

**Evaluation von Lehre und Studium
im Fach Germanistik
an den niedersächsischen Universitäten**

Evaluationsbericht

Impressum

Herausgeber: Zentrale Evaluations- und
Akkreditierungsagentur Hannover (ZEVA)
Wilhelm-Busch-Straße 22
30167 Hannover

Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Hinrich Seidel

Geschäftsführung: Hermann Reuke

Redaktion: Doris Herrmann M.A.

Druck und Vertrieb: Hahn-Druckerei GmbH & Co
Im Moore 17
30167 Hannover

© Zentrale Evaluations- und Akkreditierungsagentur Hannover (ZEVA)

ISBN 3-934030-09-2

Preis: 25 DM

Evaluation von Lehre und Studium im Fach Germanistik an den niedersächsischen Universitäten

Evaluationsbericht

Universitäten Technische Universität Braunschweig, Universität Göttingen, Universität Hannover, Universität Osnabrück und Hochschule Vechta

Gutachtergruppe

Prof. Dr. Horst Brunner	Julius-Maximilians-Universität Würzburg
Prof. Dr. Siegfried Grosse	Ruhr-Universität Bochum
Prof. Dr. Joseph A. Kruse	Heinrich-Heine-Institut, Düsseldorf
Prof. Dr. Hubert Ivo	Goethe Universität Frankfurt
Prof. Dr. Ingelore Oomen-Welke	Pädagogische Hochschule Freiburg
Prof. Dr. Ernst Osterkamp	Humboldt-Universität zu Berlin

Koordination Doris Herrmann M.A. Zentrale Evaluations- und Akkreditierungsagentur Hannover

Vorwort	7
Tabellen- und Abbildungsverzeichnis	8
1 Einleitung	9
2 Lehre und Studium der Germanistik	11
2.1 Das Evaluationsverfahren	12
2.1.1 Interne Evaluation.....	12
2.1.2 Externe Evaluation	13
2.2 Studiengänge	15
2.3 Standortprofile	17
2.4 Studierende	21
2.5 Personal	23
2.6 Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses	27
2.7 Ausstattung	30
2.8 Lehre und Studium	33
2.8.1 Ausbildungsziele	34
2.8.2 Studienprogramm und -organisation.....	36
2.8.3 Beratung und Betreuung.....	40
2.8.4 Prüfungen.....	42
2.8.5 Studienerfolg und Absolventen	43
2.9 Qualitätssicherung	47
3 Lehre und Studium an den Hochschulstandorten	49
3.1 Technische Universität Braunschweig	49
3.1.1 Profil des evaluierten Faches und Rahmenbedingungen	49
3.1.2 Personalbestand und -entwicklung	52
3.1.3 Wissenschaftlicher Nachwuchs	53
3.1.4 Räume und Ausstattung	54
3.1.5 Studienziele.....	55
3.1.6 Studiengänge	56
3.1.7 Studienprogramm und -organisation.....	56
3.1.8 Beratung und Betreuung.....	59
3.1.9 Prüfungen.....	59
3.1.10 Studienerfolg und Absolventen	60
3.1.11 Aus den Befragungen.....	61
3.1.12 Qualitätssicherung.....	62
3.1.13 Stellungnahme und Maßnahmenprogramm des Fachbereichs.....	62
3.2 Universität Göttingen	67
3.2.1 Profil des evaluierten Faches und Rahmenbedingungen	67
3.2.2 Personalbestand und -entwicklung	70
3.2.3 Wissenschaftlicher Nachwuchs	73
3.2.4 Räume und Ausstattung	73
3.2.5 Studienziele.....	74

3.2.6	Studienprogramm und -organisation	75
3.2.7	Beratung und Betreuung.....	77
3.2.8	Prüfungen.....	78
3.2.9	Studienerfolg und Absolventen	80
3.2.10	Qualitätssicherung	81
3.2.11	Stellungnahme und Maßnahmenprogramm der Fakultät.....	82
3.3	Universität Hannover	87
3.3.1	Das Fach Germanistik an der Universität Hannover - Allgemein.....	87
3.3.2	Das Seminar für Deutsche Literatur und Sprache	89
	- <i>Profil des evaluierten Faches und Rahmenbedingungen</i>	89
	- <i>Personalbestand und -entwicklung</i>	92
	- <i>Wissenschaftlicher Nachwuchs</i>	93
	- <i>Räume und Ausstattung</i>	93
	- <i>Studienziele</i>	94
	- <i>Studienprogramm und -organisation</i>	94
	- <i>Beratung und Betreuung</i>	97
	- <i>Prüfungen</i>	97
	- <i>Studienerfolg und Absolventen</i>	98
	- <i>Qualitätssicherung</i>	98
3.3.3	Institut für Deutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik.....	101
	- <i>Profil und Rahmenbedingungen des Faches</i>	101
	- <i>Personalbestand und Entwicklung</i>	101
	- <i>Räume und Sachmittel</i>	102
	- <i>Lehre und Studium</i>	103
	- <i>Ausbildungsziele</i>	103
	- <i>Studienorganisation</i>	103
	- <i>Prüfungen</i>	104
	- <i>Beratungen</i>	104
	- <i>Studienerfolg und Absolventen</i>	104
	- <i>Qualitätssicherung</i>	105
3.3.4	Stellungnahme und Maßnahmenprogramm der Fachbereiche.....	106
	- <i>Stellungnahme des Seminars für Deutsche Literatur und Sprache</i>	106
	- <i>Stellungnahme des Seminars für Deutsche Literatur und Sprache zur Verbesserung des Magisterstudiengangs auf Grundlage des Evaluationsgutachtens (Punkte 19), 28) und 29))</i>	111
	- <i>Stellungnahme des Fachrats Germanistik des SDLS und Kommentar der studentischen Mitglieder der Arbeitsgruppe Evaluation</i>	112
	- <i>Stellungnahme des Fachbereichs Erziehungswissenschaften</i>	113

3.4	Universität Osnabrück	117
3.4.1	Profil des evaluierten Faches und Rahmenbedingungen	117
3.4.2	Personalbestand und -entwicklung	120
3.4.3	Wissenschaftlicher Nachwuchs	122
3.4.4	Räume und Ausstattung	122
3.4.5	Studienziele.....	123
3.4.6	Studierende.....	124
3.4.7	Studienprogramm und -organisation.....	125
3.4.8	Beratung und Betreuung.....	127
3.4.9	Stellungnahme und Maßnahmenprogramm des Fachbereichs.....	128
3.4.10	Stellungnahme der Hochschulleitung	132
3.5	Hochschule Vechta	135
3.5.1	Profil des evaluierten Faches und Rahmenbedingungen	135
3.5.2	Personalbestand und -entwicklung	137
3.5.3	Räume und Ausstattung	138
3.5.4	Studienziele.....	139
3.5.5	Studienprogramm und -organisation.....	140
3.5.6	Beratung und Betreuung.....	141
3.5.7	Prüfungen.....	142
3.5.8	Studienerfolg und Absolventen	142
3.5.9	Qualitätssicherung.....	143
3.5.10	Personal	147
3.5.11	Lehre und Studium	147
3.5.12	Qualitätssicherung.....	148
4	Biografische Angaben	149
	Glossar	151

Vorwort

Mit dem Evaluationsbericht über Lehre und Studium der Germanistik an den niedersächsischen Universitäten legt die Zentrale Evaluations- und Akkreditierungsagentur Hannover (ZEvA) den Abschlussbericht eines systematischen und flächendeckenden Verfahrens zur Evaluation in Niedersachsen vor.

Im Namen der ZEvA möchte ich meinen herzlichen Dank an die Gutachtergruppe richten, die das mit einem erheblichen Arbeitsaufwand verbundene Verfahren maßgeblich zu einem erfolgreichen Abschluss geführt hat. Die Gutachter haben sich mit großem Engagement zum Nutzen der Germanistik in Niedersachsen eingesetzt.

Der nun vorgelegte Bericht stellt in einem ersten Teil die Ergebnisse der externen Evaluation in zusammengefasster Form vergleichend dar. Im zweiten Teil werden die Ergebnisse der internen und externen Evaluation, darüber hinaus jedoch auch die Reaktionen der Fachbereiche ausgeführt. Die Fächer haben Stellung zu den Empfehlungen genommen und Maßnahmen formuliert, aus denen die künftig von den Fachbereichen angestrebten Qualitätsverbesserungen in Lehre und Studium hervorgehen sollen.

Der Bericht will das nun abgeschlossene Verfahren und seine Ergebnisse transparent machen. Er richtet sich an Hochschulen und Institutionen der Wissenschaftsverwaltungen, an die Landesregierung und an Parlamentarier sowie an eine interessierte Öffentlichkeit aus Wissenschaft und Wirtschaft. Mit der Analyse und Bewertung von Lehre und Studium öffnen sich die beteiligten Universitäten für einen Dialog mit Politik und Gesellschaft über die Zielsetzung und die Qualität der Ausbildung in der Germanistik. Die Fachbereiche dürfen erwarten, dass dieser Dialog ebenfalls kritisch und konstruktiv geführt wird und dass sich die für die Hochschulausbildung Verantwortlichen in Staat und Gesellschaft, aber auch in den Hochschulen selbst, dieser Herausforderung mit Engagement und Fairness stellen.



Prof. Dr. Hinrich Seidel
Wissenschaftlicher Leiter

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Tabelle 1:	Studienangebote der Germanistik-Fachbereiche in Niedersachsen.....	15
Tabelle 2:	Studierende.....	22
Tabelle 3:	Studienanfänger.....	22
Tabelle 4:	Personal (1).....	23
Tabelle 5:	Personal (2).....	24
Tabelle 6:	Freiwerdende Stellen.....	27
Tabelle 7:	Promotionen und Habilitationen.....	28
Tabelle 8:	Mittel für die Lehre	32
Tabelle 9:	Mittel für Studentische Hilfskräfte (1).....	32
Tabelle 10:	Mittel für Studentische Hilfskräfte (2).....	33
Tabelle 11:	Studierende nach Fachsemestern	44
Tabelle 12:	Absolventen	46
Tabelle 13:	Fachstudiendauer.....	46

1 Einleitung

Januar 1998 *Einführungsveranstaltung zur Evaluation des Faches Germanistik*

Die Zentrale Evaluationsagentur der niedersächsischen Hochschulen lud jeweils die Fachvertreter/-innen aus den Fachbereichen der Germanistik zur Information und Einführung in die Evaluationspraxis nach Hannover ein. Die Universität Oldenburg nahm nicht an dem Verfahren teil, da die Germanistik im Rahmen der Evaluation des Nordverbunds begutachtet wurde.

Die Fachvertreter/-innen der Germanistik einigten sich auf eine Vorschlagsliste für die Gutachterin und die Gutachter des Evaluationsverfahrens. Die ZEvA übernahm die Benennung der nachfolgenden Gutachter/-in:

Prof. Dr. Horst Brunner	Julius-Maximilians-Universität Würzburg
Prof. Dr. Siegfried Grosse	Ruhr-Universität Bochum
Prof. Dr. Joseph A. Kruse	Heinrich-Heine-Institut, Düsseldorf
Prof. Dr. Hubert Ivo	Goethe Universität Frankfurt
Prof. Dr. Ingelore Oomen-Welke	Pädagogische Hochschule Freiburg
Prof. Dr. Ernst Osterkamp	Humboldt-Universität zu Berlin

April 1998 *Beginn der internen Evaluation in den Fachbereichen der Germanistik*

Die „Arbeitsgruppen Evaluation“ konstituierten sich in den Fachbereichen. Dies war zugleich der Startschuss für die interne Evaluation. In den Arbeitsgruppen wurden die Selbstreports erarbeitet. Die Arbeitsgruppen sammelten vielfältige Informationen zu Lehre und Studium angeleitet durch einen Fragenkatalog und analysierten die Daten.

August 1998 *Fertigstellung und Abgabe des Selbstreports*

Alle Fachbereiche der Germanistik legten die Selbstreports termingerecht vor. Die ZEvA leitete die Selbstreports und zusätzliche Informationen der Fachbereiche an die Gutachtergruppe zur Vorbereitung der externen Evaluation weiter.

Januar 1999 *Vor-Ort-Begutachtung der Fachbereiche*

Die Gutachtergruppe besuchte die fünf Fachbereiche der Germanistik an den Universitäten Braunschweig, Göttingen, Hannover, Osnabrück und der Hochschule Vechta. Für die Vor-Ort-Begutachtung waren jeweils zwei Tage vorgesehen, an der Hochschule Vechta anderthalb Tage.

Mai 1999 *Gutachtenerstellung und Abstimmung*

Im Anschluss an die Vor-Ort-Begutachtung in den Universitäten erarbeitete die Gutachtergruppe ein gemeinsames Gutachten pro Standort. Die Gutachten gingen den Fachbereichen mit der Bitte um Prüfung auf sachliche Richtigkeit zu.

Dezember 1999 ***Stellungnahmen und Maßnahmenprogramme der beteiligten Fachbereiche***
Die Evaluation von Lehre und Studium soll in einen Prozess der Qualitätssicherung münden, der nicht mit der Vorlage eines Gutachterberichts endet, sondern die Umsetzung konkreter Vorschläge auf der Basis der Peer-review beinhaltet. Nach Abschluss der Peer-reviews haben die Hochschulen zu den Empfehlungen Stellung genommen und dargelegt, wie sie Lehre und Studium verbessern wollen. Die Hochschule Vechta hat keine Stellungnahme und kein Maßnahmenprogramm vorgelegt.

2 Lehre und Studium der Germanistik

Die Germanistik gehört zum Fächerspektrum jeder Hochschule, die an der Lehrerbildung beteiligt ist. In Niedersachsen hat man nur die Standorte in die Evaluation einbezogen, die auch an der Ausbildung für das Lehramt an Gymnasien und/oder an der Magisterausbildung beteiligt sind. Das Fach hat - wie alle Philologien - mit den typischen Problemen der Geisteswissenschaften zu ringen. Es steht auf der einen Seite unter dem Druck, seine gesellschaftliche Relevanz und seinen ökonomischen Nutzen belegen zu müssen, kämpft aber auf der anderen Seite mit den Problemen eines Massenfachs.

Seit Jahrzehnten wird eine öffentliche Diskussion um die vielzitierte „Krise der Germanistik“ geführt und sicherlich auch herbeigeredet. 1999 resümierte ein Artikel in der „Zeit“¹, dass die Krise der Germanistik vorbei sei. Nicht etwa, weil die Krise vorbei sei, sondern die Germanistik. Sie habe sich aufgelöst in diverse Methodiken und sei aufgegangen in der Kulturwissenschaft: „Die Studenten stehen hinein in einen Ozean verschiedenster Moden und Methoden wie Seefahrer auf der Suche nach Atlantis.“ Bei dem Versuch Handlungskonzepte zur Studienreform zu entwickeln, wird konstatiert, dass sich die Germanistik seit den 70er Jahren fachlich so ausdifferenziert habe, dass die Strukturen, die das Fach bilden, nur noch unter Schwierigkeiten in der Lehre abgebildet werden können. Die Studierenden haben hingegen bei Beginn ihres Hochschulstudiums ein „ganzheitliches“ Bild ihres Studienganges vor Augen.²

Dass die Studierenden eine fachliche Orientierung im Studium vermissen, wurde auch den Gutachtern und der Gutachterin bei ihrer Aufgabe deutlich, die Ausbildung im Fach Germanistik an den niedersächsischen Hochschulen zu evaluieren. Die Studierenden kritisieren bei den Gesprächen mit den Gutachtern die Beliebigkeit des Themenangebotes und den fehlenden Überblick während des Studiums. Eine Empfehlung der Gutachter lautet, regelmäßig wiederkehrende Überblicksvorlesungen anzubieten und sich thematisch mehr der Literatur des „Kanons“ hinzuwenden. Lehrveranstaltungen zu den Kernbereichen der deutschen Literatur werden nicht mehr selbstverständlich in das Angebot aufgenommen.

Ein Thema, das von den Peers in den Gesprächen mit den Fachvertretern diskutiert wurde, ohne Bestandteil gutachterlicher Empfehlung zu sein, ist die Schwierigkeit, Begeisterung für Literatur und Sprache zu vermitteln. So resümiert ein Aufsatz³ über die Perspektiven eines Germanistik-Studiums, dass bei allen Strukturüberlegungen zu kurz kommt, was für Lehrende das Motiv ihrer Berufswahl und für Studierende Grund ihrer Studienwahl war: „die unbändige Faszination durch den Gegenstand, also durch Sprache und Literatur im weitesten Sinne, und die grenzenlose Lust am Lesen und Hören, am Verstehen und Disputieren. Diese Faszination im Studium nicht nur zu bewahren, sondern noch zu steigern, müsste - und das sei gegen eine oft allseitig quälende Praxis gesagt - das gemeinsame Ziel aller Beteiligten werden.“

Nach Abschluss der Evaluationsaufgabe fasst ein Gutachter seinen durchaus persönlich und emotional gefärbten Eindruck zusammen: „Die Germanistikstudierenden haben oft genug trotz der desolaten Zustände an ihren Seminaren Frische und guten Willen bewahrt. (...) Dass aber eine riesige Menge junger Leute eine das Fach überfordernde Schwemme ausbaden muss, während ihre Ausbilder in einigen Fällen sich gänzlich zurückgezogen haben, zerstritten sind und den Studierenden nicht

¹ „Die Zeit“ vom 28. März 1997

² Welbers, Ulrich: Studienstrukturreform auf Fachbereichsebene: Vom institutionellen Phasenmodell zum integrativen Qualifikationsmodell. In: Ders. (Hrsg.): Das Integrierte Handlungskonzept Studienreform. Neuwied 1997, S. 147 - 171.

³ Bachorski, Hans-Jürgen; Neuland, Eva: Perspektiven des Germanistik-Studiums am Anfang des nächsten Jahrzehnts. In: Ebd., S. 295 - 310.

als Vorbild und Lehrer dienen, kann nicht im Sinne ihrer Besoldung und ihrer speziellen Berufsaufgabe sein.“

Diese Einschätzung steht in Kontrast zu der zentralen Rolle, die das Fach Germanistik in der Lehramtsausbildung faktisch übernimmt. Die Nachfrage bei den Studierenden ist - ganz im Gegensatz zu den Ingenieurwissenschaften - ungebrochen. Zudem verfügt die Germanistik über die Möglichkeit, prägender Bestandteil bei der Profilierung der eigenen Hochschule auf kulturellem Sektor zu sein. Weder das studentische noch das öffentliche Interesse reichen jedoch aus, um daraus Erfolge und eine adäquate Selbstdarstellung abzuleiten. Die Gutachter ermunterten die Fachvertreter an einigen Hochschulen, ihre Kooperationsaufgaben innerhalb der Hochschulen, aber auch ihre Beteiligung an der Außendarstellung auf nationaler und internationaler Ebene stärker wahrzunehmen.

2.1 Das Evaluationsverfahren

2.1.1 Interne Evaluation

An der Technischen Universität **Braunschweig** erfolgte im Frühjahr 1998 der Beschluss des Senats zur Zusammenlegung und die Aufforderung zur Beteiligung am Evaluationsverfahren der beiden deutschen Seminare ungefähr gleichzeitig. Beide Seminare beteiligten sich gleichgewichtig am Evaluationsverfahren. Zu einem gemeinsamen Selbstreport entschlossen sie sich allerdings nicht, sondern legten zwei getrennte Berichte vor: Der „Bericht zur Selbstevaluation“ des Seminars für deutsche Sprache und Literatur (FB 9) wurde in Abstimmung mit einer Evaluationskommission aus drei bis vier Lehrenden und vier Studierenden erstellt. Der Bericht ist nach Meinung der Peers wenig selbstkritisch und thematisiert auch kaum die Rolle eines germanistischen Seminars an einer TU. Er unterbreitet keine Reformvorschläge und geht kaum auf die Strukturveränderungen ein, die künftig zu erwarten sind.

Der „Evaluationsbericht des Seminars für Deutsche Sprache und Literatur und deren Didaktik“ (FB 10) wurde gemeinsam mit den Studierenden von fast allen Hochschullehrern des Seminars erarbeitet. Das Fazit setzt sich besonders mit Gegebenheiten und Strukturen auseinander, die studentische Kritik erfahren haben. Der Bericht FB 10 ist verfasst im Hinblick auf mögliche und nötige Reformen der Lehramtsstudiengänge und unter der Perspektive der künftigen neuen Struktur. Auf die bisher gegebenen kritischen Punkte der Ausbildung geht der Bericht ein, auf die Nachwuchssituation nicht. Beide Berichte sind den Studierenden, die nicht mit der Abfassung beschäftigt waren, nicht bekannt geworden.

In **Göttingen** wurde für die Durchführung der Evaluation am Seminar für Deutsche Philologie ein vom Seminarvorstand unabhängiger Evaluationsausschuss und zu dessen Unterstützung ein technischer Ausschuss eingerichtet. Dem Evaluationsausschuss gehörten Lehrende und Studierende aus den Teilfächern/Abteilungen Sprachwissenschaft, Mediävistik, Literaturwissenschaft, Niederdeutsche Sprache und Literatur sowie aus der Fachdidaktik an. Eine Gesamtbewertung der Ergebnisse der Evaluation und Schlußfolgerungen runden den Selbstreport ab. Eine Befragung der Lehrenden, Studierenden und Absolventen wurde im Sommersemester 1998 durchgeführt. Dabei wurden an mehr als ein Drittel der Studierenden Fragebögen verteilt, der Rücklauf betrug ca. 30%. Von den 54 befragten Absolventen antwortete ca. die Hälfte. Die Gutachter sind der Meinung, dass die Evaluation im gemeinsamen Gefühl der Verantwortung für das Fach und mit hohem Problembewusstsein durchgeführt wurde.

In **Hannover** hat der Report am Seminar für Deutsche Sprache und Literatur im FB Literatur- und Sprachwissenschaft erstmals zu einer vertieften Reflexion über das Seminar, die Lehr- und Studienbedingungen, die Personal-, Sach- und Raumausstattung angeregt und zu einer umfassenden Darstellung geführt. Die Evaluationsgruppe des Seminars bestand aus sechs Lehrenden und sechs Studentinnen und Studenten. Die Evaluation ist nach Ansicht der Gutachter von Seiten des Lehrkörpers zu wenig unterstützt worden, da sich mehrere Inhaber hochwertiger Stellen von der Mitarbeit fernhielten. Die Fachschaft und der Fachschaftsrat Germanistik waren aus grundsätzlichen Vorbehalten nicht bereit, am Evaluationsverfahren mitzuarbeiten. Die Befragung der Studierenden und die Auswertung der Fragebögen wurde von einer Gruppe von studentischen Hilfskräften durchgeführt.

Der Selbstreport des Seminars ist nach Ansicht der Gutachter in respektabler Weise selbstkritisch, denn er thematisiert Probleme und Schwächen, die sich bei der Begehung bestätigt haben und die nach Einschätzung der Peers eine aufgabenbezogene Profilbildung des Faches verhindern. Es wird von den Verfassern des Selbstreports und von den Gutachtern bedauert, dass sich einzelne Mitglieder des Lehrkörpers nicht bereitgefunden haben, ihre persönlichen Auseinandersetzungen hinter das gemeinsame Interesse des Evaluationsverfahrens zurückzustellen und damit die im Selbstreport liegende Chance einer Selbstkritik oder Selbstbesinnung zu nutzen.

Das *Institut für Deutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik* im FB Erziehungswissenschaften der Universität Hannover hatte die Redaktion des Selbstreports in die Hände eines dreiköpfigen Gremiums gelegt, dem eine Professorin, ein Professor und ein akademischer Oberrat angehörten. Der Selbstreport wurde vom gesamten Institut getragen und zeigt eine geschlossene Haltung gegenüber den gemeinsam zu lösenden Aufgaben.

Der Bericht der **Osnabrücker Germanistik** wurde von einer Arbeitsgruppe mehrerer Lehrender und zweier Studierender erarbeitet, mit der Erstellung war ein einzelner Lehrender beauftragt. Es haben demnach nicht alle Lehrenden an den Beratungen, zu denen sie eingeladen waren, teilgenommen. Die Fachschaft lehnt den Bericht ab, weil studentische Teile nicht integriert wurden. Insgesamt beurteilten die Gutachter den Bericht als gründlich und ausführlich. Allerdings kritisierten die Gutachter, dass Zweifel an seiner Realitätsnähe aufgetreten sind.

An der Hochschule **Vechta** wurde die Selbstevaluation von einer Arbeitsgruppe vorgenommen, die von der Fachkommission bestimmt wurde. Ihr gehörten vier der fünf Lehrenden der Germanistik auf Dauerstellen an, sowie zwei Studenten. Die Autoren heben hervor, dass sie trotz der großen Belastungen die Mühen für einen „gründlichen Selbstreport“ auf sich genommen haben. Sie erachten sie als „nützlich und für die künftige Entwicklung des Faches als bedeutsam.“ An der endgültigen Fassung haben alle Lehrenden mitgewirkt. Die Selbstevaluation dokumentiert jedoch auch Dissens, der dadurch offenbar wird, dass drei der fünf hauptamtlich Lehrenden bestrebt sind, zusammen mit den Fächern Kunst und Musik ein gemeinsames Institut zu gründen.

2.1.2 Externe Evaluation

Die Gutachtergruppe führte in **Braunschweig** Gespräche mit dem Präsidenten und danach in beiden Seminaren getrennt mit dem Dekan, den Institutsleitungen und der Arbeitsgruppe des Selbstreports, mit den Mitgliedern der Studienkommission und des Prüfungsausschusses, mit der Frauenbeauftragten, einigen Studierenden, dem wissenschaftlichen Mittelbau, den Professoren. Die Lehrenden beider Seminare erschienen jeweils vollzählig mit einer Ausnahme. Alle Gespräche fanden nach Eindruck der Gutachter in sachlicher und freundlicher kollegialer Atmosphäre statt. Die Fachschaft betei-

ligte sich nicht am Evaluationsverfahren und gab eine Stellungnahme ab. An dem Gespräch mit den Studierenden nahmen überwiegend Hilfskräfte teil.

Der Vor-Ort-Begutachtung an der Universität **Göttingen** wurde in allen Statusgruppen große Aufmerksamkeit entgegengebracht. An den Gesprächen nahmen neben dem Präsidenten auch die Vizepräsidentin und die Kanzlerin teil. In den getrennten Gesprächen der Statusgruppen nahmen die Mitglieder des wissenschaftlichen Mittelbaus und die Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer mit erreichbarer Vollzähligkeit teil. Viele Studierende (ca. 60) haben die Möglichkeit zum Gespräch mit den Gutachtern genutzt. In allen Statusgruppen, von den Studierenden bis zur Universitätsleitung, konnten die Gespräche in offener, vertrauensvoller und kollegialer Atmosphäre durchgeführt werden. Sämtliche angesprochenen Kollegen standen auch für Einzelgespräche zur Verfügung. Die Gutachter beurteilen die Vor-Ort-Begutachtung als sehr fruchtbar.

In **Hannover** sprach sich der Präsident für die Beibehaltung der Geisteswissenschaften an einer technisch orientierten Universität aus. Am Seminar für Deutsche Literatur und Sprache (SDLS) in Hannover haben bis auf zwei Ausnahmen alle Kolleginnen und Kollegen als Ansprechpartner zur Verfügung gestanden und an den anberaumten Gesprächen teilgenommen.

Im *Institut für Deutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik* (IDS LD) standen während der Begegnung alle Mitglieder für Gespräche mit den Gutachtern zur Verfügung. Die Gutachter bekamen den Eindruck, dass am Institut durch die regelmäßig stattfindenden Gespräche eine gute, integrative Atmosphäre und ein reger Austausch in fachlicher und struktureller Hinsicht herrscht. Die Arbeit im Institut wird von kooperativer Kollegialität geprägt.

An der Universität **Osnabrück** fand ein Gespräch mit dem Präsidenten der Universität, mit dem Vizepräsidenten und dem Kanzler statt. Es schlossen sich Gespräche an mit dem Dekan und mit Mitgliedern der Arbeitsgruppe des Selbstreports, mit der Studienkommission, der Fachstudienberatung, mit Studierenden, mit dem Mittelbau und mit den Professoren. Die Frauenbeauftragte lehnte ein Gespräch wegen der Nichtbeteiligung am Selbstreport und wegen mangelnder Information ab.

Nach Meinung der Gutachter fanden an der Hochschule **Vechta** die Gespräche durchgehend in einer offenen, sachbezogenen und freundlichen Atmosphäre statt, obwohl die Situation in Vechta zum Zeitpunkt der Gespräche durch Spannungen gekennzeichnet war. Diese bestanden zum einen innerhalb der Hochschule (Konflikte in Bezug auf den Hochschulrat) und zum anderen innerhalb des zahlenmäßig kleinen Kollegiums des Faches. Eine Stellungnahme des Wissenschaftsrates trug unter anderem dazu bei, dass der Status der Hochschule in den Augen der hauptamtlich Forschenden und Lehrenden als angefochten erfahren wurde. Dies führt nach Einschätzung der Gutachter bei den Hochschulmitgliedern auch zu Auseinandersetzungen um den besten Weg, der ungesicherten Lage zu begegnen. Der Rektor hob die bedeutende Rolle der Germanistik im akademischen Leben und in der Außendarstellung der Hochschule hervor.

Bei der Evaluation im Fach Germanistik waren erfreulicherweise die Studierenden an allen Standorten an der internen und externen Evaluation beteiligt. Trotzdem konnte natürlich die größere Zahl der Studierenden, der die Empfehlungen und Maßnahmen zu Gute kommen soll, nicht in ein solches Verfahren einbezogen werden. Erreichbar war nur der „aktive Teil“ der Betroffenen.

Während der externen Evaluation machten die Gutachter und die Gutachterin deutlich, dass sie sich in ihrem Selbstverständnis als „kollegiale Berater“ definierten. Sie wollten ihrem Fach und seinen Fachvertretern in Niedersachsen durch Sachverstand und die Außenperspektive bei der Weiterentwicklung Hilfestellung leisten. Rückblickend fasste einer der Peers seine Eindrücke bezüglich der

Gutachten zusammen: „...verraten sie [die Gutachten] dennoch die einheitliche Vorgehensweise und den bewussten Willen des Gutachtergremiums, dem Fach zu nützen, es zu werten und an seinem spezifischen Ort zu gewichten. Die Vorsicht der mit Abstand und Abgeklärtheit vorgenommenen Formulierungen verrät nicht mehr die gelegentlichen Anfälle von Verzweiflung und Trauer während der Begehung in den Hochschulen, wenn dem Gremium, und das immer aus personellen Querköpfigkeiten an einigen Seminaren, (...) der Mut und die Hoffnung auf Besserung der Situation von Lehre und Studium schwinden wollten.“

2.2 Studiengänge

Die nachfolgende Tabelle und die Darstellung der Studiengänge bezieht sich auf die Situation vor Einführung der neuen PVO-Lehr I 1998, wie sie zum Zeitpunkt der Evaluation an den Hochschulen vorzufinden war. Die neue Prüfungsordnung fasst die Studiengänge LR und LGH zu einem gemeinsamen Studiengang zusammen.

Hochschule/ Studiengang	Magister	LG	LR	LGH	LBS	Weitere Lehrangebote
TU Braunschweig Deutsch - Sprachwissenschaft - Literaturwissenschaft	HF u. NF ¹⁾ HF u. NF	X	X	X	n.v.	DaF (Zusatzqual.) Medienwiss.
Uni Göttingen Deutsch - Neuere dt. Literatur - Sprachwissenschaft - Mediävistik - Niederdt. Philologie	HF u. NF HF u. NF HF u. NF HF u. NF	X	n.v.	n.v.	n.v.	DaF (Zusatzqual.) Wipäd-Dipl.
Uni Hannover Deutsch - Sprachwissenschaft - Literaturwissenschaft	HF u. NF HF u. NF	X	X	X	X	DaF (Zusatzqual.) LA-So
Uni Osnabrück Deutsch - Sprachwissenschaft - Literaturwissenschaft	HF u. NF HF u. NF	X	X	X	X	
Hochschule Vechta Deutsch/Germanistik	HF u. NF	auslauf.	X	X	n.v.	

¹⁾ HF: Hauptfach, NF: Nebenfach

Tabelle 1: Studienangebote der Germanistik-Fachbereiche in Niedersachsen

Im Vergleich zum Magisterstudiengang ist zu beachten, dass im Staatsexamen Lehramt an Gymnasien alle Teilbereiche der Germanistik (z.B. Sprachwissenschaft und Literaturwissenschaft sowie Ältere Literatur und Sprache) zusammen ein Fach bilden, während sie bei der akademischen Magisterprüfung üblicherweise als zwei Fächer gelten.

Das Seminar für deutsche Sprache und Literatur (FB 9) an der TU **Braunschweig** hat zum Zeitpunkt der Evaluation folgende Studiengänge angeboten:

- Studiengang für das Lehramt Gymnasien (LG) mit dem Abschluss des 1. Staatsexamens. Studiert wird das „Fach Deutsch“, Studienteile sind Germanistische Linguistik, Neuere deutsche Literatur und Ältere deutsche Sprache und Literatur,
- Magisterstudiengang mit dem Abschluss Magister Artium (M.A.). In diesem Studiengang gelten Germanistische Linguistik und Deutsche Literatur jeweils als ein eigenes Studien- und Prüfungsfach,
- Beteiligung am Studiengang Realschullehramt (LR), in Zusammenarbeit mit dem *Seminar für Deutsche Sprache und Literatur und deren Didaktik* (FB 10),
- Beteiligung an anderen Studiengängen, z. B. Medienwissenschaft, und am Zertifikat Deutsch als Fremdsprache (Zusatzqualifikation).

Das *Seminar für Deutsche Sprache und Literatur und deren Didaktik* (FB 10) hat folgendes Angebot an Studiengängen:

- das Lehramt an Grund- und Hauptschulen LGH
- und es beteiligte sich am Studiengang für Realschulen LR mit Fachdidaktik und Fachpraktikum

Am Seminar für Deutsche Philologie in **Göttingen** können die folgenden Fächer/Studiengänge studiert werden:

- Unterrichtsfach Deutsch im Studiengang Lehramt an Gymnasien als 1., 2. oder 3. Unterrichtsfach,
- Deutsch im Diplomstudiengang Wirtschaftspädagogik,
- Fach Deutsche Philologie als Haupt- oder Nebenfach im Studiengang Magister,
- Fach Niederdeutsche Philologie als Haupt- oder Nebenfach im Studiengang Magister.

Am Seminar für deutsche Literatur und Sprache in **Hannover** können folgende Studiengänge studiert und mit dem Examen abgeschlossen werden:

- Magistra / Magister Artium (MA),
- Lehramt an Gymnasien (LG),
- Lehramt an Realschulen (LR), in Zusammenarbeit mit dem Institut für Deutsche Sprache und Literatur,
- Lehramt an Berufsbildenden Schulen (LBS).

Hinzu kommen die Möglichkeiten zur Zusatzqualifikation "Deutsch als Fremdsprache," ein Senioren-Studienprogramm, sowie eine Immaturenprüfung für die fachgebundene Hochschulreife.

Am *Institut für deutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik* in Hannover werden drei Studiengänge für die Germanistik angeboten:

- das Lehramt für Grund- und Hauptschulen (Haupt- und Nebenfach)
- das Lehramt für Realschulen (Hauptfach)
- und das Lehramt für Sonderschulen (Haupt- und Nebenfach).

Die Lehreinheit Germanistik an der Universität **Osnabrück** bietet folgende Studiengänge an:

- Lehramt Deutsch an Gymnasien
- Lehramt Deutsch an Grund-, Haupt- und Realschulen
- Lehramt Deutsch an Berufsbildenden Schulen
- Magisterstudiengang: als Haupt- oder Nebenfach
- Aufbaustudiengang Editionswissenschaft für Absolventen geisteswissenschaftlicher Studiengänge.

Das Fach Deutsch ist in **Vechta** in folgenden Studiengängen Studienfach:

- im Lehramt Grund- und Hauptschule,
- in den Magisterstudiengängen Anglistik/Germanistik und Neuere Geschichte als Haupt- und als Nebenfach;
- in den Magisterstudiengängen Sozialwissenschaften mit sozial- und religionswissenschaftlichem Schwerpunkt als Nebenfach.

An allen Standorten der Germanistik in Niedersachsen wird die Möglichkeit zur Promotion gegeben.

2.3 Standortprofile

Die Situation in Braunschweig und Hannover ist dadurch gekennzeichnet, dass die Integration der jeweiligen Abteilung der ehemaligen Pädagogischen Hochschule Niedersachsen in die Universitäten erfolgt ist. An beiden Standorten bestanden daher zunächst zwei germanistische Seminare/Institute fort.

Die Geisteswissenschaften wurden an der Technischen Universität **Braunschweig** erst ab 1968 etabliert. Zum Zeitpunkt der Evaluation existierten in Braunschweig noch das Seminar für deutsche Sprache und Literatur (FB 9) und das *Seminar für Deutsche Sprache und Literatur und deren Didaktik* (FB 10). Die Gutachtergruppe hat zwei im Prinzip fachlich gut ausbildende, allerdings sehr kleine Seminare unterschiedlichen Profils angetroffen. Die Studierenden haben offenbar nur in geringem Maße die jeweils anderen Angebote der Lehre und die Bibliotheken genutzt.

Beide Seminare sind nach den Begehungen im April 1999 zu einem Fachbereich 9 für Geistes- und Erziehungswissenschaften zusammen gelegt worden. Die Gutachter unterstützen diesen Beschluss des Senats, da sie darin eine Möglichkeit sehen, den fachlichen Ausbau zu fördern und gute Studiemöglichkeiten entstehen zu lassen, sofern die Integration nicht mit Sparmaßnahmen einhergeht. Sie begrüßen ein in Aussicht genommenes geistes- und sozialwissenschaftliches Zentrum, in dem die Germanistik zusammen mit anderen integrierten Seminaren (Geschichte, Anglistik usw.)

Platz finden könnte. In Braunschweig wird ebenso wie in Hannover deutlich, dass die Kooperation mit Ingenieur- und Naturwissenschaften an den von den technischen Wissenschaften dominierten Universitäten stärker ausbaubar ist.

Das literaturwissenschaftliche Studienangebot reicht in Braunschweig vom 17. bis ins 20. Jahrhundert. Möglichkeiten der Barockforschung ergeben sich durch die Nähe zu Wolfenbüttel. Nach Ansicht der Gutachter ist die Gegenwartsliteratur in der Forschung nicht und in der Lehre höchstens schwach vertreten, das Profil der Literaturwissenschaft erscheint konservativ. In der Sprachwissenschaft sind die Schwerpunkte der Forschung Lexikologie (H. Paul, Grimm) und Gesprächsanalyse durch Publikationen breit dokumentiert; in der Lehre sind vor allem linguistische Pragmatik, historische und systematische Linguistik vertreten. Die Forschungsergebnisse der Linguistik sind überregional angesehen. In der Mediävistik werden epische und andere Texte des Mittelalters unter literatur- und kulturgeschichtlichen Gesichtspunkten erforscht und in der Lehre angeboten. Das Lehrangebot im Hauptstudium ist angesichts der knappen personellen Ressourcen insgesamt schmal. Der FB weist in seiner Stellungnahme diese Einschätzung zurück und auf ein breiteres Themenangebot hin, als es von den Gutachtern wahrgenommen wurde.

Den Gutachtern zufolge umreißt das Themenangebot des *Seminars des FB 10* folgende Bereiche: Forschungsschwerpunkte liegen auf der DDR-Literatur, dem Nationalsozialismus und der Zeitgeschichte in Kinder- und Jugendliteratur, Schriftspracherwerb und Orthografie, Spracherwerb und Instruktion. Lehrangebote werden gemacht in: Orthografie, Grammatik und Sprachreflexion, Themen der linguistischen Pragmatik samt Frauensprachforschung, Aufsatz, Medien, Deutsch als Fremdsprache, literarische Großformen und kleine Textsorten, Jugendbuch usw.

Die Gutachter vertreten die Ansicht, dass durch die Zusammenführung der Fachbereiche ein umfangreiches und gutes Angebot entstehen könnte.

Die Gutachter würden eine noch stärkere Beteiligung der Germanisten an der Außendarstellung begrüßen. Sie weisen auf die besondere Aufgabe der Geisteswissenschaften hin, die eine Rolle im kulturellen Leben der Stadt und Region spielen.

Die Auslandskontakte des FB 9 bestehen mit Schweden, mit englischsprachigen Ländern, der Tschechischen Republik, China und Japan. Allerdings nutzen die Studierenden der Germanistik diese Kontakte wenig. Die Gutachter empfehlen, dass der Fachbereich seine Bemühungen um eine Teilnahme am ECTS-Programm verstärken sollte. Die *Germanistik im FB 10* arbeitet zusammen mit dem DAAD und Universitäten in Afrika, Rußland, Indonesien und England, kann allerdings ihre Lehramtsstudierenden nicht in großer Zahl für Auslandsaufenthalte motivieren.

Die Germanistik in **Göttingen** zeichnet sich durch die längste Tradition - das Seminar wurde 1889 gegründet - und die größte Breite in Forschung und Lehre in Niedersachsen aus. Das Seminar ist in der Philosophischen Fakultät in den Kontext geisteswissenschaftlicher Fächer und Philologien eingebunden und gehört zu den größten Fächern der Universität.

Seit der Gründung des Seminars erfolgte eine inhaltliche Erweiterung des Faches von einer fast ausschließlichen Beschäftigung mit der älteren deutschen Sprache und Literatur über die Hinwendung zur deutschen Literatur vom Barock bis zur Gegenwart bis zur Einbeziehung aller sprachlichen Varietäten und einer systematischen Behandlung der deutschen Sprache. Dies spiegelt sich auch in der Ausbildung und Entwicklung entsprechender Teilfächer und Abteilungen wider. Als Teilfächer werden Mediävistik, Literaturwissenschaft, Sprachwissenschaft, Niederdeutsche Sprache und Philologie sowie Didaktik der deutschen Sprache und Literatur angeboten. Die Niederdeutsche Philologie wird im

Lande Niedersachsen nur an der Universität Göttingen gelehrt. Die Gutachter würdigen das hohe Niveau und halten es für unabdingbar, dass die bestehenden Teilfächer und Abteilungen erhalten bleiben.

Zur Göttinger Germanistik gehören eine Reihe besonderer Einrichtungen, wie z.B. das studentische Amateurtheater, die Dokumentationsstelle für deutschsprachige Literatur seit 1945, das Niedersächsische Dialektarchiv, das Göttinger Zentrum für Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer. Im Hinblick auf die besonderen Einrichtungen des Seminars heben die Gutachter positiv die Aktivitäten des studentischen Amateurtheaters hervor, dessen Aufführungen große Resonanz in der universitären und städtischen Öffentlichkeit finden.

Die Teildisziplinen der Germanistik verweisen im Selbstreport auf eine Vielzahl von Kooperationen innerhalb der Universität und im Rahmen nationaler sowie internationaler Beziehungen. Auf universitärer Ebene arbeiten die Mediävisten im Graduiertenkolleg „Kirche und Gesellschaft im 15. und 16. Jahrhundert“ mit. Das Seminar ist über seine Teilfächer an zwei Sonderforschungsbereichen beteiligt. In Zusammenarbeit mit der Universität Trier erstellen die Germanisten das neue *Mittelhochdeutsches Wörterbuch*. Auf der regionalen Ebene bestehen wissenschaftliche Kontakte zur Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel.

Das Seminar unterhält verschiedene Kooperationen mit Universitäten in den USA, der Schweiz, Ungarn, Polen, Frankreich, Irland, den Niederlande, Österreich, Georgien, Ägypten, Indien und China. Außerdem findet im Rahmen des Erasmus/Sokrates-Programms ein regelmäßiger Austausch mit Universitäten in weiteren europäischen Ländern statt. Die Gutachter bewerten Art und Umfang der inner-universitären, nationalen und internationalen Kooperationen der germanistischen Teilfächer als sehr positiv.

In **Hannover** haben sich zwei getrennte Institute entwickelt, die unterschiedliche Studiengänge betreuen: das 1965 gegründete Seminar für Deutsche Literatur und Sprache (SDLS) am Fachbereich Literatur- und Sprachwissenschaften und das *Institut für Deutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik* (IDSLD) am Erziehungswissenschaftlichen Fachbereich. Beide Institutionen sind eigenständige wissenschaftliche Einrichtungen, die bisher in der Realschullehrerausbildung miteinander kooperieren. Die Gutachter plädierten dafür - vergleichbar mit der Empfehlung des Seminars in Braunschweig - die beiden Einheiten künftig zusammenzuführen. Dabei kann auf bereits bestehenden Kooperationsvereinbarungen aufgebaut werden.

Das Seminar (SDLS) hat aufgrund personeller Konflikte im Fach eine Neugliederung der Abteilungen beschlossen: Literaturwissenschaft I, Literaturwissenschaft II, Sprachwissenschaft sowie Deutsche Literatur des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Die Gutachter lehnen diese Neugliederung mit allem Nachdruck ab, da sie befürchten, dass die Vereinzelung der Professoren institutionalisiert wird. Für die zukünftige Zusammenführung von Seminar und Institut empfehlen sie die Dreiteilung in: Literaturwissenschaft, Sprachwissenschaft und Literatur- und Sprachdidaktik.

Die Gutachter kritisieren, dass das fachliche Profil des Seminars (SDLS) zu sehr von individuellen Interessen bestimmt sei, wobei die Gefahr bestehe, dass die Kernbereiche der Literaturwissenschaft in den Hintergrund treten. Bezüglich der Mediävistik fehlt den Gutachtern ein überzeugendes Konzept für die strukturelle Einbindung in den Studiengang, auch kritisieren sie das mangelnde Forschungsprofil in diesem Bereich.

Das Profil der Sprachwissenschaft ist von der Synchronie bestimmt. Die Gegenwartssprache steht im Mittelpunkt. In der Sprachwissenschaft hat es in den letzten Jahrzehnten häufige Veränderungen des Personals und damit des Lehrangebots gegeben. In der Literaturwissenschaft hat sich seit Jahren kaum etwas verändert.

Es gibt Kooperationen mit anderen Instituten und Fachgebieten sowie zahlreiche Verbindungen zu ausländischen Universitäten. Die Gutachter vertreten die Meinung, diese Kontakte sollten konzeptionell weiter entwickelt, strukturiert und ausgebaut werden.

Die Gutachter heben lobend die erfolgreiche Einrichtung des literarischen Salons hervor, der aufgrund studentischer Initiative seit Jahren Autorenlesungen und Vorträge für Studierende und die interessierte Öffentlichkeit anbietet.

Das Institut am erziehungswissenschaftlichen Fachbereich ist durch seine Entstehung aus der PH geprägt und erst seit 1997 eine rechtlich eigenständige wissenschaftliche Einrichtung. Es legt seine Forschungsschwerpunkte auf die Literatur des 20. Jahrhunderts, Kinder- und Jugendliteratur, Lese- und Schreibdidaktik, Grammatik, Lexikologie, Sprechen - Verstehen - Schreiben. Die Schwerpunkte sind auf die Bedürfnisse der Studierenden ausgerichtet.

Die Lehreinheit Germanistik ist ab 1974 aus dem Fach Deutsch der Pädagogischen Hochschule Niedersachsen, Abteilung Osnabrück hervorgegangen. Sie gehört an der Universität **Osnabrück** zum FB Sprach- und Literaturwissenschaft. Aufgrund der Entwicklungsgeschichte der Universität besteht keine Organisationseinheit wie an anderen Universitäten: Ein Seminar oder Institut ist nicht vorhanden, sondern eine Fachkommission. Die Gutachter begrüßen, dass die Kooperation der Fachwissenschaft und der Fachdidaktik in Osnabrück - anders als in anderen niedersächsischen Hochschulen - offenbar problemlos ist. Kritik wird jedoch der Organisationsstruktur zuteil, die zum einen ein klar geregeltes System von Substrukturen, zum anderen aber auch eine klare Profilbildung verhindert. Die Zugehörigkeit von Lehrenden zu unterschiedlichen Lehreinheiten (Germanistik, Literaturwissenschaft, Sprachwissenschaft) ist für die interne Planung von Lehre und Studium und für die Außendarstellung nicht klar genug und daher problematisch.

Die Osnabrücker Germanistik ist zusammen mit einer Reihe von wissenschaftlichen Einrichtungen sehr aktiv an Forschungsprojekten beteiligt, z.B. durch das Institut für Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit, die Editionswissenschaftliche Forschungsstelle, die Justus-Möser-Dokumentationsstelle, die Arbeitsstelle Therese Huber, das Erich-Maria-Remarque-Archiv und die Forschungsstelle Integrierte Medienerziehung. Ferner existiert eine Beteiligung am Graduiertenkolleg "Bildung in der Frühen Neuzeit" und am Graduiertenkolleg "Europäische Integration und gesellschaftlicher Strukturwandel".

Fachbereichsübergreifende Schwerpunktbildungen gibt es in den Bereichen Editionswissenschaft, Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit, Kulturelle Transformationsprozesse, literaturwissenschaftliche Frauen- und Genderforschung.

Nationale und internationale Beziehungen bestehen. Der Austausch von Lehrenden und Studierenden erfolgt mit einer Reihe von internationalen Universitäten, z.B. in Großbritannien, Frankreich und Island.

Das Profil der Vechtaer Germanistik ist auch für die gesamte Hochschule typisch: Sie ist aus der Tradition der Pädagogischen Hochschulen hervorgegangen. Die Hochschule **Vechta** bestand nach der Ausgliederung aus der Universität Osnabrück aus zwei Fachbereichen. Der FB II, dem die Germanistik angehörte, bot neben der Anglistik eine Reihe von geisteswissenschaftlichen Fächern sowie

Gestaltendes Werken, Kunst und Musik an. Seitdem sind Veränderungen eingetreten durch Fächer oder Teilgebiete, die in Vechta nicht mehr studiert werden können (z.B. Ältere Germanistik) sowie die Schließung aller gymnasialen Lehramtsstudiengänge. Erhalten geblieben sind „Fachkommissionen“, die die Entscheidungen des ehemaligen Fachbereichs fachlich vorbereiteten und als Prüfungsausschüsse fungierten. Für die Gutachter wird nicht deutlich, welchen organisatorischen Rahmen, innerhalb dessen über germanistische Forschung und Lehre kommuniziert werden kann, das Fach in Vechta zukünftig haben wird. Einige Fachvertreter der Germanistik planen eine Institutsgründung in Verbindung mit anderen Fächern. Die Gutachter weisen darauf hin, dass somit die größte Lehreinheit Vechtas ohne eigenen organisatorischen Rahmen wäre.

Der Prozess der Restrukturierung, in dem sich die Germanistik der Hochschule Vechta befindet, erfordert nach Meinung der Peers ein Gutachten, das in seiner Struktur von denen der anderen Standorte abweicht. Der Text räumt der Genese des Faches aus einer Pädagogischen Hochschule und die von den Gutachtern empfohlene Rekonzentration auf die Lehramtsstudiengänge in der Germanistik eine zentrale Position ein.

Die Germanistik in Vechta bietet die Voraussetzungen für ein zügiges und konsequentes Studium. Es fehlt aber ein Gremium, das die Lehrangebote langfristig plant und koordiniert. Die dringende Empfehlung an die Lehr- und Forschungseinheit „Germanistik“ lautet darum: Die organisatorischen Entscheidungen über eine Institutsbildung so zu treffen, dass die guten Ansätze der Vechtaer Germanistik weitergeführt und eine deutliche Profilbildung des Faches strukturell gesichert ist.

2.4 Studierende

Im WS 1996/97 studierten 817 Männer und Frauen das Fach Germanistik im FB 9 an der TU **Braunschweig** und 736 am **FB 10**. Der Frauenanteil im Lehramt an Grund- und Hauptschulen ließ sich nicht ermitteln. Das Verhältnis von Magister- zu Lehramtsstudierenden beträgt fast 1 : 2. Bei den Angaben zu den Studierenden des Realschullehramts ist zu berücksichtigen, dass diese von beiden Fachbereichen betreut und geprüft werden. Um eine doppelte Zählung zu vermeiden, wurden in den Tabellen 2, 3 und 11 die Daten nur bei dem erziehungswissenschaftlichen Fachbereich aufgeführt.

Die Anzahl der Studierenden in den Lehramts- und in den Magisterstudiengängen in **Göttingen** ist ausgewogen. Der NC wurde zum Wintersemester 1997/98 aufgehoben. Bemerkenswert hoch ist die Attraktivität des Seminars in Göttingen für Studierende aus anderen Bundesländern und aus dem Ausland: 51% der Studierenden kommen nicht aus Niedersachsen, 12% kommen aus dem Ausland. Allerdings sinkt der Anteil der Studierenden aus dem Ausland, analog zur Gesamtentwicklung an den deutschen Universitäten, in den letzten Jahren kontinuierlich.

In der Germanistik in **Hannover** ist das Verhältnis zwischen den Studierenden im Magisterstudiengang und in den Lehramtsstudiengängen relativ ausgeglichen. Bemerkenswert ist auch der hohe Frauenanteil unter den Studierenden. Auch in Hannover ist zu berücksichtigen, dass die Studierenden des Realschullehramts von beiden Fachbereichen betreut werden, obwohl sie in den Tabellen beim erziehungswissenschaftlichen FB aufgeführt werden.

Im WS 1996/97 waren in **Osnabrück** ca. 1300 Studierende der Germanistik eingeschrieben, davon über 900 Frauen. Dabei dominierten Lehramtsstudierende bei weitem: 176 eingeschriebenen Studierenden des Magisterstudienganges stehen insgesamt über 1100 Studierende der Lehrämter gegenüber.

Im WS 1996/97 studierten insgesamt 742 Personen das Fach Germanistik an der Hochschule **Vechta**, davon 613 Frauen. Im Magisterstudiengang befanden sich 50 Studierende, im LGH 532, im LR 114 und im auslaufenden Studiengang LG 46 Studierende. Die Studienanfängerzahlen betragen im Studienjahr 1997 im Magisterstudiengang 12, im LGH 88 und im LR 31.

Studiengang/Abschlussart WS 1996/97	TU BS (FB 9)		TU BS (FB 10)		Uni Göttingen	
	insgesamt	Frauen	insgesamt	Frauen	insgesamt	Frauen
Germanistik Magister	530	358				
Magister HF					655	448
Magister NF					238	138
Deutsch LG	287	186			942	610
Deutsch LR			102	70		
Deutsch LGH			634	529		
Deutsch LBS						
WiPäd II					53	35
Summe Studierende des Faches/ Fachbereiches	817	544	736	599	1888	1231

Studiengang/Abschlussart WS 1996/97	Uni H (SDLS)		Uni H (IDSLD)		Uni Osnabrück		HS Vechta ¹⁾	
	insgesamt	Frauen	insgesamt	Frauen	insgesamt	Frauen	insgesamt	Frauen
Magister	1199	781			176	122	50	33
Deutsch LG	326	208			397	232	46	22
Deutsch LR			227	143	146	99	114	85
Deutsch LGH			361	324	472	410	532	473
Deutsch LBS	120	99			109	94		
Deutsch LSO			246	210				
Summe Studierende des Faches/ Fachbereiches	1645	1088	834	677	1300	957	742	613

¹⁾ Für die Hochschule Vechta werden alle Fachfälle incl. der Ergänzungsprüfung (EPR) angegeben.

Tabelle 2: Studierende

Es ist zu beachten, dass in Braunschweig und in Hannover das Lehramt an Realschulen von beiden Fachbereichen betreut wird, aber in den Tabellen nur beim Erziehungswissenschaftlichen Fachbereich aufgeführt wird. Da im Magisterstudiengang ein Teilfach der Germanistik als Hauptfach und ein anderes Teilfach als Nebenfach gewählt werden können, entspricht die Anzahl der Fachfälle nicht automatisch der der Studierenden.

Studiengang/Abschlussart	TU BS (FB 9)		TU BS (FB 10)		Uni Göttingen	
	Studienjahr 1997		Studienjahr 1997		Studienjahr 1997	
	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen
Germanistik Magister						
Magister HF	91	66			151	108
Magister NF	183	124			61	40
Deutsch LG	46	28			192	130
Deutsch LR			18	13		
Deutsch LGH			143	124		
WiPäd II					6	3
Summe Studienanfänger/-innen des Faches/Fachbereiches¹⁾	320	218	161	137	410	281

Studiengang/Abschlussart	Uni Hannover (SDLS)		Uni Hannover (IDSLD)		Uni Osnabrück		Hochschule Vechta ²⁾	
	Studienjahr 1997		Studienjahr 1997		WS 1996/97		Studienjahr 1997	
	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen	Insges.	Frauen
Magister	233	173			42	27	12	
Deutsch LG	36	20			56	30	0	
Deutsch LR			26	14	17	12	31	
Deutsch LGH			64	57	66	60	88	
Deutsch LBS	19	17			19	17		
Deutsch LSO			46	38				
Summe Studienanfänger/-innen des Faches/Fachbereiches¹⁾	288	210	136	109	200	146	131	k.A.

¹⁾ 1. Fachsemester

²⁾ Für die Hochschule Vechta werden alle Fachfälle incl. der Ergänzungsprüfung (EPR) angegeben.

Tabelle 3: Studienanfänger

2.5 Personal

Ein Problem, das alle Standorte der Germanistik gleichermaßen betrifft, ist, dass die Seminare und Institute über eine hohe Anzahl von Stellen für Akademische Räte verfügen, die in absehbaren Zeiträumen frei werden. Die Umwandlung der Ratsstellen in Nachwuchsstellen bringt signifikante Lehrdeputatsverluste mit sich.

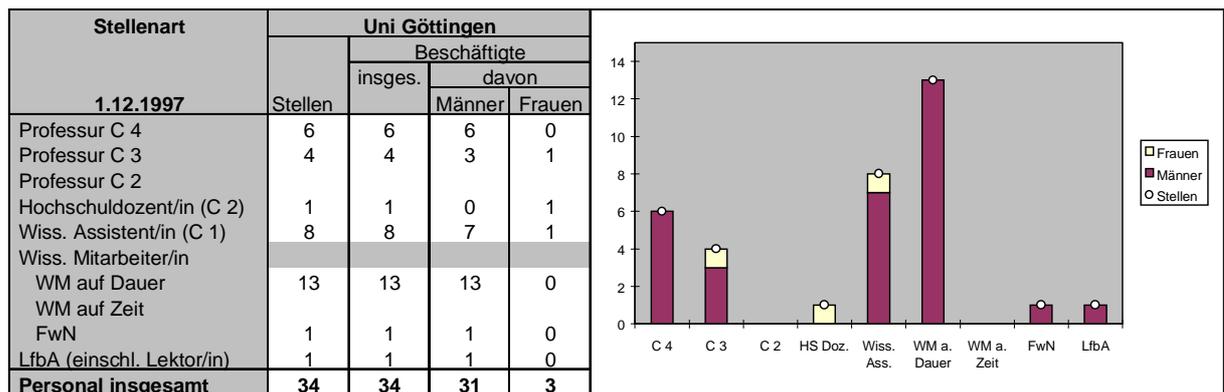
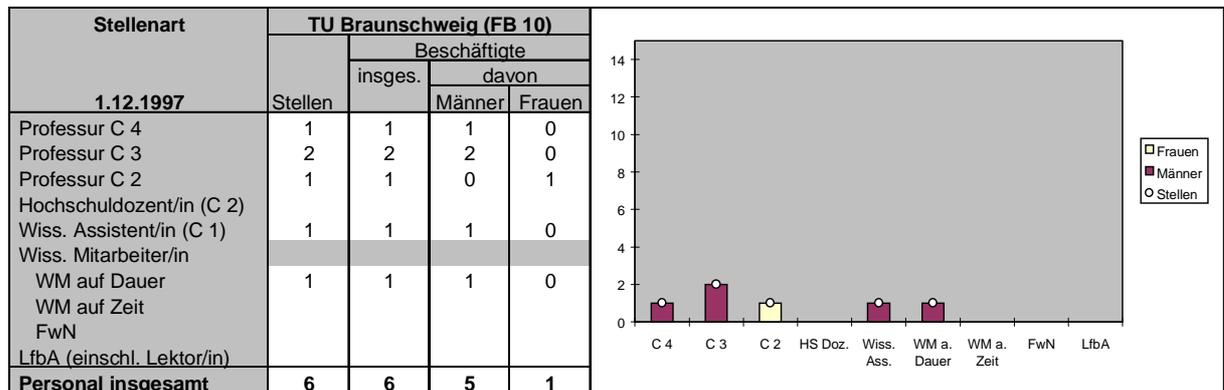
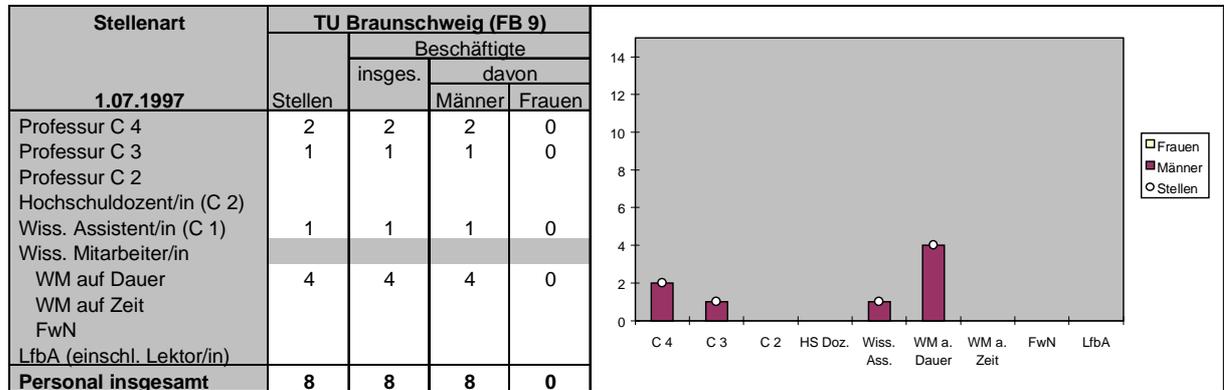


Tabelle 4: Personal (1)

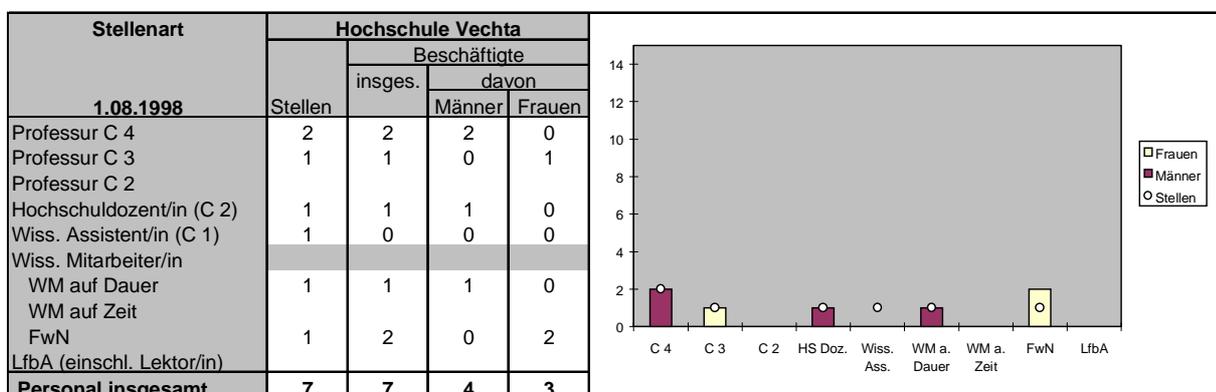
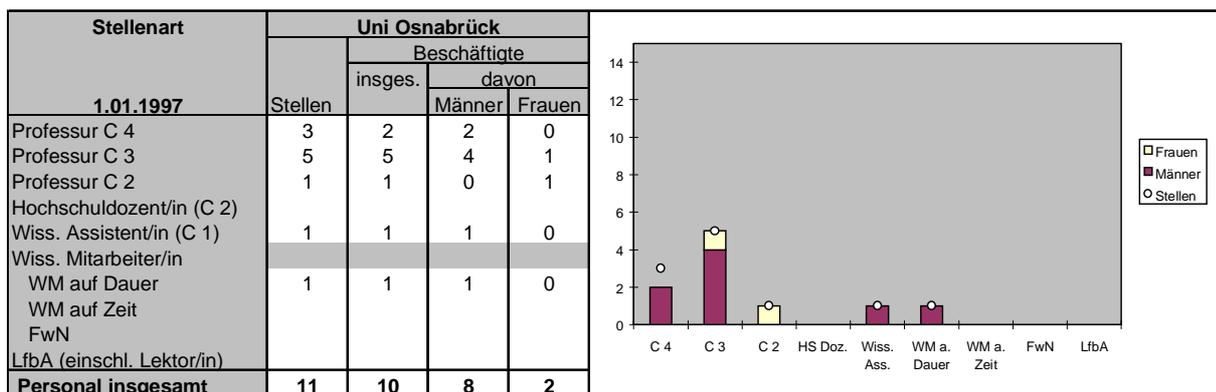
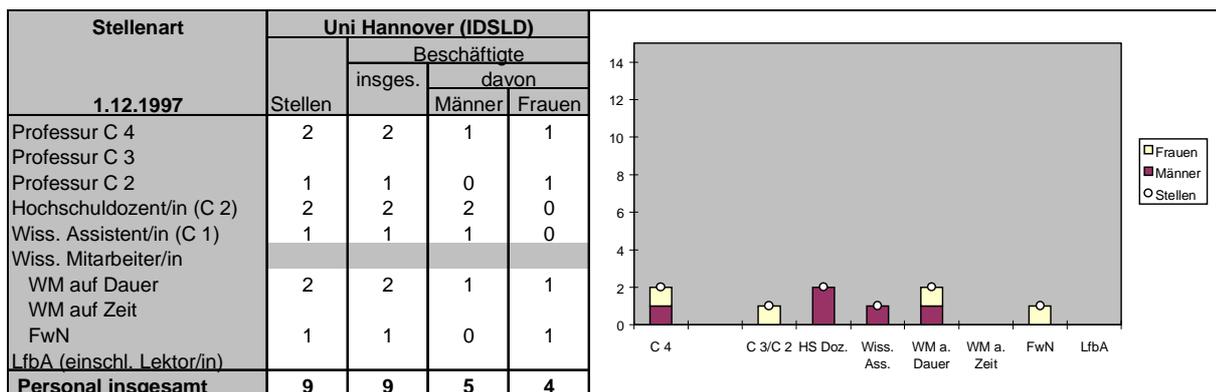
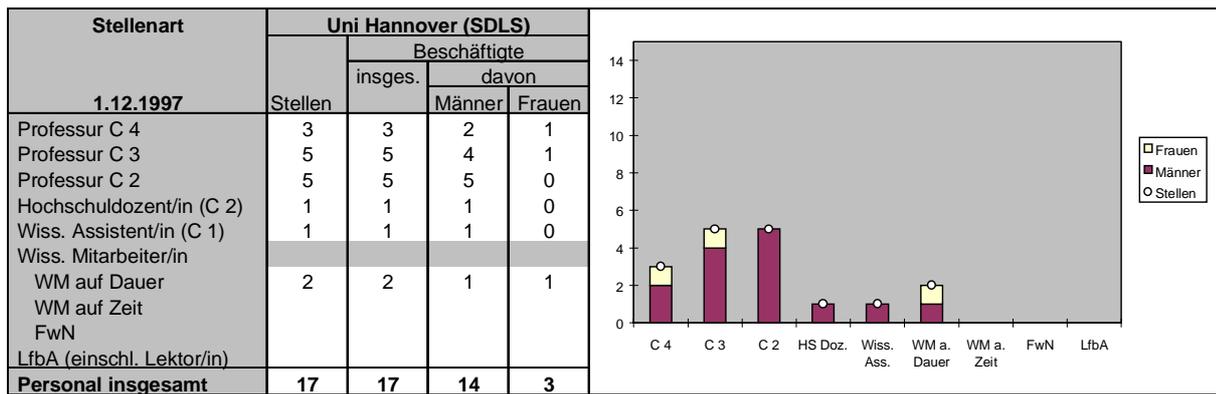


Tabelle 5: Personal (2)

In **Braunschweig** wurde eine Professur für deutsche Sprachgeschichte und mittelalterliche Literatur in den 90er Jahren neu besetzt, den anderen Stellen steht der personelle Wechsel bevor, da zwei der vier Professoren des FB 9 innerhalb der nächsten fünf Jahre pensioniert werden. Im FB 9 der TU Braunschweig gibt es, neben der Neueren deutschen Literatur mit zwei Professorenstellen und zwei

Akademischen Räten, die Mediävistik mit einer Professur und eine renommierte germanistische Linguistik mit einem Professor, zwei Akademischen Räten und einem Nachwuchswissenschaftler. Eine C3-Professur wird aus Sonderprogrammen finanziert.

Die Germanistik am *FB 10* ist in Literatur und Literaturdidaktik, Sprache und Sprachdidaktik gegliedert. In den 90er Jahren sind je eine Professorenstelle für Literatur/Literaturdidaktik und Sprache/Sprachdidaktik neu besetzt worden. Im *FB 10* gehen in nächster Zeit voraussichtlich zwei Professoren in den Ruhestand, deren Stellen dringend wiederbesetzt werden müssen. Dabei muss die C2-Stelle in eine C3-Stelle umgewandelt werden.

In Braunschweig werden an den beiden Fachbereichen in den nächsten Jahren fünf Räte in den Ruhestand gehen. Die Gutachter plädieren dafür, die freiwerdenden Stellen als C1 und C3 wiederzubesetzen, um Nachwuchsförderung betreiben zu können und gleichzeitig Einbrüche in der Lehrbelastung durch die geringere Lehrverpflichtung der Nachwuchswissenschaftler zu vermeiden. Von 1998-1999 verfügt der FB 9 über eine Frauenförderstelle aus einem Sonderprogramm.

Keinesfalls sollten ganze Teile des obligatorischen und fakultativen Kernangebots durch Lehraufträge abgedeckt werden, weil Lehrbeauftragte normalerweise nicht voll in die Ausbildungsarbeit integriert sind.

Das Seminar für Deutsche Philologie in **Göttingen** umfasst sechs C4-Professuren und vier C3-Professuren, davon eine mit kw-Vermerk für 2003. Hinzu kommt eine Hochschuldozentin. Für wissenschaftliches Personal auf Dauer (A13/14/15) gibt es 13 Stellen. Hierzu gehören die beiden Funktionsstellen für die Seminar- und Bibliotheksleitung, deren Inhaber zu 60% an Forschung und Lehre beteiligt sind. Außerdem gibt es acht Stellen für wissenschaftliche Assistenten (C1).

Das Seminar für Deutsche Philologie befindet sich in einer Phase des personellen Umbruchs. Bis 2008 scheiden in rascher Folge 13 Akademische Räte/Oberräte/Direktoren durch Pensionierung aus. Von den freiwerdenden Ratsstellen sind zwei von Einsparungen betroffen und drei Stellen bis 2002 zur Umwandlung in C3- oder C1-Stellen vorgesehen. Die Gutachter vertreten die Auffassung, dass dem Seminar zur Durchführung der Selbstverwaltung zwei bis drei Akademische Ratsstellen als Funktionsstellen (mit Lehranteil) erhalten bleiben müssen: für die Seminarverwaltung, für die Bibliotheksverwaltung, im Falle der Nichteinrichtung des von den Gutachtern vorgeschlagenen Prüfungsbüros der Fakultät als Funktionsstelle für Prüfungsangelegenheiten.

Die Entwicklungsplanung des Faches sieht eine Erhöhung der Professuren von zehn auf sechzehn Professuren in den drei germanistischen Teilfächern durch Umwandlung von A13/14-Stellen vor. Die Gutachter weisen auf die spezielle Situation des Teilfachs Didaktik der deutschen Sprache und Literatur hin, die nicht durch eine Professur vertreten ist. Damit steht auch das Seminar in Göttingen vor dem Problem, die Regelungen der neuen PVO-Lehr I zu erfüllen. Die Neueinrichtung von zwei Professuren für Fachdidaktik innerhalb des Teilfachs Didaktik am Seminar, eine für deutsche Sprache, die andere für deutsche Literatur, mit Nachwuchsstellen ist aus der Sicht der Gutachter unabdingbar.

Die Gutachter sprechen sich dafür aus, dass sich das Fach Deutsche Philologie darum bemühen sollte, den Anteil der Frauen innerhalb des Lehrkörpers, insbesondere auf der Ebene der Professuren, zu erhöhen.

Das nichtwissenschaftliche Personal besteht aus 11 Stellen für die Verwaltung und 1,33 Stellen für Arbeiter (Bibliothek).

An der Universität **Hannover** gehören 17 Personen zum wissenschaftlichen Personal des Seminars für Deutsche Literatur und Sprache (SDLS) mit regulären Haushaltsstellen. Eine C1/C2 Stelle ist beim Fachbereich etatisiert. Drei Nachwuchsstellen werden über Sonderprogramme bzw. das Landesüberlastprogramm finanziert. Von 2002 bis 2009 werden 12 der derzeit 17 Lehrenden in Ruhestand gehen. Die Relation wissenschaftliches Personal/Studierende beträgt 1:100 und ist nach Meinung der Peers alles andere als befriedigend. Durch die freie Prüferwahl der Studierenden kommt es zu einer ungleichmäßigen Belastung der Lehrenden.

Die vakante C4-Stelle soll künftig die Denomination 'Deutsche Gegenwartssprache' tragen; die Peers empfehlen, dieser Stelle eine neue C1-Stelle für den wissenschaftlichen Nachwuchs zuzuordnen. Die 2002 freiwerdende Stelle solle nach Meinung der Peers nicht umgewidmet werden in 'Allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft', da dies die Konturen der Kerngebiete nur noch weiter auflösen würde. Es wird die Denomination 'Deutsche Literaturwissenschaft' empfohlen. Die künftig freiwerdende C3-Stelle sollte die Sprach- und Literaturwissenschaft und auch die Didaktik vertreten. Bei künftigen Berufungen sollen auswärtige Gutachter hinzugezogen werden.

Der Frauenanteil unter den Lehrenden ist gering: Von 17 wissenschaftlichen Stellen sind 3 von Frauen besetzt, dazu kommen zwei 2/3 Stellen aus der Dorothea-Erxleben-Stiftung. Die Frauenbeauftragte wird bei der Besetzung von Professorenstellen hinzugezogen, jedoch nicht bei Stellen für befristete Mitarbeiter. Es gibt im Seminar einen Lehrauftrag für Frauenforschung.

Am *Institut für Deutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik* (IDSLD) sind 9 Stellen für das wissenschaftliche Personal besetzt, davon 4 von Frauen. Die erste Stelle wird im Jahr 2001 durch Pensionierung frei. 5 Stellen vertreten die Literaturwissenschaft, die Sprachwissenschaft wird durch 4 vertreten. Das Institut verfügt über eine C1 und 1 FwN-Stelle (IIa). Die Peers halten den Personalbestand des Instituts für aus fachlicher Sicht für angemessen.

Die Relation zwischen den Zahlen der Lehrenden und Studierenden ist jedoch, ebenso wie im Seminar, ungünstig. Pro Semester werden zwei bis vier Lehraufträge vergeben.

Das Stellenprofil der Fachkommission Germanistik an der Universität **Osnabrück** sieht auf der Ebene der Professoren 1997 wie folgt aus:

- 3 C4-Professuren
- 5 C3-Professuren, davon ist eine Stelle mit einer Frau besetzt
- 1 C2-Professur, die mit einer Frau besetzt ist

Umstrukturierungen, die bereits vom Senat beschlossen wurden, betreffen die Zuweisung einer zugeordneten C4-Professur „Sprachgeschichte und Sprachwissenschaft des Deutschen“ sowie drei C1/FwN-Stellen aus dem Stellenpool der Hochschule. Zwei C3-Professuren fallen nach dem Ausscheiden der Stelleninhaber an den hochschulinternen Stellenpool zurück. Die C2-Professur in der Literaturwissenschaft ist zur Erfüllung der Einsparauflage des Landes kw-gestellt. Den Gutachtern erscheint der Personalentwicklungsplan sinnvoll. Mit insgesamt acht Professuren kann das Fach künftig angemessen vertreten werden. Eine weitere Reduktion wird allerdings abgelehnt.

Zusätzlich zu den 11 Stellen aus Haushaltsmitteln verfügt die Germanistik über 3,5 Zeitstellen für wissenschaftliches Personal aus Drittmitteln. Eine Professur und drei wissenschaftliche Stellen werden aus Sonderprogrammen finanziert.

Vier Professuren sind mit Frauen besetzt, dazu kommt die Stelle BAT IIa aus dem Forschungspool. Die Gutachter halten den Frauenanteil an der Professorenschaft für vergleichsweise hoch (vier von insgesamt 11 Professorenstellen). Da eine mit einer Frau besetzte Professur mit dem Schwerpunkt Frauen in der Literatur, Literatur von Frauen in Kürze wegfallen wird, könnte etwa bei der anstehenden Besetzung der mediävistischen Professur an die Besetzung mit einer Frau gedacht werden. Das Thema Frauenliteratur sollte nach Meinung der Peers künftig auch von anderen Professoren aufgegriffen werden.

Die Fachvertreter halten die Ausstattung mit wissenschaftlichem Personal an der Hochschule **Vechta** für unzureichend, weil die wünschenswerte „fachliche Differenzierung“ nicht möglich ist. Sie sehen eine Verstärkung der fachdidaktischen Aspekte im Bereich Literatur und Sprache als notwendig an. Die Gutachter bestärken das Fach in seiner Position, dass eine Reduzierung des gegenwärtigen Personalbestandes aus fachlichen Gründen nicht zu rechtfertigen ist. Sie schlagen vor, mit Nachbaruniversitäten eine Vereinbarung zu treffen, so dass in jedem Semester wenigstens eine mediävistische Veranstaltung angeboten werden kann.

Es bestätigte sich die Einschätzung im Bericht der Selbstevaluation, dass die Nachwuchsförderung frauenspezifisch gut ist und genderzentrierte Inhalte in Lehrveranstaltungen einen selbstverständlichen Platz haben. Maßnahmen zur sozialen Unterstützung von Studierenden mit Kindern werden vorbereitet.

Die Germanistik hat auf der Ebene des nichtwissenschaftlichen Personals nur Anteile am Fachbereichspersonal.

Planmäßig freiwerdende Stellen	TU Braunschweig (FB 9)				Planmäßig freiwerdende Stellen	TU Braunschweig (FB 10) ¹⁾				Planmäßig freiwerdende Stellen	Uni Göttingen			
	C 4	C 3	C 2	insges.		C 4	C 3	C 2	insges.		C 4	C 3	C 2	insges.
1999	1	0	0	1	1999	1	0	0	1	1999	0	0	0	0
2000	0	0	0	0	2000	0	0	1	1	2000	0	0	1	1
2001	0	0	0	0	2001	0	0	0	0	2001	0	1	0	1
2002	0	1	0	1	2002	0	0	0	0	2002	0	0	0	0
Summe	1	1	0	2	Summe	1	0	1	2	Summe	0	1	1	2

Planmäßig freiwerdende Stellen	Uni Hannover (SDLS)				Planmäßig freiwerdende Stellen	Uni Hannover (IDSLD)				Planmäßig freiwerdende Stellen	Uni Osnabrück			
	C 4	C 3	C 2	insges.		C 4	C 3	C 2	insges.		C 4	C 3	C 2	insges.
1999	1	0	0	1	1999	0	0	0	0	1999	0	0	0	0
2000	0	0	1	1	2000	0	0	0	0	2000	0	0	0	0
2001	0	0	0	0	2001	0	1	1	1	2001	0	0	0	0
2002	0	0	1	1	2002	0	0	0	0	2002	0	0	1	1
Summe	1	0	2	3	Summe	0	1	1	1	Summe	0	0	1	1

¹⁾ Die C2-Stelle am FB 10 der TU Braunschweig wird eventuell erst 2003 frei werden.

Hinweis: An der Hochschule Vechta wird im angegebenen Zeitraum keine Stelle frei.

Tabelle 6: Freiwerdende Stellen

2.6 Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Die Gutachter weisen auf die problematische Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses hin. Stellen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses sind an fast allen Standorten nicht in ausreichender Anzahl vorhanden. Werden freiwerdende Ratsstellen in BAT IIa oder C1-Stellen umgewandelt, entsteht durch die geringere Lehrverpflichtung ein Engpass im Lehrangebot.

Bei den Absolventen der Lehramtsstudiengänge LGH und LR besteht zudem das Problem, dass eine Weiterqualifikation von Nachwuchswissenschaftlern aufgrund des Studienprogramms bisher kein Ziel war und ein Interesse der Studierenden fehlt. Nach Einschätzung der Gutachter wird Nachwuchs aus den Lehramtsstudiengängen und mit Schulerfahrung aber künftig dringend benötigt. Bisher ist es wegen der kurzen Regelstudienzeit (weniger als acht Semester) für die unteren Lehrämter nicht möglich, nach dem Staatsexamen ohne einen weiteren Studiengang zu promovieren. Daraus erklärt sich auch, dass die Studierenden Promotionen gar nicht ins Auge fassen. Nach Ansicht der Gutachter wäre es günstig, für die Promotion besonders geeignete Studierende nach erfolgter Zwischenprüfung auszuwählen und doppelt einzuschreiben; sie würden ein - z.B. fachdidaktisches - Magisterstudium parallel zum Lehramtsstudium abwickeln; das Grundstudium könnte angerechnet werden, die Magisterprüfung würde ca. zwei Semester später erfolgen. Es sollten Wege gefunden werden, auf denen diejenigen Studierenden, die in Fachdidaktik Deutsch promovieren wollen, dieses Vorhaben mit schulpraktischer Erfahrung verbinden können.

Die strukturell beste Möglichkeit wäre nach Meinung der Peers, freiwerdende Ratsstellen in je eine C3- und eine C1-Stelle zu teilen. Auf diese Weise könnten Teilbereiche mit wenigstens einer Qualifikationsstelle zur Nachwuchssicherung ausgestattet werden.

TU Braunschweig (FB 9)	Studienjahr 1993		Studienjahr 1994		Studienjahr 1995		Studienjahr 1996		Studienjahr 1997	
	Insges.	Frauen								
Promotion	k.A.		1	0	2	2	2	k.A.		
Habilitation			1	0					1	

TU Braunschweig (FB 10)	Studienjahr 1993		Studienjahr 1994		Studienjahr 1995		Studienjahr 1996		Studienjahr 1997	
	Insges.	Frauen								
Promotion	0		0		0		0		0	
Habilitation										

Uni Göttingen	Studienjahr 1993		Studienjahr 1994		Studienjahr 1995		Studienjahr 1996		Studienjahr 1997	
	Insges.	Frauen								
Promotion	8	2	5	4	4	1	7	4	10	5
Habilitation	2	0	2	0	3	0	1	0	0	0

Uni Hannover (SDLS)	Studienjahr 1993		Studienjahr 1994		Studienjahr 1995		Studienjahr 1996		Studienjahr 1997	
	Insges.	Frauen								
Promotion	4	1	5	4	6	4	8	4		
Habilitation			2	1			2			

Uni Hannover (IDSLD)	Studienjahr 1993		Studienjahr 1994		Studienjahr 1995		Studienjahr 1996		Studienjahr 1997	
	Insges.	Frauen								
Promotion	k.A.		k.A.		k.A.		k.A.			
Habilitation										

Uni Osnabrück	Studienjahr 1993		Studienjahr 1994		Studienjahr 1995		Studienjahr 1996		Studienjahr 1997	
	Insges.	Frauen								
Promotion	3	0	6	3	5	2	3	1	7	4
Habilitation	2	1	3	2	0	0	1	1	1	1

Hochschule Vechta	Studienjahr 1993		Studienjahr 1994		Studienjahr 1995		Studienjahr 1996		Studienjahr 1997	
	Insges.	Frauen								
Promotion	0	0	1	1	0	0	0	0	1	1
Habilitation										

Tabelle 7: Promotionen und Habilitationen

Die Nachwuchsförderung scheint im Fach Germanistik an der TU **Braunschweig**, besonders im *Deutschen Seminar* des *FB 10*) ein großes Problem zu sein. Vor allem weil Deutsch als schwieriges Fach gilt, werden die Examensarbeiten meist in den Erziehungswissenschaften geschrieben, so dass eine vertiefte Einarbeitung in deutschdidaktische Themen kaum erfolgt. Im Deutschen Seminar des *FB 9* sind nur in der germanistischen Linguistik jährlich etwa zwei Nachwuchswissenschaftler und Nachwuchswissenschaftlerinnen durch Promotion qualifiziert worden. Die Promotionen in der Literaturwissenschaft sind geringer. Die gegenwärtigen Doktoranden und Doktorandinnen scheinen sich überwiegend aus dem Beschäftigungsverhältnis als wissenschaftliche Hilfskräfte zu finanzieren. Es sind bislang nicht viele Promotionsstipendien vergeben worden.

Die Gutacher empfehlen aufgrund der absehbaren Nachfrage, die in naher Zukunft nach jungen Wissenschaftlern/-innen herrschen wird, die Nachwuchsförderung als Aufgabe des neuen Seminars anzusehen. Dabei sollten Nachwuchs aus den Lehramtsstudiengängen sowie Frauen besonders zur Weiterqualifikation ermutigt werden. Graduiertenprogramme sollten beantragt werden und der Teilbereich „Studienkolleg“ ist besonders auszubauen.

Das *Deutsche Seminar FB 10* wirkt an zwei Diplomstudiengängen mit, die für Schulpädagogik und Bildungsberatung qualifizieren. Die Gutachter empfehlen, fachdidaktische Magisterstudiengänge zur Heranbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses einzurichten, in Kooperation mit der Fachwissenschaft Germanistik und evtl. mit den anderen Schulfächern und den Erziehungswissenschaften. Sie raten ferner, ein Landesgraduiertenprogramm zur Förderung des Nachwuchses in Fachdidaktik, in dem schulpraktische Berufserfahrung und Hochschullehre Bestandteile sind, einzurichten.

Die Bilanz der abgeschlossenen Promotionen in der Germanistik an der Universität **Göttingen** verzeichnet für die Kalenderjahre 1993 bis 1997 insgesamt 34 Promotionen im Hauptfach, davon 16 von Frauen. Die Gutachter begrüßen, dass die Möglichkeit zur grundständigen Promotion gegeben ist. Im Falle der grundständigen Promotion raten sie zum Rigorosum in drei Fächern, während bei Doktoranden, die schon eine Magister- oder Lehramtsprüfung in drei Fächern abgelegt haben, eine Disputation sinnvoll ist.

In Göttingen sind nur den C4-Professuren Assistentenstellen zugewiesen. Das Seminar verfügt über acht Stellen für wissenschaftliche Assistenten (C1). Zwei der C1-Stellen sind die einzigen Nachwuchsstellen für die Mediävistik im Lande Niedersachsen. Innerhalb des oben genannten Zeitraums haben im Fach Deutsche Philologie acht Habilitationen stattgefunden; es hat sich in diesem Zeitraum keine Frau habilitiert.

Auch das Seminar in Göttingen versucht, Teile des wissenschaftlichen Nachwuchses in begrenztem Umfang durch die Beschäftigung als wissenschaftliche Hilfskraft zu fördern. Die Gutachter empfehlen, jüngere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Rahmen von Forschungsprojekten, die aus Drittmitteln finanziert werden, zu beschäftigen. Das Fach Deutsche Philologie sollte sich mit Nachdruck darum bemühen, auch Frauen zur Habilitation zu führen. Die Peers vertreten die Meinung, dass mindestens eine C2-Stelle (auf Zeit) für habilitierte Nachwuchswissenschaftler/-innen zur Verfügung stehen sollte.

Die Maßnahmen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses sind beim Seminar für Deutsche Literatur und Sprache (SDLS) an der Universität **Hannover** sehr eingeschränkt. Das Seminar sollte insgesamt über drei Assistentenstellen verfügen. Nach Eindruck der Peers werden die im Rahmen von Drittmitteln gegebenen Möglichkeiten für die Nachwuchsförderung zu wenig genutzt.

Im *Institut für Deutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik* (IDSLD) ist die Frage des wissenschaftlichen Nachwuchses erst virulent, seit das Institut 1997 eine wissenschaftliche Einrichtung geworden ist. Die Promotion einer Mitarbeiterin, die auch selbst lehrt, wird gefördert. Das Fach bemüht sich nach Einschätzung der Peers in erfreulicher Weise um die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Deshalb ist zur Nachwuchsförderung die Einrichtung einer weiteren C1-Stelle zu empfehlen. (Bezüglich Maßnahmen zur Förderung des Nachwuchses aus den Lehramtsstudiengängen s. die Ausführungen oben). Auch sollten Informationen über Qualifikationsmöglichkeiten breiter gestreut werden.

Zum Zeitpunkt der Evaluation verfügt das Fach Germanistik an der Universität **Osnabrück** über lediglich zwei Nachwuchsstellen, eine C1-Stelle und eine BAT IIa-Stelle aus dem Forschungspool in der Literaturdidaktik. Keine eigenen Stellen gibt es für den habilitierten wissenschaftlichen Nachwuchs. Von den vier seit 1986 habilitierten Germanisten haben drei keine und einer keine feste Stelle. Vorgesehen sind künftig fünf Nachwuchsstellen.

Die Gutachter halten die Stellenausstattung für den Nachwuchs für geradezu verheerend. Die Vermehrung auf fünf Stellen muss unbedingt erreicht werden. Davon sollte eine C2-Stelle eingerichtet werden, um dem wissenschaftlichen Nachwuchs künftig bessere Chancen zu geben, die schwierige Phase zwischen Habilitation und erster Berufung zu überstehen. Bei Neuberufungen auf Professuren sollten diesen entsprechende Qualifikationsstellen zugeordnet werden, dabei sollte die sachgerechte Verteilung auf die einzelnen Bereiche des Faches beachtet werden.

An der Hochschule **Vechta** schätzen die Fachvertreter die Anzahl der wissenschaftlichen Personalstellen als unzureichend ein, da eine fachliche Differenzierung kaum möglich ist. Die Gutachter lehnen eine Reduktion des Personals ab und empfehlen, im Bereich der Mediävistik Lehrangebote aus anderen Universitäten anzufordern. Die Empfehlungen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses decken sich mit den oben genannten Maßnahmen für Absolventen aus den Lehramtsstudiengängen. Im Fach Germanistik in Vechta wurden von 1989 bis 1998 fünf Promotionen abgeschlossen. Die frauenspezifische Nachwuchsförderung ist gut.

2.7 Ausstattung

Die Veranstaltungsräume der Deutschen Seminare der FB 9 und 10 in **Braunschweig** sind voneinander entfernt untergebracht. Das führt nach Aussage der Studierenden dazu, dass das jeweils andere Seminar kaum wahrgenommen wird. Die Veranstaltungsräume beider Seminare reichen nicht aus.

Beide Seminare verfügen über sehr gut bestückte Seminarbibliotheken, die die Universitätsbibliothek (UB) ergänzen. Nach Aussagen der Studierenden ist die Nutzung der jeweils anderen Bibliothek jedoch umständlich. Die Betreuung der beiden gut aufgebauten Seminarbibliotheken mit ihren je ca. 30.000 Bänden erfolgt durch Hilfskräfte, was einen erheblichen Teil der verfügbaren Hilfskraftmittel bindet. Die Gutachter empfehlen die Zusammenführung der Bibliotheken, um eine koordinierte Anschaffungspolitik zu erreichen, für eine professionelle Betreuung Sorge zu tragen und Ressourcen zu haben, um die bisherige Dürftigkeit der technischen Ausstattung zu überwinden.

Die Mittel für Tutorien und Hilfskräfte müssen nach Ansicht der Peers unbedingt weiter erhalten bleiben, auch wenn die Bibliotheksbetreuung durch eine Dauerstelle finanziert werden wird. Mit den Hilfskräften kann zum einen die Anfängerbetreuung weiter ausgebaut werden. Zum andern werden Hilfskräfte an die Forschung herangeführt.

Das Seminar für Deutsche Philologie in **Göttingen** ist in einem Gebäude untergebracht, das zentral liegt, aber keine eigenen Seminarräume besitzt. Eine räumliche Erweiterung des Seminars für Deutsche Philologie ist nur bei Auszug eines anderen Seminars möglich. Die Seminar- und Bibliotheksverwaltung sind durchweg zweckmäßig ausgestattet; sie verfügen über EDV-Ausstattung mit Internetzugang und Fax. Ein Drittel der Dienstzimmer und der Medienraum sind noch ohne Internet-Anschluss, obgleich die Restverkabelung vor zwei Jahren zugesagt worden ist.

Die Bibliothek des Seminars für Deutsche Philologie umfasst einen Präsenz- und Ausleihbestand von ca. 107.000 Bänden (darunter 290 laufend gehaltene Zeitschriften und Jahrbücher) und verfügt über 115 Benutzerarbeitsplätze. Räumlich ist die Bibliothekskapazität nahezu ausgeschöpft. Nicht im Seminar zu realisieren sind Unterrichtsplätze für einen medienunterstützten Unterricht.

Die Gutachter sehen in dem Mangel an Arbeitsräumen für Studierende innerhalb des Seminars auch deshalb Nachteile, weil außerdem auch Sozialräume und ein Computerpool fehlen. Die Gutachter befürworten deshalb insgesamt eine Aufstockung der medialen Ausstattung.

Das Seminar für Deutsche Literatur und Sprache (SDLS) an der Universität **Hannover** ist mit der Situation der Personal- und Unterrichtsräume nach dem Umzug ins Conti-Hochhaus zufrieden. Die Hörsäle und Übungsräume reichen in Größe und Anzahl aus. Es können bei Bedarf über die Zentrale Raumvergabe der Universität weitere Hörsäle und Übungsräume benutzt werden. Alle Unterrichts-räume sind funktional ausgestattet und verfügen über moderne Hilfsmittel.

Die Niedersächsische Landesbibliothek (NLB) dient für beide Fachbereiche als Universitätsbibliothek; sie verfügt allgemein über große historische Bestände, aber ihr fehlt bei der speziellen fachwissenschaftlichen Literatur die historische Tiefe. In der Bibliothek des Fachbereichs Literatur- und Sprachwissenschaften umfasst der Bestand etwa 40.000 germanistische Werke und 90 wissenschaftliche Zeitschriften. Die Finanzierung mit 100.000 DM pro Jahr erfolgt aus dem Etat der Niedersächsischen Landesbibliothek. Ihre Ausstattung mit Leseplätzen, Gruppenarbeitsräumen und Computerarbeitsplätzen ist gut.

Die räumliche Situation des Instituts für Deutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik (IDSLD) scheint hingegen problematischer zu sein, da die Raumknappheit die Arbeitsmöglichkeiten des Instituts einschränkt. Es stehen nur zwei Seminarräume zur Verfügung, die für Veranstaltungen mit vielen Teilnehmern zu klein sind.

Im Haushaltsjahr 1997 waren 19 studentische Hilfskräfte beschäftigt, was nach Meinung der Gutachter eine gute Versorgung ermöglicht.

Da das Institut über keine eigene Bibliothek verfügt, muss es sich an eine Zweigstelle der Landesbibliothek wenden, die im benachbarten Gebäude untergebracht ist.

Das Gebäude an der Universität **Osnabrück** ist für die meisten Lehrveranstaltungen der Germanistik ausreichend. Es fehlen allerdings große Veranstaltungsräume, so dass auf Räume in der Stadt zurückgegriffen werden muss. Ein Neubau soll künftig Abhilfe schaffen. Der CIP-Pool des Fachbereichs muss mit Hilfe von Sondermitteln von Grund auf dringend erneuert werden.

Die Universitätsbibliothek, die erst Anfang der achtziger Jahre gebaut wurde, ist auch für die Anschaffung der Fachliteratur im Fach Germanistik zuständig. Der Bücherbestand für das Fach liegt nach Ansicht der Gutachter an der unteren Grenze. Auf keinen Fall hingenommen werden sollten finanzielle Kürzungen im Bereich der Universitätsbibliothek. Es sollte unbedingt nach Möglichkeiten

gesucht werden, z.B. im Zusammenhang mit Neuberufungen, den auf die Germanistik fallenden Anteil am Bücheretat zu erhöhen. Eine Gebühr für Fernleihen stellt eine erhebliche Beeinträchtigung der Studien-, Lehr- und Forschungsaufgaben dar, da die spät gegründete Bibliothek in weit höherem Maß auf Fernleihen angewiesen ist als eine alte Einrichtung.

Das im Bereich der Forschung sehr aktive Fach verdient hohes Lob für die - im Vergleich zu anderen niedersächsischen Hochschulen - überdurchschnittlich hohe Drittmittelinwerbung - auch im Hinblick auf die damit gegebenen Möglichkeiten der Nachwuchsförderung.

An Mitteln für Hilfskräfte standen der Germanistik in Osnabrück im Haushaltsjahr 1997 insgesamt 55.295 DM zur Verfügung. Die Gutachter empfehlen, dass sowohl die Mittel für Lehraufträge als auch die Sachmittel erheblich erhöht werden sollten, damit das Fach seine Aufgaben im vollen Umfang erfüllen kann. Ein Etat für Gastvorträge scheint im Interesse der Lehre wie des wissenschaftlichen Austausches unbedingt nötig.

Es mangelt im Fach Germanistik an der Hochschule **Vechta** an Räumen für größere Lehrveranstaltungen. Ein Internetzugang ist in jedem Dienstzimmer vorhanden.

Die Literaturversorgung reicht insgesamt aus, ebenso die Zahl und Ausstattung der Arbeitsplätze in der Bibliothek. Allerdings erreicht die Bibliothek wegen der steigenden Studentenzahlen die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit. Beklagt wird auch, dass Bücherwünsche der Dozenten zunehmend weniger berücksichtigt werden.

Haushaltsjahr	TU Braunschweig (FB 9) 1997	TU Braunschweig (FB 10) ¹⁾ 1997	Uni Göttingen ²⁾ 1997	Uni Hannover (SDLS) 1997	Uni Hannover (IDSLD) 1997	Uni Osnabrück 1997	Hochschule Vechta 1996
Angaben für das Fach	47.245	43.948	384.456	269.000	29.216	220.952	52.642
davon Bibliotheksmittel	36.126	21.241	204.439	34.000	k.A.	71.952	18.079

¹⁾ Am FB 10 der TU Braunschweig sind von der Gesamtsumme 25.452 DM Haushaltsmittel und 17.750 DM Berufungszusagen

²⁾ An der Uni Göttingen betragen die Haushaltsmittel 135.000 DM und der Betrag von 249.456 DM sind Berufungszusagen.

Tabelle 8: Mittel für die Lehre

Haushaltsjahr	TU Braunschweig (FB 9)	TU Braunschweig (FB 10)	Uni Göttingen ³⁾
	1997	1997	1997
Mittel (in DM) für studentische Hilfskräfte ¹⁾	65.814	27.763	489.547
darunter für Tutoren ²⁾	6.744	5.058	31.000
Anzahl der beschäftigten Hilfskräfte ¹⁾	13	16	75
darunter Tutoren ²⁾	4	6	17

Tabelle 9: Mittel für Studentische Hilfskräfte (1)

Haushaltsjahr	Uni Hannover (SDLS)	Uni Hannover (IDSLD)	Uni Osnabrück	Hochschule Vechta
	1997	1997	1997	1997
Mittel (in DM) für studentische Hilfskräfte ¹⁾	83.727	41.794	59.975	12.500
darunter für Tutoren ²⁾	8.655	k.A.	4.680	1.443
Anzahl der beschäftigten Hilfskräfte ¹⁾	57	19 (17)	17	9
darunter Tutoren ²⁾	18	k.A.	6	2

¹⁾ ohne Drittmittel

²⁾ einschließlich besonderer Programme für Tutoren

³⁾ Laut Selbstreport ist die Höhe der Mittel aus zwei Berufungen zu erklären.

Tabelle 10: Mittel für Studentische Hilfskräfte (2)

2.8 Lehre und Studium

Im Folgenden werden einige Änderungen und die Prüfungsregelungen der neuen PVO dargestellt, um den Hintergrund zu verdeutlichen, vor dem die Gutachter einen Teil ihrer Empfehlungen gegeben haben. Zum Zeitpunkt der Evaluation war allerdings noch die alte PVO in Kraft.

Die neue PVO-Lehr I 1998 führt zu einschneidenden Änderungen im **Lehramt an Grund- und Hauptschulen** sowie **an Realschulen**, die zu einem Lehramt zusammengefasst werden. Die RSZ wird gleichermaßen auf 8 Sem. festgelegt, der Gesamtstudienumfang umfasst 130 SWS. Neben den Grundwissenschaften (Pädagogik und Psychologie) im Umfang von 48 SWS und den Wahlfächern (Philosophie, Politikwissenschaft oder Soziologie) im Umfang von 10 - 12 SWS müssen beim Schwerpunkt Grundschule noch ein Langfach (40 - 42 SWS) und zwei Kurzfächer (20 - 22 SWS) belegt werden. Davon sind verpflichtend Deutsch oder Mathematik zu wählen. Mit Schwerpunkt Hauptschule und Realschule müssen zwei Langfächer studiert werden. Davon sind verpflichtend Arbeit/Wirtschaft oder Deutsch oder Englisch oder Mathematik zu wählen.

Neu eingeführt wurde eine Zwischenprüfung für alle Studiengänge, die in den Langfächern, Pädagogik und Allgemeiner Psychologie abgelegt werden muss. Für die erste Staatsprüfung muss eine dreimonatige Hausarbeit in einem Unterrichtsfach, in Pädagogik oder in Psychologie geschrieben werden. Mündliche Prüfungen in Pädagogik (45 Min.), Psychologie (30 Min.), Wahlpflichtfach (30 Min.), in jedem Langfach (60 Min.) und in jedem Kurzfach (30 Min.) kommen hinzu. Außerdem sind je eine Klausur im ersten und in einem zweiten Unterrichtsfach anzufertigen.

Voraussetzung für die Zulassung zu den Prüfungen ist die Teilnahme an Lehrveranstaltungen zum Erstunterricht (für Grundschule auch Didaktik des Erstunterrichts), zu Informations- und Kommunikationstechnologien im Unterricht, an einer Lehrveranstaltung zur ästhetischen Bildung, einer Lehrveranstaltung zu fächerübergreifenden Lernfeldern und einem Projekt.

Vor der Zwischenprüfung müssen ein vierwöchiges Sozial- oder Betriebspraktikum und ein Allgemeines Schulpraktikum von 8 - 10 Wochen Dauer nachgewiesen werden. Ein Fachpraktikum von 8 - 10 Wochen Dauer muss bis zum Staatsexamen nachgewiesen werden. Schulpraktika werden von der Hochschule vorbereitet, begleitet und nachbereitet. Sie müssen an der Grundschule, HS, RS oder OS abgeleistet werden. Eines der Praktika sollte in einer Schulform abgeleistet werden, die dem gewählten Schwerpunkt entspricht.

Für das **Lehramt an Gymnasien**:

Die PVO sieht für das Lehramt an Gymnasien vor, dass Pädagogik, Psychologie, ein Wahlfach und zwei Unterrichtsfächer gewählt werden müssen. Die RSZ beträgt 9 Sem., der Gesamtstudienumfang umfasst 160 SWS. Neben den Grundwissenschaften (Pädagogik und Psychologie) im Umfang von 16 und 8 SWS und den Wahlfächern (Philosophie, Politikwissenschaft oder Soziologie) im Umfang von 8 SWS müssen zwei Unterrichtsfächer mit je 64 SWS belegt werden. Ein Zehntel bis ein Sechstel der SWS in den Unterrichtsfächern muss der Fachdidaktik zur Verfügung stehen. Mindestens eines der Unterrichtsfächer muss Deutsch, Englisch, Französisch, Latein, Mathematik oder Musik sein.

Im LG muss eine Zwischenprüfung abgelegt werden. Für die erste Staatsprüfung muss eine viermonatige Hausarbeit in einem Unterrichtsfach geschrieben werden. Eine mündliche Prüfung in Pädagogik, Psychologie und im Wahlpflichtfach (je 30 Min.) und in den beiden Unterrichtsfächern (je 60 Min.) kommen hinzu.

Voraussetzung für die Zulassung zu den Prüfungen ist die Teilnahme an Lehrveranstaltungen zu Informations- und Kommunikationstechnologien im Unterricht, an einer LV zur ästhetischen Bildung, einer zu fächerübergreifenden Lernfeldern und einem Projekt.

Der Umfang der Praktika, die im LG abzulegen sind, entspricht dem Umfang der Regelungen für das LGHR.

2.8.1 Ausbildungsziele

Zu den Ausbildungszielen des Magisterstudiengangs gehört generell, dass er fachwissenschaftlich orientiert ist und potentiell ein breites Spektrum an beruflichen Tätigkeitsfeldern eröffnet. Damit ist sein Ziel unspezifisch, der Studiengang bietet normalerweise keine weiterreichende berufsfeldbezogene Orientierung.

Für die Lehrämter sind die Ziele durch die Prüfungsordnungen PVO-Lehr I/1986 und 1998 vorgegeben, so dass die Fachbereiche häufig keine eigene Reflexion der Ausbildungsziele leisten. Die neue Prüfungsordnung sieht für das Lehramt an Gymnasien vor: „In der Literaturwissenschaft werden umfangreichere und detailliertere Kenntnisse in der Literaturgeschichte, darüber hinaus Kenntnisse in Gattungstheorien, in nicht fiktionalen Texten sowie in den audiovisuellen Medien erwartet. Für die Sprachwissenschaften werden zusätzlich bzw. stärker akzentuiert: Kenntnisse in allen Teilbereichen der Grammatik, das Verhältnis von Mündlichkeit und Schriftlichkeit, der Varietäten des Deutschen und der älteren deutschen Sprachstufen.“ Die Gutachter weisen darauf hin, dass dies nur eine Kurzfassung der sehr ausführlichen und detaillierten Einzelheiten ist, die der Anforderungskatalog der neuen Prüfungsordnung enthält; z.B. fehlt, dass jetzt Kenntnisse im Alt- und Mittelhochdeutschen verlangt werden und dass die Fachdidaktik in einem Katalog von 11 mit Spiegelstrichen gekennzeichneten Gebieten zu berücksichtigen ist.

Die Gutachter kritisieren an der TU **Braunschweig**, dass für die Schule wichtige literarische und sprachliche Bereiche in der Lehre des FB 9 nicht vertreten sind. Im Bericht *FB 10* dagegen sind ausführliche Überlegungen zu Bildungs- und Ausbildungszielen für künftige Lehrpersonen zu finden, in denen auch neue Medien des Lehrens und Lernens zur Sprache kommen. Hier überwiegen die didaktischen Lehrangebote. Ein Teil der Studierenden schien sich allerdings im Gespräch mit den Gutachtern wenig bewusst zu sein, dass auch das Lehramtsstudium für Grund- und Hauptschule ein auf wissenschaftlicher Basis fußendes Studium ist und fachwissenschaftliche Anteile enthalten muss.

Beiden Mängeln kann durch die Zusammenlegung der Seminare begegnet werden. Ein erster Schritt dazu ist das gemeinsam zu konzipierende neue Vorlesungsverzeichnis.

Am Deutschen Seminar FB 9 der TU Braunschweig hat es bereits Bemühungen gegeben, eine Auswahl möglicher Tätigkeitsfelder durch Lehraufträge in das Studium zu integrieren. Die Gutachter unterstützen es, dass solche berufsorientierenden Veranstaltungen in das Hauptstudium einbezogen werden u.a. auch, weil sie motivierend wirken können im Hinblick auf einen zügigen Studienabschluss. Sie leisten die Verbindung von Universität und Arbeitswelt, wie sie auch in den technischen Fächern gegeben ist.

Die Ausbildungs- und Bildungsziele sind in **Göttingen** in der Magisterprüfungsordnung von 1982 festgelegt. Eine neue Magisterprüfungsordnung wurde vom Fakultätsrat beschlossen und liegt dem Senat der Universität zur Beschlussfassung vor; sie wird hinsichtlich der Ausbildungs- und Bildungsziele keine wesentlichen Veränderungen enthalten. Der Selbstreport beschreibt, dass die Studierenden auf der Basis wissenschaftlicher Methoden, die wissenschaftstheoretisch und -geschichtlich reflektiert werden, mit der deutschen Sprache, Literatur und Kultur so vertraut gemacht werden sollen, dass sie zu selbständigem wissenschaftlichen Arbeiten fähig sind. Dabei sollen historische und soziale Zusammenhänge berücksichtigt werden. Darüber hinaus sollen die künftigen Lehrerinnen und Lehrer erste Erfahrungen sammeln, wie die gewonnenen Kenntnisse an der Schule vermittelt werden können.

Der Selbstreport des Faches führt ferner aus, dass die gesellschaftliche Kommunikation als die grundlegende Verständigung einer Gesellschaft mit sich selbst und anderen gegenwärtig durch eine außerordentlich große Komplexität des zu bewältigenden Gegenstandsbereiches der Gesamtkultur, der zur Verfügung stehenden Medien und des Gefüges der national und international beteiligten gesellschaftlichen Gruppen gekennzeichnet ist. Die Fächer der Philosophischen Fakultät tragen für die Güte dieser Kommunikation eine bedeutende Mitverantwortung.

Die Ausbildungsziele des Magisterstudiengangs konnten in **Hannover** punktuell nicht fixiert werden. Das Seminar für Deutsche Literatur und Sprache (SDLS) bemüht sich mit Lehraufträgen (Zeitung, Medien, Theater) um Kontakte zu möglichen Berufsfeldern, die für Absolventen des Magisterstudiengangs in Frage kommen. Der Studiengang 'Deutsch als Fremd- bzw. Zweitsprache' ist nach Einschätzung der Peers als paralleles Ergänzungsstudium in einer sehr sinnvoll durchdachten Weise konzipiert. Er kann während des Germanistikstudiums mit zusätzlichen Leistungsnachweisen belegt und mit einer Zusatzqualifikation am Studienende abgeschlossen werden.

Der Selbstreport des germanistischen Instituts des erziehungswissenschaftlichen Fachbereichs bringt zum Ausdruck, dass die Lehrenden die erweiterten Ausbildungsziele der PVO Lehr I 1998, die eine sozial und kulturell ausgebildete Lehrkraft mit ethischen, sonderpädagogischen, lerndiagnostischen medientheoretischen u.v.a. Kenntnissen anstrebt, für „völlig utopisch“ halten. Die Peers stimmen dieser Kritik zu.

Als allgemeine Bildungsziele im Germanistikstudium werden vom Fach an der Uni **Osnabrück** angegeben: Sprachbeherrschung, Beherrschung und Analyse unterschiedlicher Sprech- und Sprachstile, Verständnis der Alltagssprache und fiktionaler Aussagen, Erweiterung des Alltagsausdrucks durch ästhetisch organisierte Texte; Einsichten in 'verlorene Welten' in älteren und neueren Texten; Verständnis von Literatur als Realitätserweiterung, als Realitätskompensation, als Medium der Auseinandersetzung mit der Realität; Schulung historischen Denkens; Einsichten in Sprach-, Stil- und Formveränderungen; Pflege und Reflexion nationaler kultureller Identität; Verständnis des Literatur-

betriebes und des literarischen Lebens; Offenheit für interkulturellen Austausch; Reflexion und Anwendung von Literatur als Modell für Problemlösungen.

Zum Zeitpunkt der Evaluation war die neue Studienordnung des Magister-Studiengangs in Vorbereitung. Ziel des Magisterstudiums sind dem Entwurf zufolge grundlegende und erweiterte Kenntnisse und Fähigkeiten in den Bereichen Sprachwissenschaft des Deutschen oder Mediävistik und der Neueren Deutschen Literaturgeschichte sowie der Allgemeinen Literaturwissenschaft. Infolge der geglückten Integration von Fachwissenschaft und Fachdidaktik sind nach Meinung der Peers bei der Umsetzung der neuen PVO in Osnabrück keine größeren Probleme zu erwarten.

Die Magisterordnung in **Vechta** stammt von 1982, eine neue Magisterordnung wurde 1998 entworfen. Die Gutachter weisen darauf hin, dass sowohl im Hinblick auf die staatliche Prüfungsordnung eine Auseinandersetzung mit den Ausbildungszielen durch das Fach erfolgen sollte, damit deutlich wird, wie diese staatlichen Vorgaben in der Reflexion der gegenwärtigen Wissenschaft aufgefasst und verstanden werden. Die Mehrheit der Lehrenden ist mit den entsprechenden Formulierungen in den staatlichen Prüfungsordnungen unzufrieden, weil diese teils nicht präzise genug, teils „als Überforderungsproblem für Studierende gedeutet“ werden. Die hochschuldidaktische Frage, wie die Primärerwartungen von Studierenden an ihr Studium in der Praxis eines wissenschaftlichen Studiums zu einem Thema des Dialogs und der Selbstreflexion zu werden vermag, lässt sich wohl ohne solch interpretierende Kommentierung der fachlichen Studien- und Bildungsziele nicht angemessen stellen, zumal auch unter einigen Dozenten eine stärkere fachdidaktische Ausrichtung des Lehrerstudiums favorisiert wird.

2.8.2 Studienprogramm und -organisation

Eine häufig genannte Schwierigkeit der Anfangsphase des Studiums stellen die Mediävistik und die Linguistik dar, die gegenüber dem Gymnasium mit neuen Methoden und Lehrstoffen aufwarten. Die Vernachlässigung grammatischer und sprachreflektorischer Fragen im Deutschunterricht des Gymnasiums wirkt sich hier negativ aus. Die Gutachter haben daher an fast allen Standorten empfohlen, Brückenkurse z.B. in Grammatik und Orthografie vor Studienbeginn oder am Studienanfang einzuführen. Solche Crash-Kurse, die an anderen Standorten der Germanistik in Niedersachsen von den Studierenden eingefordert werden, gehören am *Institut für Deutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik* (IDS LD) in Hannover zum festen Lehrangebot.

An der TU **Braunschweig** erkennen die Gutachter das Bemühen der Lehrenden am FB 9, durch ein systematisches Grundstudium und Varianz in den thematischen Seminaren bzw. Hauptseminaren die Fachwissenschaft in einer gewissen Breite zu lehren. Ergänzt wird der Kanon durch Deutsch als Fremdsprache in Kooperation mit dem Sprachenzentrum und durch Theaterprojekte der TU unter germanistischer Leitung. Übersicht schafft ein gut kommentiertes Verzeichnis der Lehrveranstaltungen. Dennoch fehlen am FB 9 nach Meinung der Gutachter aktuell interessierende Themen wie Gender Studies und Sprache, der gesamte didaktische Bereich, Medien, Jugendliteratur usw. Diese Einschätzung wird in der Stellungnahme zum Gutachten vom Fach zurückgewiesen.

Die Braunschweiger Germanistik an der TU hat kein fach- bzw. techniksprachliches oder medien-sprachliches Profil entwickelt. Sie will sich demnächst am geplanten Graduiertenkolleg „Computergestützte Kommunikation“ beteiligen. Hinweise auf deutlich interdisziplinäres Arbeiten haben die Gutachter nur vereinzelt gefunden. Didaktische Veranstaltungen werden nicht angeboten, obwohl im Deutschen Seminar zu mehr als einem Drittel Lehramtsstudenten und -studentinnen ihre Ausbildung erhalten.

Die Gutachter empfehlen die Konzeption eines weitgehend einheitlichen Grundstudiums mit zehn bis zwölf Semesterwochenstunden für alle Lehramter, einschließlich einer Einführung in die Fachdidaktik Deutsch. Ein Wahlpflichtbereich soll der Unterschiedlichkeit der Ziele und Anforderungen gerecht werden, z.B. bezüglich eines mediävistischen Proseminars. Das Magistergrundstudium sollte so konzipiert werden, dass eine Anzahl von Veranstaltungen gemeinsam genutzt werden kann, um die Durchlässigkeiten im Grundstudium zwischen den Studiengängen zu gewährleisten.

Die Gutachter gewinnen den Eindruck, dass zwar wenige Vorlesungen gehalten werden, diese aber dem systematischen Überblick über Teilgebiete, Epochen usw. dienen. Sie regen im Einvernehmen mit den Studierenden an, Sequenzen von Überblicksvorlesungen langfristig so zu planen, dass sich in etwa vier Semestern die Kerngebiete des Fachs darstellen lassen.

Nur eine geringe Zahl Studierender verbringt Gastsemester im Ausland. Die Gutachter sehen das mit Bedauern. Sie geben zu bedenken, dass die Einbeziehung der Lehrenden in internationale Forschungszusammenhänge den Studierenden den Blick über die Grenzen öffnen könnte. In der Migrationsgesellschaft und bei der fortschreitenden Internationalisierung der Kultur, auch der Literatur und Sprache, sind eigene Erfahrungen als Fremder sehr wichtig geworden.

In sämtlichen Teilfächern in **Göttingen** kann ein relativ breit gestreutes Lehrangebot gesichert werden. Signifikante Defizite im Kernbereich der Teilfächer sind nicht zu erkennen. Die personellen Engpässe haben allerdings zur Konsequenz, dass sich das Lehrangebot im unteren Bereich des vom Studienplan Vorgeschriebenen bewegt. Deshalb kommt es in allen Teilfächern im Grund- und Hauptstudium regelmäßig zu überfüllten Seminaren.

Die obligatorischen Proseminare der ersten drei Semester sollen in Gegenstandsbereiche, Methoden und Arbeitsweisen der drei Teilfächer einführen (Sprachwissenschaft I und II; Mediävistik I und II; Literaturwissenschaft I bis III).

Die Organisation des Studiums, die Planung und Durchführung der Lehre verlaufen weitgehend reibungslos. Die Teilfächer planen einmal im Semester ihr Lehrangebot auf Lehrplankonferenzen. Hierzu werden auch Vertreter der Studierenden eingeladen. Die Themen der Lehrveranstaltungen werden jeweils mit einem Vorlauf von zwei Semestern vereinbart. Ein kommentiertes Vorlesungsverzeichnis stellt in jedem Semester das Angebot an Lehrveranstaltungen vor.

Die Gutachter empfehlen allerdings, die Lehrveranstaltungen des Hauptstudiums besser aufeinander abzustimmen. Im Hauptstudium sind im Falle des Studiengangs Lehramt an Gymnasien zwei Teilfächer gleichgewichtig zu studieren, wobei Literaturwissenschaft obligatorisch ist; in jedem der drei Teilfächer ist ein Leistungsschein in einem Hauptseminar zu erwerben. Im Falle der Magisterstudiengänge Deutsche und Niederdeutsche Philologie (Hauptfach) sind zwei Teilfächer nach Wahl gleichgewichtig zu studieren und in zwei Hauptseminaren ein Leistungsschein und ein Teilnahmechein zu erwerben. Bei den Magisterstudiengängen Deutsche und Niederdeutsche Philologie (Nebenfach) ist ein Teilfach zu wählen, in dem in zwei Hauptseminaren ein Leistungs- und ein Teilnahmechein zu erwerben sind.

Auf Wunsch der Studierenden und bedingt durch die Neufassung der PVO-Lehr I wird im Teilfach Literaturwissenschaft über sinnvolle Formen der Vermittlung von Überblickswissen nachgedacht. Vom Sommersemester 1999 an bietet das Teilfach zunächst eine auf zwei Semester angelegte Vortragsreihe zur Literaturgeschichte an.

Der Selbstreport des Seminars für Deutsche Literatur und Sprache (SDLS) an der Universität **Hannover** beschreibt die einzelnen Typen von Lehrveranstaltungen. Unter ihnen ist das Forschungslernseminar, das sich über zwei Semester erstreckt, eine Hannoveraner Besonderheit. Es bildet den Abschluss des Grundstudiums. Da sich dieser Veranstaltungstyp aus der Sicht der Lehrenden wie auch der Studierenden gut bewährt hat, wird man ihn beibehalten.

Die Möglichkeiten der Fächerkombinationen sind an der breit angelegten Universität Hannover in jeder Hinsicht gegeben. Ausbaufähig ist in der Sprachwissenschaft das Studium der Fachsprachen. Hier könnten bei den Studierenden des Magisterstudiengangs Kombinationen mit ingenieur- und naturwissenschaftlichen Fächern angeregt werden. An fachsprachlichen Studien ist die Germanistik in ostasiatischen Ländern und Entwicklungsländern besonders interessiert.

Die Gutachter wiesen darauf hin, dass die Anforderungen des Studienprogramms in der Regelstudienzeit ohne Schwierigkeiten unterzubringen sind, zumal die Summe der Pflichtlehrveranstaltungen (mit Leistungsnachweisen) gemessen an der Gesamtsumme der Semesterwochenstunden gering ist (LG: 16 von 64 SWS). Der Selbstreport weist auf diese (auch an anderen Universitäten existente) Problematik hin. Die Gutachter bitten um eine Überprüfung, um das Verhältnis, das für jede Kapazitätsberechnung ungünstig ist und die Minimalia nicht sichert, zu korrigieren.

Die erforderliche neue Fassung der Studienordnungen für die einzelnen Lehrämter wird einen anderen Zuschnitt der Lehrinhalte zur Folge haben und evtl. auch an Grenzen der Lehrkapazität stoßen. Mit der weiten Öffnung der germanistischen Literaturwissenschaft zur interkulturellen Semiotik wird das zahlenmäßig kleine Kollegium überfordert, um die Kernbereiche der deutschen Literatur, Literaturtheorie und Methodenlehre in ausreichendem Maße anbieten zu können. Ferner fordern die Gutachter, die Gattung der Überblicksvorlesung zu pflegen und regelmäßig anzubieten.

Für Gender-Studien ist ein Lehrauftrag vergeben. Geschlechtsdifferenzierte Themen der Frauenforschung werden regelmäßig im Lehrprogramm des Seminars berücksichtigt.

Dringend empfohlen wird die Einrichtung regelmäßiger Lehrplankonferenzen, an denen sich alle Lehrenden zu beteiligen haben. Die Lehrveranstaltungen sind zu entzerren und nicht nur auf Dienstag und Donnerstag zu konzentrieren. Dem kommentierten Vorlesungsverzeichnis mangelt es an Kommentaren zu den Lehrveranstaltungen. Die Gutachter wiesen darauf hin, dass sich der Mitarbeit an der Erstellung des kommentierten Vorlesungsverzeichnisses kein Lehrender entziehen darf.

Die Studierenden beklagen, dass manche Hauptseminare aus Ketten von gehaltenen studentischen Referaten bestehen, die zu diskutieren die Zeit fehle. Die Rückmeldungen über das Studienergebnis sind in den Sprechstunden stets einzuholen.

Die sinnvolle und klare Organisation des Studienablaufs am *Institut für Deutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik* (IDSLD) findet allgemeine Zustimmung. Da es an den im Seminar gelehrt Studiengängen bisher keine Zwischenprüfung gibt und da die neue PO in beiden Institutionen das Lehrangebot verändert, schlagen die Gutachter vor, Seminar und Institut mögen ein gemeinsames Grundstudium (mit lehramtsbezogenen Varianten) entwickeln, was der künftigen Zusammenarbeit als Neubeginn sehr dienen könnte.

Am Institut wird regelmäßig eine Vorlesung für alle Lehramter zur Einführung in die Didaktik und Methodik des Deutschunterrichts angeboten. Die Studierenden wünschen eine größere Anzahl von Überblicksveranstaltungen (Vorlesungen). Sie kritisieren, dass die Seminare oft nur von den Referaten der Teilnehmer geprägt werden. Rückmeldemöglichkeiten über Studienerfolge gibt es, da die Lehrenden Arbeiten und Referate ausführlich mit den Studierenden besprechen.

Die Schwierigkeit der Spagatsituation zwischen Institut und Seminar, in der sich bisher noch die Studierenden des Lehramtes für Realschulen befinden, sollte in Absprache zwischen den Lehrenden beider Institutionen verbessert werden, so dass die Koordination der Lehrveranstaltungen und Prüfungen endlich reibungslos abläuft.

Das Lehrangebot an der Universität **Osnabrück** orientiert sich nach Aussagen des Selbstreports der Germanistik primär an den Anforderungen der Prüfungsordnungen. Mindestens einmal im Semester berät die Fachkommission unter Berücksichtigung der Anforderungen der Prüfungsordnungen das Lehrangebot für das übernächste Semester.

Größtenteils machen Seminare das Lehrangebot aus, doch fänden seit einigen Jahren auch wieder regelmäßig - ausschließlich von Habilitierten abgehaltene - Vorlesungen statt, was von den Studierenden begrüßt wird.

Für das Grundstudium sollten nach Ansicht der Gutachter gemeinsame Curricula erarbeitet werden, auf denen dann vor allem die Einführungsveranstaltungen basieren. Empfohlen wird die Einführung einer Leseliste mit wichtiger Literatur. Die regelmäßige Abhaltung von Überblicksvorlesungen wird dringend empfohlen, dabei könnte auch an eine regelmäßige Ringvorlesung gedacht werden. Auf die Verzahnung von Seminaren und Vorlesungen sollte geachtet werden. Intensive Absprachen über das Lehrprogramm sind notwendig. Im Lehrprogramm sollten die Kerngebiete des Faches besonders herausgestellt werden. Das kommentierte Vorlesungsverzeichnis muss wesentlich klarer strukturiert werden.

Während in der Literaturwissenschaft eine große fachliche Breite vorhanden ist, ist die Germanistik im sprachwissenschaftlichen Bereich auf Dienstleistungen aus der Lehreinheit Sprachwissenschaft angewiesen. Eine Verzahnung zwischen Forschung und Lehre findet in allen Studienabschnitten statt. Der Lehrstoff entspricht nach Aussagen des Selbstreports dem Stand der Forschung. Die Studierenden kritisieren allerdings, dass zeitgenössische Literatur in den Veranstaltungen kaum behandelt werde; auch Autorenlesungen fänden nur gelegentlich statt. Sie kritisieren ferner, dass Überblickswissen kaum vermittelt werde, in den Veranstaltungen werde kein literarhistorischer Gesamtzusammenhang dargestellt, sondern es würde vorwiegend Spezialwissen vermittelt.

Das jetzige Studienprogramm ist nach Meinung der Peers zu unübersichtlich strukturiert. Hier muss unbedingt eine Nachbesserung erfolgen. Empfohlen wird eine ausführliche Einführungsveranstaltung (2 - 3 Tage) beim Beginn des Studiums unter aktiver Teilnahme der Lehrenden.

Das didaktische Colloquium und die vorgesehene Begleitung der Praktika werden von den Gutachtern positiv gewürdigt.

An der Hochschule **Vechta** werden die Studienprogramme zunächst unter dem Gesichtspunkt vorgestellt und dokumentiert, wie die Ausbildungs- und Bildungsziele in einer Abfolge von Veranstaltungen innerhalb des Grund- und Hauptstudiums verwirklicht werden sollen. Diese selbst werden einerseits unter dem Merkmal „Verbindlichkeit“ (Pflicht, Wahl) geordnet, andererseits den germanistischen Teilbereichen Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft und Fachdidaktik zugewiesen.

Der innere Zusammenhang zwischen den Zielvorgaben und der Veranstaltungsabfolge bleibt in der Regel implizit. Genannt werden Einführungsveranstaltungen, Proseminare und Seminare, sowie - für die Sprachwissenschaft - Vorlesungen. Besonders hervorgehoben werden die Pflichtveranstaltungen zum Erstleseunterricht, die als Blockseminare angeboten werden, sowie die „Betonung des Praxisbezugs“. Zum Letzteren wird die Organisation des Fachpraktikums vorgestellt: Vorbereitet wird es durch eine Veranstaltung „Planung von Deutschunterricht“, betreut wird es von allen Dozenten des Faches. Eine besondere Akzentuierung erfährt der Praxisbezug des Vechtaer Germanistikstudiums durch die Seminare im Rahmen der Lese- und Schreibwerkstatt.

Der Selbstreport nennt als einen Grundsatz der Studienorganisation, das Lehrangebot so zu gestalten, dass es inhaltlich und zeitlich überschneidungsfrei bleibe. Ein anderer Grundsatz wird im Stufenkonzept des Grundstudiums verwirklicht, das sicherstellt, im Hauptstudium auf „grundlegendes Basiswissen“ aufbauen bzw. solches vertiefen zu können.

Die Studenten bewerten in der Befragung das Lehrangebot und die Formen der Lehre überwiegend positiv, beklagen aber die Überfüllung der Seminare und wünschen sich das Studium insgesamt praxisbezogener. Die Dozenten dagegen kritisieren einhellig, dass die Studierenden die Literatur zu den Seminaren zu wenig und zu wenig effektiv nutzen; sie erwarten von ihnen mehr Beteiligung und Diskussionsbereitschaft.

2.8.3 Beratung und Betreuung

An allen Standorten wurde von den Gutachtern als Mittel gegen die überlangen Studienzeiten dringend empfohlen, nach Ablauf der Regelstudienzeit eine Pflichtberatung einzuführen.

Für die Orientierung an der TU Braunschweig sowohl bei der Studienorganisation als auch innerhalb der Teilgebiete des Fachs, etwa zu den Proseminaren, haben sich Tutorien als effizient erwiesen. Beide Seminare haben Tutorenmittel aus HSP III beantragt und Tutorien eingerichtet. Das Deutsche Seminar des FB 9 hat gemeinsam mit dem Fachrat eine Einführungswoche für Studienanfänger gestaltet. Die Gutachter unterstützen diese Bemühungen und schlagen vor, im neuen gemeinsamen Deutschen Seminar einen Tutorienbeauftragten zu ernennen, der für einen funktionalen Einsatz der Tutoren und Tutorinnen sorgt. Die Gutachter nehmen zur Kenntnis, dass das von den Braunschweiger Historikern eingeführte Mentorensystem für Studierende nur wenig angenommen wurde.

Vorsichtig bemängelt wurden von den Studierenden im FB 9 die Korrekturen ihrer Hausarbeiten und Referate. Die Kritik erfolge so sanft, dass sie nicht konstruktiv genug sei und keinen Weg weise. Das gelte sowohl für mündliche als auch schriftliche Leistungen. Die Lehrenden äußerten davon abweichende Meinungen zur Korrektur. Diese Differenz in der Wahrnehmung von Lehrenden und Studierenden sollte in Zukunft in den Veranstaltungen thematisiert werden. Evtl. lassen sich Kriterien für den Vortrag von Referaten entwickeln, die die vorhandene Anleitung zum Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten ergänzen und als Grundlage der Nachbesprechung dienen können.

Es wird mitgeteilt, dass die Lehrenden sich um Praktikumsplätze für die Magisterstudierenden bemüht haben, ihr Angebot jedoch nicht angenommen wurde. Gründe sind nicht bekannt.

Die Fachstudienberatung in der Germanistik an der Universität **Göttingen** erfolgt durch alle Lehrenden des Faches in den regulären Sprechstunden und nach Vereinbarung. Die Beratung der ausländischen Studierenden wird zusätzlich durch einen eigens damit beauftragten Lehrenden des Teilfaches Literaturwissenschaft wahrgenommen. Das Seminar für Deutsche Philologie veranstaltet in der Woche vor dem Vorlesungsbeginn jedes Semesters eine einwöchige Orientierungsphase, in der Studienanfänger und Studienplatzwechslern die Göttinger Germanistik mit ihren Fächern, Teilfächern, Studienordnungen, Einführungsseminaren usw. vorgestellt wird. Den einführenden Seminaren im Grundstudium sind Tutorien zugeordnet, in denen Studierende höherer Semester die Anfangssemester betreuen und beraten. Es besteht ein großer Bedarf an Tutorien. Die Gutachter empfehlen deshalb die Ernennung eines Tutorienbeauftragten des Seminars, insbesondere für die Zeit nach Auslaufen des HSP III.

Eine spezielle Beratung für das Hauptstudium findet seit 1997 jeweils im Sommersemester statt. Die Gutachter begrüßen dies und empfehlen, es zu einer Regelberatung der Studierenden nach Beendigung des Grundstudiums zu erweitern; dabei sollte es das Ziel sein, den Studierenden eine Art von rotem Faden für das Hauptstudium in die Hand zu geben.

Darüber hinaus empfehlen die Gutachter die Einrichtung eines Fakultätsstudienbüros, analog zum Fakultätsprüfungsbüro. Da ein steigender Bedarf an Praktika für Magisterstudierende zu konstatieren ist, halten die Gutachter die Ernennung eines Praktikumsbeauftragten für hilfreich.

Das Seminar an der Universität **Hannover** stellt im Selbstreport dar, dass für die Studienanfänger Einführungsveranstaltungen zu den einzelnen Studiengängen angeboten werden und Informationsmaterial gekauft werden kann. Die Fachschaft macht gesonderte Angebote für die Erstsemesterbetreuung. Die Gutachter empfehlen, zur Unterstützung der Studierenden während des Grundstudiums Tutorien anzubieten. Mit der Zwischenprüfung ist eine Beratung für das Hauptstudium verbunden. Examenskolloquien werden zur Prüfungsvorbereitung ebenfalls von den Lehrenden angeboten.

Eine Studienberatung, mit der die Studierenden zufrieden sind, wird am Institut in ausreichendem Maß angeboten. Nach den Auskünften der Studierenden, erhalten sie eine ordentliche schriftliche oder mündliche Rückmeldung zu den Referaten oder Hausarbeiten. Übungen zu den Vorlesungen oder Tutorien zu den Proseminaren, die die bisherigen Lehrformen unterstützen könnten, scheiterten bisher an der Raumsituation oder an fehlenden Lehrkapazitäten.

Die Orientierung an der Universität **Osnabrück** wird durch eine Einführungswoche für Erstsemester ("Tutorium") erleichtert; geleitet wird die Veranstaltung von Studierenden höherer Semester. Die Studienberatung speziell für das Fach Germanistik erfolgt durch eine zweistündige Einführungsveranstaltung durch zwei Lehrende, ansonsten in den Sprechstunden, vielfach auch außerhalb. Nach dem Urteil der Studierenden ist der Grad der Betreuung durch die Lehrenden je nach Dozent unterschiedlich.

Die Einführungsveranstaltungen werden von den Studierenden kritisiert. Vielfach werde kein hinreichender Überblick über das Fach gegeben. Es müssten mehr studentische Tutorien angeboten werden. Eine Leseliste wichtiger Literatur gebe es nicht.

Ein Desiderat bleibe die Abhaltung von Examenskolloquien, da derartige Veranstaltungen laut Fachbereichsbeschluss nicht auf das Lehrdeputat angerechnet würden. Es werde von einem Absolventen gegen Bezahlung ein Kurs außerhalb der Universität angeboten.

Die Beratungs- und Betreuungsaufgaben nehmen an der Hochschule **Vechta** die hauptamtlichen Dozenten wahr. Gegenwärtig sehen sie keine Notwendigkeit für einen gesonderten Beratungsdienst. In der Befragung bestätigen die Studenten die positive Selbsteinschätzung der Beratungs- und Betreuungsleistungen durch die Dozenten.

2.8.4 Prüfungen

Für die Lehrämter an Grund-, Haupt- und Realschulen wird mit der PVO-Lehr I 1998 die Zwischenprüfung eingeführt.

Nach Einschätzung der Gutachter wird die Prüfungsorganisation in **Braunschweig** vom neuen Deutschen Seminar gemeinsam erarbeitet werden müssen. Die Zwischenprüfung sollte entweder zu einem Zeitpunkt (Klausur[en]) oder evtl. auch studienbegleitend durch Leistungsnachweise aus Proseminaren (Scheine, Klausuren gestaffelt nach Studiengängen) oder wie bisher als Verbindung von beidem abgenommen werden.

Die Gutachter haben in die Themen und Noten der wissenschaftlichen Hausarbeiten und Magisterarbeiten Einsicht genommen und festgestellt, dass in beiden Seminaren je einer der Räte überproportional als Erstgutachter gewählt wird. Entsprechend verteilen sich auch die anderen Prüfungsleistungen. Die Gutachter raten dringend, auf eine gleichmäßigere Auslastung zu achten und lenkend auf die Studierenden einzuwirken, sei es durch Beratung, sei es durch Quotierung.

Die Gutachter empfehlen ferner, Klausuren bzw. Arbeiten unter Aufsicht für die Magisterabschlussprüfung einzuführen. Eine wünschenswerte Neuerung könnte die Überreichung der Zeugnisse in einer Abschlussfeier darstellen.

Die Zwischenprüfung in der Germanistik an der Universität **Göttingen** findet nach freier Wahl der Studierenden in zwei der drei Teilfächer statt und wird im Anschluss an zwei entsprechende Zwischenprüfungsseminare der Sprachwissenschaft, der Mediävistik oder der Literaturwissenschaft im 4. Semester abgelegt. Wird die Zwischenprüfung nicht bestanden, so kann sie im folgenden Semester im Anschluss an neu zu wählende Prüfungsseminare wiederholt werden. Die Zwischenprüfung besteht aus je einer dreistündigen Klausur im Anschluss an die beiden Zwischenprüfungsseminare.

Die Prüfung umfasst im Falle des Lehramts an Gymnasien (1. und 2. Unterrichtsfach) neben der Hausarbeit (Bearbeitungszeit 4 Monate) je eine Klausur von 4 Stunden und je eine mündliche Prüfung von 30 Minuten in den beiden gewählten Einzelfächern.

Die Prüfung umfasst im Falle des Magisters (Hauptfach) neben der Hausarbeit (Bearbeitungszeit 6 Monate) eine Klausur von vier Stunden (nicht in dem Teilfach, aus dem das Thema der Magisterarbeit gewählt wurde) und eine mündliche Prüfung, die je 30 Minuten in den beiden gewählten Teilfächern umfasst.

Das Staatsexamen und die Magisterprüfung können zweimal im Jahr abgelegt werden. Die Gutachter empfehlen, auf einen Ausgleich der Prüfungsbelastungen zu achten. Auch im Falle der Prüfungsanforderungen sollte eine möglichst große Homogenität im Seminar angestrebt werden. Das Seminar sollte sich darum bemühen, die Gesamtdauer des Magisterprüfungsverfahrens zu verkürzen; die für die Begutachtung der Hausarbeiten angesetzte Zeit von drei Monaten ist zu hoch.

Die Gutachter stellen fest, dass angesichts der Prüfungsbelastungen im Magister-Studiengang an der Universität Göttingen im Fach Deutsche Philologie die Einrichtung eines Fakultätsprüfungsamts unabdingbar erscheint, das für die Organisation der Prüfungen zuständig ist. Die gegenwärtige Prüfungsorganisation wirkt nach Einschätzung der Gutachter studienzeitverlängernd. Im Falle der Nicht-Realisierung eines Fakultätsprüfungsbüros sollte eine Funktionsstelle für Prüfungsangelegenheiten am Seminar für Deutsche Philologie eingerichtet werden.

Die Gutachter empfehlen dem Seminar an der Universität **Hannover**, den Erfahrungsaustausch der Lehrenden über die Umsetzung der Prüfungsstandards zu pflegen, damit sich ein vergleichbares Anforderungsniveau einpendelt. Die Zwischenprüfung steht in enger Verbindung mit den Forschungslernseminaren. Sie wird von den Fachvertretern und den Studierenden als sinnvolle Form der Leistungskontrolle während des Studiums empfunden, zumal ihr eine Studienberatung folgt.

Der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften wird empfohlen, im Magisterexamen des Faches Germanistik Klausuren einzuführen. Die Themen der literaturwissenschaftlichen Magisterarbeiten sollten nach Meinung der Peers einen Bezug zur Germanistik erkennen lassen. Die Bereiche und Themen für die Klausuren der Staatsexamina sollten innerhalb des Kollegiums langfristig verabredet werden.

Die Prüfungsbelastung am Institut ist nicht gleichmäßig auf die Lehrenden verteilt. Man versucht, durch die Einführung langfristiger Anmeldungen (1 Jahr vor der Prüfung) die gleichmäßige Verteilung zu erreichen. Es sind weiterhin geeignete Verfahren zu suchen, um die unausgewogene Prüfungsbelastung unter den Lehrenden zu beheben.

An der Universität **Osnabrück** sollte auf eine gleichmäßigere Verteilung der Examenskandidaten auf die Prüfer geachtet werden. In der Magisterprüfung sollten Klausuren verbindlich eingeführt werden. Die Korrekturzeiten für Magisterarbeiten können nach Ansicht der Gutachter auf zwei Monate gesenkt werden. Die Magisterstudienordnung sollte möglichst rasch erlassen werden.

Die Prüfungsbelastungen im Fach Germanistik an der Hochschule **Vechta** sind, bezogen auf Klausuren und auf Erst- und Zweitgutachten, einigermaßen gleichmäßig verteilt. Das gilt nicht für die mündlichen Prüfungen; hier besteht ein erhebliches Ungleichgewicht bei der Abnahme der Prüfungen.

2.8.5 Studienerfolg und Absolventen

An allen Standorten ist ein Problem, dass die Regelstudienzeit zum Teil erheblich überschritten wird. Die Regelstudienzeiten betragen für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen 7 Semester, für das Lehramt an Realschulen 8 Semester und für das Lehramt an Sonderschulen 9 Semester. Für den Magisterstudiengang sind 9 Semester vorgesehen und für das Lehramt an Gymnasien 10 Semester.

Überlegungen zum Teilzeitstudium sind nur selten vorhanden (z.B. in Braunschweig), der Bedarf ist jedoch noch nicht bekannt, ebenso wenig die Zahl erwerbstätiger Studierender. Die Gutachter sehen hier die Gründe für Überschreitungen der Regelstudienzeit; bundesweit besteht Regelungsbedarf für solche Fälle, Teilzeitstudien sind nur ein mögliches Modell in diesem Zusammenhang. Sie sind kombinierbar mit Credit-Point-Systemen, bei denen sich die Studiendauer nach abgeleisteten Lehrveranstaltungen bemisst. Die Gutachter empfehlen fortwährende Beratungsangebote zur Studienorganisation und zu den Studieninhalten auch im Hauptstudium. Ferner sollten alle Studierenden, die sich nach Ablauf der Regelstudienzeit noch nicht zum Examen gemeldet haben, zu einem Gespräch mit

einer obligatorischen Beratung aufgefordert werden. Die Voraussetzung dafür ist die Anlage einer Kartei, in der alle Studierenden erfasst werden.

In den Magister- und Lehramtsstudiengängen Deutsch des FB 9 an der TU **Braunschweig** überschreiten knapp ein Drittel der Studierenden die Regelstudienzeit; es wird nicht mitgeteilt, um wieviele Semester. In den Lehramtsstudiengängen des **FB 10** überschreitet etwa jeder fünfte Studierende die Regelstudienzeit. Aus den Zahlen geht nicht hervor, ob Studienfachwechsel in der Anfangsphase vorlag. Die Studierenden meinen einhellig, das Studium sei in der Regelstudienzeit zu schaffen, wenn man nicht gleichzeitig seinen Lebensunterhalt verdienen müsse.

Studiengang/Abschlussart	Studierende im Fachsemester																		RSZ	ges.
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	> 17		
TU Braunschweig (FB 9) WS 1996/97																				
Germanistik Magister	109	34	52	25	47	17	24	10	30	11	30	27	15	9	22	7	14	47	348	530
Deutsch LG	37	3	26	3	27	4	28	7	22	11				119					168	287
Summe	146	37	78	28	74	21	52	17	52	22				290					516	817

Studiengang/Abschlussart	Studierende im Fachsemester																		RSZ	ges.
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	> 17		
TU Braunschweig (FB 10) WS 1996/97																				
Deutsch LR	12	2	11	6	10	3	11	6	13	3				25					61	102
Deutsch LGH	145	5	141	1	135	5	81	4	52	10	16	9	16		14				513	634
Summe	157	7	152	7	145	8	92	10	65	13				80					574	736

Studiengang/Abschlussart	Studierende im Fachsemester																		RSZ	ges.
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	> 17		
Uni Göttingen WS 1996/97																				
Magister HF	70	18	55	38	54	45	44	23	38	14	46	19	44	13	25	17	9	83	399	655
Magister NF	11	7	15	14	15	15	22	10	16	4	20	8	10	8	14	5	7	37	129	238
Deutsch LG	75	24	63	39	104	51	54	27	64	33	117	60	82	20	37	17	20	55	534	942
WiPäd II	11	4	5	0	4	1	7	1	1	2	3	1	5	1	1	0	2	4	36	53
Summe	167	53	138	91	177	112	127	61	119	53	186	88	141	42	77	39	38	179	1098	1888

Studiengang/Abschlussart	Studierende im Fachsemester																		RSZ	ges.
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	> 17		
Uni Hannover (SDLS) WS 1996/97																				
Germanistik Magister	146	62	111	48	112	35	125	34	82	35	71	35	75	34	36	11	27	120	755	1199
Deutsch LG	36	0	41	6	50	10	51	13	42	6	25	8	12	3	3	1	0	19	255	326
Deutsch LBS	19	3	24	0	15	2	14	2	18	0	16	0	2	0	1	0	2	2	97	120
Summe	201	65	176	54	177	47	190	49	142	41	112	43	89	37	40	12	29	141	1107	1645

Studiengang/Abschlussart	Studierende im Fachsemester																		RSZ	ges.
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	> 17		
Uni Hannover (IDSLD) WS 1996/97																				
Deutsch LR	26	1	23	2	35	4	21	3	25	5	13	13	20	11	6	4	4	11	115	227
Deutsch LGH	64	2	60	4	75	3	74	10	43	2	12	1	5	0	1	0	0	5	282	361
Deutsch LSO	44	1	43	0	41	2	30	2	42	3	22	4	9	1	0	0	0	2	205	246
Summe	134	4	126	6	151	9	125	15	110	10	47	18	34	12	7	4	4	18	602	834

Studiengang/Abschlussart	Studierende im Fachsemester																		RSZ	ges.
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	> 17		
Uni Osnabrück 1996/97																				
Magister	42	0	41	0	20	1	34	9	17	4	2	3	0	0	1	1	0	1	164	176
Deutsch LG	56	0	50	0	44	4	41	2	48	8	41	6	34	12	17	9	9	16	253	397
Deutsch LR	17	0	19	0	17	1	19	1	19	2	12	2	11	3	9	2	0	12	74	146
Deutsch LGH	72	0	83	2	90	3	81	5	65	4	20	1	12	12	8	2	1	11	331	472
Deutsch LBS	19	0	28	0	14	1	8	1	15	0	15	0	2	0	2	0	0	4	86	109
Summe	206	0	221	2	185	10	183	18	164	18	90	12	59	27	37	14	10	44	908	1300

Studiengang/Abschlussart	Studierende im Fachsemester																		RSZ	ges.
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	> 17		
Hochschule Vechta WS 1996/97																				
Magister	8	5	4	2	3	2	5	2	3	0	3	3	1		9				34	50
Deutsch LG+EPR	0	0	0	0	8	0	4	0	10	0	10	3	7		4				k.A.	46
Deutsch LR+EPR	24	14	13	1	25	1	13	0	15	0	4	0	3		1				91	114
Deutsch LGH+EPR	87	31	126	16	120	5	77	3	30	1	23	1	1		11				462	532
Summe	119	50	143	19	156	8	99	5	58	1	40	7	12		25				k.A.	742

Tabelle 11: Studierende nach Fachsemestern

Die Zahl der Absolventen/Absolventinnen am Seminar für Deutsche Philologie in **Göttingen** belief sich im Studienjahr 1993 auf 130 (MA HF: 42; MA NF: 22; LG: 66), im Studienjahr 1997 auf 216 (MA HF: 35; MA NF: 26; LG: 155). Die Zahl der Absolventen/Absolventinnen ist kontinuierlich gestiegen; der Anteil der Frauen beträgt jeweils 60 bis 70%.

Das Ziel, dass die Zwischenprüfung etwa in der Mitte des Studiums abgelegt werden sollte, wird an der Universität Göttingen erreicht. Trotzdem hat im Fach Germanistik ein Drittel der Studierenden die Regelstudienzeit überschritten. Als Hauptgrund wird die Finanzierung des Studiums genannt. Die Gutachter sehen dennoch Möglichkeiten des Gegenwirkens insbesondere auf der Ebene einer frühzeitigen und studienbegleitenden Studienberatung und durch eine stärkere Strukturierung und größere Transparenz des Hauptstudiums.

In **Hannover** lag die durchschnittliche Studiendauer am Seminar im Studienjahr 1997 bei 13,7 Sem. für Magister, 12,1 im LG, 11,2 im LR und 10,8 im LBS. Die Gutachter halten die Studiendauer von 13,7 Semestern für zu lang. Außer dem Zwang für viele, zusätzlich etwas verdienen zu müssen, und dem Ableisten von mehrwöchigen Praktika trägt vermutlich das diffuse Fachprofil zur Längung der Studiendauer bei.

Die durchschnittliche Studiendauer am Institut betrug im Studienjahr 1997 für das LGH 8,7 Semester, für das LR 11,2 und für das LSO 10,7 Semester. Laut Selbstreport des Faches beenden 61% der Studierenden das Studium innerhalb der Regelstudienzeit.

Die Zahl der Absolventen im Fach Germanistik an der Universität **Osnabrück** verteilte sich im Studienjahr 1997 folgendermaßen: 1x Magister, 158x Lehramter. Die Fachstudiendauer in den Lehramtsstudiengängen war ziemlich hoch: 9,5 Semester beim Lehramt Grundschule, 11,1 Semester LA Hauptschule, 12,4 Semester LR, 13,3 Semester (!) LG, 11,2 Semester LBS.

Die Durchschnitte der Prüfungsnoten der Lehramtsstudiengänge erscheinen erstaunlich gut. Sie bewegten sich im SS 1997 zwischen 1,94 (36 Absolventen) im LGH und 2,11 (22 Absolventen) im LG. Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang darauf, dass in Osnabrück im Fach Germanistik ein NC besteht (Durchschnitt 2,0 für die Lehramter). Die Gutachter empfehlen: Leistungsnachweise und Zwischenprüfung sollten regelmäßig und in differenzierter Weise benotet werden. Auch bei den Abschlussexamina sollte differenziert benotet werden; die 'Einheitsnote' 2 wirkt wenig überzeugend.

Der Überblick über die Absolventen im Fach Germanistik an der Hochschule **Vechta** zeigt, dass im Studienjahr 1997 kein Studierender im Magisterstudiengang Examen gemacht hat, 71 im LGH, 11 im LR und 14 im LG. Die Fachstudiendauer betrug im selben Jahr für das Grundschullehramt im Durchschnitt 8,4, im LR 10,8 und im LG 12,1. Angaben zur Dauer im Magisterstudiengang werden nicht gemacht und wären wegen der geringen Absolventenzahlen auch nicht repräsentativ.

Die Notenverteilung betrug im WS 1997/98 im arithmetischen Mittel für das LGH 2,48, für das LR 1,94 und für das LG 2,2.

Studiengang/Abschlussart	TU BS (FB 9)		TU BS (FB 10)		Uni Göttingen	
	WS 1996/97		Studienjahr 1997		Studienjahr 1997	
	insgesamt	Frauen	insgesamt	Frauen	insgesamt	Frauen
Germanistik Magister	11	9				
Magister HF					60	45
Magister NF					34	26
Deutsch LG	16	13			204	152
Deutsch LR			11	9		
Deutsch LGH			87	77		
Deutsch LBS						
Summe Absolventen des Faches/Fachbereiches	27	22	98	86	298	223

Studiengang/Abschlussart	Uni H (SDLS)		Uni H (IDSLD)		Uni Osnabrück ¹⁾		Hochschule Vechta ²⁾	
	Studienjahr 1997		Studienjahr 1997		Studienjahr 1997		Studienjahr 1997	
	insgesamt	Frauen	insgesamt	Frauen	insgesamt	Frauen	insgesamt	Frauen
Magister	70				1	1	0	0
Deutsch LG	34				44	30	14	8
Deutsch LR			34		23	20	11	9
Deutsch LGH			68		74	65	71	61
Deutsch LBS	20				17	16		
Deutsch LSO			35					
Summe Absolventen des Faches/Fachbereiches	124	k.A.	137	k.A.	159	132	96	78

¹⁾ Die Absolventendaten für die Uni Osnabrück umfassen auch die EPR.

²⁾ Die Absolventendaten für die Hochschule Vechta lagen für das LGH im Studienjahr 1995 bei 105 und im Studienjahr 1997 bei 71.

Tabelle 12: Absolventen

Studiengang/Abschlussart	TU Braunschweig (FB 9)		TU Braunschweig (FB 10)		Uni Göttingen	
	Studienjahr 1997		Studienjahr 1997 ¹⁾		Studienjahr 1996	
	arith. Mittel	Median	arith. Mittel	Median	arith. Mittel	Median
Germanistik Magister	16,6				10,6	k.A.
Deutsch LG	k.A.				11,1	k.A.
Deutsch LR	k.A.					
Deutsch LGH			9,8	9,5		

Studiengang/Abschlussart	Uni Hannover (SDLS)		Uni Hannover (IDSLD)		Uni Osnabrück		Hochschule Vechta	
	Studienjahr 1997		Studienjahr 1997		Studienjahr 1997		Studienjahr 1997	
	arith. Mittel	Median	arith. Mittel	Median	arith. Mittel	Median	arith. Mittel	Median
Magister	13,7	13,0			11	11		
Deutsch LGym	12,1	12,0			13,3	12	12,1	12
Deutsch LR	11,2	10,5	11,2	11,0	12,4	12	10,8	10
Deutsch LGH			8,7	8,0				
Deutsch LH					11,1	10		
Deutsch Lgrund					9,5	9	8,4	8
Deutsch LSO			10,7	11,0				
Deutsch LBS	10,8	11,0			11,2	11		

¹⁾ Am FB 10 der TU BS betrug die Studiendauer im SS 10,4 Sem. und im WS 9,25 Sem.

Tabelle 13: Fachstudiendauer

Die hohe Abbruchquote an allen Standorten macht es äußerst dringend, nach Abhilfe zu suchen. Das Seminar für Deutsche Philologie in Göttingen gab als Richtwert an, dass ca. 40% innerhalb der ersten drei Semester abbrechen. Das Institut in Hannover gab an, dass ca. 1/3 der Studierenden nicht bis zum Examen studiert. An der Universität Osnabrück ist ein größerer 'Schwund' (zwischen 50 und 70%) nach Angaben des Selbstreports lediglich bei den Magisterstudierenden im Hauptfach zu beobachten. Vielfach handelt es sich dabei indes um Studiengangswechsler in die zugangsbeschränkten Lehrrämter.

Eine Abbruchuntersuchung gibt es an keiner Hochschule, so dass nicht ersichtlich wird, ob ein Wechsel z.B. an eine andere Universität vorliegt oder ein echter Abbruch. Die Gutachter sehen das Problem, dass gerade das Deutschstudium für Studienwillige oder Orientierungslose als Verlegenheitswahl oder zur Überbrückung in Frage kommt, weil es vermeintlich keine besondere Eignung

erfordert. Um so gebotener erscheint ihnen eine Beratung vor dem Studium und während der Anfangsphase. Vor allem die frühe Beratungsphase ist Sache der gesamten Universität.

2.9 Qualitätssicherung

Die Qualität von Forschung und Lehre an beiden Deutschen Seminaren an der TU **Braunschweig** erscheint den Gutachtern als gut. Folgende Empfehlungen zur Sicherung und Verbesserung von Studium und Lehre werden abschließend geäußert:

Die Zusammenarbeit mit dem studentischen Fachrat scheint nicht sehr intensiv. Es wäre gut, wenn die Lehrenden das Gespräch mit dem Fachrat suchen würden, also von sich aus initiativ würden. Eine gemeinsame Arbeit zwischen Lehrenden und Fachrat könnte die universitätsinterne Evaluation der Lehrveranstaltungen sein. Eine solche Evaluation ist kein absoluter Maßstab für Seminarqualität. Sie macht den Hochschullehrern jedoch die Sicht der Studierenden auf die Lehrgegenstände und die Methoden bewusst, was für das Lernen eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt, und gibt evtl. Impulse für Veränderungen.

Die Vereinigung der beiden Seminare sollte zum Anlass genommen werden, Qualitätsmaßstäbe und gemeinsame Niveaus festzusetzen. Es wäre gut, wenn sich die Lehrenden des gemeinsamen Seminars gegenseitig erklären würden, was sie tun und wie sie es tun und welche Anforderungen sie stellen, zunächst einmal quantitativ. Solche Gespräche könnten auch dazu dienen, Vorbehalte gegenüber der Integration zu überwinden.

Evaluierungen einzelner Lehrveranstaltungen werden in der Germanistik an der Universität **Göttingen** sporadisch mit Fragebögen, meist jedoch durch mündliche Seminarkritik in der letzten Seminarsitzung oder durch Einzelgespräche durchgeführt. Einen besonderen Anreiz zur Verbesserung der Lehre gibt es nicht. Der Selbstreport betont, dass die Qualität der Lehre auch von Fragen der Ausstattung mit Stellen und Sachmitteln abhängig ist.

In **Hannover** sahen die Peers die Qualitätssicherung als das vorrangige Problem bei der Verwirklichung der neuen Prüfungsordnung und bei der Zusammenlegung der beiden germanistischen Institutionen an. Die Vielzahl der Empfehlungen der Gutachtergruppe ist dem Standortteil zu entnehmen.

An der Universität **Osnabrück** und der Hochschule **Vechta** empfehlen die Peers, in regelmäßigen Abständen Lehrevaluationen durchzuführen. Die einzelnen Empfehlungen für die Verbesserung der Lehrqualität sind den Berichten für die Einzelstandorte zu entnehmen.

3 Lehre und Studium an den Hochschulstandorten

3.1 Technische Universität Braunschweig

Geistes- und Erziehungswissenschaftlicher Fachbereich
Pockelsstr. 11

38106 Braunschweig

Die Begutachtung durch die Peer-group erfolgte vom 11. bis 13. Januar 1999.

3.1.1 Profil des evaluierten Faches und Rahmenbedingungen

Nach dem Ausbau der Geisteswissenschaften in der Technischen Universität ab 1968, nach der Integration der ehemaligen Pädagogischen Hochschule Niedersachsen, Abteilung Braunschweig 1978 und nach dem Verlust von etwa 135 Stellen in den Geisteswissenschaften in den 80er Jahren bestanden zum Zeitpunkt der Evaluation zwei germanistische Seminare, das Seminar für deutsche Sprache und Literatur (FB 9) und das *Seminar für Deutsche Sprache und Literatur und deren Didaktik (FB 10)*.

Das Deutsche Seminar FB 9 ist aus Anfängen im Studium Generale an der Technischen Hochschule Braunschweig in den 30er Jahren entstanden. Gegen Ende der 60er Jahre wurden Lehramtsstudiengänge eingerichtet, 1972 ein Lehrstuhl für germanistische Linguistik. 1982 kam eine Professur für deutsche Sprachgeschichte und mittelalterliche Literatur hinzu, aus der sich die gegenwärtige Dreiteilung im Aufbau der germanistischen Studien begründet. Seit den 70er Jahren wurde das Seminar mit zahlreichen Ratsstellen ausgestattet, deren Inhaber demnächst fast alle in rascher Folge in Pension gehen werden. Die Professur für deutsche Sprachgeschichte und mittelalterliche Literatur wurde in den 90er Jahren neu besetzt, den anderen Professuren steht der personelle Wechsel bevor.

Das *Seminar für Deutsche Sprache und Literatur und deren Didaktik* besteht als solches seit 1980, nach der Integration der ehemaligen Pädagogischen Hochschule als neuer Fachbereich 10 in die Technische Universität 1978. Es blieb bis jetzt im Verbund mit anderen Seminaren der ehemaligen PH Niedersachsen im *FB 10*. Gegliedert ist es in Literatur und Literaturdidaktik, Sprache und Sprachdidaktik. In den 90er Jahren sind je eine Professorenstelle für Literatur/Literaturdidaktik und Sprache/Sprachdidaktik neu besetzt worden.

Beide Seminare sind klein. Der Senat der Technischen Universität beschloss, sie im Rahmen einer künftigen Neugliederung der Fachbereiche 9 und 10 im Fachbereich für Geistes- und Erziehungswissenschaften ab April 1999 zusammenzulegen. Entsprechende fachwissenschaftliche Seminare und solche mit Fachwissenschaft und Fachdidaktik werden zu jeweils einem Seminar vereinigt. Abteilungsgliederung als Unterstruktur von Seminaren ist möglich. Der Fortbestand der Germanistik an der TU Braunschweig scheint gesichert, die neue Struktur soll die Effizienz der Ausbildung verbessern.

Die Forschung wurde - gemäß den Vorgaben der ZEvA - nur insoweit von den Gutachtern in die Evaluation einbezogen, wie sie zur Beurteilung ihrer Wirkungen auf die Lehre relevant war. Im FB 9 der TU Braunschweig gibt es neben der Neueren deutschen Literatur die Mediävistik im Stadium des gründlichen inhaltlichen Ausbaus und eine renommierte germanistische Linguistik. In Germanistischer Sprachwissenschaft sind die Schwerpunkte der Forschung Lexikologie (H. Paul, Grimm) und

Gesprächsanalyse durch Publikationen, z.T. auch auf CD-ROM, breit dokumentiert; in der Lehre sind vor allem linguistische Pragmatik, historische und systematische Linguistik vertreten. In der Mediävistik werden epische und andere Texte des Mittelalters unter literatur- und kulturgeschichtlichen Gesichtspunkten erforscht und in der Lehre angeboten. Forschungskontakte nach Tschechien bestehen und werden ausgebaut. Das literaturwissenschaftliche Studienangebot reicht vom 17. bis ins 20. Jahrhundert. Möglichkeiten der Barockforschung ergeben sich durch die Nähe zu Wolfenbüttel. Die Gegenwartsliteratur ist in der Forschung nicht und in der Lehre höchstens schwach vertreten, das Profil der Literaturwissenschaft erscheint konservativ. Das Lehrangebot im Hauptstudium ist angesichts der knappen personellen Ressourcen insgesamt schmal. Zu erkennen ist das Bemühen der Lehrenden, durch ein systematisches Grundstudium und Varianz in den thematischen Seminaren/Hauptseminaren die Fachwissenschaft in einer gewissen Breite zu lehren. Ergänzt wird der Kanon durch Deutsch als Fremdsprache in Kooperation mit dem Sprachenzentrum und durch Theaterprojekte der TU unter germanistischer Leitung. Übersicht schafft ein gut kommentiertes Verzeichnis der Lehrveranstaltungen.

Seminarimmanent scheint fast alles gut und meist in angenehmer Atmosphäre zu funktionieren, wie auch im Gespräch mit den studentischen Hilfskräften hervortrat. Diese fühlen eine starke Bindung an die jeweiligen Professoren und ihre Arbeitsgebiete. Dennoch fehlen nach Meinung der Gutachter und auch nach Aussage der Studierenden aktuell interessierende Themen wie Gender Studies und Sprache, der gesamte didaktische Bereich, Medien, Jugendliteratur usw. Die Braunschweiger Germanistik an der TU hat kein fach- bzw. techniksprachliches oder mediensprachliches Profil entwickelt. Sie will sich demnächst am geplanten Graduiertenkolleg „Computergestützte Kommunikation“ beteiligen. Zu fragen bleibt, ob die historischen Aspekte und die Bücherkunde im Bereich Literatur nicht überproportioniert sind. Hinweise auf deutlich interdisziplinäres Arbeiten haben die Gutachter nur vereinzelt gefunden. Didaktische Veranstaltungen werden nicht angeboten, obwohl im Deutschen Seminar zu mehr als einem Drittel Lehramtsstudenten und -studentinnen ihre Ausbildung erhalten.

Bemerkenswerterweise handelt es sich bei den eben vermissten um gerade diejenigen Themen, die vom *Deutschen Seminar* des *FB 10* angeboten werden. Die Schwerpunkte der Forschung der je zwei Professoren und eines Akademischen Rates in Literatur/Literaturdidaktik und Sprache/Sprachdidaktik sind neben Autoren der Bereich der DDR-Literatur, der Nationalsozialismus und die Zeitgeschichte in Kinder- und Jugendliteratur, Adoleszenzromane, Schriftspracherwerb und Orthografie, Spracherwerb und Instruktion. In der Lehre werden Orthografie, Grammatik und Sprachreflexion, Themen der linguistischen Pragmatik samt Frauensprachforschung, Aufsatz, Medien, Deutsch als Fremdsprache, literarische Großformen und kleine Textsorten, Jugendbuch usw. mit didaktischen Aspekten angeboten. Systematische Aspekte sind dagegen weniger vertreten. Dass diese Themen nicht alle in der wünschenswerten Regelmäßigkeit gelehrt werden können, ist im Vorlesungsverzeichnis festzustellen.

Dieser Blick von außen zeigt, dass schon eine Zusammenfassung der jetzt bestehenden Lehrangebote ein gutes und zeitgemäßes Spektrum der germanistischen Studien in systematischer und thematischer Hinsicht eröffnen würde. Im zukünftigen gemeinsamen Seminar wird das Angebot zweifellos durch Absprachen optimiert werden. Befürchtet werden muss demgegenüber eine Schrumpfung der Lehre, über die im folgenden Abschnitt zu reden sein wird.

Mit der Integration wird sich die Frage der Abteilungsgliederung neu stellen. Die Gutachter würden bedauern, wenn die Chance einer Neukonzeption verpasst würde, indem lediglich die gegenwärtigen Strukturen als Abteilungen eines Seminars fortgeschrieben würden.

Die Gutachter empfehlen:

- Die beschlossene Integration der beiden deutschen Seminare sollte auf allen Ebenen möglichst rasch durchgeführt werden. Um ein Deutsches Seminar von Rang und mit guter Studienmöglichkeit entstehen zu lassen, darf die Integration keinesfalls mit Sparmaßnahmen einhergehen. Ein in Aussicht genommenes geistes- und sozialwissenschaftliches Zentrum, in dem die Germanistik zusammen mit anderen integrierten Seminaren (Geschichte, Anglistik usw.) Platz finden könnte, schiene den Gutachtern ideal, auch wenn die Betroffenen es nicht einhellig begrüßen. Die aktuell vertretenen Schwerpunkte der Lehre ergänzen sich gut. Künftig nötige Absprachen des Lehrangebots sollten als Impulse zur inneren Reform angesehen werden.

Insbesondere an einer Technischen Universität hat die Germanistik außer wissenschaftlichen auch umfassende kulturelle Aufgaben und Kooperationsaufgaben. Deswegen würde von der Universitätsleitung eine noch stärkere Beteiligung der Germanisten an der Außendarstellung und an den Auslandskontakten der Universität begrüßt. Beteiligung an Ringvorlesungen und eine literarische Vorlesungsreihe gibt es bei den Germanisten. Im Innern seien die fachlich-kooperativen Beziehungen zwischen der Germanistik und den technischen Fächern stärker ausbaubar. Der Präsident der Technischen Universität hält geisteswissenschaftliche Fächer an modernen Technischen Universitäten für dringend nötig und wird für ihren Erhalt einstehen. Allerdings sind in den letzten Jahren die Romanistik und die Kunstgeschichte, die mit der Germanistik gemeinsam solche Aufgaben tragen könnten, eingestellt worden. Damit fehlen der Germanistik sinnvolle Fächer für Kombinationsmöglichkeiten in den Studiengängen, aber auch wichtige Kooperationspartner für die Kulturarbeit und den wissenschaftlichen Dialog.

Die fast 150 Hochschulpartnerschaften der TU Braunschweig werden im Wesentlichen von den natur- und ingenieurwissenschaftlichen Fächern inhaltlich ausgefüllt und getragen, während die Germanisten im FB 9 sich nach vorliegenden Angaben an Kontakten nach Schweden, zu englischsprachigen Ländern, zur Tschechischen Republik und nach China beteiligen. Ein Einzelkontakt besteht nach Japan. Von den Studierenden der Germanistik werden diese Kontakte nur in verschwindendem Maße für Auslandsaufenthalte genutzt, anders als in den natur- und ingenieurwissenschaftlichen Fächern. Der Fachbereich sollte seine Bemühungen um eine Teilnahme am ECTS-Programm verstärken.

Die Germanistik im *FB 10* arbeitet zusammen mit dem DAAD und den Universitäten Casablanca, Nairobi, Taganrog, St. Petersburg und solchen in Indonesien und England, kann allerdings ihre Lehramtsstudierenden nicht in großer Zahl für Auslandsaufenthalte motivieren. Als Grund sehen die Fachbereiche die Studienkurze und heimische Verwurzelung der Lehramtsstudierenden GH an.

Die Gutachter meinen:

- Germanistische Seminare stehen nicht nur mit ihren Nachbarwissenschaften in einem Beziehungsgefüge, sondern auch mit dem Forschungsumfeld und dem öffentlichen Umfeld. Sie sollten zusammen mit anderen Geisteswissenschaften in Stadt und Region eine Rolle im kulturellen Leben spielen. Innerhalb der Technischen Universitäten sollten ihre Vertreter durch Präsenz in den Gremien geisteswissenschaftliche Sichtweisen bei allen anstehenden Fragen zeigen und möglichst auch in Studiengängen und Projekten mit technischen Fächern kooperieren. An Auslandsprogrammen sollten sie sich beteiligen.

3.1.2 Personalbestand und -entwicklung

Auf folgende Personalprobleme möchten die Gutachter aufmerksam machen:

Die Gutachter sehen ein großes Problem darin, dass die Mediävistik im Unterschied zu anderen Fachgebieten nur von einem Professor ohne weitere zugeordnete Stellen vertreten wird. Es sollte Sorge dafür getragen werden, dass der mediävistischen Professur in nächster Zukunft zumindest eine C1-Stelle zugeordnet wird.

Ein auffallendes Merkmal stellt die fast rein männliche Besetzung beider Deutschen Seminare dar: Im Seminar des FB 9 sind alle Professoren und Räte Männer, im *Seminar des FB 10* gibt es eine Frau. Die Frauenbeauftragte des FB 9 erklärte die rein männliche Stellenbesetzung historisch. Benachteiligungen von Frauen oder Belästigungen von Studentinnen und Mitarbeiterinnen sind ihr nicht vorgebracht worden.

Die Gutachter sind der Meinung:

- Nicht nur aus Gründen der demokratisch gebotenen Gleichstellung der Geschlechter ist künftig dringend darauf zu achten, dass Frauen bei Stellenbesetzungen im neuen Deutschen Seminar gewonnen werden können.

In absehbarer Zeit wird sich, bedingt durch das Alter der Stelleninhaber, ein personeller Umbruch ergeben. Von den vier Professoren im FB 9 werden drei in den nächsten fünf Jahren in den Ruhestand gehen, ein Literaturwissenschaftler schon 1999. Seine Stelle kann wieder als C4 besetzt werden. Im *FB 10* gehen in nächster Zeit voraussichtlich zwei Professoren in den Ruhestand. Für alle diese Stellen ist die Wiederbesetzung als Professuren dringend erforderlich. Die C2-Stelle im *FB 10* muss im neuen Deutschen Seminar in eine C3-Stelle umgewandelt werden.

In beiden Seminaren wird ein wesentlicher Teil des Lehrangebots und der Prüfungen von Akademischen Oberräten/Direktoren getragen, die ebenfalls vor der Pensionierung stehen. Die Räte erteilen je acht Stunden Lehre oder mehr, wie sie angeben. Nach der Integration des Seminars werden in rascher Folge fünf Räte in den Ruhestand verabschiedet. Die Personalentwicklung an der TU sieht offenbar vor, Ratsstellen, die in den 70er Jahren in großer Zahl geschaffen worden sind und die nun frei werden, durch zeitlich befristet zu besetzende Stellen zu ersetzen.

Gutachter:

- Die Gutachter begrüßen, dass damit wieder Stellen für den wissenschaftlichen Nachwuchs geschaffen werden sollen, warnen jedoch vor einer damit potentiell einhergehenden Verringerung der Lehrkapazität. Keinesfalls sollten Teile des obligatorischen und fakultativen Kernangebots durch Lehraufträge abgedeckt werden, weil Lehrbeauftragte normalerweise nicht voll in die Ausbildungsarbeit integriert sind; Lehraufträge können zeitweilig interessante Aspekte ergänzen. Ein Teil der freiwerdenden Stellen sollten als Ratsstellen erhalten bleiben.
- Die strukturell beste Möglichkeit wäre die, Ratsstellen in je eine C3- und eine C1-Stelle zu teilen. Auf diese Weise könnten Teilbereiche mit wenigstens einer Qualifikationsstelle zur Nachwuchssicherung ausgestattet werden.

Vorschlag der Gutachter zur Stellenplanung (wissenschaftliches Personal) für das künftige Deutsche Seminar:

Fachgebiet	Stellenart / Professur	zugeordnete Stellen
Mediävistik	C3	C1
Sprachwissenschaft	C4	A 14, C1, IIa
Sprachwissenschaft/Sprachdidaktik	2 C3	A 14, C1
Literaturwissenschaft/Literaturdidaktik	C4, C3	A 14, C1
Neuere Literaturwissenschaft	C4, C3	A 14, C1

3.1.3 Wissenschaftlicher Nachwuchs

Die Nachwuchsförderung scheint ein großes Problem zu sein. Im *Seminar des FB 10* war sie offenbar aufgrund des Studienprogramms bisher kein Ziel, und es gab kein Interesse der Studierenden. Vor allem weil Deutsch als schwieriges Fach gilt, werden die Examensarbeiten meist in den Erziehungswissenschaften geschrieben, so dass eine vertiefte Einarbeitung in deutschdidaktische Gegenstände kaum erfolgt. (Zum Thema Nachwuchs aus den Lehramtsstudiengängen vgl. Landesweiten Teil). Im Deutschen Seminar des FB 9 sind nur in der germanistischen Linguistik jährlich etwa zwei Nachwuchswissenschaftler und Nachwuchswissenschaftlerinnen durch Promotion qualifiziert worden. Die Promotionen in der Literaturwissenschaft sind geringer. Die gegenwärtigen Doktoranden und Doktorandinnen scheinen sich überwiegend aus dem Beschäftigungsverhältnis als wissenschaftliche Hilfskräfte zu finanzieren. Es sind bislang, soweit wir sehen, nicht viele Promotionsstipendien vergeben worden. Im Bericht des FB 9 werden Habilitationen in niedriger Zahl (mit je einer in den Jahren 1992 und 1994) angegeben. Die Drittmittelinwerbung für Nachwuchsstellen bleibt unter dem bundesdeutschen Vergleich. Vor allem von dem oder der künftigen Stelleninhaber/in C4 Literaturwissenschaft sollte für den Nachwuchs sehr viel mehr getan werden. Die Einwerbung von Promotionsstipendien ist dringend anzuraten. Optimal erscheint die Einrichtung eines Graduiertenkollegs mit einem gut komponierten Teilbereich Studienkolleg. Gerade das Studienkolleg könnte interdisziplinäre Aspekte aufgreifen, die der einseitigen Spezialisierung bei den Qualifikationsarbeiten entgegen wirken. Auf diese Weise würde vielleicht auch die Kluft zwischen Germanistik und technischen Wissenschaften überbrückt. Daher sehen die Gutachter mit Hoffnung, dass eine Beteiligung am Graduiertenkolleg „Computergestützte Kommunikation“ ins Auge gefasst ist.

Die Gutacher empfehlen:

- die Nachwuchsförderung als Aufgabe des neuen Seminars anzusehen. Schon in Anbetracht des landesweiten und sogar bundesweiten Ersatzbedarfs in naher Zukunft müssen Nachwuchswissenschaftler und Nachwuchswissenschaftlerinnen qualifiziert werden.
- Nachwuchs aus den Lehramtsstudiengängen sowie Frauen besonders zur Weiterqualifikation zu ermutigen, qualifizierte Lehrpersonen als abgeordnete Lehrer und Lehrerinnen anzuwerben zu versuchen,
- Graduiertenprogramme zu beantragen und den Teilbereich „Studienkolleg“ dabei besonders auszubauen. Interdisziplinäre Aspekte sollten bedacht werden.
- bei der Entwicklungsplanung ein umfang- und aspektenreiches Lehrangebot zu sichern, das von hauptamtlichem Personal erbracht wird. Lehraufträge können zur jeweiligen Ergänzung vergeben werden, nicht jedoch für das Kernangebot.

3.1.4 Räume und Ausstattung

Die Deutschen Seminare der FB 9 und *FB 10* sind voneinander entfernt untergebracht, jeweils zusammen mit anderen Einrichtungen. Das führt nach Aussage der Studierenden dazu, dass das jeweils andere Seminar kaum wahrgenommen wird. Die Veranstaltungsräume beider Seminare reichen nicht aus.

Beide Seminare verfügen in ihren Räumen über sehr gut bestückte Seminarbibliotheken, die die UB ergänzen. Leider wird die Nutzung der jeweils anderen Bibliothek von den Studierenden der beiden Seminare als umständlich erlebt.

Die Betreuung der beiden gut aufgebauten Seminarbibliotheken mit ihren je ca. 30.000 Bänden erfolgt durch Hilfskräfte. Damit wird bereits ein erheblicher Teil der verfügbaren Hilfskraftmittel gebunden. Die Zusammenführung der Bibliotheken brächte mehrere Verbesserungen mit sich, denn die Vereinigung der zwei komplementären Bereiche ergäbe ein sinnvolles Ganzes, das allen ohne weitere Wege zugänglich wäre. Der Umfang der gemeinsamen Bibliothek würde die Stelle eines Bibliothekars oder einer Bibliothekarin rechtfertigen und erforderlich machen. Ferner könnten die Öffnungszeiten beträchtlich erweitert werden.

Die Gutachter empfehlen:

- gegenseitige Information der Lehrenden beider Seminare über die jeweils anderen Bestände und Aufforderung an ihre Studierenden, die andere Deutschbibliothek zu nutzen.
- Anschaffungen im neuen gemeinsamen Seminar abzusprechen, auch wenn die räumliche Zusammenlegung nicht sofort erfolgen kann. Keinesfalls sollte das Bibliotheksbudget einfach aufgeteilt und eine unkoordinierte Anschaffungspolitik fortgesetzt werden.
- die Zusammenführung der Bibliotheken, möglichst in einem geistes- und sozialwissenschaftlichen Zentrum, mit Dringlichkeit zu behandeln und für eine professionelle Betreuung Sorge zu tragen.

Eine Minimalausstattung im EDV-Bereich und an Kopierern ist vorhanden; ihre Dürftigkeit überrascht an einer Technischen Universität. Die Ausstattung muss in nächster Zeit erneuert und erheblich erweitert werden, unter anderem auch wegen der Kooperationsaufgaben mit den Technikwissenschaft-

ten. Computer- und Medienräume kann das neue Deutsche Seminar sich mit anderen Einrichtungen desselben Zentrums teilen.

Die Mittel für Tutorien und Hilfskräfte müssen unbedingt weiter erhalten bleiben, auch wenn die Bibliotheksbetreuung durch eine Dauerstelle finanziert wird. Mit den Hilfskräften kann zum einen die Anfängerbetreuung weiter ausgebaut werden. Zum andern werden Hilfskräfte durch Mitarbeit in der Forschung an diese herangeführt.

Sachmittel und Verbrauchsmittel werden bei Projekten benötigt, zum Beispiel bei den Theaterprojekten der TU, die vom Deutschen Seminar betreut werden. Die Gutachter weisen darauf hin, dass für solche Projekte und wichtige Kulturaufgaben Mittel gefunden werden müssen. Da solche Projekte als gesamtuniversitäre Aufgabe verstanden werden, sollten zentrale Mittel dafür eingesetzt werden.

3.1.5 Studienziele

Für die Lehrämter sind die Ziele durch die Prüfungsordnungen PVO-Lehr I/1986 und 1998 vorgegeben. Es wird in den Dokumenten des Deutschen Seminars FB 9 aber nicht ersichtlich, dass es auch für das Lehramt ausgebildet. Für die Schule wichtige literarische und sprachliche Bereiche sind in der Lehre bisher nicht vertreten. Im Bericht *FB 10* dagegen sind ausführliche Überlegungen zu Bildungs- und Ausbildungszielen für künftige Lehrpersonen zu lesen, in denen auch neue Medien des Lehrens und Lernens zur Sprache kommen. Es überwiegen hier, wie oben schon gezeigt, die didaktischen Lehrangebote. Ein Teil der Studierenden schien sich allerdings im Gespräch mit den Gutachtern wenig bewusst zu sein, dass auch das Lehramtsstudium für Grund- und Hauptschule ein wissenschaftliches Studium ist und fachwissenschaftliche Anteile enthalten muss. Beiden Mängeln kann durch die Zusammenlegung der Seminare begegnet werden.

Die Gutachter empfehlen:

- Ein gemeinsames integriertes und kommentiertes Vorlesungsverzeichnis macht beide Bereiche, den fachwissenschaftlichen und den fachdidaktischen, als gewichtig wahrnehmbar.

Am Deutschen Seminar FB 9 der TU Braunschweig hat es bereits Bemühungen gegeben, eine Auswahl möglicher Tätigkeitsfelder durch Lehraufträge in das Magisterstudium zu integrieren. Die Gutachter unterstützen es, dass solche berufsorientierenden Veranstaltungen in das Hauptstudium einbezogen werden, u.a. auch weil sie motivierend wirken können im Hinblick auf einen zügigen Studienabschluss. Sie leisten die Verbindung zwischen Universität und Arbeitswelt, wie sie auch in den technischen Fächern gegeben ist.

Das Fach äußerte während der Gespräche mit den Gutachtern, dass sich die Lehrenden um Praktikumsplätze für die Magisterstudierenden bemüht hätten, ihr Angebot jedoch nicht angenommen worden sei. Gründe sind nicht bekannt.

Das *Deutsche Seminar FB 10* wirkt an zwei Diplomstudiengängen mit, die für Schulpädagogik und Bildungsberatung qualifizieren. Die Lehrenden sollten überlegen, ob nicht statt dessen oder zusätzlich ein Magisterfach Fachdidaktik Deutsch oder ein fachdidaktischer Magisterstudiengang eingerichtet werden könnte. Dies wäre eine bedenkenswerte Grundlage, um fachdidaktischen Nachwuchs heranzubilden, auch für die anderen Fächer des Lehramtsstudiums GH.

Die Gutachter empfehlen:

- fachdidaktische Magisterstudiengänge zur Heranbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses einzurichten, in Kooperation mit der Fachwissenschaft Germanistik und evtl. mit den anderen Schulfächern und den Erziehungswissenschaften,
- ein Landesgraduiertenprogramm zur Förderung des Nachwuchses in Fachdidaktik, in dem schulpraktische Berufserfahrung und Hochschullehre Bestandteile sind,
- Sie ermutigen das Deutsche Seminar FB 9, das Hauptstudium der fachwissenschaftlichen Magisterstudien weiter mit berufsorientierenden Elementen zu bereichern.

3.1.6 Studiengänge

Das Seminar für deutsche Sprache und Literatur FB 9 bietet folgende Studiengänge an:

- Studiengang für das Lehramt Gymnasien (LG). Studiert wird das „Fach Deutsch“, Studienteile sind Germanistische Linguistik, Neuere deutsche Literatur und Ältere deutsche Sprache und Literatur.
- Magisterstudiengang (M.A.). In diesem Studiengang gelten Germanistische Linguistik und Deutsche Literatur jeweils als ein eigenes Studien- und Prüfungsfach.
- Beteiligung am Studiengang Realschullehramt (LR), wissenschaftlicher Anteil; Zusammenarbeit beim 1. Staatsexamen mit dem *Seminar für Deutsche Sprache und Literatur und deren Didaktik (FB 10)*.
- Beteiligung an anderen Studiengängen, z.B. Medienwissenschaft, und am Zertifikat Deutsch als Fremdsprache (Zusatzqualifikation).

Gegenwärtig führt das Deutsche Seminar FB 9 die Studierenden zu zwei Dritteln zum Magisterexamen und zu einem Drittel zum Staatsexamen für die Lehramter LG und LR.

Das *Seminar für Deutsche Sprache und Literatur und deren Didaktik FB 10* bietet die Studiengänge

- Lehramt an Grund- und Hauptschulen LGH an
- und beteiligte sich am Studiengang für Realschulen LR mit Fachdidaktik und Fachpraktikum.

3.1.7 Studienprogramm und -organisation

Grundstudium

Im Deutschen Seminar FB 9 umfasst das Grundstudium in den Studiengängen Magister und Lehramt an Gymnasien drei bis vier durchgeplante Semester mit acht obligatorischen zweistündigen Veranstaltungen, es schließt mit der Zwischenprüfung ab, bei der eine Klausur zu schreiben ist. Die Erfolgsquote liegt nach mündlichen Angaben bei 90 Prozent, da Abbrecher nach Einschätzung der Lehrenden schon vorher ausgestiegen sind. Eine Wiederholung der Zwischenprüfung ist gebunden an die Wiederholung des letzten Proseminars, weil die Aufgaben sich darauf beziehen. Zwischenprüfung bedeutet also Absolvieren von acht Proseminaren z.T. einschl. Klausur. Nach dem Verständnis der Gutachter ist dieses Modell eine Kombination aus studienbegleitenden und punktuell am Ende geprüften Anteilen, die sinnvoll ist.

Die Proseminare eröffnen systematische Zugangsweisen zu den fachwissenschaftlichen Gegenständen. In der Linguistik leuchtet der Aufbau ein. In der Literaturwissenschaft ist zu fragen, ob die drei Proseminare wirklich so stark an Gattungsfragen orientiert sein bzw. jeweils bei der Analyse von Texten einer Gattung beharren sollten. Hier ist eine Konzeption erforderlich, die aspektreicher ist.

Im *Deutschen Seminar FB 10* werden die fachwissenschaftlichen (und fachdidaktischen?) Einführungen mit Klausuren abgeschlossen. Die Erfolgsquote wird auf 80 bis 90 Prozent geschätzt.

Mit der PVO-Lehr I 1998 ist die Zwischenprüfung für alle Lehrämter vorgeschrieben, auch für GH. Im *Deutschen Seminar des FB 10* sind für das Grundstudium bislang zwei Semester mit fünf doppelstündigen Proseminaren vorgesehen, die sich auf Einführungen in Sprachwissenschaft und Literaturwissenschaft mit je zwei Doppelstunden und eine Einführung in die Fachdidaktik verteilen. Zehn Prozent Nichtbestehen und Wiederholungen der Proseminare sind üblich. Da auch sie Klausuren verlangen, ändert sich nur der Status der Abschlüsse, indem die studienbegleitenden Elemente zu einem bestimmten Zeitpunkt als Zwischenprüfung gelten.

Der Umfang von zehn bis zwölf Semesterwochenstunden könnte eine vertretbare Quantität an obligatorischen Veranstaltungen für alle Lehrämter darstellen, zu denen je nach Studienziel eine Anzahl fakultativer bzw. Wahlpflichtveranstaltungen hinzukommen könnten. Auf dieser Basis könnte eine gemeinsame Zwischenprüfung nach dem dritten (Lehrämter G, H, R) bzw. vierten Semester (Lehramt G) konzipiert werden, in der Prüfungsaufgaben aus obligatorischen und Wahlpflichtteilen geprüft würden. In ein Modell mit obligatorischen Elementen und Wahlpflichtelementen ließe sich das Grundstudium Magister ebenfalls integrieren.

Die Gutachter empfehlen:

- die Konzeption eines weitgehend einheitlichen Grundstudiums mit zehn bis zwölf Semesterwochenstunden für alle Lehrämter. Die Einführung in die Fachdidaktik Deutsch sollte dazu gehören. Ein Wahlpflichtbereich soll der Unterschiedlichkeit der Ziele und Anforderungen gerecht werden, z.B. bezüglich eines mediävistischen Proseminars.
- das Magistergrundstudium so zu konzipieren, dass eine Anzahl von Veranstaltungen gemeinsam genutzt werden kann,
- Durchlässigkeiten im Grundstudium zwischen den Studiengängen zu gewährleisten,
- die Zwischenprüfung entweder zu einem Zeitpunkt (Klausur[en]) oder evtl. auch studienbegleitend durch Leistungsnachweise aus Proseminaren (Scheine, Klausuren gestaffelt nach Studiengängen) oder wie bisher als Verbindung von beidem abzunehmen.

Nicht zuletzt aufgrund der großen Zahl von Abbrechern am Studienbeginn ist es nötig, der Studienberatung und Studienbegleitung im Grundstudium besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Befragungen der Absolventen geben über Gründe und Probleme nicht genügend Aufschluss, denn befragt werden hier diejenigen, die nicht abgebrochen haben. Eine Studentenkartei könnte künftig mehr Klarheit über Studienverläufe geben.

Der Bericht FB 9 nennt als Schwierigkeiten der Anfangsphase Mediävistik und Linguistik, die gegenüber dem Gymnasium mit neuen Methoden und Lehrstoffen aufwarten. Die Vernachlässigung grammatischer und sprachreflektorischer Fragen im Deutschunterricht des Gymnasiums wirkt sich hier negativ aus. Die Gutachter sind sich mit den Lehrenden in Braunschweig einig, dass Brückenkurse z.B. in Grammatik und Orthografie vor Studienbeginn oder am Studienanfang hilfreich sein könnten. Es ist auch zu fragen, ob das parallel abzulegende Lateinum eine zu große Belastung der Betroffenen

bewirkt, wie z.B. die Studierenden glauben. Sie weisen auf geringe Effizienz des universitätsinternen Latinums hin. Das externe Latinum müssen sie selbst finanzieren.

Für die Orientierung sowohl bei der Studienorganisation als auch innerhalb der Teilgebiete des Fachs, etwa zu den Proseminaren, haben sich Tutorien als effizient erwiesen. Schon bisher haben beide Seminare Tutorenmittel aus HSP III beantragt und Tutorien eingerichtet. Das Deutsche Seminar des FB 9 hat gemeinsam mit dem Fachrat eine Einführungswoche für Studienanfänger gestaltet. Die Gutachter unterstützen diese Bemühungen und schlagen vor, im neuen gemeinsamen Deutschen Seminar einen Tutorienbeauftragten zu ernennen, der für einen funktionalen Einsatz der Tutorien und Tutorinnen sorgt, sie als Gruppe betreut und Verbindung mit dem Fachrat hält.

Die Gutachter nehmen zur Kenntnis, dass das von den Braunschweiger Historikern eingeführte Mentorensystem für Studierende nur wenig angenommen wurde.

Die Gutachter empfehlen

- die Einrichtung von Brückenkursen vor oder am Studienbeginn, in denen Wissenslücken ausgeglichen werden können,
- Tutorien vor allem im Grundstudium weiter anzubieten und die Mittel dafür zu beantragen,
- zur Organisation der Tutorien und Betreuung der Tutoren im künftig gemeinsamen Deutschen Seminar einen Tutorienbeauftragten zu ernennen.

Hauptstudium

Im Hauptstudium wird thematisch und methodisch studiert. Das weisen Vorlesungsverzeichnisse und Veranstaltungskommentare sowie weitere Anleitungen aus. Auffällig und erstaunlich ist die Personengebundenheit des Hauptstudiums: Viele Studierende besuchen weiter die Veranstaltungen der Hochschullehrer, bei denen sie die Einführung gemacht haben. Allerdings scheint es Wechsel von LG nach LR zu geben, weil das LG-Studium als zu wissenschaftlich erlebt wird.

Studienorganisation

Die Studienorganisation scheint insgesamt gut zu funktionieren. Schwierigkeiten ergeben sich jeweils da, wo Studierende an verschiedenen Standorten Veranstaltungen besuchen müssen. Insbesondere klagen Lehramtsstudierende im *FB 10* mit dem Fach Kunst, dass die Veranstaltungszeiten der Hochschule für Bildende Kunst HBK nicht mit denen des *FB 10* vereinbar seien. Deswegen sollte Kontakt mit der HBK aufgenommen werden, um solche Probleme zu lösen.

Als Veranstaltungstypen sind in beiden Seminaren Vorlesungen und Seminare unterschiedlichen Typs oder Niveaus ausgebracht. Die Gutachter gewinnen den Eindruck, dass zwar wenige Vorlesungen gehalten werden, diese aber dem systematischen Überblick über Teilgebiete, Epochen usw. dienen. Mit diesem Vorgehen sind sie sehr einverstanden. Sie regen im Einvernehmen mit den Studierenden an, Sequenzen von Überblicksvorlesungen langfristig so zu planen, dass sich in etwa vier Semestern die Kerngebiete des Fachs darstellen lassen.

Die Studierenden im *FB 9* berichten, dass manche Seminare nur auf der Basis von Referaten gehalten würden. Die Hochschullehrer bestreiten dies auf Nachfrage. Die Studierenden sollen in bestimmtem Umfang Gelegenheit zu Referaten bekommen. Auf jeden Fall muss eine Besprechung von Inhalt und Darstellung erfolgen.

Exkursionen werden von den Studierenden gewünscht. Zusätzliche Abendveranstaltungen werden von ihnen nicht angenommen, offenbar weil viele im nahen Umfeld wohnen und abends zu ihren Familien zurückkehren.

3.1.8 Beratung und Betreuung

Die Beratung und Betreuung war bereits Gegenstand der Erörterung in mehreren Punkten dieses Textes. Aus den Unterlagen und vor allem den Gesprächen in beiden Seminaren geht hervor, dass die Studierenden sich überwiegend wohl fühlen und ein spannungsarmes Klima vorfinden.

Vorsichtig bemängelt wurden von den Studierenden im FB 9 die Korrekturen ihrer Hausarbeiten und Referate. Die Kritik erfolge so sanft, dass sie nicht konstruktiv genug sei und keinen Weg weise. Die Lehrenden äußerten davon abweichende Meinungen zur Korrektur. Eventuell lassen sich Kriterien für den Vortrag von Referaten entwickeln, die die vorhandene Anleitung zum Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten ergänzen und als Grundlage der Nachbesprechung dienen können. Studierende mit Erfahrungen in beiden Deutschen Seminaren gaben an, im *FB 10* erhalte man mehr Hilfen.

Hier bleibt noch die Frage, warum die Studierenden nicht intensiven Gebrauch von den regelmäßig angebotenen Sprechstunden der Hochschullehrer machen, um beraten zu werden, besonders im FB 9. Vielleicht könnten lockere Gesprächsrunden im Anschluss an Veranstaltungen die Involviertheit von mehr Studierenden in das Deutsche Seminar bewirken.

3.1.9 Prüfungen

Aus den Unterlagen geht nicht hervor, in welchem Fachsemester wieviel Prozent der Studierenden bisher die Zwischenprüfung ablegen. Dass ein Drittel die Abschlussprüfungen erst mehrere Semester nach Ablauf der Regelstudienzeit bestehen, wurde bereits kritisiert. Geringe Transparenz bei Prüfungsanforderungen und Prüfungsorganisation könnte ein Faktor sein, der zum Aufschieben der Prüfungen beiträgt. Dem soll die verstärkte Beratung entgegen wirken.

Die Gutachter haben in die Themen und Noten der wissenschaftlichen Hausarbeiten und Magisterarbeiten Einsicht genommen und festgestellt, dass in beiden Seminaren je einer der Räte überproportional als Erstgutachter gewählt wird. Entsprechend verteilen sich auch die anderen Prüfungsleistungen. Das scheint den Gutachtern weder von der Arbeitsverteilung unter den Kollegen noch unter Fachgesichtspunkten angemessen. Es wäre möglich, dass durch die Orientierung der Studierenden auf den Mittelbau hin sich die Perspektive einer Promotion bei einem Professor erst gar nicht eröffnet. Die Gutachter raten dringend, auf eine gleichmäßigere Auslastung zu achten und lenkend auf die Studierenden einzuwirken, sei es durch Beratung, sei es durch Quotierung. Die bisher praktizierte freie Prüferwahl kann unter diesem Wahlverhalten nicht länger aufrecht erhalten werden. Eventuell kann das neue Deutsche Seminar die Wahl des einen Prüfers freigeben und den zweiten zuteilen. Die Zahl der Plätze bei einem Prüfer sollte vor der Prüfungsanmeldung festgesetzt werden.

Verwundert waren die Gutachter darüber, dass die Magisterprüfung außer der Magisterarbeit nur mündliche Leistungen vorsieht. Aus der Einschätzung, diese Prüfung sei leicht, erklärt sich vielleicht der Zustrom zum Studiengang MA. Dadurch entsteht ein Ungleichgewicht sowohl im Vergleich mit Magisterleistungen anderer Bundesländer als auch mit denen des gymnasialen Lehramts in Niedersachsen. Die Gutachter drängen auf Einführung von Klausuren/Arbeiten unter Aufsicht. Eine solche Änderung haben die Fachvertreter von sich aus schon ins Auge gefasst.

Die Gutachter empfehlen:

- eine gleichmäßigere Verteilung der Prüfungsanteile auf die Prüfer und, wenn unausweichlich, Einschränkung der freien Prüferwahl und/oder Quotierung der Prüflinge,
- Klausuren bzw. Arbeiten unter Aufsicht für die Magisterabschlussprüfung,
- die Überreichung der Zeugnisse in einer Abschlussfeier.

3.1.10 Studienerfolg und Absolventen

In den Magister- und Lehramtsstudiengängen Deutsch des FB 9 überschreiten knapp ein Drittel der Studierenden die Regelstudienzeit. In den Lehramtsstudiengängen des *FB 10* überschreiten etwa siebzehn Prozent die Regelstudienzeit. Die Studierenden meinten einhellig, das Studium sei in der Regelstudienzeit zu schaffen, wenn man nicht gleichzeitig seinen Lebensunterhalt verdienen müsse. Überlegungen zu Teilzeit sind in Arbeit, der Bedarf ist jedoch noch nicht bekannt, ebenso wenig die Zahl erwerbstätiger Studierender. Hier liegen Gründe für Überschreitungen der Regelstudienzeit; bundesweit besteht Regelungsbedarf für solche Fälle (s. landesweiten Teil des Evaluationsberichts).

Die Gutachter empfehlen:

- fortwährende Beratungsangebote zur Studienorganisation und zu den Studieninhalten auch im Hauptstudium,
- eine Pflichtberatung am Ende der Regelstudienzeit für diejenigen Studierenden, die sich noch nicht zur Prüfung anmelden.
- Sie begrüßen die Übersichtsvorlesungen in den Teilbereichen des Faches und schlagen vor, diese systematisch über mehrere Semester im Sinne einer Fachübersicht auszubauen.

Über Erfolg oder Misserfolg beim ersten Examensversuch und Wiederholungen liegen keine Angaben vor.

Die Gutachter empfehlen weiterhin:

- Die hohe Abbruchquote macht es äußerst dringend, nach Abhilfe zu suchen. Eine Abbruchuntersuchung gibt es an der TU nicht, so dass nicht ersichtlich wird, ob ein Wechsel z.B. an eine andere Universität vorliegt oder ein echter Abbruch. Die Gutachter sehen das Problem, dass gerade das Deutschstudium für Studienwillige oder Orientierungslose als Verlegenheitswahl oder zur Überbrückung in Frage kommt, weil es vermeintlich keine besondere Eignung erfordert. Um so gebotener ist Beratung vor dem Studium und während der Anfangsphase, wie bereits ausgeführt. Vor allem die frühe Beratungsphase ist Sache der gesamten Universität.

3.1.11 Aus den Befragungen

Die von beiden Seminaren durchgeführten differenzierenden Ergebnisse der Studierendenbefragung und der Absolventenbefragung vom Sommer 1998 sind trotz quantitativ geringen Rücklaufs aufgrund ihrer qualitativen Aussagen interessant.

Die Anfängerberatung und das Zurechtfinden werden am *FB 10* überwiegend als gut beurteilt, ebenso die einzelnen Bereiche des Lehrangebots. Die Studierenden wünschen vor allem kleinere Seminare und verstärkten Praxisbezug.

Fortgeschrittene Studierende des *FB 9* über Anfangsschwierigkeiten zu befragen, ist in Anbetracht der Abbruchquote per se problematisch. Insofern ist die Aussage des Berichts *FB 9*: „dass fachliche Schwierigkeiten zu Beginn des Studiums, wenn überhaupt, vor allem in den Bereichen Mediävistik und Linguistik auftreten“, sicher verharmlosend. Benannte Diskriminierungen ausländischer Studierender mögen tatsächlich mehr im internationalen Anerkennungssystem von Vorleistungen liegen als im deutschen Seminar des *FB 9*.

Grund für Studienwechsel ist die dürftige Auswahl an Nebenfächern besonders beim MA, wie oben moniert. Die Arbeit im Seminar *FB 9* wird als gut bewertet, die Transparenz weniger. Kritik findet die geringe Berufsorientierung des MA-Studiengangs.

Die Gutachter finden es besonders interessant, dass die Studierenden im *FB 9* die Pädagogik nicht oder kaum unter ihren Fächern nennen, obwohl dies lt. Bericht zu erwarten wäre. Man könnte glauben, dass auch Lehramtsstudierenden sich nur die fachwissenschaftliche Perspektive öffnet. Davon unterscheidet sich die Einschätzung im *FB 10*, weil hier der schulpraktische Anteil im ganzen Studium deutlich wird und auch bei der Befragung eine herausragende Rolle spielt.

Die Absolventen und Absolventinnen zeichnen ein ähnliches Bild des Studiums. Von 30 Antwortenden des *FB 9* sind - neben zehn Referendaren und Referendarinnen - nur zwei weibliche Graduierte voll berufstätig, vier weibliche und zwei männliche arbeiten in Teilzeitbeschäftigung. Die anderen jobben oder promovieren oder sind arbeitslos. Auch hier findet sich also eine verdeckte Arbeitslosigkeit. Ihre Studienbedingungen am Seminar des *FB 9* in Braunschweig schätzen sie als tendenziell gut ein. Für aktuelle Schwierigkeiten machen sie anderes verantwortlich. Ihre Gründe für die Überschreitung der Regelstudienzeit sehen sie individuell. Das Examen würden sie gern unter Anrechnung von Teilleistungen aus dem Studium ablegen. Ihre Vorschläge zur Steigerung der Effizienz des Studiums und ihre Themenwünsche entsprechen im Ganzen den Vorschlägen des Gutachtens.

Von den Absolventen und Absolventinnen des *FB 10* sind fast zwei Drittel im staatlichen Schuldienst und knapp ein Drittel anderweitig beschäftigt; zehn Prozent sind arbeitslos. Sie beurteilen die Lehre rückblickend als gut bis mittelmäßig und bemängeln den fehlenden Praxisbezug. Kritik üben sie an der Überlastung der Dozenten. Sie hätten eine Entzerrung der Prüfungsteile gewünscht.

3.1.12 Qualitätssicherung

Die Qualität von Forschung und Lehre an beiden Deutschen Seminaren scheint gut, einzelne Vorschläge zur Optimierung wurden bereits gemacht.

Folgende Empfehlungen werden abschließend geäußert:

- Die Zusammenarbeit mit dem studentischen Fachrat scheint nicht sehr intensiv. Es wäre gut, wenn die Lehrenden das Gespräch mit dem Fachrat suchen würden, also von sich aus initiativ würden.
- Eine gemeinsame Arbeit zwischen Lehrenden und Fachrat könnte die universitätsinterne Evaluation der Lehrveranstaltungen sein. Eine solche Evaluation ist kein absoluter Maßstab für Seminarqualität. Sie macht den Hochschullehrern jedoch die Sicht der Studierenden auf die Lehrgegenstände und die Methoden bewusst, was für das Lernen eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt, und gibt eventuell Impulse für Veränderungen.
- Die Vereinigung der beiden Seminare sollte zum Anlass genommen werden, Gespräche zu initiieren, um Qualitätsmaßstäbe und gemeinsame Niveaus festzusetzen und Vorbehalte der Integration zu überwinden.

3.1.13 Stellungnahme und Maßnahmenprogramm des Fachbereichs

Vorbemerkung

Der Fachbereich betont, dass das im ganzen positive und faire Bild, das die Gutachter dem Seminar gezeichnet haben, ihn erfreue. Die Kommission neige dazu, 'die' Germanistik in Braunschweig (jeweils im FB 9 und FB 10) in den Blick zu nehmen und nicht hinreichend zu differenzieren. Das führe gelegentlich zu Verzeichnungen, während sich das ehemalige „*Seminar für Deutsche Sprache und Literatur und deren Didaktik*“ (FB 10) angemessen eingeschätzt fühle.

Die folgende Stellungnahme des Seminars greift zunächst einige Punkte des Gutachtens auf und bezieht sich anschließend auf dessen (umrandete) Empfehlungen.

Stellungnahme zum Gutachten

Es ist nicht „die Ausbildung im FB 10“, die die Lehrenden des FB 9 „mit distanzierter Skepsis“ betrachtet haben und weiterhin betrachten, sondern ihre befürchtete Vermischung mit der Ausbildung von Gymnasiallehrern. Sie wehren sich gegen die Auswirkungen einer unreflektiert durchgesetzten Integration auf die eigene Lehre namentlich auch im Magisterstudiengang. Im Übrigen hat das Seminar des FB 9 zwei Jahrzehnte lang etwa 70% der Studierenden zu Gymnasial- und Realschullehrern ausgebildet. Von einer Reserviertheit gegenüber der Lehrerausbildung kann überhaupt keine Rede sein, und sie werden diese Ausbildung auch mit dem gewohnten Engagement fortsetzen.

Über die internationalen Beziehungen des Seminars (FB 9) war die Gutachter-Gruppe offenbar unzureichend informiert; vielleicht ist die Darstellung des Selbstreports auch zu lakonisch gewesen. Die Fachvertreter pflegen den Austausch seit vielen Jahren und mit großem Erfolg. Gegenseitiger, auf Verträge gegründeter Studenten- und Dozentenaustausch besteht mit folgenden europäischen Ländern: Schweden, Finnland, Frankreich, Italien, Tschechien. Im Rahmen von Erasmus/Sokrates haben mehrere Professoren Gastdozenturen in Schweden, Frankreich und Tschechien wahrgenommen. Die Fortsetzung des Dozentenaustauschs ist in konkreter Planung. Zusätzlich zu diesen bilateralen Kon-

takten studiert alljährlich am Seminar eine erhebliche Zahl von Sokrates-Studenten aus weiteren europäischen Ländern (Ungarn, Slowakei, Rumänien, Spanien, Portugal, Großbritannien u.a.m.) - Tendenz steigend. Hinzu kommen noch die mit heimatlichen oder deutschen Stipendien ausgerüsteten bei uns studierenden Ausländer aus allen fünf Kontinenten.

Die unabhängig von EU-Programmen wie „Erasmus“ und „Sokrates“ zustande gekommenen Gastprofessuren und -dozenturen Braunschweiger Lehrender an ausländischen Universitäten finden ebensowenig Erwähnung wie die intensiven Kontakte zu Japan. Unerwähnt bleiben auch zahlreiche Gelehrte aus China, aus Ländern der ehemaligen Sowjetunion und aus osteuropäischen Staaten, die sich, mit Stipendien versehen, als Gäste am Seminar aufhalten bzw. aufgehalten haben.

In dem Bild, das vom Seminar des FB 9 gegeben wird, können sich v. a. die Lehrenden der Germanistischen Linguistik nur schwer wiedererkennen. Die meisten der angeblich unberücksichtigten Themen werden ihrer Darstellung nach in der Lehre angeboten; einige bildeten oder bilden Forschungsschwerpunkte: Sprache des Nationalsozialismus, Jugendsprache/Studentensprache, Gruppensprachen und Fachsprachen, Gender Studies, primärer Spracherwerb, Mediensprache usw. In vielen Hauptseminaren zu den oben genannten Themen werden u.a. auch didaktische Hausarbeiten angeboten.

Auch die Feststellung, die Gegenwartsliteratur sei „in der Lehre höchstens schwach vertreten“ trifft dem Seminar zufolge u.E. nicht zu. Das literaturwissenschaftliche Lehrangebot reicht vom 16. Jahrhundert bis zu Th. Mann, Benn, Brecht, Canetti, Koeppen, Frisch, Dürrenmatt, Johnson, Bachmann, Wolf, Grass, Biermann, Erzählkunst seit 1945, DDR-Literatur, Umberto Eco. In den Räumen der Herzog August Bibliothek fanden nicht nur Seminare zur Barockzeit statt, sondern auch solche über Sprache und Literatur des 16. Jahrhunderts, Fabeldichtung, Hermann Bote, Lessing etc. Die Bestände des Braunschweiger Stadtarchivs und der Stadtbibliothek sind auch für Seminare und Examensarbeiten genutzt worden.

Was die Nachwuchsförderung im Teilfach Neuere deutsche Literatur angeht, so weist das Seminar darauf hin, dass es seit vielen Jahren Assistentenstellen beantragt hat - stets ohne Erfolg. Des Weiteren ist festzuhalten, dass das schmale Fächerspektrum im Fachbereich, gegen das das Seminar stets gekämpft hat, sich auf die Nachwuchsförderung ungünstig auswirken muss, wenn es oft genug hochbegabte Studenten an günstiger bestückte Fakultäten zieht. Die Germanistische Linguistik hat seit den 80er Jahren vier Forschungsprojekte durchgeführt, die jeweils u.a. mit Nachwuchswissenschaftlern besetzt waren bzw. sind. Die eingeworbenen Mittel liegen im Bereich einer siebenstelligen Summe. Dabei ist zudem zu erwähnen, dass ein Forschungsfreijahr von der DFG bewilligt wurde, um die Monografie zur Jugendsprache zu Ende zu führen. Die für diese Zeit freie Professur der Germanistischen Linguistik wurde durch einen Privatdozenten vertreten - auch dies muss zur Förderung wissenschaftlichen Nachwuchses gerechnet werden.

Die Lehrenden bekräftigen ihren Widerspruch gegen die referierte Ansicht von Studenten, die Kritik an ihren schriftlichen und mündlichen Leistungen sei zu sanft und daher „nicht konstruktiv genug“. In Einzelfällen mag das zutreffen, im Ganzen legt das Seminar jedoch auf sorgfältige, durchaus auch strenge Kritik großen Wert. Nicht selten unterziehen sich die Lehrenden der Mühe, überarbeitete Referate ein zweites Mal durchzusehen.

Zu den Empfehlungen

Was die **öffentliche Wirkung** angeht, so weist das Fach auf Ausstellungen und Kolloquien und sonstige Veranstaltungen (etwa zum 100. Geburtstag von Brecht) hin, deren Vorbereitung vom Seminar des FB 9 bzw. dem des *FB 10* getragen worden ist oder an der Mitglieder des Seminars mitgewirkt haben, sowie auf Mitarbeit in öffentlichen Gremien und nicht zuletzt auf die jährlichen Aufführungen der Theatergruppe des Seminars hin. Außerdem gibt es zahlreiche Gasthörer aus der Stadt und ihrer Umgebung. Dass Germanisten in allen Arten von Gremien kontinuierlich vertreten sind, versteht sich von selber.

Die auch von den Germanisten gewünschte **Kooperation mit technischen Fächern** scheitert bisher weitgehend an der Kapazität, die zur Zeit mit Mühe hinreicht, die einschlägigen Studiengänge zu gewährleisten. Immerhin werden im Zusammenhang mit den Sprachkursen DaF für ausländische Studierende Themen angeboten, die durchaus auch für Studierende naturwissenschaftlicher Diplomstudiengänge interessant sein können. Unsere Vorlesungen sind selbstverständlich auch für Studierende technischer Fächer offen; nur fehlt es bei diesen an Zeit oder Interesse. Eine fächerübergreifende Kooperation existiert bereits im Studiengang „Medienwissenschaft“. Interdisziplinäre Ansätze sollen in der Forschung intensiviert werden; so lassen sich Historiker für sprachhistorische Forschungen der Germanistik interessieren, Politologen für das Forschungsfeld „Sprache in der Politik“, Informatiker für das Forschungsfeld „Sprache und Computer“.

Die **institutionelle Integration** der beiden Seminare ist seit April 1999 vollzogen, die räumliche soll nach dem Wintersemester 1999/2000 erfolgen. Geplant ist eine geisteswissenschaftliche Bibliothek, sofern es zum Campus Nord der TU Braunschweig kommt; auch dann wird erst in einigen Jahren damit zu rechnen sein. Wieweit das bis dahin notwendige Provisorium eine wirkliche Integration der beiden germanistischen Bibliotheken zulässt, wird sich zeigen.

Das **Lehrangebot** wird natürlich in Zukunft abgesprochen. Über die künftige Absprache des Lehrangebots hinaus ist eine intensivere Zusammenarbeit hinsichtlich des „Zertifikats Deutsch als Fremdsprache“ vorgesehen, um das Studienprogramm DaF zu einer vornehmlich germanistischen Veranstaltung zu machen.

Auf die **C4-Professur für Neuere deutsche Literatur** ist eine Dozentin berufen worden, die ihr Amt voraussichtlich mit dem kommenden Wintersemester antreten kann. In der Germanistischen Linguistik arbeiten zwei wissenschaftliche Mitarbeiterinnen, finanziert aus eingeworbenen Drittmitteln und aus dem HSP-Programm des Landes Niedersachsen zur Frauenförderung. Ferner hat eine Mitarbeiterin in der Mediävistik einen Lehrauftrag.

Die Empfehlung, die freiwerdenden **Ratsstellen** als C3 und C1 wiederzubesetzen, findet völlige Zustimmung. Das Fach ist hier allerdings von den finanziellen Möglichkeiten der Gesamtuniversität abhängig, weshalb die „strukturell beste Möglichkeit“ nach Ansicht der Fachvertreter leider wenig Aussicht auf Realisierung hat.

Zur **Nachwuchsförderung** ist schon einiges gesagt worden. Im Hinblick auf den von der Kommission prognostizierten Bedarf ist freilich Skepsis geboten: Auf den jüngst vakanten C4-Lehrstuhl haben sich 127 Personen beworben; es ist also zunächst ein riesiger Stau abzuarbeiten. Für die Abordnung von Lehrerinnen und Lehrern hofft das Fach auf Vereinbarungen mit dem Land.

Angesichts des in Braunschweig angebotenen Fächerspektrums dürfte die Einrichtung eines **Graduiertenprogramms** nur in Kooperation mit anderen Universitäten des Landes möglich sein.

Auch sind die Fachvertreter der Ansicht, dass obligatorische Lehrveranstaltungen nicht durch **Lehraufträge** gesichert werden dürfen. In den didaktischen Abteilungen unseres Seminars muss jedoch zur Zeit in Einzelfällen gegen diese Überzeugung verstoßen werden - es fehlt an Stellen.

Ein gemeinsames **kommentiertes Vorlesungsverzeichnis** existiert seit dem Sommersemester 1999.

Die Sprachdidaktiker erwägen eine Initiative, die zur stärkeren Integration der deutschdidaktischen Arbeit auf Landesebene führen könnte. Die Einrichtung eines **fachdidaktischen Magisterstudiengangs** hält das Seminar für problematisch. Studierende eines breit anzulegenden erziehungswissenschaftlichen Studiengangs sollten stattdessen einen fachdidaktischen Schwerpunkt wählen können.

„**Berufsorientierende Elemente**“ kommen im Lehrangebot durchaus vor, u. a. im Zusammenhang mit dem Studiengang „Medienwissenschaften“ und dem Zertifikat „Deutsch als Fremdsprache“; sie ließen sich durch Einrichtung zusätzlicher Lehraufträge vermehren.

Die Empfehlung „eines weitgehend **einheitlichen Grundstudiums** [. . .] für alle Lehrämter“ zielt auf Durchlässigkeit zwischen den Studiengängen LG und GHR - auf Kosten der bisher praktizierten Durchlässigkeit für die Studiengänge LG und MA. Auf die letzteren kann aber schon deshalb nicht verzichtet werden, weil ein Wechsel von MA zu LG oder umgekehrt sehr häufig vorkommt, der zwischen LG und GH-Studiengängen dagegen sehr selten. Auch scheint es dem Fach äußerst bedenklich, die durch die PVO-Lehr I vollzogene Verschmelzung der GHR-Studiengänge durch eine weitere Nivellierung aller Lehramtsstudiengänge noch zu überbieten. Allein durch die Unterteilung des Grundstudiums in einen allgemeinen Pflicht- und einen speziellen Wahlpflichtbereich ist die notwendige Differenzierung der Studiengänge nicht zu erreichen. Wenn diese Differenzierung nicht bereits bei der inhaltlichen und methodischen Gestaltung der thematisch 'gemeinsamen' Kernseminare ansetzt, werden sowohl den LG- als auch den GHR-Studierenden jeweils wichtige Lehrinhalte vorenthalten. Umsomehr, wenn die gleichen Seminare auch zur Einführung für künftige Magister dienen sollen, deren Studium doch das Gutachten andererseits als zu wenig anspruchsvoll einschätzt. Die Lehrenden beider alten Seminare haben deshalb vereinbart, bei aller sonstigen Freiheit die Veranstaltungen des Grundstudiums weiterhin getrennt anzubieten.

Falls entsprechende zusätzliche besoldete Lehraufträge eingerichtet werden, können **Brückenkurse** der mangelhaften Studierfähigkeit mancher Studierenden vielleicht in bescheidenem Maße entgegenwirken. Das ehemalige *Seminar FB 10* überprüft derzeit die Ergebnisse eines „wissenschaftlichen Propädeutikums“ der Semester 1998 und 1998/99, das wahrscheinlich auch in den nächsten Semestern angeboten werden wird. Man kann freilich das zeitliche Budget der Studierenden nicht überziehen.

Über den Wert seminarbegleitender **Tutorien** besteht kein Zweifel. Nur müssten dafür wesentlich mehr Mittel, und zwar in dauernde Verlässlichkeit, verfügbar sein, als das bisher der Fall ist. An Anträgen soll es nicht fehlen. Ein Tutorienbeauftragter ist für ein so übersichtliches Seminar völlig überflüssig. Die enge Kooperation von Seminarleiter und Tutor reicht aus.

Beratung wird vom Seminar auch bisher schon ständig angeboten, wenn auch nicht immer genutzt. Die Studienordnungen LG und MA sehen zu Beginn und am Ende des Grundstudiums Pflichtberatungen vor; es wäre sicherlich sinnvoll, das auf die übrigen Studiengänge auszudehnen sowie ggf. einen weiteren Termin für das Ende der Regelstudienzeit vorzusehen.

Das Seminar möchte so lange wie vertretbar an der **freien Prüferwahl** festhalten. Es ist indessen abzusehen, dass es zu einer Regulierung kommen muss. In den fachdidaktischen Abteilungen gibt es eine Quotierung bereits.

Die Forderung nach **Klausuren in der Magisterabschlussprüfung** muss fachübergreifend (wenn nicht gar landesweit) geregelt werden.

An eine feierliche **Überreichung von Abschlusszeugnissen** haben die Germanisten bereits gedacht und werden den Gedanken weiter verfolgen.

Die hohe **Abbruchquote** in den Geisteswissenschaften ist kein Problem, das von einem Seminar allein gelöst werden könnte. Sie hängt natürlich mit der allgemeinen Arbeitsmarktlage zusammen, ebenso aber auch mit der Studierfähigkeit vieler unserer Studienanfänger. Hätten die Universitäten die Möglichkeit, ihre Studierenden selber auszuwählen, würde die Abbruchquote vermutlich schlagartig sinken.

Einen **studentischen Fachrat** hat es lange nicht gegeben, weil unter den Studierenden niemand sich dazu bereit fand. Zur Zeit gibt es einen Fachrat, und das Seminar ist bereit, die Initiative zur inhaltlichen Füllung einer Kooperation zu ergreifen. Dabei wird sicher auch die Frage der internen Evaluation von Lehrveranstaltungen eine Rolle spielen.

Die **Angleichung von Qualitätsmaßstäben** und Niveaus ist allenfalls langfristig zu erreichen.

3.2 Universität Göttingen

Philosophische Fakultät
Platz der Göttinger Sieben 3

30073 Göttingen

Die Begutachtung durch die Peer-group erfolgte am 14. und 15. Januar 1999.

3.2.1 Profil des evaluierten Faches und Rahmenbedingungen

Das Fach Deutsche Philologie besitzt eine große, bis auf Georg Friedrich Benecke und die Brüder Grimm (1830 bis 1837 in Göttingen) zurückreichende Tradition an der Universität Göttingen. Das Seminar für Deutsche Philologie wurde allerdings erst 1889 gegründet. Es ist zuständig für die Fächer Deutsch (Studiengänge Lehramt an Gymnasien und Wirtschaftspädagogik II) und Deutsche Philologie (Studiengänge Magister und Promotion) mit den Teilfächern Neuere deutsche Literatur, Ältere deutsche Sprache und Literatur, Sprachwissenschaft sowie für die Abteilung Niederdeutsche Sprache und Literatur, das Lektorat für Niederländische Sprache, das Göttinger Zentrum für Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer sowie die Dramaturgische Abteilung mit dem studentischen „Theater im Operationssaal“.

Die inhaltliche Erweiterung des Faches Deutsche Philologie seit der Gründung des Seminars von einer fast ausschließlichen Beschäftigung mit der älteren deutschen Sprache und Literatur über die Hinwendung zur deutschen Literatur vom Barock bis zur Gegenwart bis zur Einbeziehung aller sprachlichen Varietäten und einer systematischen Behandlung der deutschen Sprache spiegelt sich in der Ausbildung und Entwicklung entsprechender Teilfächer und Abteilungen.

Die Göttinger Mediävistik vertritt in Lehre und Forschung das Fach in seiner ganzen Breite von der germanischen Altertumskunde bis zur Literatur des 16. Jahrhunderts. Ihr Profil wird, der Göttinger Fachtradition entsprechend, durch eine kulturwissenschaftliche Akzentuierung bestimmt.

Das Teilfach Literaturwissenschaft (Neuere deutsche Literatur) umfasst in Forschung und Lehre den Gesamtbereich der deutschsprachigen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Die Schwerpunkte der besetzten Professuren liegen auf der Literatur- und Wissenschaftsgeschichte, der Literaturtheorie und Methodologie, der Literatur des 20. Jahrhunderts und Gender Studies; die in Wiederbesetzung befindliche Professur hat einen komparatistischen Schwerpunkt.

Das Teilfach Sprachwissenschaft (Deutsche Sprache) ist in Lehre und Forschung sowohl auf die theoretische als auch auf die praktische bzw. angewandte Linguistik ausgerichtet. Die C4-Stelle ist der Semantik und der Syntax gewidmet.

In der Abteilung Niederdeutsche Sprache und Literatur (Niederdeutsche Philologie), die aus der 1953 eingerichteten niederdeutschen Professur hervorgegangen ist, liegt der Forschungsschwerpunkt auf der Dialektgeografie und Dialektlexikografie. Die Niederdeutsche Philologie ist ein selbständiges Fach mit den Studiengängen Magister und Promotion; sie ist überdies an der Lehramtsausbildung im Rahmen des Faches Deutsch beteiligt. Das Fach wird im Lande Niedersachsen nur an der Universität Göttingen gelehrt.

Das Teilfach Didaktik der deutschen Sprache und Literatur ist mit keiner Professur und auch nicht mit anderen hauptamtlichen Lehrkräften am Seminar vertreten. Bis zum Berichtszeitraum wurden einzelne Lehrveranstaltungen mit fachdidaktischem Inhalt von einem Honorarprofessor, von einigen interessierten Lehrenden des Mittelbaus oder im Rahmen von Lehraufträgen angeboten. Dem erheblich gestiegenen Bedarf an fachdidaktischen Lehrveranstaltungen, die die ab Oktober 1998 geltende PVO-Lehr I vorsieht, kann das Seminar nicht entsprechen. Ein Institut für Fachdidaktik der Philosophischen Fakultät befindet sich im Aufbau.

Als besondere Einrichtungen des Seminars sind zu nennen:

- das studentische Amateurtheater (Theater im Operationssaal) mit ca. 14 Inszenierungen pro Jahr,
- die Dokumentationsstelle für deutschsprachige Literatur seit 1945, die als Archiv für Zeitungsausschnitte Artikel zu literaturbezogenen Themen sammelt,
- das Niedersächsische Dialektarchiv,
- das Göttinger Zentrum für Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer, dessen Aufgabe in der Planung und Organisation von Fortbildungsveranstaltungen für Lehrerinnen und Lehrer besteht.

Die Gutachter stellen fest, dass das Fach Germanistik an der Universität Göttingen in Forschung und Lehre mit einer im Lande Niedersachsen einmaligen Breite vertreten ist. Sie haben Studium und Lehre in Göttingen in gutem Zustand vorgefunden und sind auf ein hohes Problembewusstsein für die Belange des Studiums und der Lehre seitens der Beteiligten auf allen Qualifikationsebenen gestoßen. Das Fach Germanistik kann in Göttingen in allen Teilfächern auf hohem Niveau studiert werden. Das Fach entfaltet eine beträchtliche Öffentlichkeitswirksamkeit, z.B. aufgrund von Ringvorlesungen oder durch die Aktivitäten des Studententheaters. Das Fach wird seine Bedeutung aber nur dann erhalten können, wenn kein weiterer Stellenabbau erfolgt. In diesem Sinne ist es ein Ziel der gutachterlichen Empfehlungen, die nationale und internationale Bedeutung der Germanistik in Göttingen auf lange Sicht zu sichern.

Gutachter:

- Hierfür ist es zunächst unabdingbar, dass die vier bestehenden Teilfächer/Abteilungen in vollem Umfang erhalten bleiben; dies gilt auch für die im Lande Niedersachsen einmalige Abteilung Niederdeutsche Sprache und Literatur.
- Darüber hinaus empfehlen die Gutachter die personelle Absicherung des Teilfachs Didaktik der deutschen Sprache und Literatur durch die Einrichtung von zwei Professuren am Seminar für deutsche Philologie. Das Seminar wird nicht umhin können, der Tatsache, dass rund die Hälfte der Studierenden den Studiengang Deutsch für das Lehramt an Gymnasien belegt, angesichts der von der PVO-Lehr I formulierten fachdidaktischen Anforderungen in seiner Organisationsstruktur und in seiner Personalplanung Rechnung zu tragen. Die Einrichtung von zwei Didaktik-Professuren, die eine für Didaktik der deutschen Literatur, die andere für Didaktik der deutschen Sprache, ist demnach unerlässlich. Die Ausgliederung der Fachdidaktik an ein Institut für Fachdidaktik und die damit erfolgende sachliche und organisatorische Trennung von Fachwissenschaft und Fachdidaktik können die Gutachter nicht empfehlen; die Fachdidaktik sollte ins Seminar für Deutsche Philologie integriert werden.

Im Hinblick auf die besonderen Einrichtungen des Seminars heben die Gutachter positiv die Aktivitäten des studentischen Amateurtheaters hervor, dessen Aufführungen große Resonanz in der universitären und städtischen Öffentlichkeit finden.

Gutachter:

- Im Falle der Dokumentationsstelle zur deutschsprachigen Literatur seit 1945 geben sie kritisch zu bedenken, ob eine Fortführung angesichts analoger Unternehmungen, etwa im Rahmen des in Göttingen herausgegebenen Kritischen Lexikons der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur oder im Deutschen Literaturarchiv in Marbach, auf Dauer wirklich sinnvoll ist.

Das Seminar für Deutsche Philologie gehört zur Philosophischen Fakultät, die 28 Institute bzw. Seminare umfasst. Das Seminar für Deutsche Philologie ist nach den Fachfällen nicht nur das größte Seminar an der Philosophischen Fakultät, sondern auch größer als die meisten Fakultäten der Universität. Eine Reorganisation der Fakultät, die eine pragmatischere und flexiblere Verwaltung ermöglicht, wird zur Zeit auf der Ebene der Universitätsleitung diskutiert. Diese könnte in einer Untergliederung in zwei Abteilungen bestehen, von denen die eine die großen Philologien und die Geschichte, die andere die kleinen Fächer umfasst.

Gutachter:

- Die Organisationsstruktur des Seminars für Deutsche Philologie hat sich nach Einschätzung der Gutachter ebenso bewährt wie dessen Untergliederung in Teilfächer/Abteilungen. Sie ermöglicht eine effiziente Durchführung der akademischen Selbstverwaltung und sollte in der gegenwärtigen Form beibehalten werden. Dies setzt allerdings die Existenz entsprechender Funktionsstellen voraus. (Vgl. Kap. Personal 3.2.2)

Zu den Kooperationen:

Die Teildisziplinen verweisen im Selbstreport auf eine Vielzahl von Kooperationen innerhalb der Universität und im Rahmen nationaler sowie internationaler Beziehungen. Die Gutachter heben als besonders positiv, auch im Hinblick auf die Einwerbung von Drittmittelstellen, hervor:

- die Mitarbeit der Mediävisten im Graduiertenkolleg Kirche und Gesellschaft im 15. und 16. Jahrhundert und im Sonderforschungsbereich 529 „Internationalität nationaler Literaturen“,
- die Erstellung des neuen Mittelhochdeutschen Wörterbuchs in Zusammenarbeit mit einer Arbeitsgruppe der Universität Trier,
- die Mitarbeit der Literaturwissenschaftler an den Sonderforschungsbereichen 309 „Die literarische Übersetzung“ und 529 „Internationalität nationaler Literaturen“.

Wissenschaftliche Kontakte bestehen außerdem zur Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel. Ein Mitglied des Lehrkörpers ist Vorsitzender des Mediävistischen Arbeitskreises der Bibliothek.

Das Seminar unterhält verschiedene Kooperationsverträge: ein wissenschaftliches Austauschprogramm mit dem Department of Germanic Languages and Literatures an der University of Illinois (USA); Partnerschaftsvereinbarungen mit den Universitäten Genf/Schweiz, Szeged/Ungarn, Torun/Polen, Pau/Frankreich, Dublin/Irland, Groningen/Niederlande, Wien/Österreich, Tiflis/Georgien, Kairo/Ägypten, New Delhi/Indien, Nanjing/China. Im Rahmen der Erasmus/Sokrates-Programme findet ein regelmäßiger Austausch mit Universitäten in Portugal, Italien, Spanien, Frankreich, Großbritannien und Finnland statt. Eine Übersicht über die Austauschquote innerhalb der Programme wur-

de vom Fach nicht vorgelegt. Spezielle Beziehungen unterhalten die Teilfächer des Seminars und das Fach Niederdeutsch.

Die Gutachter bewerten Art und Umfang der inneruniversitären, nationalen und internationalen Kooperationen der germanistischen Teilfächer als sehr positiv.

3.2.2 Personalbestand und -entwicklung

Die Organisationsform des Seminars folgt im Großen und Ganzen dem Lehrstuhlprinzip; nur den C4-Professuren sind Assistentenstellen zugewiesen.

Das Seminar für Deutsche Philologie umfasst sechs C4-Professuren und vier C3-Professuren, davon eine mit kw-Vermerk für 2003. Hinzu kommt eine Hochschuldozentin. Für wissenschaftliches Personal auf Dauer (A13/14/15) gibt es 13 Stellen. Hierzu gehören die beiden Funktionsstellen für die Seminar- und Bibliotheksleitung, deren Inhaber zu 60% an Forschung und Lehre beteiligt sind. Außerdem gibt es acht Stellen für wissenschaftliche Assistenten (C1).

Für das nichtwissenschaftliche Personal existieren insgesamt elf Stellen sowie 1,33 Stellen für die Bibliotheksaufsicht (Arbeiterinnen). Davon sind 2,5 Stellen der Seminarverwaltung und 2 Stellen der Bibliotheksverwaltung zugeordnet; die übrigen 6,5 Stellen werden von Angestellten im Fremdsprachendienst bzw. Schreibdienst besetzt, die den Professuren zugeordnet sind.

Die Gutachter stellen fest:

- Die gegenwärtige Personalausstattung des Seminars liegt im bundesweiten Vergleich an der unteren Grenze des an einer großen Universität fachlich Vertretbaren. Sie sprechen sich entschieden gegen weitere Reduktionen der Lehr- und Forschungskapazität aus; jede zusätzliche Stellenstreichung muss schwere Schäden für Studium und Lehre zur Konsequenz haben.

Das Seminar für Deutsche Philologie befindet sich sowohl auf der Ebene der C-Stellen als auch im Bereich der A-Stellen in einem Umbruch. Bis zum Jahr 2002 werden drei Hochschullehrerstellen frei (bzw. eine davon soll zum WS 98/99 besetzt werden); von 2003 bis 2007 scheidet weitere 6 Hochschullehrer aus. Vor erhebliche Probleme stellt das Seminar vor allem die geplante Umwandlung der 13 Stellen für Akademische Räte in C-Stellen. Bis 2008 scheidet in rascher Folge sämtliche Akademischen Räte/Oberräte/Direktoren durch Pensionierung aus. Die Akademischen Räte nehmen am Seminar für Deutsche Philologie de facto Professorentätigkeiten mit selbständiger Forschung und Lehre (mit Ausnahme von Vorlesungen) sowie Prüfungen in Staatsexamen wahr. Die Umwandlung der Ratsstellen in C-Stellen führt signifikante Lehrdeputatsverluste mit sich. Die Situation verschärft sich dadurch, dass von den 13 A-Stellen eine 1998 durch Einsparung verloren gegangen ist, eine weitere 2001 zur Einsparung vorgesehen ist und drei Stellen bis 2002 zur Einlösung von Berufungszusagen bzw. zur Ablösung einer zeitweise an die Deutsche Philologie verlagerten Stelle in C1-Stellen umgewandelt werden. Das Seminar vertritt im Selbstreport die Auffassung, dass es nur unter der Voraussetzung einer teilweisen Umwandlung der Ratsstellen in C3-Stellen weiterhin seine Aufgaben in Forschung und Lehre erfüllen können.

Die Gutachter bemerken hierzu:

- Aus der für das nächste Jahrzehnt geplanten Umwandlung von 13 Ratsstellen (1997) in C-Stellen erwachsen dem Fach große Probleme vor allem im Hinblick auf die Lehrkapazität. Sie teilen die vom Seminar vertretene Auffassung, dass die Umwandlung der A-Stellen in C3- und C1-Stellen in dieser Situation der einzig gangbare Weg ist. Die Vorstellung, auch C3-Professuren C1-Stellen zuzuordnen, ist unter diesen Bedingungen nicht realisierbar. Die Gutachter vertreten die Auffassung, dass dem Seminar zur Durchführung der Selbstverwaltung zwei bis drei Akademische Ratsstellen als Funktionsstellen (mit Lehranteil) erhalten bleiben müssen: für die Seminarverwaltung, für die Bibliotheksverwaltung, im Falle der Nichteinrichtung des von den Gutachtern vorgeschlagenen Prüfungsbüros der Fakultät als Funktionsstelle für Prüfungsangelegenheiten.

Der anstehende Strukturwandel hat das Seminar zu einer langfristigen Entwicklungsplanung (bis 2008) veranlasst. Sie sieht vor allem eine Verdopplung der Professuren von acht auf sechzehn Professuren in den drei germanistischen Teilfächern durch Umwandlung von A13/14-Stellen vor. Die im Selbstreport dokumentierte Entwicklungsplanung hat der Seminarvorstand am 14.12.1998 modifiziert. Der Seminarvorstand hält aber an einer Mindestausstattung mit 16 Professuren bei acht derzeit vorhandenen (ohne Niederdeutsche Philologie und die mediävistische C3-Stelle mit kw-Vermerk) fest.

Im Einzelnen sieht die Planung vor:

- a) im Teilfach Sprachwissenschaft: eine Erhöhung der vorhandenen zwei Professuren (C4 und C3) auf sechs Professuren (Selbstreport) bzw. fünf Professuren (14.12.1998). Der Selbstreport legt dar, dass die C4-Professur Semantik und Syntax beibehalten und die C3-Professur Sprachwissenschaft in eine C4-Professur Deutsche Sprache der Gegenwart angehoben werden soll. Vier A14-Stellen sollen in 4 C3-Professuren für Computerlinguistik, Deutsch als Zweit- und Fremdsprache, Psycholinguistik und Kognitionswissenschaft, Pragmatik oder Soziolinguistik umgewandelt werden. Die Planung vom 14.12.1998 rechnet nur noch mit fünf Professuren; sie unterscheidet sich im Vergleich zu der oben genannten Stellenstruktur dadurch, dass für Psycholinguistik/Kognitionswissenschaft eine C2-Dozentur auf Zeit/Lebenszeit vorgesehen ist und die C3-Stelle für DaF entfällt.
- b) im Teilfach Literaturwissenschaft: eine Erhöhung der vorhandenen vier Professuren (drei C4, eine C3) auf sieben Professuren. Die vier vorhandenen Professuren für Literaturgeschichte mit den Schwerpunkten Frühe Neuzeit und Fachgeschichte, Literaturtheorie und Methodologie, Komparatistik, Literatur des 20. Jahrhunderts und Gender Studies sollen aus Ratsstellen ergänzt werden um: C4 für Theaterwissenschaft, C3 für Medienwissenschaft, C3 für deutsche Literatur in kulturwissenschaftlicher Ausrichtung mit einem Schwerpunkt im 19. Jahrhundert.
- c) im Teilfach Mediävistik: eine Erhöhung der vorhandenen zwei Professuren (C4 und C3, ohne die mit kw-Vermerk versehene C3-Professur) auf drei Professuren bei Beibehaltung der C2-Stelle als C2-Hochschuldozentur auf Zeit mit wechselndem Schwerpunkt (Selbstreport) bzw. auf vier Professuren (14.12.1998). Für beide Planungsphasen gilt, dass das Seminar die Wiedereinrichtung der C3-Professur für Renaissance- und Humanismusforschung plant, die im Tausch gegen eine C4-Stelle für die Sprachwissenschaft an ein anderes Fach abgegeben werden musste. Ergänzend hierzu sieht die jüngste Entwicklungsplanung die Umwandlung einer A13/14-Stelle in eine C3-Professur für Mittelalterliche Literatur unter Einschluß von Lexikologie und Sprachgeschichte vor (im Zusammenhang mit dem am Göttinger Seminar in Zusammenarbeit mit der Universität Trier erstellten Mittelhochdeutschen Wörterbuch).

Die Reihenfolge der geplanten Denominationen stellt jeweils eine Prioritätenfolge dar.

Die Gutachter beurteilen die Personalplanung des Seminars wie folgt:

- Sie teilen die Auffassung des Seminars, dass die gravierende Einbuße an Lehrkapazität, die sich aus der sukzessiven Umwandlung der Akademischen Ratsstellen ergibt, allein dadurch gemildert werden kann, dass A13/14-Stellen in nennenswertem Umfang in C3-Professuren umgewandelt werden. Die vorliegende Personalplanung ist in der Sicht der Gutachter aber nicht realisierbar, weil das Problem der Seminarleitung und der Bibliotheksleitung in der Planung noch ungelöst ist. Eine Lösung kann nur darin bestehen, dass Funktionsstellen auf Dauer (mit Lehranteil) aus vorhandenen Ratsstellen eingeplant werden. Des Weiteren berücksichtigt die vorliegende Personalplanung nur unzureichend die Planungsvorgaben der Universitätsleitung, wonach drei Ratsstellen in zwei C3-Stellen umgewandelt werden können. Insbesondere die Planung im Teilfach Sprachwissenschaft, in der nach den Angaben des Selbstreports vier A14-Stellen in vier C3-Professuren umgewandelt werden sollen, bedarf unter diesem Aspekt der Überprüfung.
- Die Gutachter unterstützen mit großem Nachdruck die geplante Wiedereinrichtung einer C3-Professur für Deutsche Literatur des Humanismus und der Renaissance im Teilfach Mediävistik aus der vorhandenen C2-Stelle. Eine solche Professur vertritt in Forschung und Lehre ein besonders innovationsträchtiges Wissenschaftsgebiet, sie stellt wissenschaftssystematisch die Verbindung zwischen den Teilfächern Mediävistik und Literaturwissenschaft her und sie vermag einen hohen wissenschaftlichen Synergie-Effekt zwischen zahlreichen Disziplinen innerhalb der Fakultät zu erzielen.
- Auch die Einrichtung einer mit der Leitung des Mittelhochdeutschen Wörterbuchs verbundenen C3-Professur Mittelalterliche Literatur unter Einschluss von Lexikologie und Sprachgeschichte (aus A13/14) wird von den Gutachtern befürwortet.
- Die Neueinrichtung einer C4-Professur für Theaterwissenschaft im Teilfach Literaturwissenschaft (aus A13/14) erscheint den Gutachtern am Standort Göttingen und angesichts der Stellensituation für Theaterwissenschaftler nicht sinnvoll; sie ist ohne gravierende Einbußen im Kernbereich des Fachs nicht realisierbar. Sie schlagen statt dessen die Neueinrichtung einer C4-Professur für Neuere deutsche Literatur (aus A13/14) vor, die als Professur für Neuere deutsche Literatur unter Berücksichtigung von Theaterwissenschaften ausgeschrieben werden könnte. Im Übrigen beurteilen die Gutachter die vorliegende Planung als tragfähig. Sie messen allerdings der geplanten C3-Professur für Deutsche Literatur in kulturwissenschaftlicher Ausrichtung mit einem Schwerpunkt im 19. Jahrhundert eine höhere Priorität zu, als es die vom Seminar geplante Reihung vorsieht.
- Die Gutachter unterstützen die Planung des Seminars, die Niederdeutsche Abteilung in vollem Umfang zu erhalten. Sie weisen auf die Notwendigkeit hin, bei der Entwicklungsplanung das Teilfach Fachdidaktik zu berücksichtigen. Die Neueinrichtung von zwei Professuren für Fachdidaktik, eine für deutsche Sprache, die andere für deutsche Literatur, mit Nachwuchsstellen ist in der Sicht der Gutachter unabdingbar.
- Die Gutachter sprechen sich mit Nachdruck dafür aus, den Anteil der Frauen innerhalb des Lehrkörpers, insbesondere auf der Ebene der Professuren, zu erhöhen.

3.2.3 Wissenschaftlicher Nachwuchs

Das Seminar beabsichtigt die in der Mediävistik vorhandene C2-Hochschuldozentur in eine Zeitprofessur für Nachwuchswissenschaftler/-innen umzuwandeln, die vorrangig der Mediävistik zur Verfügung stehen soll. Diese Intention findet in der 1998 aktualisierten Personalplanung keine Berücksichtigung mehr.

Gutachter:

- Die Gutachter vertreten hierzu die Auffassung, dass angesichts der bundesweit prekären Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses und der Zahl der Habilitationen im Fach Deutsche Philologie in Göttingen an einer wissenschaftlichen Einrichtung von der Größe des Göttinger Seminars mindestens eine C2-Stelle (auf Zeit) für habilitierte Nachwuchswissenschaftler/-innen zur Verfügung stehen sollte.

Das Seminar verfügt über acht Stellen für wissenschaftliche Assistenten (C1). Zwei der C1-Stellen sind die einzigen Nachwuchsstellen für die Mediävistik im Lande Niedersachsen. Im Wintersemester 1997/98 waren am Seminar für Deutsche Philologie 176 Doktoranden, davon 98 Frauen, im Studiengang Promotion eingeschrieben. Die Lehrenden benennen auf Anfrage 84 Doktoranden (Sprachwissenschaft: 17; Mediävistik: 11; Literaturwissenschaft: 52; Niederdeutsch: 4). Das Seminar kann diesen wissenschaftlichen Nachwuchs nur in begrenztem Umfang durch die Beschäftigung als wissenschaftliche Hilfskraft fördern. Im SFB 529 „Internationalität nationaler Literatur“ werden zur Zeit vier Doktoranden (zwei Mediävisten und zwei Literaturwissenschaftler) beschäftigt; ein Göttinger Germanist promoviert als Mitglied des Graduiertenkollegs Kirche und Gesellschaft im 15. und 16. Jahrhundert. Fünf Doktoranden werden laut Selbstreport nach dem Niedersächsischen Graduiertenförderungsprogramm gefördert.

Die Bilanz der abgeschlossenen Promotionen verzeichnet für die Kalenderjahre 1993 bis 1997 insgesamt 34 Promotionen im Hauptfach, davon 16 von Frauen. Innerhalb des gleichen Zeitraums haben im Fach Deutsche Philologie acht Habilitationen stattgefunden; es hat sich in diesem Zeitraum keine Frau habilitiert.

Die Gutachter stellen hierzu fest:

- Das Seminar bemüht sich erfolgreich um die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Angesichts der geringen Zahl von Stellen für die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses wird empfohlen, in steigendem Maße von der Möglichkeit Gebrauch zu machen, jüngere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Rahmen von Forschungsprojekten, die aus Drittmitteln finanziert werden, zu beschäftigen. Das Fach Deutsche Philologie sollte sich mit Nachdruck darum bemühen, auch Frauen zur Habilitation zu führen.

3.2.4 Räume und Ausstattung

Das Gebäude, in dem sich das Seminar für Deutsche Philologie seit 14 Jahren befindet, und seine zentrale Lage werden von den Nutzern (den Lehrenden, Studierenden und Angestellten) insgesamt sehr positiv beurteilt. Allerdings besitzt das Seminar keine eigenen Unterrichtsräume. Diese befinden sich außerhalb in zentralen Einheiten.

Die Seminar- und Bibliotheksverwaltung sind durchweg zweckmäßig ausgestattet. Ein Drittel der Dienstzimmer und der Medienraum sind noch ohne Internetanschluss, obgleich die Restverkabelung vor zwei Jahren zugesagt worden ist. Setzt man eine Abschreibungszeit von 5 Jahren für die PCs an, so kommen auf das Seminar in den nächsten Jahren erhebliche finanzielle Probleme zu, da die Mittel der Titelgruppe 71/81 dafür nicht ausreichen.

Die Bibliothek des Seminars für Deutsche Philologie umfasst einen Präsenz- und Ausleihbestand von ca. 107.000 Bänden (darunter 290 laufend gehaltene Zeitschriften und Jahrbücher) und verfügt über 115 Benutzerarbeitsplätze. Sie ist im Semester montags bis freitags von 9 Uhr bis 20 Uhr und in den Ferien von 9 Uhr bis 18 Uhr geöffnet. Räumlich ist die Bibliothekskapazität nahezu erschöpft. Einzelne Abteilungen mussten bereits auf den Fluren aufgestellt werden. Eine räumliche Erweiterung des Seminars für Deutsche Philologie ist nur bei Auszug eines anderen Seminars aus Gebäude möglich. Nicht im Seminar zu realisieren sind Unterrichtsplätze für einen medienunterstützten Unterricht.

Gutachter:

- Die Gutachter schätzen die Raumsituation des Seminars als grundsätzlich befriedigend ein. Problematisch erscheint ihnen, dass sich eine engere Bindung der Studierenden an Seminar und Bibliothek nicht entfalten kann, weil eigene Unterrichtsräume, eine Cafeteria und ein Computerpool fehlen. Nach Einschätzung der Gutachter ist bei der Planung des Raumbedarfs die Einrichtung eines Computerpools für die Studierenden vordringlich. Sie befürworten insgesamt eine Aufstockung der medialen Ausstattung, vor allem für Unterrichtszwecke.

3.2.5 Studienziele

Die Ausbildungs- und Bildungsziele sind in der Magisterprüfungsordnung von 1982 (Studiengang Magister), der Promotionsordnung von 1983, der Verordnung über die ersten Staatsprüfungen für Lehrämter im Lande Niedersachsen (PVO-Lehr I) und der Studienordnung für das Unterrichtsfach Deutsch von 1989 (Studiengang Lehramt an Gymnasien) festgelegt. Eine neue Magisterprüfungsordnung wurde vom Fakultätsrat beschlossen und liegt dem Senat der Universität zur Genehmigung vor; sie wird hinsichtlich der Ausbildungs- und Bildungsziele keine wesentlichen Veränderungen enthalten. Die zum Wintersemester 1998/99 in Kraft getretene neue PVO-Lehr I sieht insbesondere wesentliche Veränderungen hinsichtlich der Integration der Fachdidaktik vor. Die Ausbildungs- und Bildungsziele werden vom Selbstreport folgendermaßen beschrieben: Die Studierenden sollen auf der Basis wissenschaftlicher Methoden, die wissenschaftstheoretisch und -geschichtlich reflektiert werden, mit der deutschen Sprache, Literatur und Kultur so vertraut gemacht werden, dass sie zu selbständigem wissenschaftlichen Arbeiten fähig sind. Dabei sollen historische und soziale Zusammenhänge berücksichtigt werden. Darüber hinaus sollen die künftigen Lehrerinnen und Lehrer erste Erfahrungen sammeln, wie die gewonnenen Kenntnisse an der Schule vermittelt werden können.

Das Seminar schätzt Aktualität und gesellschaftliche Relevanz seiner Ausbildungs- und Bildungsziele wie folgt ein: Die gesellschaftliche Kommunikation als die grundlegende Verständigung einer Gesellschaft mit sich selbst und anderen ist gegenwärtig durch eine außerordentlich große Komplexität des zu bewältigenden Gegenstandsbereiches der Gesamtkultur, der zur Verfügung stehenden Medien und des Gefüges der national und international beteiligten gesellschaftlichen Gruppen gekennzeichnet. Die Fächer der Philosophischen Fakultät tragen für die Güte dieser Kommunikation eine bedeutende Mitverantwortung, die Germanistik dabei als das Fach, das der deutschen Sprache, Literatur und Kultur zugeordnet ist.

3.2.6 Studienprogramm und -organisation

Am Seminar für Deutsche Philologie können die folgenden Fächer/Studiengänge studiert und mit Prüfungen abgeschlossen werden:

- Unterrichtsfach Deutsch im Studiengang Lehramt an Gymnasien als 1. oder 2. Unterrichtsfach,
- Unterrichtsfach Deutsch im Studiengang Lehramt an Gymnasien als 3. Unterrichtsfach,
- Doppelfach Deutsch im Diplomstudiengang Wirtschaftspädagogik,
- Fach Deutsche Philologie als Haupt- oder Nebenfach im Studiengang Magister,
- Fach Niederdeutsche Philologie als Haupt- oder Nebenfach im Studiengang Magister.

Die Promotion ist in sämtlichen Teilfächern/Abteilungen im Haupt- und Nebenfach möglich. Die Meldung zur Promotion kann ohne Staatsexamen oder Magisterprüfung erfolgen.

Das Studium gliedert sich im Lehramts- und im Magisterstudiengang in ein viersemestriges Grundstudium und in ein viersemestriges Hauptstudium. Das Grundstudium wird durch die Zwischenprüfung abgeschlossen. Die obligatorischen Proseminare der ersten drei Semester sollen in Gegenstandsbereiche, Methoden und Arbeitsweisen der drei Teilfächer einführen (Sprachwissenschaft I und II; Mediävistik I und II; Literaturwissenschaft I bis III). Die Zwischenprüfung findet nach freier Wahl der Studierenden in zwei der drei Teilfächer statt und wird im Anschluss an zwei entsprechende Zwischenprüfungsseminare der Sprachwissenschaft, der Mediävistik oder der Literaturwissenschaft im 4. Semester abgelegt. Wird die Zwischenprüfung nicht bestanden, so kann sie im folgenden Semester im Anschluss an neu zu wählende Zwischenprüfungsseminare wiederholt werden. Die Zwischenprüfung besteht aus je einer dreistündigen Klausur im Anschluss an die beiden Zwischenprüfungsseminare.

Im Hauptstudium sind im Falle des Studiengangs Lehramt an Gymnasien zwei Teilfächer gleichgewichtig zu studieren, wobei Literaturwissenschaft obligatorisch ist; in jedem der drei Teilfächer ist ein Leistungsschein in einem Hauptseminar zu erwerben. Im Falle der Magisterstudiengänge Deutsche und Niederdeutsche Philologie (Hauptfach) sind zwei Teilfächer nach Wahl gleichgewichtig zu studieren und in zwei Hauptseminaren ein Leistungsschein und ein Teilnahmechein zu erwerben. Bei den Magisterstudiengängen Deutsche und Niederdeutsche Philologie (Nebenfach) ist ein Teilfach zu wählen, in dem in zwei Hauptseminaren ein Leistungs- und ein Teilnahmechein zu erwerben sind.

Zur Orientierung über die Studienziele und die Struktur des Lehrangebots findet in jedem Semester in der Woche vor Vorlesungsbeginn eine Orientierungsphase für Studienanfänger/-innen statt. Sie steht jeweils unter der Leitung von zwei Lehrenden aus zwei der drei Fachrichtungen und wird unter aktiver Mitarbeit von Studierenden, die freiwillig und unentgeltlich als Tutorinnen und Tutoren Kleingruppen betreuen, durchgeführt.

Gutachter:

- Für die Gutachter stellt das Hauptproblem, vor dem das Seminar im Zusammenhang mit dem Studienprogramm steht, die Bewältigung der Folgen dar, die sich aus der von der PVO-Lehr I vorgesehenen Kürzung der Regelstudienzeit auf 9 Semester ergeben. Sie plädieren für die Beibehaltung des viersemestrigen Grundstudiums, dies auch mit dem Ziel, die Durchlässigkeit der Studiengänge für Lehramt und Magister zu gewährleisten. Der Aufbau von Grund- und Hauptstudium sowie die Durchführung der Zwischenprüfung erscheinen den Gutachtern überzeugend. Sie vermissen allerdings eine systematisierte Einführung in die Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens und in die Methoden des Fachs zu Beginn des Studiums. Eine solche Einführung erscheint ihnen gerade angesichts der hohen Abbrecherquoten vor der Zwischenprüfung und der signifikanten Überschreitungen der Regelstudienzeit unabdingbar. Es wird empfohlen, im Studienprogramm die Möglichkeiten zur Durchführung interdisziplinärer Lehrveranstaltungen auf optimale Weise auszuschöpfen.

Die Teilfächer planen ihr Lehrangebot auf Lehrplankonferenzen, die einmal im Semester stattfinden. Hierzu werden auch Vertreter der Studierenden eingeladen. Die Themen der Lehrveranstaltungen werden jeweils mit einem Vorlauf von zwei Semestern vereinbart. In den Lehrplankonferenzen können auch Veränderungen des Curriculums diskutiert und empfohlen oder grundsätzliche Zielvorstellungen, insbesondere hinsichtlich des Grundstudiums, revidiert werden.

Der Selbstreport hält fest, dass im Teilfach Literaturwissenschaft die Ausbildungsziele des Grundstudiums vereinheitlicht wurden und sporadisch einer Überprüfung und Diskussion unterliegen. Für das Hauptstudium hat jedoch keine analoge Vereinheitlichung von Lern- und Ausbildungszielen stattgefunden. Eine grobe inhaltliche und zeitliche Abstimmung der Lehrgebiete im Teilfach erfolgt durch die Lehrplankonferenz.

In sämtlichen Teilfächern kann ein relativ breit gestreutes Lehrangebot gesichert werden. Die personellen Engpässe haben allerdings zur Konsequenz, dass sich das Lehrangebot im unteren Bereich des vom Studienplan vorgeschriebenen bewegt. Deshalb kommt es in allen Teilfächern im Grund- und Hauptstudium regelmäßig zu überfüllten Seminaren. Diese Situation wird sich mit der Umwandlung der Akademischen Ratsstellen noch signifikant verschärfen. Interne Zulassungsbeschränkungen wurden bisher nicht eingeführt. Im Teilfach Literaturwissenschaft besteht zuweilen ein Unterangebot im Bereich der Vorlesungen.

Auf Wunsch der Studierenden und bedingt durch die Neufassung der PVO-Lehr I wird im Teilfach Literaturwissenschaft über sinnvolle Formen der Vermittlung von Überblickswissen nachgedacht. Vom Sommersemester 1999 an bietet das Teilfach zunächst eine auf zwei Semester angelegte Vortragsreihe zur Literaturgeschichte an.

Sämtliche Teilfächer konstatieren einen Erweiterungsbedarf ihres Lehrangebots: die Sprachwissenschaft mit Blick auf den Aufbaustudiengang Linguistische Datenverarbeitung und die DaF-Kurse sowie im Bereich der Neurolinguistik, die Mediävistik vor allem im Bereich der Humanismus- und Renaissanceforschung, die Literaturwissenschaft auf dem Feld medien- und theaterwissenschaftlicher Fragestellungen.

Die Gutachter stellen hierzu fest:

- Das Seminar verfügt über ein breites und vielfältiges Lehrangebot. Signifikante Defizite im Kernbereich der Teilfächer sind nicht zu erkennen. Die Organisation des Studiums, die Planung und Durchführung der Lehre verlaufen weitgehend reibungslos. Im Mittelbau stellen die Gutachter eine gute Dialogfähigkeit im Hinblick auf die Planung und Durchführung der Lehre fest. Sie empfehlen allerdings, die Lehrveranstaltungen des Hauptstudiums besser aufeinander abzustimmen.
- Die Gutachter unterstützen den Wunsch der Studierenden nach Überblicksveranstaltungen und begrüßen die Initiative des Teilfachs Literaturwissenschaft, entsprechende Vorlesungen vom Sommersemester 1999 an anzubieten.

3.2.7 Beratung und Betreuung

Die Fachstudienberatung erfolgt durch alle Lehrenden des Faches in den regulären Sprechstunden und nach Vereinbarung. Die Beratung der ausländischen Studierenden wird zusätzlich durch einen eigens damit beauftragten Lehrenden des Teilfaches Literaturwissenschaft wahrgenommen. Das Seminar für Deutsche Philologie veranstaltet in der Woche vor dem Vorlesungsbeginn jedes Semesters eine einwöchige Orientierungsphase, in der Studienanfängerinnen und Studienplatzwechslern die Göttinger Germanistik mit ihren Fächern, Teilfächern, Studienordnungen, Einführungsseminaren usw. vorgestellt wird. Den einführenden Seminaren im Grundstudium sind Tutorien zugeordnet, in denen Studierende höherer Semester die Anfangssemester betreuen und beraten. Eine spezielle Beratung für das Hauptstudium findet seit 1997 jeweils im Sommersemester statt.

Das Seminar für Deutsche Philologie stellt für jedes Semester einen Kommentar zu den Lehrveranstaltungen zusammen (in Form eines Heftes von 80 bis 90 Seiten Umfang). Das Kommentarheft enthält außer Kurzkommentaren zu den einzelnen Lehrveranstaltungen die wichtigsten Termine des Semesters und Hinweise zur Geschichte und Organisationsstruktur des Seminars sowie zu den Prüfungen und Austauschprogrammen. Die Studien- und Prüfungsordnungen sind im Geschäftszimmer erhältlich.

Die Gutachter stellen hierzu fest:

- Angesichts der Tatsache, dass in allen am Seminar angebotenen Studiengängen die Regelstudienzeit von vielen Studierenden erheblich überschritten wird, sollte die Beratung und Betreuung der Studierenden, auch in den vorlesungsfreien Zeiten, intensiviert werden. Das Ziel muss in der Verkürzung der Studienzeiten bestehen. Gerade unter dem Aspekt der Studienzeiterkürzung erscheint den Gutachtern die Einrichtung eines Fakultätsstudienbüros, analog zum einzurichtenden Fakultätsprüfungsbüro, wünschenswert. Sie empfehlen dem Fach eine intensivere Abstimmung und Koordinierung der Fachstudienberatung; so könnten sich auch Unstimmigkeiten etwa bei der Bestimmung der Prüfungsanforderungen vermeiden lassen.
- Die Gutachter empfehlen eine Regelberatung der Studierenden nach Beendigung des Grundstudiums; dabei sollte es das Ziel sein, den Studierenden eine Art von rotem Faden für das Hauptstudium in die Hand zu geben. Des Weiteren empfehlen die Gutachter eine Pflichtberatung nach Ablauf der Regelstudienzeit; die Daten hierfür sind von der Universitätsverwaltung bereitzustellen.
- Seminarbegleitende Tutorien im Grundstudium haben sich sehr bewährt. Es besteht ein großer Bedarf an Tutorien. Die Gutachter empfehlen deshalb die Ernennung eines Tutorienbeauftragten des Seminars, insbesondere für die Zeit nach Auslaufen des HSP III. Es ist zu prüfen, ob und in welchem Umfang gegebenenfalls Hilfskraftmittel in Mittel für Tutorien umgewidmet werden können.
- Zur Vermeidung von Unsicherheiten bei den Studierenden sollte die vom Seminar geplante Beratung im Hinblick auf die Anforderungen der neuen PVO-Lehr I 1998 möglichst rasch institutionalisiert werden. Angesichts des wachsenden Bedarfs an Praktikumsplätzen für Magister-Studierende scheint den Gutachtern die Ernennung eines Praktikums-Beauftragten am Seminar sinnvoll. Das vom Seminar bereitgestellte Informationsmaterial für die Studierenden, insbesondere den Kommentar zu den Lehrveranstaltungen, beurteilen die Gutachter als gut und zureichend.

3.2.8 Prüfungen

Den Abschluss des Grundstudiums bildet die Zwischenprüfung. Zuständig ist der Zwischenprüfungsausschuss für die Fächer Deutsch und Deutsche Philologie. Die Zwischenprüfungen anderer Hochschulen werden anerkannt.

Für die Abschlussprüfungen ist ein Zeitrahmen von ein (Magister) und zwei Semestern (Lehramt, Wirtschaftspädagogik) nach den Prüfungsordnungen vorgesehen. Nach Einschätzung des Seminars reicht im Falle der Magisterprüfungen ein Semester aber keinesfalls aus, weil bereits die Bearbeitungszeit für die Magisterarbeit sechs Monate beträgt und die Prüfer/-innen drei Monate für die Begutachtung ansetzen. Die Voranmeldung bei den Prüferinnen und Prüfern des Teilfachs Literaturwissenschaft ist notwendig, weil die freie Wahl hier wegen der Überlastung einzelner Prüfer/-innen nur bedingt möglich ist und bei einer Umverteilung durch Auslosung die Einstellung auf die neue Prüferin/den neuen Prüfer zeitlich gewährleistet sein muss.

Die Prüfung umfasst im Falle des Lehramts an Gymnasien (1. und 2. Unterrichtsfach) neben der Hausarbeit (Bearbeitungszeit 4 Monate) je eine Klausur von 4 Stunden und je eine mündliche Prüfung von 30 Minuten in den beiden gewählten Einzelfächern.

Die Prüfung umfasst im Falle des Magisters (Hauptfach) neben der Hausarbeit (Bearbeitungszeit 6 Monate) eine Klausur von vier Stunden (nicht in dem Teilfach, aus dem das Thema der Magisterar-

beit gewählt wurde) und eine mündliche Prüfung, die je 30 Minuten in den beiden gewählten Teilfächern umfasst.

Die Promotion wird mit einem Rigorosum abgeschlossen, dessen Dauer sich auf 120 Minuten beläuft (davon 60 Minuten im Hauptfach).

Das Staatsexamen kann zweimal im Jahr abgelegt werden. Pro Termin finden ca. 80 Prüfungen statt. Prüfer sind alle Professoren, Hochschul- und Privatdozenten sowie teilweise Akademische Räte der Teilfächer Sprach- und Literaturwissenschaft. Die Organisation der einzelnen Prüfungsteile übernimmt das Niedersächsische Prüfungsamt für Lehrämter. Bei den Klausuren handelt es sich um Einheitsklausuren mit jeweils drei Themenbereichen zur Auswahl (in Einzelfällen sind Alternativaufgaben mit niederdeutscher Thematik zugelassen). Die Themen werden in allen Teilfächern wechselnd auf Vorschlag von zwei bis drei Prüfern/Prüferinnen gestellt. Nach Einschätzung des Selbstreports kann das Staatsexamen im Gegensatz zur Magisterprüfung als gut organisiert gelten.

Für die Organisation der Diplomprüfung ist die Geschäftsstelle der Wirtschaftswissenschaftlichen Prüfungsausschüsse zuständig. Prüfungstermine finden zweimal im Jahr statt, mit durchschnittlich sieben Prüfungen je Termin. Die Klausuren werden inhaltlich und organisatorisch mit den Staatsexamensklausuren durchgeführt. Die Termine für die mündlichen Prüfungen werden in jedem Prüfungsfall individuell abgesprochen. Prüfungsberechtigt sind alle Hochschullehrer/-innen.

Magisterprüfungen können zweimal im Jahr abgelegt werden. Je Termin finden im Fach Deutsche Philologie durchschnittlich 70 Prüfungen (Haupt- und Nebenfach) statt. Die Organisation der Magisterprüfung ist laut Selbstreport für die Studierenden und Prüfer/-innen deshalb besonders schwierig, weil die Philosophische Fakultät kein Prüfungsamt hat. Wegen Personalmangels hat die Fakultät die Organisation der mündlichen Prüfungen in die Institute/Seminare verlagert. Eine für die Studierenden und Prüfer/-innen übersichtliche Koordination ist nicht gegeben. Das Seminar für Deutsche Philologie führt jeweils in der ersten Unterrichtswoche eines Semesters die Anmeldungen durch. Die Magisterklausuren führt das Seminar inhaltlich und formal zusammen mit den Staatsexamensklausuren im März und September durch.

Die im Rahmen der Magisterprüfung in Niederdeutscher Philologie geforderten Prüfungsleistungen entsprechen denjenigen im Fach Deutsche Philologie. Die gesamte Prüfungsbelastung liegt bei dem Inhaber der Professur im Fach.

In den Teilfächern Sprachwissenschaft und Mediävistik ist die Prüfungsbelastung relativ gleichmäßig auf die Lehrenden verteilt, allerdings bei erheblich größerer Prüferbelastung in der Sprachwissenschaft, da die Studierenden neben Literaturwissenschaft überwiegend Sprachwissenschaft als zweites Teilfach studieren. Die ungleichmäßige Belastung der Prüferinnen und Prüfer im Teilfach Literaturwissenschaft hat dazu geführt, die Anmeldung der Kandidatinnen und Kandidaten zentral zu regeln.

Die Gutachter stellen hierzu fest:

- Angesichts der Prüfungsbelastungen im Magister-Studiengang von 140 Prüfungen pro Jahr im Fach Deutsche Philologie erscheint die Einrichtung eines Fakultätsprüfungsamts unabdingbar, das für die Organisation der Prüfungen zuständig ist. Die gegenwärtige Prüfungsorganisation wirkt nach Einschätzung der Gutachter studienzeitverlängernd. Da die Gutachter bei ihrem Gespräch mit der Hochschulleitung den Eindruck gewonnen haben, dass auch dort die Notwendigkeit der Einrichtung eines Fakultätsprüfungsamts erkannt wurde, regen sie an, dass Fakultät und Seminar der Universitätsleitung möglichst rasch ein entsprechendes Konzept vorlegen. Im Falle der Nicht-Realisierung eines Fakultätsprüfungsamts sollte eine Funktionsstelle für Prüfungsangelegenheiten am Seminar für Deutsche Philologie eingerichtet werden.
- Das Seminar sollte sich darum bemühen, die Gesamtdauer des Magisterprüfungsverfahrens zu verkürzen; die für die Begutachtung der Hausarbeiten angesetzte Zeit von drei Monaten ist zu hoch (und wird in der Regel tatsächlich auch unterschritten).
- Die Gutachter empfehlen, auf einen Ausgleich der Prüfungsbelastungen zu achten. Auch im Falle der Prüfungsanforderungen sollte eine möglichst große Homogenität im Seminar angestrebt werden.
- Die Gutachter empfehlen, bei der Promotion das Rigorosum durch eine Disputation zu ersetzen, da die entsprechenden mündlichen Prüfungsleistungen in der Regel bereits im mündlichen Staatsexamen bzw. in der Magisterprüfung erbracht worden sind. Sie begrüßen nachdrücklich, dass es an der Göttinger Philosophischen Fakultät die Möglichkeit zur grundständigen Promotion gibt. Falls die Promotion nicht im Anschluss an das Staatsexamen oder die Magisterprüfung stattfindet, sollte die Abschlussprüfung neben der Disputation eine mündliche Prüfung im Hauptfach und den beiden Nebenfächern umfassen.

3.2.9 Studienerfolg und Absolventen

Die vom Fach errechneten Daten zur Fachstudiendauer bis zur Zwischenprüfung im Studienjahr 1997 geben zu erkennen, dass sich aus der Zwischenprüfung keine Verlängerung der Studiendauer ergibt. Im Studienjahr wurden 139 Zwischenprüfungen durchgeführt. Das Ziel, dass die Zwischenprüfung etwa in der Mitte des Studiums abgelegt werden sollte, wird erreicht.

Ein Drittel der Studierenden hat die Regelstudienzeit überschritten, und zwar oft in beträchtlichem Ausmaß (vgl. landesweiten Teil). Die Gründe für die Überschreitung der Regelstudienzeit sind vielfältiger Art. Wie die Befragung ergeben hat, glauben nur 13% der Studierenden, die Regelstudienzeit einhalten zu können. Als Hauptgrund wird die Finanzierung des Studiums genannt: 54% der Studierenden sind regelmäßig während der Vorlesungszeit und sogar 70% während der Semesterferien erwerbstätig. Die Studienbedingungen am Seminar für Deutsche Philologie oder Angebotsdefizite bei den Pflichtveranstaltungen werden dagegen nicht unter den Gründen für die Überschreitung der Regelstudienzeit genannt. Im Gegenteil sind die Studierenden mit den Studienbedingungen, den Bibliotheksverhältnissen und dem Angebot an Pflichtveranstaltungen trotz der hohen Teilnehmerzahlen in den Lehrveranstaltungen durchaus zufrieden.

Die Gutachter stellen hierzu fest:

- Das Seminar kann mit über 200 Abschlussprüfungen pro Jahr auf hohe Studienerfolge verweisen. Ebenso erfreulich ist die große Zahl an Promotionen. Um so negativer fällt innerhalb dieser positiven Gesamtbilanz das Fehlen von Habilitandinnen innerhalb des Berichtszeitraums auf. Die Teilfächer sollten sich stärker darum bemühen, Frauen zur Habilitation zu führen.
- Die Gutachter verweisen auf die hohe Zahl von Studienabbrechern (ca. 40% innerhalb der ersten 3 Semester; vgl. landesweiten Teil) und auf die Tatsache, dass ca. 33% der Studierenden die Regelstudienzeit überschritten haben. Die Gründe für das eine wie das andere sind vielfältiger Art und liegen zum großen Teil auch außerhalb der Einwirkungsmöglichkeiten des Seminars. Die Gutachter sehen dennoch Möglichkeiten des Gegenwirkens insbesondere auf der Ebene einer frühzeitigen und studienbegleitenden Studienberatung und durch eine stärkere Strukturierung und größere Transparenz des Hauptstudiums.

3.2.10 Qualitätssicherung

Hierzu stellt das Seminar fest: Evaluierungen einzelner Lehrveranstaltungen werden sporadisch mit Fragebögen, meist jedoch durch mündliche Seminarkritik in der letzten Seminarsitzung oder durch Einzelgespräche durchgeführt. Einen besonderen Anreiz zur Verbesserung der Lehre gibt es nicht. Der Selbstreport betont, dass die Qualität der Lehre nicht zuletzt davon abhängig ist, dass die zunehmende Belastung mit Aufgaben außerhalb von Lehre und Forschung eingedämmt wird und kein weiterer Stellenabbau erfolgt. Auch die Einrichtung eines Computerpools für die Studierenden würde nach Einschätzung des Faches ein wesentlicher Beitrag zur Verbesserung der Studiensituation sein.

Zum Abschluss bilanziert der Selbstreport kritisch die Stärken und Schwächen des Fachs. Als besonders schwierig erweisen sich in der Sicht des Fachs drei Problembereiche:

- das Verhältnis von Studium und Beruf
- die Rolle und Ausgestaltung der Hochschuldidaktik, insbesondere auch im Hinblick auf mediengestützte Lehrverfahren
- angesichts der Stellenknappheit die Erneuerung des Fachs nach den Standards der internationalen wissenschaftlichen Entwicklung.

Der Selbstreport betont: Obwohl die Rahmenbedingungen für die Verbesserung von Studium und Lehre aufgrund äußerer Faktoren (Stellenknappheit, Kürzung der Regelstudienzeit im Lehramtsstudienang, geänderte Prüfungsordnung) äußerst eng sind, besteht am Seminar für Deutsche Philologie Konsens, dass das fachwissenschaftliche Profil in der Lehre auch unter schwieriger werdenden Bedingungen zu garantieren ist.

Die Gutachter stellen resümierend hierzu fest:

- Die am Seminar für Deutsche Philologie vertretenen Teilfächer/Abteilungen verfügen über ein hohes Problembewusstsein im Hinblick auf Lehre und Studium. Die Gutachter empfehlen regelmäßige Evaluationen der Lehrveranstaltungen in allen Teilfächern.

3.2.11 Stellungnahme und Maßnahmenprogramm der Fakultät

Personalentwicklung

Die Gutachter stellen fest, dass die Personalausstattung des Seminars im bundesweiten Vergleich an der unteren Grenze des an einer großen Universität fachlich Vertretbaren liegt und jede zusätzliche Stellenstreichung schwere Schäden für Studium und Lehre zur Konsequenz habe. Noch während der Evaluation ging der Seminarvorstand davon aus, dass der überwiegende Teil der vorhandenen 13 A14/15 - Stellen mit Hilfe des Landes und der Universität in C3-Stellen umgewandelt und damit der neueren Entwicklung in der Forschung aller drei Teilfächer Rechnung getragen werden könnte. Diese Hoffnung musste er bei einem Gespräch mit dem Präsidenten der Universität aufgeben. Zur Zeit wird auf Vorschlag der Universitätsleitung ein Modell durchgerechnet, aus zwei A14-Stellen eine C3- und eine C1-Stelle zu gewinnen. Aber auch dieses Modell ist noch nicht gesichert. Auf jeden Fall wird eine Stellenreduzierung mit den von den Gutachtern genannten schweren Schäden für die Göttinger Germanistik eintreten.

Die drohende Personalreduzierung ist z.Zt. das Hauptproblem des Seminars für Deutsche Philologie und der Vorstand hat die sehr große Sorge, dass die Göttinger Germanistik ihren noch vorhandenen nationalen und internationalen Ruf verlieren wird.

Das Personalproblem ist auch deshalb so groß, weil Forschung und Lehre ja für drei Teilfächer (Sprachwissenschaft, Mediävistik, Literaturwissenschaft) und eine selbständige Abteilung (Niederdeutsche Sprache und Literatur) zu sichern sind. Bei einer nicht mehr gegebenen Grundausstattung ist auch eine oft empfohlene Konzentration nicht möglich.

Der Vorschlag der Gutachter, mindestens eine C2-Stelle (auf Zeit) für Nachwuchswissenschaftler/-innen zur Verfügung zu stellen, ist unter den z.Zt. diskutierten Umwandlungsbedingungen für die Ratsstellen schwer realisierbar. Er wird jedoch zumindest für das Teilfach Literaturwissenschaft ausdrücklich befürwortet. Angesichts der in der Zwischenzeit veränderten Rahmenbedingungen für die Personal- und Entwicklungsplanung wurde für das Teilfach Literaturwissenschaft die Einrichtung einer C3-Professur für Medienwissenschaft sowie einer weiteren Professur mit kulturwissenschaftlichem Profil (mit Schwerpunkt 19. Jhd.) beschlossen.

Der Vorstand des Seminars erkennt seinerseits die dringende Notwendigkeit, „den Anteil der Frauen innerhalb des Lehrkörpers, insbesondere auf der Ebene der Professuren, zu erhöhen“.

Unbefriedigend ist auch die Situation beim nichtwissenschaftlichen Personal. Erhebliche Schwierigkeiten mit teilweiser Überforderung des Personals gibt es bei der leider notwendigen Mehrfachzuordnung von Angestellten im Schreibdienst zu Professoren/Professorinnen. Das Seminar setzt 49 PCs ein. Hierfür wäre dringend eine technische Arbeitskraft notwendig, da die GWDG (Gesellschaft für wissenschaftliche Datenverarbeitung Göttingen) nur in ganz dringenden und schwierigen Fällen zur Verfügung steht. Das Seminar muss sich zum Zeitpunkt der Evaluation noch zeitraubend mit Hilfskräften bei der Betreuung der PCs und der Internetseite behelfen.

Organisationsstruktur

Der Vorstand hat sich dem Empfehlung der Gutachter angeschlossen und zwei der dreizehn Ratsstellen als Funktionsstellen für die Seminar- und Bibliotheksleitung vorgesehen. Das bedeutet aber auch, dass zwei weitere Stellen nicht mehr für die Umwandlung zur Verfügung stehen und die Situation in Forschung und Lehre weiter verschärft wird.

Dem Vorschlag der Gutachter, nach Möglichkeit zwei Fachdidaktik-Professuren (Didaktik der Deutschen Sprache und Didaktik der deutschen Literatur) einzurichten, folgt der Vorstand. Da nur eine Stelle vorhanden ist, stellt sich natürlich die Frage, woher die zweite kommen soll, zumal manche Fächer überhaupt keine Fachdidaktik-Professur haben.

Im Gegensatz zu den Gutachtern spricht sich der Vorstand jedoch für die Beibehaltung des gerade erst gegründeten zentralen Instituts für Fachdidaktik aus. Er ist der Meinung, dass in Kooperation mit anderen Seminaren/Instituten für die interdisziplinäre Forschung und Lehre auch zentrale wissenschaftliche Einrichtungen für Linguistik, Mediävistik und Literaturwissenschaft entstehen sollten; mit Doppelmitgliedschaft des Personals im bisherigen und im neuen, fächerübergreifenden Seminar/Institut.

Der Vorstand ist im Gegensatz zu den Gutachtern auch nicht der Meinung, dass die Dokumentationsstelle zur deutschsprachigen Literatur seit 1945 geschlossen werden sollte. Das seit 1983 bestehende Archiv, das sowohl von Angehörigen des Seminars als auch von Personen außerhalb der Universität intensiv genutzt wird, ist weit mehr als eine Serviceeinrichtung und gerade nicht vergleichbar mit „analogen Unternehmungen“ (z.B. Marbach). Vielmehr erlaubt es im Sinne des immer wieder und zu Recht geforderten Praxisbezugs eine direkte Begegnung mit Literaturkritik einerseits und Dokumentationswesen andererseits. Es ist zudem integraler Bestandteil der am Seminar neu eingerichteten Dozentur für Literaturkritik bzw. der inzwischen ebenfalls jeweils im WS mit herausragenden Autoren/Autorinnen besetzten Poetik-Dozentur.

Räume und Sachmittel

Mit der Universitätsleitung wird zu klären sein, wie die notwendige Erweiterung der Bibliothek und die Schaffung eines Raumes für den mediengestützten Unterricht erfolgen könnte. Der dafür notwendige Platz wird nur durch den sicher problematischen Auszug eines der kleinen Seminare (Sprachwissenschaft; Skandinavistik) zu erhalten sein. Für einen möglichen Auszug der Skandinavistik könnte sprechen, dass deren Stellfläche in der Bibliothek nicht mehr ausreicht.

Die Raumsituation für das Personal wird vom Vorstand im Gegensatz zu den Gutachtern nicht als befriedigend angesehen. Es fehlen Räume bzw. Arbeitsplätze für Gastwissenschaftler, Doktoranden, Habilitanden, Lehrbeauftragte und die Privatdozenten.

Die Gutachter bestätigen, dass der Ansatz bei der Titelgruppe 71/81 längst nicht mehr ausreichend ist. Trotz sparsamer Bewirtschaftung der Ausgaben für Büromaterial, Telefon und Porto reichen die Mittel nicht für die Ergänzung des Bestandes der für ein philologisches Fach so wichtigen Bibliothek. Etwas Spielraum gibt es lediglich durch Sondermittel bei Berufungen. Aus der Titelgruppe 71/81 kann das Seminar auch die dringend notwendige Ergänzung des PC-Bestandes, insbesondere in der Bibliothek (EDV-Arbeitsplätze wie in der SUB), nicht bestreiten. Auch bei der laufenden Unterhaltung und Abschreibung des vorhandenen PC-Bestandes ist das Seminar mit seinem regulären Haushalt überfordert. Eine Lösung dieses Problems ist nicht in Sicht.

Studienprogramm/Studienorganisation

Der Vorstand des Seminars hat in den letzten Monaten eine neue Studienordnung für den Studiengang Lehramt an Gymnasien auf der Grundlage der PVO-Lehr I 1998 erarbeitet und beschlossen. Die Ordnungen für die Studiengänge Magister und Wirtschaftspädagogik II sollen in ihren fachwissenschaftlichen Teilen angepasst werden. Die von den Gutachtern empfohlene Beibehaltung des viersemestrigen Grundstudiums mit Zwischenprüfung ist gesichert. Die Pflichtveranstaltungen des Hauptstudiums sind künftig in der Regelstudienzeit zu erbringen. Sie werden stärker koordiniert und die Abschlussprüfungen sollen sich möglichst auf die Pflichtveranstaltungen beziehen. Für den Beginn des Hauptstudiums ist eine obligatorische Studienberatung vorgesehen. Diese Maßnahmen sollen die Studiendauer in allen Studiengängen verkürzen.

Die Gutachter vermissen eine systematische Einführung in die Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens und die Methoden des Faches zu Beginn des Studiums. Eine solche Einführung ist aber wegen unterschiedlicher Techniken und Methoden nur teilfachbezogen sinnvoll und sie wird entsprechend in den Proseminaren des ersten Semesters auch gegeben. In den Teilfächern wird z.Zt. über eine größere Abstimmung innerhalb der Studieneingangsphase diskutiert. In der Orientierungsphase wird versucht, den Studierenden einen Einblick in das Gesamtfach zu geben.

Prüfungen

Die Notwendigkeit der Einrichtung eines Fakultätsprüfungsamtes ist unumstritten. Der Seminarvorbereitung rechnet nach der Reorganisation der Fakultät damit, evtl. unter der Leitung eines Studiendekans.

Die Verkürzung der Gesamtdauer der Magisterprüfungen ist sicher wünschenswert. Abgesehen von der z.Zt. fehlenden optimalen Koordination der Prüfungen durch die Fakultät sind weitere Gründe für die Länge verantwortlich. So muss die Prüfungszeit für die mündlichen Magisterprüfungen immer hinter der der mündlichen Prüfungen im Staatsexamen liegen, weil die Mehrzahl der Prüfer/-innen wegen der hohen Prüfungsbelastung nicht in beiden Studiengängen zugleich prüfen können. Die für die Begutachtung der Magisterarbeiten angesetzte Zeit von drei Monaten wird in der Regel nur von Prüferinnen und Prüfern in Anspruch genommen, die eine sehr große Anzahl von Magisterarbeiten zu betreuen haben. Auch hier zeigt sich die unzureichende Ausstattung des Seminars mit Hochschullehrerinnen und Hochschullehrern. Es hat sich in der Vergangenheit immer gezeigt, dass Überlast zu einer Verlängerung der Studienzeit führt.

Der Ersatz des Rigorosums durch eine Disputation wird z.Zt. in der Fakultät diskutiert. Die neue Promotionsordnung wird wohl eine Disputation für solche Kandidatinnen/Kandidaten vorsehen, die bereits ein Magister- oder Staatsexamen abgelegt haben.

Beratung/Betreuung/Studienerfolg

Der Vorstand hat mit der Einführung der neuen Studienordnung für den Studiengang Lehramt an Gymnasien eine Pflichtstudienberatung zum Beginn des Hauptstudiums festgesetzt. Nach Anpassung der Prüfungsordnungen für die Studiengänge Magister und Wirtschaftspädagogik II werden alle Studierende diese Studienberatung besuchen müssen. Die Form der Studienberatung wird ab WS 1999/2000 in Zusammenarbeit mit den Studierenden (Fachschaft; Mitglieder im Vorstand) erprobt. Die Pflichtberatung nach Ablauf der Regelstudienzeit ist noch in der Diskussion.

Für die Teilfächer gibt es jeweils Tutorienbeauftragte. Die Koordination übernimmt der Leiter der Seminarverwaltung.

Über die Planung von Praktika im Studiengang Magister durch einen Praktikumsbeauftragten bzw. eine Praktikumsbeauftragte hat der Vorstand noch nicht beraten.

Qualitätssicherung

Einzelne Lehrveranstaltungen werden schon jetzt evaluiert. Ein Programm für die regelmäßige Evaluierung aller Lehrveranstaltungen in allen Teilfächern gibt es noch nicht. Hierfür müssen auch erst noch die Kriterien erarbeitet werden.

Maßnahmenprogramm

Der Vorstand des Seminars für Deutsche Philologie hat sich in den beiden letzten Semestern auf zwei Maßnahmen konzentriert, zeitbedingt auch konzentrieren müssen:

1. Personal- und Haushaltsentwicklung,
2. Erarbeitung einer neuen Studienordnung für den Studiengang Lehramt an Gymnasien auf der Grundlage der PVO-Lehr I 1998.

Die Bedeutung dieser beiden Maßnahmen wurde in einzelnen Punkten der Stellungnahme deutlich. Die Lösung des Personal- und Haushaltsproblems ist Voraussetzung für alle weiteren Maßnahmen. Für die nächsten Semester ist die Diskussion und mögliche Durchführung folgender Maßnahmen vorgesehen:

3. Anpassung der Studiengänge Magister und Wirtschaftspädagogik II an den Studiengang Lehramt an Gymnasien (mit neuer Prüfungsverordnung PVO-Lehr I 1998 und neuer Studienordnung) mit dem Ziel, die Studienqualität zu verbessern und die Studienzeit zu verkürzen.
4. Weitere Verbesserung der Studienberatung, evtl. durch eine Pflichtberatung nach Ende der Regelstudienzeit.
5. Diskussion und mögliche Einführung einer Praktikumsvermittlung/Einsetzung eines/einer Praktikumsbeauftragten.
6. Regelmäßige Evaluation aller Lehrveranstaltungen.
7. Diskussion und mögliche Einrichtung von interdisziplinären wissenschaftlichen Einrichtungen zusammen mit anderen Seminaren/Instituten in Zusammenarbeit mit der Fakultät.
8. Lösung der aufgezeigten Raumprobleme in Zusammenarbeit mit der Universitätsleitung.

Punkt 2. ist inzwischen abgeschlossen. Die Punkte 3. - 6. könnten im WS 1999/2000 abgeschlossen werden, wenn das Seminar Planungssicherheit beim Personal (Punkt 1.) erlangt. Eine Erhöhung der Lehrqualität mit dem Ziel, dadurch auch die Studienzeit zu verkürzen und die Einführung neuer Aufgaben (Praktikumsvermittlung) setzen auch eine entsprechende Personalausstattung voraus. Bei den Punkten 1., 7. und 8. ist ein Abschluss noch nicht abzusehen, obwohl der Vorstand einen solchen erhofft, insbesondere bei der Personalfrage (Umwandlung der Ratsstellen).

3.3 Universität Hannover

Fachbereich Literatur- und Sprachwissenschaft
Königsworther Platz 1
30167 Hannover

Fachbereich Erziehungswissenschaften
Bismarckstr. 2
30173 Hannover

Die Begutachtung des Fachbereichs erfolgte am 25. und 26. Januar 1999.

3.3.1 Das Fach Germanistik an der Universität Hannover - Allgemein

Das Gutachten für das Fach Germanistik an der Universität Hannover ist in drei Teile gegliedert. Der erste Teil setzt sich mit der Problematik des Faches auseinander, das in Hannover - ähnlich wie an der TU Braunschweig - an zwei Instituten gelehrt wird. Der zweite Teil des Gutachtens berücksichtigt die Fragen der Ausstattung und Lehre am Seminar für Deutsche Literatur und Sprache und der dritte Teil geht auf das *Institut für Deutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik* ein.

Zur jetzigen und künftigen Organisation des Faches

Das Fach Deutsche Literatur und Sprache wird an der Universität Hannover in zwei getrennten Instituten und unterschiedlichen Studiengängen und -abschlüssen gelehrt und studiert:

- im **Seminar für Deutsche Literatur und Sprache (SDLS)**. Das Seminar gehört innerhalb des Fachbereiches Literatur- und Sprachwissenschaften zur Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften.
- im **Institut für Deutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik (IDSLD)**. Das Institut ist aus der Pädagogischen Hochschule Niedersachsen (Abteilung Hannover) hervorgegangen und innerhalb des Fachbereichs Erziehungswissenschaft I am 15.1.1997 als wissenschaftliches Institut gegründet worden.

Die beiden germanistischen Institutionen sind eigenständige wissenschaftliche Einrichtungen, die sich in Struktur und Funktionen erheblich voneinander unterscheiden. Ihre Berührungspunkte lagen bisher in der gemeinsamen Verantwortung für die Ausbildung der Realschullehrer im Fach Deutsch. Aber das ändert sich durch die Verordnung über die ersten Staatsprüfungen für Lehrämter im Land Niedersachsen (PVO-Lehr I). Diese Prüfungsordnung setzt die Regelstudienzeiten neu fest und hat wesentliche Rückwirkungen auf die fachwissenschaftlichen und didaktischen Inhalte und Proportionen der Curricula. Möglichst schnell muss sie in neue Studienordnungen umgesetzt werden.

Aus fachpolitischen und praktischen Erwägungen ist es erforderlich, die beiden germanistischen Einheiten im Conti-Haus (Seminar) und in der Bismarckstraße (Institut) zusammenzuführen. In Braunschweig hat bereits im Juni 1998 ein Senatsbeschluss die Zusammenlegung der Fachbereiche 9 und 10, die den beiden germanistischen Institutionen in Hannover entsprechen und ebenfalls räumlich getrennt sind, eingeleitet.

Da aber das Seminar (SDLS) sehr gut untergebracht ist und das Institut (IDSLD) sich mit der gegenwärtigen zwar unzureichenden räumlichen Ausstattung doch noch einigermaßen behelfen kann, und da ein geschlossenes Raumvolumen von erforderlicher Größe für die gemeinsame Unterbringung der beiden Institutionen weder jetzt noch bald zur Verfügung steht, ist die Vereinigung in absehbarer Zeit noch nicht zu realisieren. Das bestätigte auch der Präsident.

Der sich nun abzeichnende längere Weg, der eingeschlagen werden muss, bis die strukturellen Voraussetzungen für die Unterbringung in gemeinsamen Institutsräumen geschaffen sind, wird eine allmähliche Angleichung beider Einheiten zur Folge haben. Das dürfte aber nicht die schlechteste Lösung sein, denn die Erfahrung lehrt, dass eine übereilte Integration von Didaktik-Instituten in die Universitäten oft zu internen Reibungsverlusten und Kompetenzstreitigkeiten geführt hat.

Eine gute Voraussetzung für das allmähliche Zusammenwachsen beider Bereiche sehen die Peers in der Kooperationsvereinbarung, die zwischen dem Seminar (SDLS) und dem Institut (IDSLD) für zunächst eine dreisemestrige Probezeit vom 1.4.1999 bis zum 30.9.2000 geschlossen worden ist. Auf ihrer Grundlage sollte die fachliche und personelle Integration vorangetrieben werden, der zu gegebener Zeit die räumliche folgen muss. Die Hochschulleitung wird gebeten, hierfür die entsprechenden Rahmenbedingungen zu schaffen.

Die Peers begrüßen die Entscheidung des Präsidenten, trotz der heutzutage gebotenen und zwischen den Landesuniversitäten abzusprechenden Fächerkonzentrationen und Schwerpunktbildungen die geisteswissenschaftlichen Fachbereiche in der vor allem technisch und naturwissenschaftlich ausgerichteten Universität Hannover beizubehalten und einer leistungsfähigen und öffentlichkeitswirksamen Germanistik einen akzentuierten Stellenwert einzuräumen.

3.3.2 Das Seminar für Deutsche Literatur und Sprache

Profil des evaluierten Faches und Rahmenbedingungen

Das Seminar ist 1965 mit der Einrichtung eines Lehrstuhls für "Neuere und neueste deutsche Literatur" innerhalb der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften an der damaligen Technischen Hochschule Hannover begründet worden. Der renommierte Literaturwissenschaftler Hans Mayer, der als erster den Lehrstuhl innehatte, bestimmte das Profil des Faches, das auch heute noch erkennbar ist: Konzentration auf die Literatur seit dem 18. Jahrhundert, Beachtung der neuesten deutschen Literatur, Öffnung der rein philologischen Tradition mit Blick auf die Weltliteratur und Berücksichtigung sozial- und kulturwissenschaftlicher Aspekte.

Das Seminar für deutsche Literatur und Sprache gehört mit dem Englischen und Romanischen Seminar und dem Fachgebiet Naturwissenschaftliches und Technisches Russisch zum Fachbereich Literatur- und Sprachwissenschaften, der mit dem Fachbereich Geschichte, Philosophie, Sozialwissenschaften und dem Fachbereich Erziehungswissenschaften die Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften bildet.

Die neue Lehrerausbildungsordnung PVO-Lehr I 1998, die eine Zusammenlegung des Seminars mit dem *Institut für Deutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik* erforderlich macht, ist nicht das einzige Problem, das einer dringenden Lösung bedarf. Das Seminar (SDLS) hat sich eine neue Ordnung gegeben, die zunächst bis zum 30.9.2000 in Kraft bleiben soll. Am 1.1.1998 sind vier Abteilungen innerhalb des Seminars eingerichtet worden: Literaturwissenschaft I, Literaturwissenschaft II, Sprachwissenschaft, Deutsche Literatur des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Zur Definition der beiden literaturwissenschaftlichen Abteilungen heißt es in § 3,2 der Ordnung: "Die Aufgabengebiete der Abteilungen Literaturwissenschaft I und II werden von den Professoren dieser Abteilungen im Rahmen der zu erbringenden Lehr- und Forschungsaufgaben selbständig festgelegt." Diese völlig offene Formulierung gibt den Studierenden keine Orientierungshilfe. Sie dürfte bei der Abstimmung des Vorlesungsprogramms zu erheblichen Koordinierungsschwierigkeiten führen, die Prüferwahl den Studierenden erschweren und interdisziplinäre und interuniversitäre Kontakte erschweren oder ganz verhindern.

Der Präsident nannte als vorrangiges Problem der Germanistik die mangelnde Kooperation innerhalb des Seminars. Auch das Fazit des Selbstreports nennt Spannungen und Differenzen im Kollegium. Aus diesen Gründen sei die Abteilungsaufteilung erfolgt, die von der Universitätsspitze als taktische Möglichkeit der Befriedung angesehen wird. Diese Meinung scheinen alle Lehrenden im Seminar zu teilen.

Gutachter:

- Die Peers lehnen diese Neugliederung des Seminars in vier kleine und ungleiche Einheiten mit allem Nachdruck ab. Strukturen müssen wissenschaftssystematisch nachvollziehbar sein und dürfen nicht nach personellen Gesichtspunkten geschaffen werden. Der neue Zuschnitt wird die Vereinzelung institutionalisieren und die Kooperation noch weiter verschlechtern. Außerdem dürften Konflikte etwa über die Verteilung der Hilfskräfte und Sachmittel sowie über die Beteiligung an den Pflichten der Selbstverwaltung mit Sicherheit vorprogrammiert sein. Unter solchen Umständen wird sich in der Literaturwissenschaft des Seminars kein Profil herausbilden. Deshalb muss diese Neugliederung so schnell wie möglich rückgängig gemacht werden.

Die Kollegin und der Kollege, die Anlass für die neue Abteilungsstruktur sind, haben leider an der Evaluation, zu der sie eingeladen waren, nicht teilgenommen. Aber die verhärteten Frontstellungen,

in denen für die von außen Kommenden Aussage gegen Aussage steht, können nicht mit organisatorischen Mitteln, d.h. mit einer absurden Strukturveränderung, aufgelöst werden.

Gutachter:

- Hier müssten sich die Universitätsspitze und auch das Ministerium einschalten, falls ein Gespräch mit einem seminarunabhängigen Schlichter die offensichtlich seit Jahren schwelenden Konflikte nicht zu lösen vermag. Eine schnelle Abhilfe ist dringend geboten. Denn die Streitigkeiten wirken sich, wie der Bericht zeigt, bedrückend auf alle Bereiche des Seminars aus.

Der Selbstreport definiert Aufbau und Organisation des Seminars folgendermaßen: "Formell ist das Seminar für Deutsche Literatur und Sprache noch nach den Denominationen der drei C4-Professuren in die drei Lehrgebiete „Neuere und neueste deutsche Literatur,“ „Deutsche Sprache“ und „Deutsche Literatur und Theorie der Literatur“ unterteilt. Für die Organisationsstruktur, den Lehrplan und den Struktur- und Entwicklungsplan ist diese Unterteilung jedoch bedeutungslos. Sachlich und faktisch in Geltung ist die Zweiteilung in "Deutsche Literaturwissenschaft" und "Deutsche Sprachwissenschaft".

Die Gutachter meinen:

- Diese Definition führt die jüngste Aufteilung des Seminars in vier Abteilungen ad absurdum und bestätigt nachdrücklich die Ablehnung dieses Beschlusses durch die Peers. Deshalb ist bei der künftigen Zusammenführung der beiden germanistischen Institutionen eine sachlich begründete Dreiteilung vorzunehmen: in Literaturwissenschaft, Sprachwissenschaft, Literatur- und Sprachdidaktik.

Zwischen dem Seminar (SDLS) und anderen Instituten und Fachgebieten gibt es Kooperationen. In unregelmäßigen Abständen treffen sich die Sprachwissenschaftler aus dem Conti-Haus und aus der Bismarckstraße zu Kolloquien. In der Planung befindet sich ein interdisziplinärer Gesprächskreis zu Mittelalterstudien. Auch wird erwogen, künftig die linguistischen Einführungsübungen der Germanistik, Anglistik und Romanistik zusammenzuführen. Die germanistischen Sprachwissenschaftler arbeiten daran, ihre Einführungsveranstaltungen mit denen der Fremdsprachenphilologen vergleichbar zu machen.

Es gibt zahlreiche Verbindungen zu ausländischen Universitäten, die das Seminar (SDLS) in seit längerem bestehenden Kooperationsverträgen pflegt: Rouen, Poznań, Kairo, Alexandria, Minia. Wie es sehr oft der Fall ist, so sind diese Partnerschaften zunächst von persönlichen Kontakten der Lehrenden ausgegangen. Sie werden vom DAAD unterstützt, die Partnerschaft mit Rouen vom deutsch-französischen Jugendwerk. Das Seminar beteiligt sich an den Austauschprogrammen für Studierende (Sokrates/Erasmus, Tempus/Tacis). Angaben über die Austauschquote von Studierenden, die sich an den Programmen beteiligen, liegen den Gutachtern nicht vor.

Die Gutachter empfehlen:

- Die internationalen Kontakte sollten weiter ausgebaut und im Rahmen eines Konzeptes für das Fach entwickelt werden.

Das literaturwissenschaftliche Profil des Seminars, das der Report anhand der Publikationen der Lehrenden skizziert, weist Lücken auf, da zwei Lehrstuhlinhaber der Neueren Literaturwissenschaft ihre Veröffentlichungen über die 1995 erschienene Seminarbibliografie hinaus nicht aktualisiert haben. Die Fachvertreter bedauern, dass die Barockforschung in Hannover nicht betrieben wird. Die

interkulturellen Interessen, die einige Dozenten pflegen, knüpfen auch Verbindungen zu außereuropäischen Literaturen und zu Problemen der Semiotik in Bild, Film- und Zeichensystemen an. Es entsteht ein breit gefächertes, von individuellen Interessen stärker als vom Fachverständnis geprägtes Bild.

Mit diesem Akzent unterscheidet sich die im Hannoveraner Seminar gelehrte deutsche Literaturwissenschaft wesentlich von den anderen Landesuniversitäten. Allerdings haben die Peers den Eindruck gewonnen, dass auf Kosten dieser Ausrichtung die Kernbereiche der deutschen Literatur in den Hintergrund treten und für die Studierenden im Vorlesungsverzeichnis schwer fassbar sind.

Die Gutachter nehmen Stellung:

- In der vorliegenden Entwicklungsplanung hat die Bedeutsamkeit der Didaktik, wie sie die neue Prüfungsordnung vom April 1998 vorschreibt, noch nicht berücksichtigt werden können. Die neu zu fassenden Studienordnungen werden die erforderlichen ästhetischen und didaktischen Curriculum-Anteile ausweisen. Die ästhetischen Anforderungen (einschließlich der Sprecherziehung) könnten von der Arbeitsstelle Theater/Theaterpädagogik erfüllt werden. Die didaktischen Lehrveranstaltungen dürfen nicht nur mit Lehraufträgen abgedeckt werden. Hier sollte die Kooperation mit dem Institut für Deutsche Sprache und Literatur so bald wie möglich realisiert werden, wie umgekehrt das Institut auf die fachwissenschaftliche Hilfe des Seminars angewiesen ist.

Da der Vertreter der Mediävistik sich in der letzten Zeit offensichtlich schwerpunktmäßig mit Theodor Fontane und mit anderem befasst hat, ist das aktuelle mediävistische Forschungsprofil nicht erkennbar. Die Peers vermissen außerdem ein überzeugendes Konzept für die strukturelle Einbettung der Mediävistik in den sprach- und literaturwissenschaftlichen Studiengang. Kenntnisse des Mittelhochdeutschen sind für das Lehramt an Gymnasien vorgeschrieben. Sie werden aber für das Grundstudium nur empfohlen.

Die Gutachter äußerten sich wie folgt:

- Nach Meinung der Peers sollten die älteren Sprachstufen des Deutschen nicht nur - wie üblich - in jedem Semester angeboten werden, sondern fest im Grundstudium des Curriculums verankert sein.

Unter den Lehrenden der Sprachwissenschaft scheint es glücklicherweise keine so gravierenden Konflikte zu geben wie unter den Literaturwissenschaftlern. Das Profil der Disziplin wird in Hannover vor allem von der Synchronie bestimmt. Die Gegenwartssprache steht im Mittelpunkt (gesprochene Sprache, Schreibforschung, Jugendsprache, Stadtsprachenforschung). Die historische Dimension der Sprachgeschichte wird von der Mediävistik wahrgenommen, sowie von dem umfangreichen Forschungsprojekt zur Geschichte des Schreibens und von den Arbeiten zur Sprachgeschichte Hannovers. In der Sprachwissenschaft hat es während der letzten drei Jahrzehnte durch Berufungen eine lebhaft Fluktuation gegeben. Dagegen ist in der Literaturwissenschaft der Personalstand unverändert geblieben. Es ist also kein Austausch der Lehrenden erfolgt, der das Lehrangebot mit neuen Varianten hätte versehen können.

Ein Graduiertenkolleg gibt es nicht. Die Zahl der Promotionen ist trotzdem relativ hoch (22 seit 1994 im Seminar).

Personalbestand und -entwicklung

Zum wissenschaftlichen Personal des SDLS gehörten im WS 1997 20 Personen; 17 Personen besetzen reguläre Haushaltsplanstellen, drei werden aus Sonderprogrammen (2 aus der Dorothea-Erxleben-Stiftung, 1 aus dem Landesüberlastprogramm) finanziert. (Die Art und Finanzierung der Stellen ist dem landesweiten Teil dieses Berichts zu entnehmen.) Im Personalvolumen des Seminars ist kaum Bewegung möglich, da bis auf die C4-Stelle (Deutsche Sprache), die 1998 vakant geworden ist, alle anderen Stellen bis mindestens 2000 besetzt bleiben.

Die Gutachter gaben folgende Empfehlungen:

- Die vakante C4-Stelle (Deutsche Sprache) soll nach der Planung des Seminars künftig die Denomination 'Deutsche Gegenwartssprache' tragen. Die Peers befürworten diese Planung und weisen darauf hin, dass dieser C4-Stelle eine neue C1-Stelle zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses zuzuordnen ist. Die Peers haben die Empfehlung dem Präsidenten, der gebeten wird, eine entsprechende Stelle dem Seminar zu überstellen, mit Nachdruck vorgetragen.
- Die Peers empfehlen dringend, dass bei künftigen Berufungen im Seminar (SDLS) in den zuständigen Kommissionen auswärtige Gutachter in größerem Umfang hinzugezogen werden.
- Die Literaturwissenschaft plant, den frühestens 2002 frei werdenden Lehrstuhl (C4), der bisher die Denomination 'Deutsche Literatur und Theorie der Literatur' trägt, umzuwidmen in 'Allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft.' Die Peers lehnen die Einführung eines neuen Studiengangs im Seminar ab, der außerdem dazu beitragen würde, die Konturen der Kerngebiete noch weiter aufzulösen. Sie empfehlen im Hinblick auf die gegebenen Verhältnisse die Denomination 'Deutsche Literatur, unter besonderer Berücksichtigung der Literaturtheorie'.
- Beim künftigen Wechsel freiwerdender C3-Stellen sollte die Sprach- und die Literaturwissenschaft (nicht jedoch die Mediävistik) auch die Didaktik vertreten.

Die Relation von wissenschaftlichem Personal zur Anzahl der Fachfälle beträgt etwa 1:100. Das ist alles andere als befriedigend, aber beim Blick auf andere Universitäten und Tendenzen der Hochschulpolitik, die seit Jahren in der Bundesrepublik betrieben wird, keine Überraschung.

Die gleichmäßigen Belastungen der Lehrenden mit Prüfungsverpflichtungen ist schwer erreichbar, wenn man den Studierenden die freie Prüferwahl gestattet. So kommt es zu einseitigen Belastungen, die ein Außenstehender oft nicht nachvollziehen kann.

Gutachter:

- Die Peers empfehlen, dass im Seminar unter allen Lehrenden über die schriftlichen und mündlichen Prüfungsanforderungen verbindliche Absprachen vereinbart werden.

Es gibt einen Frauenförderungsplan der Universität Hannover, der vom Frauenbüro der Universität getragen wird. Der Frauenanteil unter den Lehrenden ist gering: Von 17 wissenschaftlichen Stellen sind 3 von Frauen besetzt, dazu kommen zwei 2/3 Stellen aus der Dorothea-Erxleben-Stiftung. Die Frauenbeauftragte wird bei der Besetzung von Professorenstellen hinzugezogen, nicht bei Stellen für befristete Mitarbeiter. Es gibt im Seminar (SDLS) einen Lehrauftrag für Frauenforschung. Das Geschlechterverhältnis ist bei den Promotionen ausgeglichen. Im Augenblick stehen im Seminar zwei Frauen kurz vor der Habilitation. Im Gespräch mit der Frauenbeauftragten wurde über das Fehlen von Plätzen für die Kinderbetreuung geklagt.

Die Zentrale Einrichtung für Weiterbildung (ZEW) habe - so der Selbstreport - ein großes Fortbildungsangebot. Inwieweit dies von den Lehrenden des Seminars oder den Tutoren genutzt wird, wurde in den Gesprächen nicht thematisiert. Die Anzahl der vergebenen Lehraufträge (9 im WS 1997/98) hält sich im Rahmen des Üblichen. Ein Zweistündiger Lehrauftrag über 'Chinareisen' weist mit diesem Titel nicht auf eine germanistische Spezifik hin.

Allgemein ist zum Personalstand des Seminars anzumerken, dass die ungefähre Gleichaltrigkeit aller Lehrenden auffällt, d.h. in den sieben Jahren zwischen 2002 und 2009 werden von den jetzt 17 Lehrenden 12 in den Ruhestand gehen.

Wissenschaftlicher Nachwuchs

Auf der Ebene des Mittelbaus sind neben zwei Dauerstellen, eine C2-Stelle und eine C1-Stelle vorhanden. Die Maßnahmen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses sind im Hause sehr beschränkt. Das Seminar (SDLS) sollte im Ganzen über drei Assistentenstellen verfügen. Nach Eindruck der Peers werden die im Rahmen von Drittmitteln gegebenen Möglichkeiten in Hannover für die Nachwuchsförderung zu wenig genutzt. Die Inhaber von C1-Stellen oder Assistenten bieten Lehrveranstaltungen im üblichen Umfang von vier Stunden an.

Räume und Ausstattung

Der Selbstreport bezeichnet die Situation der Personal- und Unterrichtsräume in ihrer Anzahl und Ausstattung als gut. Denn seit dem Umzug in ein neues Gebäude am Königsworther Platz erstreckt sich das Seminar (SDLS) über drei Stockwerke. Die Hörsäle und Übungsräume reichen in Größe und Anzahl aus. Es können bei Bedarf über die Zentrale Raumvergabe der Universität weitere Hörsäle und Übungsräume benutzt werden. Alle Unterrichtsräume sind funktional ausgestattet und verfügen über moderne Hilfsmittel (Overhead-Projektoren, Projektionsflächen, mobile Ton- und Video-Abspielgeräte aus dem seminareigenen Multimedia-Studio, einen mobilen leistungsfähigen Beamer für Computerpräsentationen, ein mobiles LCD-Overhead Display sowie ein multimedialfähiges Notebook und leistungsfähige Drucker in ausreichender Anzahl). - Allerdings ist das Raumangebot für größere Veranstaltungen beengt.

Alle 25 Personalzimmer sind gut und funktional ausgestattet. Sie verfügen über moderne Computerarbeitsplätze, die einen Anschluss an das Rechenzentrum der Universität und einen Zugang zum Internet ermöglichen.

Die Niedersächsische Landesbibliothek (NLB) dient als Universitätsbibliothek; sie verfügt allgemein über große historische Bestände, aber ihr fehlt bei der speziellen fachwissenschaftlichen Literatur die historische Tiefe. Die 1970 gegründete Fachbibliothek des Seminars ist in der Bibliothek des Fachbereichs Literatur- und Sprachwissenschaften aufgegangen, zu der auch die Fächer Anglistik und Romanistik gehören. Der Bestand umfasst etwa 40 000 germanistische Werke und 90 wissenschaftliche Zeitschriften. Die Finanzierung mit DM 100.000 pro Jahr erfolgt aus dem Etat der Landesbibliothek. Die Anschaffungswünsche des Seminars werden dank der reibungslosen Zusammenarbeit mit der Fachbereichsbibliothek im Rahmen der Etatmittel erfüllt. Der Bibliothek fehlt als relativ junger Gründung die historische Dimension. Ihre Ausstattung mit 300 Leseplätzen, 5 Gruppenarbeitsräumen und einer ausreichenden Anzahl von Computerarbeitsplätzen ist gut. Nicht reibungslos scheint die Abstimmung zwischen Zentral- und Fachbereichsbibliothek zu verlaufen.

Die Öffnungszeiten der Bibliothek erscheinen den Peers, gemessen an eigenen Erfahrungen, ausreichend zu sein (Zentralbibliothek 9 - 18 Uhr, samstags 9 - 13 Uhr; Fachbereichsbibliothek 9 - 20 Uhr, samstags 9 - 13 Uhr). Kritik an den Öffnungszeiten als zu kurz äußerten die Studierenden. Aber diese Einwendungen sind unbegründet.

Gewisse Unbequemlichkeiten bringt zur Zeit noch das Nebeneinander verschiedener Kataloge mit sich, die erst allmählich auf die elektronische Registratur umgestellt und zusammengeführt werden.

Studienziele

Für drei der am Seminar (SDLS) angebotenen Studiengänge (LG, LR, LBS) ist das Lehramt das Berufsziel, dessen Eignungsvoraussetzungen die PVO-Lehr I 1986 und 1998 festlegen. Die Peers betonen deshalb im Hinblick auf die neuen Anforderungen: Die erforderliche neue Fassung der Studienordnungen für die einzelnen Lehrämter wird einen anderen Zuschnitt der Lehrinhalte zur Folge haben und evtl. auch an Grenzen der Lehrkapazität stoßen. Mit der weiten Öffnung der germanistischen Literaturwissenschaft zur interkulturellen Semiotik wird das zahlenmäßig kleine Kollegium überfordert, um die Kernbereiche der deutschen Literatur, Literaturtheorie und Methodenlehre in ausreichendem Maße anbieten zu können.

Die Ausbildungsziele des Magisterstudiengangs konnten punktuell nicht fixiert werden. Das Seminar bemüht sich mit Lehraufträgen (Zeitung, Medien, Theater) um Kontakte zu möglichen Berufsfeldern, die für Absolventen des Magisterstudiengangs in Frage kommen. Die kontinuierliche Reform von Ausbildungszielen und Studienprogramm aufgrund der sich weiterentwickelnden Wissenschaft und neuer gesellschaftlicher Anforderungen wird im Selbstreport ausführlich dargestellt. Die Studierenden aber beklagten den Mangel an neuen Impulsen. Sie empfinden das Veranstaltungsprogramm als starren Block, der kaum Veränderungen zeige.

Der Studiengang 'Deutsch als Fremd-/Zweitsprache' ist als paralleles Ergänzungsstudium in einer sehr sinnvoll durchdachten Weise konzipiert. Er kann während des Germanistikstudiums mit zusätzlichen Leistungsnachweisen belegt und mit einer Zusatzqualifikation am Studierende abgeschlossen werden.

Die Gutachter äußerten:

- Die Peers empfehlen zu klären, in welchem Umfang und in welcher Funktion die germanistische Linguistik sich am Fachsprachenzentrum der Universität beteiligen kann.

Studienprogramm und -organisation

Es können folgende Studiengänge studiert und mit dem Examen abgeschlossen werden: Magistra/Magister Artium (MA), Lehramt an Gymnasien (LG), Lehramt an Berufsbildenden Schulen (LBS) und Lehramt an Realschulen (LR). Dieser Studiengang ist seit April 1998 in ein Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen integriert worden. In der Germanistik in Hannover ist auffällig, dass fast doppelt so viele Studierende im Magisterstudiengang wie in den Lehramtsstudiengängen eingeschrieben sind.

Hinzu kommen die Möglichkeiten des Promotionsstudiengangs, eine Zusatzqualifikation "Deutsch als Fremdsprache", ein Senioren-Studienprogramm, sowie eine Immaturenprüfung für die fachgebundene Hochschulreife.

Für die Zulassung zum Studium gibt es einen Numerus Clausus, der bei 3,0 liegt. Da sich die Abiturienten oft an mehreren Universitäten aber auch für andere Fächer zugleich bewerben, gibt es zahlreiche Absagen nach der Entscheidung, so dass Plätze für Nachrücker frei werden, d.h. die Eingangentscheidungen entbehren der klaren Übersichtlichkeit.

Die Studierenden empfinden ihre schulischen Vorkenntnisse besonders für das Studium der Sprachwissenschaft als unzureichend (Fehlen grammatischer Grundkenntnisse). Sie hätten gern, um die Lücken zu schließen, einen Crash-Kurs. Die Gutachter unterstützen dies Anliegen.

Die Anforderungen des Studienprogramms sind in der Regelstudienzeit ohne Schwierigkeiten unterzubringen, zumal die Summe der Pflichtlehrveranstaltungen (mit Leistungsnachweisen) gemessen an der Gesamtsumme der Semesterwochenstunden gering ist. Der Selbstreport weist auf diese (auch an anderen Universitäten existente) Problematik hin. Im Lehramt an Gymnasien ist der Anteil fester Pflichtveranstaltungen noch geringer (16 von 64 SWS).

Gutachter:

- Die Gutachter verstehen daher nicht, weshalb der Pflichtanteil nicht erhöht werden kann. Den Studierenden bleibt dann noch immer genügend Freiraum für das akademische Selbststudium. Man könnte auch im Nebenfach das Forschungslernseminar für zwei Semester veranschlagen, wie es für Hauptfachstudierende bereits gefordert wird.

Der Selbstreport beschreibt die einzelnen Typen von Lehrveranstaltungen. Unter ihnen ist das Forschungslernseminar, das sich über zwei Semester erstreckt, eine Hannoveraner Besonderheit. Es bildet den Abschluss des Grundstudiums (3. und 4. Semester), weshalb man gern an der Zwischenprüfung nach dem 4. Semester festhalten möchte. Da sich dieser Veranstaltungstyp aus der Sicht der Lehrenden wie auch der Studierenden gut bewährt hat, wird man ihn beibehalten.

Ob das Programm dem neuesten Stand der wissenschaftlichen und didaktischen Erkenntnisse entspricht, kann man weder anhand der beschriebenen Lehrveranstaltungstypen noch der Fragebogenaktion eruieren.

Für Gender-Studien ist ein Lehrauftrag vergeben. Geschlechtsdifferenzierte Themen der Frauenforschung werden regelmäßig im Lehrprogramm des Seminars berücksichtigt.

Die Ausführungen zur Studienorganisation sind im Selbstreport sehr knapp gehalten.

Den Studierenden fällt die Selbstorganisation des Studiums am Anfang schwer, obwohl es genügend Broschüren und auch orientierende Veranstaltungen gäbe. Die offensichtlich mangelnde Durchsichtigkeit der Studienstruktur hat eine Reihe von Ursachen: Das Vorlesungsverzeichnis ist unzureichend kommentiert, bei manchen Veranstaltungen fehlt jeder Kommentar. Die Einführungsveranstaltungen sind überlaufen.

Für sehr nützlich werden die Tutorien gehalten, die anscheinend aus finanziellen Gründen zurückgehen. Die Spezialisierung in Literaturwissenschaft und Linguistik erfolge sehr früh. Der im Grundstudium zu leistende altgermanistische Anteil ist unklar. (Die PVO-Lehr I v. 1998 fordert für das gymnasiale Lehramt Alt- und Mittelhochdeutsch!).

Gutachter:

- Die Peers empfehlen dringend, die Struktur des Grundstudiums zu überprüfen und transparent zu machen.

Das Angebot der Hauptseminare ist breit gestreut. Die Studierenden vermissen Kolloquien, in denen neue Methoden vorgestellt und diskutiert werden. Sie bedauern, nicht nach ihren Wünschen oder Anregungen gefragt zu werden. Vorlesungen gibt es erst seit etwa 8 Jahren wieder. Sie waren im Zuge der 68er Bewegung für entbehrlich gehalten worden. Doch, um neben den vertieften Studien in den Seminaren größere Zusammenhänge im Überblick kennenzulernen sind sie sehr nützlich und werden von den Studierenden gewünscht.

Die Studierenden beklagen, dass manche Hauptseminare aus Ketten von gehaltenen studentischen Referaten bestehen, die zu diskutieren die Zeit fehle. Die Rückmeldungen über das Studienergebnis sind in den Sprechstunden stets einzuholen.

Gutachter:

- Die Peers empfehlen, Studienleistungen künftig mit Noten zu versehen, weil damit die Bewerbung um Stipendien oder der Wechsel zu einer Universität in einem anderen Bundesland erleichtert wird und außerdem die Studierenden ihren Leistungsstand kennenlernen.

Im Studium der Literaturwissenschaft - nicht der Linguistik - wird der Eindruck einer fehlenden richtungsweisenden Orientierung zum einen dadurch hervorgerufen, dass die Präsentation der literarischen Kernbereiche bei der kulturwissenschaftlichen Öffnung des Seminars blass bleibt, und zum anderen, dass eine Absprache zwischen den Lehrenden bei der Erstellung des Lehrplans mit Überlegungen zur Studierbarkeit des Faches in 8 Semestern fehlt.

Gutachter:

- Die Peers empfehlen die Einrichtung regelmäßiger Lehrplankonferenzen, an denen sich alle Lehrenden zu beteiligen haben.
- Die Lehrveranstaltungen sollten entzerrt werden und sich nicht hauptsächlich auf Dienstag und Donnerstag konzentrieren. Den Peers erscheint es - auch im Vergleich mit anderen Hochschulen - ausreichend, wenn nicht der ganze Mittwoch, sondern nur der Nachmittag für Gremiensitzungen von Lehrveranstaltungen frei gehalten wird.

Die Möglichkeiten der Fächerkombination sind an der breit angelegten Universität Hannover in jeder Hinsicht gegeben. Ausbaufähig ist in der Sprachwissenschaft das Studium der Fachsprachen. Hier könnten bei den Studierenden des Magisterstudiengangs Kombinationen mit ingenieur- und naturwissenschaftlichen Fächern angeregt werden. An fachsprachlichen Studien ist die Germanistik in ostasiatischen- und Entwicklungsländern besonders interessiert.

Sehr begrüßen die Peers die auf studentische Initiative zurückgehende Einrichtung des Literarischen Salons, in dem Autorenlesungen erfolgen und Vorträge gehalten werden, die auch regen Zuspruch aus der Bevölkerung erfahren.

Beratung und Betreuung

Das Fach stellt im Selbstreport dar, dass für die Studienanfänger Einführungsveranstaltungen zu den einzelnen Studiengängen angeboten werden und Informationsmaterial gekauft werden kann. Die Fachschaft macht gesonderte Angebote für die Erstsemester-Betreuung. In den Gesprächen mit den Gutachtern äußerten die Studierenden, dass sie Tutorien vermissen.

Die Gutachter empfehlen:

- Zur Unterstützung der Studierenden während des Grundstudiums sollten Tutorien angeboten werden.

Mit der Zwischenprüfung ist eine Beratung für das Hauptstudium verbunden. Examenskolloquien werden zur Prüfungsvorbereitung ebenfalls von den Lehrenden angeboten.

Prüfungen

Der Erfahrungsaustausch der Lehrenden über die Umsetzung der Prüfungsstandards sollte gepflegt werden, damit sich ein vergleichbares Anforderungsniveau einpendelt. Die Zwischenprüfung steht in enger Verbindung mit den Forschungslernseminaren. Sie wird von den Lehrenden als sinnvolle Form der Leistungskontrolle während des Studiums empfunden, zumal ihr eine Studienberatung folgt.

Für die Magisterprüfung gibt es an der Fakultät ein Prüfungsamt, das mit dem Seminar gut und reibungslos zusammenarbeitet.

Gutachter:

- Die Peers empfehlen der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften als zuständigem Organ die Einführung von Klausuren bei der Magisterprüfung, um mit Magisterabschlüssen an anderen Universitäten kompatibel zu bleiben.

Es schreiben sich zahlreiche Studierende nach Abschluss des Staatsexamens für den Magisterabschluss ein.

Examenskolloquien werden den Studierenden von allen Prüfenden angeboten. Die freie Prüferwahl führt - das ist nicht anders möglich - zu ungleichen Prüfungsbelastungen. Die durchschnittliche Examensnote in den gymnasialen Staatsexamina liegt etwa bei 2.

Die Gutachter empfehlen:

- Die literaturwissenschaftlichen Themen der Magisterarbeiten sollten einen Bezug zur Germanistik erkennbar machen.

Nachdenklich machen einige Bemerkungen der Studierenden, die sehr ernst und ohne Einspruch von einer Seite vorgetragen wurden: Die Atmosphäre im Seminar (SDLS) sei bedrückend; die Differenzen und Spannungen zwischen den Lehrenden beeinträchtigten die freie Prüferwahl; mancher Konflikt - so meinen die Studierenden - werde auf ihrem Rücken ausgetragen. Die Peers konnten nicht prüfen, ob diese Aussagen zutreffen. Aber sie meinen, dass die Konflikte im Seminar sehr schnell gelöst werden müssen.

Gutachter:

- Die Peers unterstützen den Wunsch des Selbstreports, dass innerhalb des Kollegiums die Bereiche und Themen für die Klausuren der Staatsexamina geplant und langfristig verabredet werden.

Studienerfolg und Absolventen

Die Studiendauer lag im Studienjahr 1997 bei 13,7 Sem. für Magister, 12,1 im LG, 11,2 im LR und 10,8 im LBS. Die Gutachter halten die Studiendauer von 13,9 Semestern für zu lang. Außer dem Zwang für viele, zusätzlich etwas verdienen zu müssen, und dem Ableisten von mehrwöchigen Praktika trägt vermutlich das diffuse Fachprofil zur Verlängerung der Studiendauer bei.

Gutachter:

- Die Peers empfehlen, dass alle Studierenden, die sich nach Ablauf der Regelstudienzeit noch nicht zum Examen gemeldet haben, zu einem Gespräch mit einer obligatorischen Beratung aufgefordert werden müssen. Die Voraussetzung dafür ist die Anlage einer Kartei, in der alle Studierenden erfasst werden.

Eine Übersicht über den Verbleib der Absolventen lag im Fach Germanistik zum Zeitpunkt der Evaluation nicht vor.

Die Studienabbrecherquote ist hoch. Da man nichts über die Abbrecher weiß, kann es sich auch um Fachwechsler handeln. Der Abbruch liegt in den meisten Fällen vor der Zwischenprüfung.

In der Promotion ist als mündlicher Prüfungsteil die Disputation vorgesehen. Liegt aber das erste akademische Examen länger als 5 Jahre zurück, so tritt an ihre Stelle das Rigorosum.

Qualitätssicherung

Im folgenden sind die Verbesserungsvorschläge der Gutachter zusammenfassend aufgelistet:

1. Das Seminar (SDLS) und das Institut (IDSLD) sind, sobald der Universitätsleitung ein entsprechend großes geschlossenes Raumvolumen zur Verfügung steht, räumlich zusammenzuführen.
2. Die Zusammenarbeit beider Institutionen soll auf der Basis der Kooperationsvereinbarung stetig vorangetrieben werden.
3. Die Neugliederung des Seminars in vier Abteilungen wird mit allem Nachdruck abgelehnt, da sie wissenschaftssystematisch nicht nachvollziehbar ist, sondern sich nach personellen Gesichtspunkten richtet. Sie ist so schnell wie möglich rückgängig zu machen. Die seit langem im Kollegium bestehenden Spannungen und Konflikte, welche mit der Neustrukturierung erträglich gemacht werden sollen, sind nur im Gespräch zu lösen; entweder mithilfe eines unbeteiligten Schlichters oder über Einbeziehung von Universitätsspitze und Ministerium.
4. Nach der Zusammenführung der beiden germanistischen Institutionen ist eine sachlich begründete Dreiteilung vorzusehen: Literaturwissenschaft, Sprachwissenschaft, Literatur- und Sprachdidaktik.

5. Die Verordnung über die ersten Staatsprüfungen für die Lehrämter im Land Niedersachsen PVO-Lehr I 1998 ist vom Seminar für Deutsche Literatur und Sprache und vom *Institut für Deutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik* möglichst rasch in Studienordnungen umzusetzen. Dies dürfte zu einer nicht unwesentlichen Veränderung der Studieninhalte und -proportionen führen.
6. Bei der Erfüllung der Anforderungen, welche die PVO-Lehr I 1998 zur Folge hat, (literaturwissenschaftliche Lehre im Institut, Didaktik im Seminar) sollen die beiden Institutionen auf der Basis des Kooperationsvertrages Lehrveranstaltungen gemeinsam planen und in gegenseitiger Hilfe erbringen.
7. Die Denomination der vakanten C4-Position (Deutsche Sprache) soll nach dem Plan des Seminars heißen 'Deutsche Gegenwartssprache'. Diese Planung wird von den Gutachter unterstützt.
8. Der Lehrstuhl (C4) 'Deutsche Literatur und Theorie der Literatur' wird 2002 vakant. Das Seminar (SDLS) plant die Änderung der Denomination in 'Allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft.' Die Peers lehnen die Einführung eines neuen, personell nur minimal vertretenen Studiengangs ab und empfehlen die Denomination 'Deutsche Literatur (unter besonderer Berücksichtigung der Literaturtheorie)'.
9. Bei künftigen Berufungen im Seminar sind in den zuständigen Kommissionen in größerem Umfang auswärtige Gutachter hinzuzuziehen.
10. Zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses wird die Universitätsleitung gebeten, dem Seminar (SDLS) eine C1-Stelle zuzuweisen und diese an die C4-Position 'Deutsche Gegenwartssprache' zu binden.
11. Der Frauenanteil sollte auf allen Ebenen erhöht werden.
12. Die Beteiligung der germanistischen Linguistik am Fachsprachenzentrum der Universität ist in Umfang und Funktion zu klären.
13. Die Mediävistik ist strukturell mit einer überzeugenden Konzeption im Curriculum zu verankern.
14. Die Struktur des Grundstudiums ist zu überprüfen und transparent zu halten.
15. Die Anteile der Mediävistik sind im Grundstudium fest auszuweisen.
16. In der Linguistik sollten Veranstaltungen zu Grammatik und Lexikologie im Lehrprogramm erscheinen.
17. Es ist zu überlegen, wie man die mangelhaften Grammatikkenntnisse, welche die Studierenden eingestehen und als Lücke empfinden, vor Beginn der sprachwissenschaftlichen Studien schließen kann (z.B. durch Einrichtung eines Crash-Kurses am Beginn des Grundstudiums).
18. Es ist zu prüfen, ob die im Curriculum vorgesehenen ästhetischen Studienanteile von der Sektion 'Theater- und Theaterpädagogik' übernommen werden können.
19. Der Anteil der Pflichtveranstaltungen an der Gesamtzahl der Semesterwochenstunden beträgt für das gymnasiale Lehramt 16 : 64, im Magisterstudium noch weniger. Es wird um eine Überprüfung gebeten, um dieses Verhältnis, das für jede Kapazitätsberechnung ungünstig ist und die Minimalia nicht sichert, zu korrigieren.
20. Dringend empfohlen wird die Einrichtung regelmäßiger Lehrplankonferenzen, an denen sich alle Lehrenden zu beteiligen haben.

21. Die Lehrveranstaltungen sind zu entzerren und nicht nur auf Dienstag und Donnerstag zu konzentrieren. Für Gremiensitzungen braucht nicht der ganze Mittwoch, sondern nur der Nachmittag freigehalten zu werden.
22. Der Mitarbeit an der Erstellung des kommentierten Vorlesungsverzeichnisses darf sich kein Lehrender entziehen.
23. Es ist die Gattung der Überblicksvorlesung zu pflegen und regelmäßig anzubieten.
24. Tutorien sollten im Grundstudium zur Unterstützung der Studierenden angeboten werden.
25. Die Studienleistungen sollen künftig mit Noten versehen werden, damit die Studierenden den Stand ihrer Leistung kennen.
26. Es ist die Anlage einer Kartei zu erwägen, in der alle Studierenden erfasst werden.
27. Über die schriftlichen und mündlichen Prüfungsanforderungen sind unter allen Lehrenden Erfahrungsaustausch und Absprachen nötig, um den einseitigen Prüfungsbelastungen entgegenzuwirken.
28. Der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften wird empfohlen, im Magisterexamen des Faches Germanistik Klausuren einzuführen.
29. Die Themen der literaturwissenschaftlichen Magisterarbeiten sollten einen Bezug zur Germanistik erkennen lassen.
30. Die Bereiche und Themen für die Klausuren der Staatsexamina sollten innerhalb des Kollegiums langfristig verabredet werden.
31. Nach Ablauf der Regelstudienzeit sollten alle Studierenden, die sich noch nicht zum Examen gemeldet haben, eine obligatorische Beratung erhalten.
32. Die Peers empfehlen allen Lehrenden des Seminars für Deutsche Literatur und Sprache dringend, den Selbstreport des Seminars und die Empfehlungen der Gutachter zu lesen und die daraus zu ziehenden Konsequenzen gemeinsam zu diskutieren.

3.3.3 Institut für Deutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik

Profil und Rahmenbedingungen des Faches

Der Fachbereich Erziehungswissenschaften I ist aus der ehemaligen Pädagogischen Hochschule Niedersachsen, Abteilung Hannover, hervorgegangen und 1978 in die Universität Hannover eingegliedert worden. Am 15.1.1997 ist das *Institut für Deutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik* (IDSLD) als rechtlich eigenständige wissenschaftliche Einrichtung gegründet worden.

Jetzt stellt sich für das Institut die wichtige und terminbedrängte Aufgabe, auf die Anforderungen der neuen PVO-Lehr I 1998 zu reagieren, die zu Beginn des WS 1998 in Kraft getreten ist. Das Institut (IDSLD) befindet sich also seit 20 Jahren in andauernden Strukturveränderungen.

Die Gelenkstelle zwischen Seminar und Institut waren und bleiben die Ausbildung der Realschullehrer und die Didaktik der Sprach- und Literaturwissenschaft. Die Ausgangsposition für die künftigen Verhandlungen über eine anzustrebende Kooperation mit dem Seminar ist der Entschluss, an dem seit den 70er Jahren gewachsenen Profil der Lehre festzuhalten.

Die Forschungsschwerpunkte des Faches zeigen sich in der Publikationsliste der Lehrenden und im Lehrangebot: z.B. Literatur des 20. Jahrhunderts, Kinder- und Jugendliteratur, Lese- und Schreibdidaktik, Grammatik, Lexikologie, Sprechen - Verstehen - Schreiben. Die Schwerpunkte sind auf die Bedürfnisse der Studierenden ausgerichtet.

Personalbestand und Entwicklung

Das wissenschaftliche Personal hat neun Stellen besetzt, davon vier von Frauen (Vgl. landesweiten Teil, Kap. 2.5). Alle Stellen werden aus Hochschulmitteln finanziert, keine aus Drittmitteln oder Sonderprogrammen. Von den wissenschaftlichen Stellen wird im Jahr 2001 die erste durch Pensionierung frei. Das Fach äußert im Selbstreport die Befürchtung, dass diese Stelle nicht wiederbesetzt werden könnte. Von den neun Lehrenden befassen sich fünf mit der Literatur, vier mit der Sprache. Das ergibt 36 SWS für die Literaturwissenschaft und 32 SWS für die Sprachwissenschaft bzw. -didaktik.

Das Institut (IDSLD) verfügt über eine C1 und 1 FwN-Stelle (IIa).

Gutachter:

- Die Peers halten den Personalbestand des Instituts für angemessen. Er sollte im gegenwärtigen Umfang beibehalten werden. Das Fach bemüht sich in erfreulicher Weise um die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Deshalb ist zur Nachwuchsförderung die Einrichtung einer weiteren C1-Stelle zu empfehlen.

Die Relation zwischen den Zahlen der Lehrenden und Studierenden ist ähnlich ungünstig wie im Seminar (SDLS). Lehraufträge werden pro Semester zwei bis vier vergeben. Sie decken Themen ab, die aus eigenen Ressourcen nicht behandelt werden können. Dazu kommen Lehraufträge zum Erstlesen/Erstschreiben, die aus Fachbereichsmitteln finanziert werden, da auch LGH-Studierende, die nicht Deutsch als Fach haben, 2 SWS zum Erstlesen/Erstschreiben absolvieren müssen.

Die Frage des wissenschaftlichen Nachwuchses beginnt erst virulent zu werden, seit das Institut (IDSLD) 1997 eine wissenschaftliche Einrichtung geworden ist. Die Promotion einer Mitarbeiterin, die auch selbst lehrt, wird gefördert.

Die Gutachter empfehlen:

- Da Nachwuchs aus den Lehramtsstudiengängen, der auch über Erfahrungen im schulischen Bereich verfügt, in Zukunft benötigt wird, sollten die Möglichkeiten für seine Qualifikation geschaffen werden. Eine Ergänzungsausbildung sollte gewährleistet werden, damit der Übergang zur Promotion erleichtert wird. Auch sollten Informationen über Qualifikationsmöglichkeiten breiter gestreut werden.

Räume und Sachmittel

Das Institut (IDSLD) ist zusammen mit anderen Fächern des Erziehungswissenschaftlichen Fachbereichs in den Räumen der ehemaligen PH in der Bismarckstraße untergebracht. Das führt für die Studierenden des Realschullehramts zu kurzen Wegen beim Besuch von Lehrveranstaltungen der anderen Lehramtsfächer, aber zu längeren Fahrzeiten zum Seminar für Deutsche Literatur und Sprache im Conti-Hochhaus. Für die 9 hauptamtlichen Lehrenden und zwei Emeriti stehen nur 6 kleine Dienstzimmer zur Verfügung, so dass die Räume von zwei Dozenten benutzt werden müssen. Die Räume sind modern möbliert und mit je einem PC ausgestattet. Das zentrale Sekretariat des Instituts ist großzügig untergebracht, so dass dort die für die Lehre notwendigen AV-Medien gelagert werden und das Sekretariat auch als Besprechungsraum genutzt werden kann. Für die Lehre stehen zwei Seminarräume zur Verfügung, die für stark besuchte Veranstaltungen zu klein sind. Die allgemeine Raumknappheit schränkt die Arbeitsmöglichkeiten des Instituts ein.

Gutachter:

- Die Peers empfehlen der Universitätsleitung dringend, den Raumbedürfnissen des Instituts zu entsprechen, wenn in der Bismarckstraße die Räume frei werden sollten. Denn eine räumliche Vereinigung mit dem Seminar für Deutsche Literatur und Sprache, die aus fachpolitischen und praktischen Gründen erforderlich ist, dürfte nicht schnell zu realisieren sein.

Das Fach verfügte im Jahr 1997 über ca. 29.200 DM für Haushaltsmittel und ca. 41.800 DM für studentische Hilfskräfte. Im Haushaltsjahr 1997 waren 19 studentische Hilfskräfte beschäftigt, so dass von jeder Lehrkraft 2 Hilfskräfte betreut werden konnten. Das ist, im Vergleich zu anderen Hochschulen, ein günstiges Zahlenverhältnis.

Gutachter:

- Die Peers halten es für bedenklich, dass 1997 $\frac{1}{4}$ der Hilfskraftmittel umgewidmet worden ist, um den Flur des Instituts mit Klappstühlen auszustatten. Bei der angespannten Personalsituation sollten andere Finanzierungsmöglichkeiten für Sachanschaffungen gesucht werden.

Das Institut verfügt über keine eigene Bibliothek. Die geringen Bücherbestände sind in den Personalräumen aufgestellt. Zuständig für sie ist die Fachbereichsbibliothek, die auch über Neuanschaffungen oder über die Einstellung von Zeitschriftenabonnements entscheidet. Mit der Ausstattung und Ergänzung der Bibliothek, die ein Teil der Niedersächsischen Landesbibliothek ist, welche evtl. Doppelbestellungen durch Seminar und Institut abgleicht, ist man zufrieden. Das gilt auch für die Öffnungszeiten. Die räumlich entfernte Bibliothek des Seminars kann von Lehrenden und Studierenden jederzeit benutzt werden.

Lehre und Studium

Am Institut (IDSLD) werden drei Studiengänge für die Germanistik angeboten: das Lehramt für Grund- und Hauptschulen (Haupt- und Nebenfach), das Lehramt für Realschulen (Hauptfach) und das Lehramt für Sonderschulen (Haupt- und Nebenfach).

Die neue Prüfungsordnung fasst die beiden erstgenannten Lehrämter in einem zusammen.

Ausbildungsziele

Die Ausbildungsziele sind in den PVO-Lehr I von 1986 und 1998 formuliert. Die neue Prüfungsordnung ist sobald wie möglich in neue Studienordnungen umzusetzen. Das ist zunächst das Reformprogramm für Studium und Ausbildungsziele. Der Selbstreport hält die erweiterten Ausbildungsziele der PVO Lehr I 1998, die eine sozial und kulturell ausgebildete Lehrkraft mit ethischen, sonderpädagogischen, lerndiagnostischen, medientheoretischen u.v.a. Kenntnissen anstrebt, für völlig utopisch. Die Peers stimmen dieser Kritik zu.

Studienorganisation

Die sinnvolle und klare Organisation des Studienablaufs findet allgemeine Zustimmung. Die Anzahl der Bewerber ist sehr viel höher als die Zahl der tatsächlich aufgenommenen Studierenden.

Die Peers unterstützen nachdrücklich die folgende Feststellung des Selbstreports: "Es gehört zur Tradition und zum Selbstverständnis des Instituts, die fachwissenschaftlichen Studienangebote - nicht selten gegen die Kritik von Studierenden, die sich in ihren Studienzielen gern ausschließlich an Inhalten des Schulfachs Deutsch orientieren, - zu vertreten und zu verteidigen."

Da es an den im Seminar gelehrt Studiengängen bisher keine Zwischenprüfung gibt und da die neue PO in beiden Institutionen das Lehrangebot verändert, schlagen die Gutachter vor, Seminar und Institut mögen ein gemeinsames Grundstudium (mit lehramtsbezogenen Varianten) entwickeln, was der künftigen Zusammenarbeit als Neubeginn sehr dienen könnte.

Die bisherige Lage der Studierenden für das Lehramt an Realschulen wird von Lehrenden und Studierenden als problematisch empfunden, weil dafür Seminar und Institut zuständig sind und die räumliche Trennung der beiden Institutionen eine Spagatsituation schafft, in der die Koordination der Lehrveranstaltungen und Prüfungen nicht reibungslos vonstatten geht.

Die Gutachter meinen:

- Hier sollten Absprachen zwischen den Lehrenden für eine Verbesserung sorgen.

Am Institut (IDSLD) wird regelmäßig eine Vorlesung für alle Lehrämter zur Einführung in die Didaktik und Methodik des Deutschunterrichts angeboten. Die Studierenden wünschen eine größere Anzahl von Überblicksveranstaltungen (Vorlesungen). Sie kritisieren, dass die Seminare oft nur von den Referaten der Teilnehmer geprägt werden. Rückmeldemöglichkeiten über Studienerfolge gibt es, da die Lehrenden Arbeiten und Referate ausführlich mit den Studierenden besprechen.

Übungen zu den Vorlesungen oder Tutorien zu den Proseminaren, die die bisherigen Lehrformen unterstützen könnten, scheiterten bisher an der Raumsituation oder fehlenden Lehrkapazitäten.

Crash-Kurse in Grammatik, die an anderen Standorten der Germanistik in Niedersachsen von den Studierenden eingefordert werden, gehören am Institut (IDSLD) zum festen Lehrangebot.

Bei der Betreuung der Praxisphasen wird von den Studierenden eine bessere Verbindung von Theorie und Praxis gewünscht.

Gutachter:

- Die Peers geben diese Kritik der Studierenden weiter: Absprachen und Kooperationen zwischen Universität und der Schule bedürften der Verbesserung.

Seit Anfang der 80er Jahre gibt es keine nennenswerte studentische Fachschaftsarbeit im Seminar. Der Platz eines studentischen Vertreters in der Institutsversammlung bleibt unbesetzt.

Prüfungen

Nach der neuen PVO Lehr I 1998 muss eine Zwischenprüfung eingerichtet werden, die den Studienverlauf verändert.

Die Prüfungsbelastung ist nicht gleichmäßig auf die Lehrenden verteilt. Man versucht, durch die Einführung langfristiger Anmeldungen (1 Jahr vor der Prüfung) die gleichmäßige Verteilung zu erreichen.

Den Studierenden werden zur Examensvorbereitung literatur- und sprachwissenschaftliche Kolloquien angeboten. Für die Prüfungskandidaten des Lehramts an Realschulen ergibt sich die Problematik, dass sie jeweils einen Prüfer für die Literatur- oder Sprachwissenschaft aus den beiden germanistischen Instituten/Seminaren wählen müssen, so dass es bei der Examensbetreuung zu einer „Spagatlage“ kommt.

Die Prüfungsordnungen geben den Studierenden einen Zeitraum von zwei Monaten für die Examensarbeit vor. Die Korrekturzeiten betragen ca. drei Monate.

Im WS 1996/97 lagen die Durchschnittsnoten für das LGH bei 2,50, für LSO bei 2,34 und für LR bei 2,51. Die Notengebung des Instituts entspricht damit dem Landesdurchschnitt.

Beratungen

Die Studienberatung, mit der die Studierenden zufrieden sind, wird in ausreichendem Maß angeboten. Nach den Auskünften der Studierenden, erhalten sie eine schriftliche oder mündliche Rückmeldung zu den Referaten oder Hausarbeiten.

Studienerfolg und Absolventen

Im Studienjahr 1996 schlossen 168 Studierende ihr Studium ab, davon 81 im Lehramt an Grund- und Hauptschulen, 55 im Lehramt an Realschulen und 32 im Lehramt an Sonderschulen. Über den Verbleib der Absolventen hat das Institut, ebenso wie das Seminar für Deutsche Literatur und Sprache, keinen Überblick. Man geht jedoch davon aus, dass die meisten Absolventen, ggf. nach einer Wartezeit, in den Schuldienst übernommen werden.

Etwa ein Drittel der Studierenden studiert das Fach Deutsch nicht bis zur Prüfung. Gründe des Abbruchs (z.B. ein Fachwechsel) kennt man nicht, ebenfalls ist der Verbleib der Abbrecher unbekannt.

Gutachter:

- Die Peers regen die Einrichtung einer Kartei der Studierenden im Sekretariat an.

Die Regelstudienzeiten betragen für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen 7 Semester, für das Lehramt an Realschulen 8 Semester und für das Lehramt an Sonderschulen 9 Semester. Die durchschnittliche Studiendauer betrug im Studienjahr 1997 für das LGH 8,7 Semester, für das LR 11,2 und für das LSO 10,7 Semester. Laut Selbstreport des Faches beenden 61% der Studierenden das Studium innerhalb der Regelstudienzeit.

Qualitätssicherung

Die Qualitätssicherung ist das vorrangige Problem bei der Verwirklichung der neuen Prüfungsordnung und bei der Zusammenlegung der beiden germanistischen Institutionen. Denn die Lehrenden am Institut (IDSLD) befürchten, dass einmal die Herauslösung des Instituts aus den Erziehungswissenschaften und zum anderen die Zusammenfassung der drei Lehrämter Grundschule, Hauptschule und Realschule zu einem das Lehramt Grundschule gefährden werde.

Gutachter:

- Die Peers regen an, künftig in das Ausbildungskonzept Überlegungen aufzunehmen, ob nicht die künftigen GHR-Lehrer in die Grundelemente einer Herkunftssprache der Schüler (evtl. Türkisch) eingeführt werden sollten, um Fehlern der Interferenz besser begegnen zu können.

Im Folgenden sind weitere Verbesserungsvorschläge der Gutachter zusammenfassend aufgelistet:

1. Zur Förderung des Wissenschaftlichen Nachwuchses sollte eine weitere C1-Stelle eingerichtet werden. Sonst ist der Personalbestand im bisherigen Umfang beizubehalten und keinesfalls zu kürzen.
2. Die Universitätsleitung wird gebeten, die räumliche Unterbringung des Instituts zu verbessern, sobald in der Bismarckstraße Räume frei werden.
3. Der Finanzetat für studentische Hilfskräfte sollte nicht zur Beschaffung von Sachmitteln umgewidmet werden.
4. Die Prüfungsordnung Lehr I 1998 ist so schnell wie möglich in neue Studienordnungen umzusetzen.
5. Die Spagatsituation zwischen Institut und Seminar, in der sich bisher noch die Studierenden des Lehramtes für Realschulen befinden, sollte in Absprache zwischen den Lehrenden beider Institutionen verbessert werden, so dass die Koordination der Lehrveranstaltungen und Prüfungen reibungslos abläuft.
6. Es wird empfohlen, zusammen mit dem Seminar ein gemeinsames Grundstudium zu entwickeln, das lehramtsbezogene Varianten enthält.
7. Die Absprachen und Koordinationen zwischen Universität und der Schule bedürfe nach Ansicht der Studierenden der Verbesserung.

8. Die Einrichtung einer Kartei der Studierenden sollte erwogen werden.
9. Die Peers empfehlen der Universitätsleitung, darauf hinzuwirken, dass die Studierenden ihre Präsenzpflicht in den akademischen Gremien wahrnehmen. Im Institut (IDSLD) gibt es seit Anfang der 80er Jahre keine nennenswerte studentische Fachschaftsarbeit mehr.
10. Es ist zu überlegen, ob nicht in das künftige Lehrplankonzept die Einführung in die Elemente einer Herkunftssprache der Schüler (z.B. Türkisch) aufgenommen werden sollte.
11. Es sind weiterhin geeignete Verfahren zu suchen, um die unausgewogene Prüfungsbelastung unter den Lehrenden zu beheben.

3.3.4 Stellungnahme und Maßnahmenprogramm der Fachbereiche

Stellungnahme des Seminars für Deutsche Literatur und Sprache

Das *Seminar für deutsche Literatur und Sprache (SDLS)* hat sich eingehend mit dem Evaluationsbericht - insbesondere mit den Teilen eins und zwei - beschäftigt. Neben Aspekten, mit denen das SDLS in jeder Hinsicht übereinstimmt, und Problemen, die das SDLS nur indirekt betreffen und von Fachbereich und Fakultät bearbeitet werden müssen, stellt das SDLS auch Differenzen zwischen der eigenen Einschätzung und jener der Peers fest; insbesondere sind folgende Aspekte zu nennen:

Probleme, die aus dem Verhalten einiger weniger Kollegen/-innen herrühren, werden unverhältnismäßig stark für die Gesamtbewertung des SDLS in Betracht gezogen. Die intensiven Versuche, auf Veranlassung der Hochschulleitung zeitlich begrenzte, pragmatisch befriedete und damit zur Zeit durchaus sinnvolle organisatorische Maßnahmen zur Verminderung des Konfliktpotentials umzusetzen (Untergliederung des Seminars in mehrere Abteilungen) werden nicht gewürdigt.

Aus dem Evaluationsbericht spricht ein nicht zeitgemäßes Wissenschaftsverständnis. So sind viele der Kritikpunkte einer traditionellen, durch neuere Entwicklungen allseits in Frage gestellten Germanistik geschuldet; u.a. werden Innovationen im Sinne kulturwissenschaftlicher, medienwissenschaftlicher und interkultureller Profilbildungen nicht angemessen bewertet. Dieses ist keine Frage von „germanistischen Kernbereichen und kulturwissenschaftlichem Rand“, wie es in dem Bericht formuliert wird, sondern eine Erweiterung und z.T. Veränderung der Methoden zur Erschließung und Vermittlung auch kanonisierter Texte. Dies betrifft nicht nur die Magisterstudiengänge, sondern auch die Lehramtsstudiengänge, da den Lehrern und Lehrerinnen Kompetenzen zu vermitteln sind, die sie für den zukünftigen Unterricht qualifizieren.

Das Studienangebot am SDLS ist abgestimmt auf die seit Jahren nahezu gleichbleibende Verteilung der Studierenden auf die Lehramtsstudiengänge (LG, LBS, LR) einerseits und die Magisterstudiengänge (Literaturwissenschaft und Sprachwissenschaft) andererseits. Der Selbstreport konzentriert sich sehr stark auf das Lehramt an Gymnasien (LG), und dies zudem mit Bezug auf eine Prüfungsordnung, die erst kurz vor dem Evaluationszeitraum in Kraft getreten ist. Der Bericht berücksichtigt demgegenüber unzureichend die anderen Lehramtsstudiengänge sowie insbesondere die Tatsache, dass etwa doppelt so viel Studierende für die Magisterstudiengänge eingeschrieben sind wie für alle Lehramtsstudiengänge zusammen. Diese Verteilung der Studierenden kann durchaus hinterfragt und gegebenenfalls verändert werden, sie ist jedoch für den Evaluationszeitraum als das die Studieninhalte und die Lehre prägende Faktum zu Grunde zu legen. Die augenblickliche quantitative Dominanz der Magister-Studierenden liegt nicht im Entscheidungsspielraum des SDLS, sondern basiert seit vielen Jahren auf Vorgaben des Ministeriums.

Die Leistungen im Lehrgebiet Ältere Literatur und Sprache sowie seine Einbettung in die zum Berichtszeitraum geltende Zweiteilung des SDLS in Literaturwissenschaft und Sprachwissenschaft werden ignoriert, obwohl frühzeitig überzeugende Gründe für eine Modifikation der Kritik vorgelegt worden sind.

Die z.T. (nach eigener Einschätzung) vorbildlichen und für germanistische Institute keineswegs üblichen Angebote des SDLS im Internet sowie die Bemühungen, Studierende frühzeitig an neue Medien heranzuführen, werden nicht gewürdigt.

Stellungnahme zu den 32 Verbesserungsvorschlägen im Bericht

Im Folgenden nimmt das SDLS in weitgehend chronologischer Reihenfolge Stellung zu den 32 Verbesserungsvorschlägen des Evaluationsberichts sowie zu einigen weiteren Anmerkungen:

ad 1), 2) und 4)

Das SDLS unterstützt entschieden eine räumliche Zusammenführung des SDLS und des Instituts für Deutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik (IDSLD) ebenso wie die inhaltliche/strukturelle Dreiteilung in Literaturwissenschaft, Sprachwissenschaft und Literatur- bzw. Sprachdidaktik. Das SDLS ist dementsprechend bemüht, die bereits bestehenden Kooperationen zu intensivieren. Es bestehen verbindliche Absprachen im Bereich der Lehrveranstaltungen, der Prüfungen sowie des Vorlesungsverzeichnisses. In Gesprächen mit der Universitätsleitung wurde dem SDLS jedoch mitgeteilt, dass bis auf weiteres eine Zusammenführung aus räumlichen und sachlichen Gründen nicht in Frage kommt. Dies ist umso bedauerlicher, als das SDLS erst bei Freiwerden von C-3 Stellen die Fachdidaktik-LG so grundlegend abdecken kann, wie es mit der Veränderung der PVO-Lehr I für LG gefordert wird. Eine Kooperation von SDLS und IDSLD in Fachdidaktik und Fachwissenschaft ist deshalb unabdingbar.

ad 3)

Das SDLS stimmt der Sache nach dem Gutachten zu, sieht jedoch bis zur Emeritierung bestimmter Kollegen/-innen keine Alternative zur derzeitigen organisatorischen Gliederung in mehrere Abteilungen. Diese ist nach langwierigen Bemühungen und Schlichtungsversuchen auf Anraten der Universitätsleitung vorgenommen worden.

ad 5) und 6)

Die neue Studienordnung zur PVO-Lehr I liegt vor, eine „Veränderung der Studieninhalte und -proportionen“ ergibt sich dabei vorrangig für den Studiengang LG. Die gemeinsame Planung von Lehrveranstaltungen für den Studiengang an Grund-, Haupt- und Realschulen durch das SDLS und das IDSLD erfolgt bereits und wird weiter intensiviert.

ad 7)

Das SDLS begrüßt mit Nachdruck die Empfehlung, die vakante C4-Stelle für Sprachwissenschaft als „Deutsche Gegenwartssprache“ auszuschreiben.

ad 8)

Die im Strukturplan des Fachbereichs vorgesehene neue Denomination der C4-Stelle in „Allgemeine und vergleichende Literaturwissenschaft“ impliziert nicht die Einrichtung eines neuen Studiengangs, sondern soll die traditionelle nationalsprachliche Begrenzung der deutschen Literaturwissenschaft auch mit Blick auf eine veränderte Lehrerausbildung aufheben. Dieser Aspekt sollte bei der Ausschreibung der Stelle in jedem Fall berücksichtigt werden, auch wenn von der Fakultät die von den Peers vorgeschlagene Denomination übernommen werden sollte.

ad 9)

Die Zusammensetzungen von Kommissionen unterliegt allein der Entscheidung der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften, hierauf hat das SDLS keinen Einfluss. Die im Umfeld der Evaluation mehrfach getätigte Behauptung, am SDLS hätten in der Vergangenheit Hausberufungen stattgefunden, trifft nicht zu.

ad 10)

Das SDLS unterstützt nachdrücklich die Empfehlung, eine C1-Stelle für die Sprachwissenschaft zuzuweisen. Innerhalb der letzten 15 Jahre sind entgegen den Interessen des SDLS gerade die Nachwuchsstellen den Einsparmaßnahmen seitens Universität und Ministerium zum Opfer gefallen.

ad 11)

Das SDLS unterstützt nachdrücklich die Empfehlung, den Frauenanteil auf allen Ebenen zu erhöhen.

ad 12)

Das SDLS ist durch den Inhaber der Professur für Linguistik und Deutsch als Fremdsprache im leitenden Vorstand des Fachsprachenzentrum (FSZ) vertreten. Die inhaltliche und organisatorische Konzeption des Bereichs Deutsch als Fremdsprache am FSZ erfolgt in enger Abstimmung mit und unter intensiver Mitwirkung des Vertreters des SDLS. Möglichkeiten eines Studienangebots mit internationalem Abschluss (B.A.) im Bereich Deutsch als Fremd- und Zweitsprache und interkultureller Kommunikation werden zwischen dem SDLS, dem IDSLD und dem FSZ erörtert. Grundsätzlich muss jedoch darauf verwiesen werden, dass alle genannten Kooperationen zusätzlich zu den Verpflichtungen des SDLS für die Lehramts- und Magisterstudiengänge stattfinden, ohne Bereitstellung nennenswerter finanzieller oder personeller Ressourcen.

ad 13) und 15)

Der Bereich Ältere Literatur und Sprache war immer schon curricular sinnvoll integriert; gemäß der neuen PVO-Lehr I und mit in Kraft treten der neuen Studienordnung sind die erforderlichen Veränderungen (u.a. obligatorische Lehrveranstaltungen im Grundstudium LG) vorgenommen worden.

ad 14)

Das SDLS stimmt den Empfehlungen des Gutachtens zu, die Struktur des Grundstudiums transparenter zu gestalten. Diesbezügliche Bemühungen sind bereits seit zwei Semestern im Gange. In der Sprachwissenschaft existieren bereits seit mehreren Semestern gut funktionierende Absprachen.

ad 16) und 17)

Wie aus den Vorlesungsverzeichnissen der letzten Semester ersichtlich ist, werden Lehrveranstaltungen zur Grammatik (oft mehrere Seminare pro Semester) regelmäßig, zur Lexikologie gelegentlich angeboten. Semantik, Wortschatz, mentales Lexikon und Lexikologie sind jedoch in der Regel auch Bestandteil der Einführungskurse und immer Bestandteil der Hauptseminare im Bereich Deutsch als Fremdsprache. Eine weitere Verstärkung und Koordinierung des Grammatikangebots im Grundstudium wird diskutiert, allerdings ist der personelle Spielraum quantitativ sehr eng.

ad 18)

Die Sektion „Theater und Theaterpädagogik“ kann für Studierende der Germanistik durchaus verstärkt die im Curriculum des LG vorgesehenen ästhetischen Studienanteile übernehmen. Grundsätzlich sind dazu jedoch eine große Anzahl von Lehrveranstaltungen besonders der Literaturwissenschaft geeignet, eine Reduzierung auf den Theaterbereich sollte nicht stattfinden. Eine Versorgung anderer Fächer, z.B. Naturwissenschaften, mit ästhetischen Studienanteilen ist ohne weitere Lehrpersonen, d.h. aus Kapazitätsgründen, nicht möglich.

ad 19)

Der Anteil der Semesterwochenstunden von Pflichtveranstaltungen an der Gesamtzahl von Semesterwochenstunden beträgt für das LG nicht 16 : 64, sondern 22 : 64. Damit werden entgegen der Ansicht der Peers die „Minimalia“ mehr als gesichert. Eine Erhöhung der Pflichtveranstaltungen ist durchaus zu diskutieren, sie ist jedoch ohne Änderung der Prüfungsordnung nur schwer durchführbar.

ad 20)

Lehrplanbesprechungen finden in der Sprachwissenschaft mehrmals pro Semester und in der Literaturwissenschaft regelmäßig statt. Die Institutsleitung hat rechtlich keine Möglichkeiten, einzelne Personen, die sich daran nicht beteiligen und sich damit der gemeinsamen Arbeit entziehen, zur Teilnahme zu zwingen.

ad 21)

Bei der Überprüfung der Verteilung der Lehrveranstaltungen auf die Wochentage wurde für die vergangenen drei Jahre festgestellt, dass sich die Lehrveranstaltungen (jeden Typs) auf die Wochentage Montag, Dienstag und Donnerstag nahezu gleichmäßig verteilen. Der Freitag hat nur geringfügig weniger Lehrveranstaltungen wegen des nicht belegten Abends, der Mittwoch hat als Gremientag nur halb so viele Lehrveranstaltungen. Das Seminar teilt angesichts der Vielfalt der Gremien, Vorstände und Kommissionen nicht die Einschätzung der Peers, dass der Mittwoch nachmittag für die Gremienarbeit ausreicht.

ad 22)

Das SDLS stimmt dieser Feststellung der Peers uneingeschränkt zu und bekräftigt, dass es für das SDLS nur ein gemeinsames Vorlesungsverzeichnis geben darf.

ad 23)

Überblicksvorlesungen werden seit langem und im Grunde in ausreichender Anzahl angeboten. Z.B. läuft in der Literaturwissenschaft ein viersemestriger Zyklus zur deutschen Literatur vom Barock bis zur Gegenwart, und in den vergangenen Semestern gab es Vorlesungen zur europäischen modernen Lyrik oder zu literarischen Landschaften. In den letzten Semestern wurden in der Sprachwissenschaft Vorlesungen zur Schrift, zur Grammatik, zur Typologie des Deutschen, zum Bereich Sprache und Kognition angeboten. Alle diese Vorlesungen haben bzw. hatten einführenden Charakter und geben einen Überblick über wichtige, übergreifende Gebiete des Faches. Sie könnten jedoch deutlicher als Überblicksveranstaltungen gekennzeichnet werden. - Es trifft nicht zu, dass es erst seit 8 Jahren wieder Vorlesungen gibt.

ad 24)

Das SDLS hat eine lange Tradition in Tutorenprogrammen. Seit den 70er Jahren werden für die Erstsemester sehr erfolgreich Tutorien angeboten. Dieses Angebot hatte sich zwischenzeitlich aus finanziellen Gründen auf einige wenige Einführungsveranstaltungen reduziert. Mit Unterstützung des Hochschulsonderprogramms III werden seit 8 Semestern alle Einführungen wieder durch jeweils zwei Tutorien begleitet, wozu das Seminar trotz knapper Mittel erhebliche finanzielle Anstrengungen unternimmt. Auch bei weiterer Reduzierung der Zuschüsse aus dem HSP III wird das SDLS laut Vorstandsbeschluss das Tutorenprogramm fortsetzen.

ad 25)

Studienleistungen werden auf Wunsch mit Noten versehen. Grundsätzlich hält das SDLS aber eine differenzierte inhaltliche Bewertung und Besprechung der Studienleistungen für die konkreten Anstrengungen der Studierenden zum Erkennen und zur Verbesserung ihrer Leistungen für hilfreicher und damit für sinnvoller.

ad 26 und 31)

Das SDLS unterstützt uneingeschränkt die Empfehlung, dass alle Studierenden, die sich nach Ablauf der Regelstudienzeit noch nicht zum Examen gemeldet haben, eine obligatorische Beratung erhalten. Schwierig dürfte es allerdings sein, diese Studierenden zu erfassen, da datenschutzrechtliche Probleme entstehen könnten.

ad 27)

Es finden seit langem ein Erfahrungsaustausch sowie Absprachen über die schriftlichen und mündlichen Prüfungsanforderungen bei den Lehrenden statt, die dazu bereit sind. Die Prüfungsbelastungen sind sicherlich nicht gleich verteilt, aber wenn alle Lehramts- und Magisterstudiengänge zusammen genommen werden, auch nicht extrem unterschiedlich. Das SDLS hält an der freien Prüferwahl grundsätzlich fest.

ad 28)

Eine Änderung der Prüfungsordnung liegt in der alleinigen Entscheidung der Fakultät, grundsätzlich spricht jedoch nichts gegen Klausuren in der Magisterprüfung. Zu der Empfehlung, „auswärtige Gutachter in größerem Umfang“ in den Berufungskommissionen hinzuzuziehen, verweisen wir ebenfalls auf die Stellungnahme der Fakultät.

ad 29)

Das SDLS stimmt dieser Empfehlung zu, begreift Germanistik jedoch in ihrer ganzen Breite, also auch unter kulturwissenschaftlichen, medienwissenschaftlichen und interkulturellen Gesichtspunkten. In diesem Kontext wird auch die Kritik an einem Lehrauftrag über „Chinareisen“ wegen angeblich fehlender „germanistischer Spezifik“ zurückgewiesen. Die Lehrveranstaltung reiht sich ohne Probleme in den durchaus relevanten und wichtigen Themenbereich der Reiseliteratur ein.

ad 30)

Die Bereiche und Themen der Klausuren im ersten Staatsexamen werden seit langem mit den Kollegen/-innen, die dazu bereit sind, verabredet. In der Literaturwissenschaft werden jedes Semester Klausurthemen aus den Bereichen Textanalyse, literarische Epoche und Literaturtheorie, in der Sprachwissenschaft der Grammatik und Textlinguistik angeboten, so dass die Studierenden sich langfristig vorbereiten können. Allein das Essay-Thema in Linguistik wird jedes Semester neu festgelegt.

Weitere Anmerkungen zum Bericht

Ergänzend bekräftigt das SDLS, dass die Frauen- und der Behindertenbeauftragte grundsätzlich an allen Einstellungen (Verwaltungspersonal, wissenschaftliche Mitarbeiter, Professoren) beteiligt werden. Eine Einrichtung zur Kinderbetreuung ist sehr wünschenswert, kann jedoch nicht von der Germanistik im Alleingang in Angriff genommen werden, sondern bedarf der Planung seitens der Universität bzw. des Fachbereichs. Entgegen der Meinung einiger Studierender bildet das Veranstaltungsprogramm keinen „starrten Block“, sondern ist entsprechend der Möglichkeiten des SDLS sehr differenziert, auch Barockforschung und entsprechende Lehrveranstaltungen finden in gewissem Umfang statt. Der Begriff, „interkulturelle Semiotik“ ist nicht nur unklar, eine derartige Forschungsrichtung ist für das SDLS auch nicht relevant. Das SDLS sieht folglich nicht die Gefahr, dass eine entsprechende

„weite(n) Öffnung der germanistischen Literaturwissenschaft“ die sog. „Kernbereiche“ der Literaturwissenschaft schwächt.

Stellungnahme des Seminars für Deutsche Literatur und Sprache zur Verbesserung des Magisterstudiengangs auf Grundlage des Evaluationsgutachtens (Punkte 19), 28) und 29))

Die folgenden Ergänzungen zur Stellungnahme des Seminars wurden im Februar 2000 von der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften befürwortend an die ZEvA weitergeleitet.

Zu 19)

Die Evaluationskommission ging in ihrem Bericht nicht von der Studienordnung, sondern von der Prüfungsordnung für das Magisterexamen aus. Sie kommt daher zu unzutreffenden Feststellungen, obwohl das Seminar der Kommission alle Unterlagen zur Verfügung gestellt hat.

Nach den „Allgemeinen Bestimmungen für Magisterprüfungsordnungen der KMK“ aus dem Jahr 1996 sollen im Übrigen im Grundstudium die Zahl von 4 Leistungsnachweisen im Hauptfach und 2 Leistungsnachweisen im Nebenfach als Zulassungsvoraussetzung für die Zwischenprüfung nicht überschritten werden (§ 17). Für das Hauptstudium werden als Zulassungsvoraussetzungen für die Magisterprüfung maximal 4 (Hauptfach) bzw. 2 (Nebenfach) Leistungsnachweise empfohlen. Diese Empfehlungen sind unter anderem mit dem Ziel ausgesprochen, eine Verkürzung der Studiendauer zu erreichen. Die Germanistik in Hannover hat sich - nicht zuletzt angesichts der von verschiedener Seite erhobenen Appelle zur Verkürzung der zu langen Studienzeiten an deutschen Hochschulen an dieser Musterordnung orientiert.

Sachlich sieht die Studienordnung des Seminars für Deutsche Literatur und Sprache, die von der Fakultät, dem Senat und dem Kultusministerium gebilligt worden ist, folgende Regelungen vor:

Im Grundstudium ist von jedem Magisterstudierenden mindestens eine zweisemestrige Einführung in die Literaturwissenschaft, eine zweisemestrige Einführung in die Sprachwissenschaft und ein zweisemestriges Forschungslernseminar in dem Fachgebiet (entweder Literaturwissenschaft oder Sprachwissenschaft) zu absolvieren, in dem der Studierende eine Hauptfachprüfung ablegen will. Kommt das zweite Fachgebiet als Prüfungsnebenfach hinzu, muss der betreffende Studierende auch für dieses Fachgebiet ein Forschungslernseminar absolvieren, um in diesem Fachteil seine Zwischenprüfung ablegen zu können. Von den ca. 40 Semesterwochenstunden bis zur Zwischenprüfung sind also 12 bzw. 16 Semesterwochenstunden verbindlich vorgeschrieben.

Ein Vergleich mit dem Pflichtstundenanteil von Lehramtsstudierenden ergibt zwar, dass diese in jedem Fall 16 Semesterwochenstunden bei einer vorgesehenen Semesterwochenstundenzahl von 32 absolvieren müssen aber dies ist den von der neuen PVO vorgeschriebenen Anteilen der Fachdidaktik und der Einführung in die ältere Deutsche Literatur und Sprache geschuldet, die in einem Magisterstudiengang keine Berücksichtigung finden müssen. In beiden Fällen erscheint uns der Anteil an Pflichtveranstaltungen ausreichend zu sein, da wir eine weitgehende Verschulung des Studiums nicht als wünschenswert oder auch nur praktikabel ansehen.

Im Hauptstudium sind für ein Hauptfachstudium 4 Hauptseminare vorgeschrieben, für ein Nebenfachstudium 2 Hauptseminare. Dies erscheint uns als ausreichend, da ein Magisterstudierender auch Gelegenheit haben muss, individuelle Schwerpunkte und Qualifikationen zu entwickeln. So können Magisterstudierende z. B. interkulturelle, theaterpädagogische, audiovisuelle Schwerpunkte wählen. Außerdem können sie eine Zusatzqualifikation für Deutsch als Fremdsprache erwerben. Dazu müssen sie mindestens drei zusätzliche Seminarscheine vorlegen. Für den Magisterstudiengang Deut-

sche Literaturwissenschaft bzw. Deutsche Sprachwissenschaft ist die Anzahl der geforderten Hauptseminarscheine (jeweils 4) mindestens doppelt so hoch wie für Lehramtskandidaten (1 - 2).

Zu 28)

Nach nochmaliger Diskussion dieser Empfehlung und Abstimmung mit den an Magisterstudiengängen beteiligten Fächern der Fakultät modifizieren wir frühere Aussagen wie folgt: In Analogie zu den Gepflogenheiten anderer Fächer in der Fakultät hält es das Seminar für Deutsche Literatur und Sprache für gerechtfertigt, eine Klausur für das Fach Deutsche Sprachwissenschaft als 2. Hauptfach bzw. Deutsche Literaturwissenschaft als 2. Hauptfach obligatorisch einzuführen. Dadurch werden diese Fächer auch als jeweils zweite Hauptfächer in einer Zweifächerverbindung mit einem schriftlichen Prüfungsteil abgeschlossen.

Zu 29)

Die Fakultät möge die „Anregung der Peers“, die Themenstellung für Magisterarbeiten „in den Fächern Deutsche Literaturwissenschaft (sic!) auf ihren fachlichen Bezug auf die Germanistik zu überprüfen“ (Stellungnahme der Fakultät) nicht aufgreifen.

Begründung: Das Fach Deutsche Literaturwissenschaft hat sich, auch in Hannover, in den letzten Jahren in Forschung und Lehre übergreifenden kulturwissenschaftlichen Fragestellungen geöffnet, in deren Folge es nicht nur die europäische, sondern auch die Welt-Literatur sowie mediale Produktionen (Film, Funk, Fernsehen, Computer) zum Gegenstand seiner Untersuchungen gemacht hat. Diese Entwicklung, die sich, was die Literatur betrifft, an seit Goethe virulenten Konzepten (Weltliteratur) ebenso wie an den besseren Traditionen des Faches orientiert, ist der Peer-group, die an der in Hannover nach wie vor mehr als 80% von Forschung und Lehre beanspruchenden Magisterausbildung wenig Interesse gezeigt hat, offenbar entgangen oder kaum bewusst - sie ist im Übrigen den kommentierten Vorlesungsverzeichnissen des Seminars aus den letzten Jahren ebenso unschwer zu entnehmen wie den dokumentierten wissenschaftlichen Publikationen der Kolleginnen und Kollegen. Die Forderung nach einer willentlichen Beschränkung auf das „Germanistische“ entstammt ihrerseits einer „Beschränkung“, der auf die Ausbildung von „Deutschlehrern“ als einzigem relevanten Ausbildungsziel des Faches. Sie fällt nicht nur hinter die in der wissenschaftlichen Öffentlichkeit des Faches (OFG etc.) intensiv diskutierten Entwicklungen der deutschen Literaturwissenschaft weit zurück, sondern auch, auf schon schmerzende Weise, hinter das erreichte geschichtliche Problembewusstsein des Faches. Überdies wird eine solche „Beschränkung“ gerade die innovativen Potentiale und eine produktive „Internationalisierung“ des Faches in unzumutbarer Weise behindern.

Stellungnahme des Fachrats Germanistik des SDLS und Kommentar der studentischen Mitglieder der Arbeitsgruppe Evaluation

Der Fachrat Germanistik hat in Zusammenarbeit mit einem Vertreter der studentischen Arbeitsgruppe zur Evaluation das Gutachten der Peers diskutiert und möchte zu folgenden Punkten Stellung beziehen:

Die persönlichen Differenzen einzelner Dozenten/-innen und die Konsequenzen für die Studierenden

Der Fachrat unterstützt die Meinung der Studierenden, dass im Fachbereich gewisse Spannungen aufgrund von Differenzen unter den Dozenten/-innen zu spüren sind. So gab es im Sommersemester 99 zwei kommentierte Vorlesungsverzeichnisse. Des Weiteren weigern sich einige Dozenten/-innen mittlerweile, Studenten/-innen gemeinsam zu prüfen. Dieses Verhalten beeinträchtigt die Studierenden enorm in der Wahl ihrer Seminare und Prüfungsthemen. Einführungsveranstaltungen für Studienanfänger sind inhaltlich und zeitlich nicht zu koordinieren. Eine Absprache unter den Dozenten/-innen findet offensichtlich nicht statt.

Die Starre des Lehrprogramms im Bereich der Literaturwissenschaft

Der Fachrat stimmt den Peers zu, dass das Lehrprogramm eine gewisse Starre aufweist. Es ist tatsächlich so, dass einige Lehrveranstaltungen in regelmäßigen Abständen wiederholt werden. Auch sind immer wieder deutliche Schwerpunkte bei der terminlichen Gestaltung der Lehrveranstaltungen zu bemerken. Den Studierenden wird dadurch die Wahl von Lehrveranstaltungen erheblich erschwert, da sich Lehrveranstaltungen nicht nur innerhalb des Fachbereiches, sondern natürlich auch mit den anderen Fachbereichen, überschneiden.

Der Frauenanteil unter den Lehrenden

Auch der Fachrat ist der Meinung, dass es angestrebt werden sollte, den Frauenanteil unter den Lehrenden zu erhöhen.

Benotung der Studienleistungen

Eine generelle Benotung der Studienleistungen hält der Fachrat für unnötig. Da auf Wunsch Leistungsnachweise und Zwischenprüfungen bereits jetzt schon benotet werden. Die Studierenden fragen außerdem, nach welchen Kriterien eine Hausarbeit benotet werden soll. Außerdem befürchten sie, dass eine generelle Benotung dazu führen wird, dass Hausarbeiten nicht mehr ausreichend inhaltlich besprochen werden. Sie vertreten die Meinung, dass eine Benotung nichts über die Leistungen des einzelnen Studierenden aussagt und sie nicht die Vielfaltigkeit einer geisteswissenschaftlichen Arbeit wiedergibt.

Die Entzerrung der Lehrveranstaltungen

Die Entzerrung der Lehrveranstaltungen wird vom Fachrat als wichtig erachtet. Es ist für Studierende schwierig, ihre Semesterwochenstunden zu erreichen, wenn fast alle Seminare Dienstags und Donnerstags veranstaltet werden.

Die studentischen Mitglieder der Arbeitsgruppe Evaluation haben in einem gesonderten Papier noch einmal ihrer Meinung Ausdruck verliehen, dass es nur eine vereinzelte Stimme war, die von einer bedrückenden Atmosphäre am Seminar sprach. Sie wurde von mehreren Studierenden als nicht repräsentativ zurückgewiesen.

Stellungnahme des Fachbereichs Erziehungswissenschaften

Ehe auf die den FB Erziehungswissenschaften betreffenden Verbesserungsvorschläge der Peers eingegangen wird, ein kurzer Kommentar zu einer Aussage des Gutachtens:

Im Gutachten wird zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses die Einführung einer Ergänzungsausbildung zur Erleichterung des Übergangs zur Promotion angeregt. Ein solches Ergänzungstudium hauptsächlich für Absolventen der Studiengänge Lehramt an Grund- und Hauptschulen, Lehramt an Realschulen und Lehramt an Sonderschulen ist am Fachbereich Erziehungswissenschaften seit 10 Jahren vorhanden, in der Promotionsordnung des Fachbereichs verankert und wird von Absolventen der genannten Lehramtsstudiengänge genutzt.

*Zu den Verbesserungsvorschlägen der Peers im Teil I des Gutachtens***ad 1)**

Mehrfach wird in dem vorgelegten Gutachten der Vorschlag geäußert, das Seminar für Deutsche Literatur und Sprache und das *Institut für Deutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik* räumlich zusammenzuführen. Unabhängig davon, dass von den Peers selbst keine realistische Zeitperspektive für eine solche Maßnahme genannt wird, soll hier darauf verwiesen werden, dass es sich bei dieser Frage um wesentlich mehr als um ein Raumproblem handelt. Eine Zusammenlegung der beiden Institutionen ist bei der unterschiedlichen Personalausstattung des Seminars und des *Instituts* und von der Art der jeweils betriebenen Studiengänge (Seminar - universitäre Studiengänge, *Institut* - Studiengänge an einer Universität) nur vorstellbar als Integration des *Instituts* in das Seminar und damit in den Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften. Unabhängig von der Frage, ob eine solche Maßnahme eine Verbesserung der Studienmöglichkeiten in allen betroffenen Studiengängen mit sich brächte und der Breite der Forschung, vor allem im didaktischen Bereich, dienlich sei, würde eine solche Entscheidung eine grundlegende Veränderung der Struktur des FB Erziehungswissenschaften bedeuten und weitreichende Überlegungen über den künftigen Zuschnitt des Fachbereichs notwendig machen.

Das vom *Institut* vertretene Fach Deutsch ist vom Lehrpersonal und von der Zahl der Studierenden her gesehen das mit Abstand größte der am Fachbereich zu studierenden Unterrichtsfächer. Die Herauslösung dieses Faches aus dem Fachbereich würde zu erheblichen Organisations- und Kommunikationsproblemen mit den am FB Erziehungswissenschaften verbleibenden Unterrichtsfächern und den Grundwissenschaften führen. Zum anderen hätte eine Fach-zu-Fach-Integration im Bereich Deutsch/Germanistik mit Sicherheit Signalwirkung und würde aus unterschiedlichen Motiven weitere Integrationen von Instituten des FB Erziehungswissenschaften in andere Fachbereiche der Universität zur Folge haben. Um nicht am Ende einer solchen Entwicklung einen sehr ungünstig arondierten und kaum arbeitsfähigen Rest-FB Erziehungswissenschaften zurückzubehalten, erscheint es notwendig, vor einer ins Auge gefassten Integration von Seminar und *Institut* Pläne für einen neuen Zuschnitt des FB Erziehungswissenschaften, z.B. als rein grundwissenschaftlicher Fachbereich, und über eine Neuordnung der Lehrerausbildung an der Universität Hannover zu entwickeln.

*Zu den Verbesserungsvorschläge der Peers im zweiten Teil des Gutachten***ad 1)**

Die Einrichtung einer weiteren C1-Stelle am *Institut* erscheint sinnvoll und würde vom Fachbereich begrüßt. Obwohl es auch aus Sicht des Fachbereichs wünschenswert wäre, den Personalbestand des *Instituts* in dem derzeitigen Umfang zu erhalten, ist die im Jahre 2001 frei werdende C2-Stelle zur Eingabe in den Stellenpool der Universität vorgesehen. Da am FB Erziehungswissenschaften in dem für den Stellenpool relevanten Zeitraum aufgrund seiner besonderen Personalstruktur nur wenige Stellen frei werden, kann der Fachbereich sein Eingabesoll nur erfüllen, wenn so gut wie jede bis 2003 frei werdende Stelle für den Stellenpool herangezogen wird. Insofern könnte diesem Verbesserungsvorschlag nur entsprochen werden, wenn dem Fachbereich für das *Institut* eine zusätzliche Stelle bewilligt würde.

ad 2)

Obwohl der Fachbereich Erziehungswissenschaften nach den Berechnungen der AG Raum- und Nutzungsplanung der Universität gemessen an dem dort ermittelten Bedarf über insgesamt umfangreichen Gebäudeflächen verfügt, besteht, wie die Peers richtig festgestellt haben, ein eklatanter Mangel an geeigneten Dienstzimmern. So ist es z.Zt. trotz einiger Baumaßnahmen in den letzten

Jahren noch nicht möglich, jedem Hochschullehrer ein eigenes Dienstzimmer zur Verfügung zu stellen. Da an den anderen Instituten des Fachbereichs vergleichbare Engpässe vorliegen und andererseits durch neue Technologie und Arbeitsformen (z.B. CIP-Pocls, Tutorien) und neue Anforderungen der PVO von 1998 (z.B. Zwischenprüfungen in allen Lehramtsstudiengängen) gerade in letzter Zeit neuer Raumbedarf entsteht, kann eine Verbesserung der räumlichen Situation des *Instituts* nur langfristig und in kleinen Schritten erfolgen.

ad 4)

Der FB Erziehungswissenschaften ist bestrebt, die PVO-Lehr I 1998 so schnell wie möglich in Studienordnungen umzusetzen. Mit der neuen PVO sind Studienordnungen für vier Lehramtsstudiengänge mit ca. 50 Teilstudiengängen zu erarbeiten, an denen zwölf Fachbereiche beteiligt sind. Zeitgleich sind Zwischenprüfungsordnungen für ebenfalls vier Lehramtsstudiengänge ebenfalls unter Beteiligung von zwölf Fachbereichen zu erstellen. Die Studienkommission des Fachbereichs Erziehungswissenschaft, die diese Arbeit übernommen hat, überarbeitet z.Zt. die Entwürfe der allgemeinen Teile der Studienordnungen und der Zwischenprüfungsordnungen für alle vier Lehramtsstudiengänge, mit dem Ziel, sie im Laufe des Wintersemesters dem Fachbereichsrat Erziehungswissenschaften und der Zentralen Studien- und Weiterbildungskommission (ZSWK) vorzulegen.

ad 7)

Die Beziehungen und Kooperationen zwischen Hochschule und Schulen sind aus Sicht des Fachbereichs relativ eng und gut. So enthalten die Studiengänge Lehramt an Grund- und Hauptschulen, Lehramt an Realschulen und Lehramt an Sonderschulen umfangreiche Praxisphasen als Blockpraktika in der vorlesungsfreien Zeit und als semesterbegleitende Praktika während der Vorlesungszeit: Sozial- oder Betriebspraktikum, Projektorientiertes Grundstudium, Allgemeines Schulpraktikum, Fachpraktika. Wie in den schulpraktischen Studien in den neuen Studiengängen Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen und Lehramt für Sonderpädagogik aussehen, wird von Entscheidungen des Nds. Landtags zur Einführung eines Praxissemesters abhängen.

Für die bisherigen Praktika erfolgt die Vorbereitung der Studierenden in der Regel in eigens dafür ausgewiesenen Seminaren, die Betreuung der Studierenden in den Schulen gemeinsam durch Lehrerinnen und Lehrer als Mentoren und Lehrenden der Hochschule als Tutoren. In der Schulpraktikumskommission des Fachbereichs, die für die Sicherstellung dieser Praktika zuständig ist, sind mehrere Mentoren/Mentorinnen der verschiedenen Praktika und auch Studierende vertreten. An einem einmal im Studienjahr anberaumten Mentorentag und bei zweimal im Studienjahr stattfindenden Mentorenversammlungen in der Hochschule, zu denen alle Lehrkräfte, die an den oben genannten Praktika mitarbeiten, eingeladen sind, werden Probleme der Praktika und der Zusammenarbeit zwischen Hochschule und Schule thematisiert. Trotz dieser Bemühungen kann nicht ausgeschlossen werden, dass es bei der Kooperation zweier so unterschiedlicher Einrichtungen zu Problemen kommt. Mit der Schulpraktikumskommission, dem Praktikumsbüro und den Beauftragten des Fachbereichs für die einzelnen Praktika, sind Gremien und Personen vorhanden, die solche Probleme kompetent angehen. Die Praktikumsbeauftragten wurden gebeten, in den verschiedenen Einführungsveranstaltungen die Studierenden gezielt aufzufordern, sich bei Problemen, sowie mit Kritik und Vorschlägen im Zusammenhang mit den Praktika, an die dafür zuständigen Stellen zu wenden.

Anzumerken ist in diesem Zusammenhang, dass - wie aus entsprechenden Befragungen bekannt ist eine erhebliche Zahl von Studierenden der Lehramtsstudiengänge ein sehr spezifisches Verständnis des Verhältnisses von Theorie und Praxis hat und die daraus erwachsenden Erwartungen von einem wissenschaftlichen Studium nicht eingelöst werden können.

ad 8)

Der Fachbereich erwägt seit längerer Zeit die Einrichtung einer Kartei der Studierenden. Bei der Struktur der Lehramtsstudiengänge erscheint eine zentral geführte Kartei sinnvoller als in den einzelnen Instituten für die Studierenden der jeweiligen Teilstudiengänge geführte Karteien. Bei der großen Zahl der Studierenden bedeutet das Erstellen und die ständige Pflege einer solchen Kartei einen erheblichen Aufwand, der bisher personell nicht zu leisten war. Offen ist auch die Frage, welchen Fachbereichen die Studierenden einzelner Lehramtsstudiengänge zuzurechnen sind (z.B. Lehramt an Gymnasien, Lehramt an berufsbildenden Schulen). Der Fachbereich Erziehungswissenschaften prüft z.Zt., ob es möglich ist, eine Kartei der Studierenden mit vertretbarem Aufwand vorerst für die Studiengänge Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen und Lehramt für Sonderpädagogik zu führen.

ad 9)

Der Fachbereich betrachtet mit Sorge den seit einigen Jahren stattfindenden Rückzug der Studierenden aus seinen verschiedenen akademischen Gremien. Gespräche mit Studierenden bei verschiedenen Gelegenheiten und auf verschiedenen Ebenen über dieses Problem haben stattgefunden. Der allgemeine Eindruck ist, dass es die geringe Beteiligung der Studierenden an Institutskonferenzen, in Kommissionen und in Arbeitsgruppen nicht als gezielter Protest („Abstimmung mit den Füßen“) zu verstehen ist, sondern eher der Einschätzung entspringt, dass a) die Gremien auch ohne studentische Beteiligung im Sinne der Studierenden zufriedenstellend arbeiten und b) die Arbeit in den Gremien zu schwer zu durchschauen und zu zeitaufwendig ist.

Bei der von den Peers festgestellten Absenz von Studierenden in den Gremien des *Instituts für Deutsche Sprache und Literatur und ihre Didaktik* handelt es sich um kein institutsinternes Problem und nach Gesprächen mit Kollegen und Kolleginnen anderer Fachbereiche auch um kein fachbereichsinternes. Es wird hiermit angeregt, in einer Studie der Universität Hannover dem Problem der nachlassenden studentischen Beteiligung an der Gremienarbeit einschließlich der geringen Wahlbeteiligung der Studierenden und ihrer geringen Beteiligung selbst an studentischen Aktionen nachzugehen. Eine Präsenzplicht Studierender in akademischen Gremien, auf die von den Peers hingewiesen wird, ist sicher nicht durchsetzbar.

3.4 Universität Osnabrück

Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaft
Neuer Graben 40

49074 Osnabrück

Die Begutachtung durch die Peer-group erfolgte am 27. und 28. Januar 1999.

3.4.1 Profil des evaluierten Faches und Rahmenbedingungen

Die Lehreinheit Germanistik in Osnabrück gehört dem Fachbereich 'Sprach- und Literaturwissenschaft' (FB 7) an. Dem Fachbereich sind außer der Fachkommission Germanistik die Fachkommissionen Anglistik, Literaturwissenschaft und Sprachwissenschaft und die Fachgruppen Editionswissenschaft, Latein, Medien und Romanistik zugeordnet.

Dem Selbstreport ist zu entnehmen, dass eine institutionelle Struktur für die Lehreinheit nicht in Form eines Seminars oder Instituts, sondern seit dem 1.4.1997 in Form einer Fachkommission vorhanden ist, deren Mitglieder einvernehmlich vom Fachbereichsrat gewählt werden. Daneben bestehen auch Fachkommissionen Literaturwissenschaft und Sprachwissenschaft; in diesen Fachkommissionen überschneiden sich verschiedene Fächer. Grundlegend ist ferner die Gliederung der Germanistik in die Studienbereiche Literaturwissenschaft und Sprachwissenschaft. Darüber hinaus bestehen zwei Graduiertenkollegs, an denen Germanisten beteiligt sind, sowie wissenschaftliche Institute bzw. Forschungsstellen:

1. Das Graduiertenkolleg 'Bildung in der Frühen Neuzeit - kulturelle Differenzierungen zwischen Reformation und Aufklärung im alten deutschen Sprachraum und im alten Reich' (seit 1993)
2. Das Graduiertenkolleg 'Europäische Integration und gesellschaftlicher Strukturwandel' (seit 1997)
3. Das Institut für Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit
4. Die Forschungsstelle Literatur der Frühen Neuzeit
5. Die Editionswissenschaftliche Forschungsstelle
6. Die Justus-Möser-Dokumentationsstelle
7. Die Arbeitsstelle Therese Huber
8. Das Erich-Maria-Remarque-Archiv
9. Die Forschungsstelle Integrierte Medienerziehung

Die Lehreinheit beschreibt ihr Fachprofil folgendermaßen:

Die Lehreinheit ging ab 1974 aus dem Fach Deutsch der Pädagogischen Hochschule Niedersachsen, Abteilung Osnabrück hervor. Zunächst wurde vor allem die germanistische Literaturwissenschaft ausgebaut. Die sprachwissenschaftlichen Belange im Fach Deutsch wurden längere Zeit in erster Linie kommissarisch vom Inhaber einer C4-Stelle des Studienganges Sprachwissenschaft wahrgenommen; als 1991 eine C4-Stelle 'Deutsche Philologie' aus Göttingen nach Osnabrück verlagert wurde, erhielt der Fachbereich eine sprachwissenschaftlich denominierte Hochschullehrerstelle, deren

Inhaber mit 50% des Lehrdeputats am sprachwissenschaftlichen Lehrangebot der Germanistik beteiligt ist.

Das fachliche Profil der Germanistik zum Zeitpunkt der Evaluation ergibt sich aus der folgenden Übersicht (Stand Januar 1999).

Sprachwissenschaft:

- eine Professur C4 „Deutsche Philologie“ (mit 50% ihres Lehrdeputats)
- eine Professur C3 für „Sprachwissenschaft des Deutschen“
- eine Professur C3 für „Didaktik der deutschen Sprache und Literatur mit dem Schwerpunkt Primarstufe“

Literaturwissenschaft:

- drei Professuren C4, davon eine für „Literaturtheorie und Geschichte der Neueren Literatur“, eine für „Neuere deutsche Literatur und Allgemeine Literaturwissenschaft“, eine für „Deutsche Literatur und Didaktik des Deutschunterrichts“
- vier Professuren C3, davon eine für Mediävistik (für Literatur und Sprache), eine für „Neuere deutsche Literaturgeschichte/Theorie und Literatur“, eine für „Literaturwissenschaft und Sozialgeschichte der Literatur“ (Kostenstelle nicht der Fachkommission Germanistik zugeordnet), eine für „Literaturwissenschaft/Neue deutsche Literatur“
- eine Professur C2 „Literaturwissenschaft (Germanistik): mit dem Schwerpunkt Frauen in der Literatur, Literatur von Frauen“
- eine AOR-Stelle „Deutsche Literatur und ihre Sozialgeschichte“
- eine C1-Stelle (derzeit besetzt mit einem Privatdozenten der Neugermanistik)
- eine BAT Ila-Stelle Neugermanistik (HSBL bis 31.3.99)
- eine BAT Ila-Forschungspoolstelle Stelle Didaktik (ab 1.7.98).

Nationale und internationale Beziehungen der Osnabrücker Germanistik bestehen auf der Basis sach- und forschungsgebundener Kooperationen in einzelnen Bereichen. Austausch von Lehrenden und Studierenden gibt es mit einer Reihe ausländischer Universitäten, z.B. Universität Twer, Keele University (GB), Universitäten in Angers, University of Hull und Universität Reykjavik.

Die Lehreinheit Germanistik ist - wie schon angemerkt - nicht in einem Institut oder Seminar organisiert. Von Germanisten geleitet werden jedoch eine Reihe von Arbeitsstellen bzw. Instituten; an weiteren Aktivitäten sind Germanisten mitbeteiligt, nämlich an den beiden oben genannten Graduiertenkollegs und dem ebenfalls schon genannten Erich-Maria-Remarque-Archiv. Zur Profilbildung tragen insbesondere folgende Einrichtungen bei:

1. Forschungsstelle Literatur der Frühen Neuzeit: Bibliografie - Edition - Geschichte. Die Forschungsstelle verfügt über eigene Räume, ein Quellen-Archiv (Filme und Kopien vornehmlich zu Werken aus dem deutschen Sprachraum des Ostens), ein Archiv mit unselbständiger Forschungsliteratur, ferner wurde in ihr die Bibliothek des Instituts für Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit aufgebaut. Von der Volkswagen-Stiftung finanziert wird ein Projekt zur Erfassung und Erschließung des Personalschrifttums im alten deutschen Sprachraum des Ostens; betreut werden

ferner weitere Bibliografie- und Editionsprojekte. Die Forschungsstelle hat zwei Publikationsreihen initiiert.

2. Institut für Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit: Das fächerübergreifende Institut, an dem ein Germanist leitend beteiligt ist, wird von vier Fachbereichen der Universität sowie vom Institut für Katholische Theologie getragen. Es koordiniert Arbeitsprojekte vergleichbarer Institutionen andernorts.
3. Editions-wissenschaftliche Forschungsstelle: Die Einrichtung bündelt Aktivitäten auf dem Gebiet der Textedition; sie verfügt über eine editions-wissenschaftliche Spezialbibliothek, die insbesondere Studierenden des Aufbaustudienganges Editions-wissenschaft zur Verfügung steht. Dort werden das Jahrbuch „editio“ und zwei Reihen betreut.
4. Justus-Möser-Dokumentationsstelle: Die Forschungsstelle, die auf der Grundlage eines Kooperationsvertrages der Universität mit der Stadt Osnabrück eingerichtet wurde, unterstützt Wissenschaftler auf dem Gebiet der Möser-Forschung, außerdem organisiert sie Vorträge und Ausstellungen und realisiert Publikationsprojekte, sie ist demnach wichtig für die Außenwirkung der Osnabrücker Germanistik. Die zugehörige Bibliothek erfasst Literatur von und zu Möser, ferner zum Sturm und Drang.
5. Arbeitsstelle Therese Huber: Hier wird - finanziert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft - die Literatur von und zu Therese Huber (1764 - 1829) gesammelt, vor allem wird eine Edition der Briefe vorbereitet (Langzeitprojekt).
6. Forschungsstelle Integrierte Medienerziehung: Die Forschungsfragen richten sich auf Folgen der Medienentwicklung für die Erziehung, auf die veränderte Funktion des Buches vor allem für Kinder und Jugendliche und auf Möglichkeiten der Veränderung von Deutschunterricht. Im Rahmen eines DFG-Projektes zur Lesesozialisation werden Rezeptionsweisen von Kinderhörkassetten empirisch untersucht. In einem zweiten Projekt (gefördert von der Bund-Länder-Kommission) sollen Entscheidungsprozesse von Deutschlehrern zur Einbeziehung von neuen Medien im Unterricht analysiert werden. Aufgebaut ist eine Audiothek, ferner werden überregionale Arbeitstagungen veranstaltet.

Fachbereichsübergreifende Schwerpunktbildungen gibt es in den Bereichen Editions-wissenschaft (mit Philosophen, Theologen, Historikern), Kulturgeschichte der Frühen Neuzeit (mit Historikern, Theologen, Kunstwissenschaftlern, Rechtswissenschaftlern), Kulturelle Transformationsprozesse (mit Soziologen, Politologen, Geographen, Wirtschaftswissenschaftlern), literatur-wissenschaftliche Frauen- und Genderforschung (mit Pädagogen, Kunst- und Musikwissenschaftlern, Neuphilologien, Pflegewissenschaft, Textiles Gestalten).

Die Gutachter äußern sich zum Profil des Faches folgendermaßen:

- 1) Erfreulich erscheint, dass die Kooperation der Fachwissenschaft und der Fachdidaktik in Osnabrück - anders als in anderen niedersächsischen Hochschulen - offenbar problemlos ist. Die Fachwissenschaft wird mit einer gewissen Breite geboten. Die nunmehr als C4-Professur auszubringende Stelle 'Deutsche Literatur und Sprache des Mittelalters' ist in diesem Zusammenhang sehr zu begrüßen. Überaus problematisch erscheint allerdings die Tatsache der mehrjährigen Vertretung der Eckprofessur C4 'Literaturtheorie und Geschichte der Neueren Literatur'. Der Inhaber der Professur sollte sobald wie möglich die mit der Stelle verbundenen Lehraufgaben wieder persönlich wahrnehmen.
- 2) Das eigene Profil der im Fächerspektrum der Universität außerordentlich bedeutsamen Germanistik ist nicht ganz leicht zu erkennen, auch weil wechselnde Zugehörigkeiten von Fachvertretern zu unterschiedlichen Lehreinheiten (Germanistik, Literaturwissenschaft, Sprachwissenschaft) das Bild verunklären. Das ursprüngliche Konzept der Schwächung oder Abschaffung der Nationalphilologien durch Einrichtung der Bereiche Literaturwissenschaft und Sprachwissenschaft erscheint aus heutiger Sicht als historischer Irrweg, da weder die verbreitete Forschungsorganisation noch der Arbeitsmarkt dieser Aufgliederung gefolgt sind. Der bereits beschrittene Weg der 'Re-Philologisierung' sollte konsequent weiter verfolgt werden.
- 3) Zwingend geboten erscheint eine neue Organisationsstruktur. Die Universität sollte in den Fachbereichen zügig ein die Verantwortlichkeiten klar regelndes System von Substrukturen, für die Germanistik etwa ein Deutsches Seminar, etablieren. Die Kompetenzen für die Bereiche Studium und Lehre, Erstellung und Umsetzung von Studienordnungen, Planung und Koordination von Lehrveranstaltungen, Haushalt u.a. sollten im Fach selbst liegen, auch im Interesse rascher Entscheidungen. Die personale Zuordnung zur Substruktur muss klar geregelt sein. Außerfachliche Aktivitäten und Drittmittelanträge werden dadurch keinesfalls behindert. Die bestehenden und künftigen germanistischen oder germanistisch dominierten Arbeits- und Forschungsstellen sollten der Substruktur Germanistik zugeordnet werden, somit Teil dieser Substruktur sein.
- 4) Unverzichtbar ist in diesem Zusammenhang die Zuweisung nichtwissenschaftlichen Personals im nötigen Umfang an die Substruktur.
- 5) Das im Bereich der Forschung sehr aktive Fach verdient hohes Lob für die - im Vergleich zu anderen niedersächsischen Hochschulen - überdurchschnittlich hohe Drittmittelinwerbung - auch im Hinblick auf die damit gegebenen Möglichkeiten der Nachwuchsförderung.

3.4.2 Personalbestand und -entwicklung

Der Stand in diesem Bereich wurde bereits im Kapitel Profil dargestellt. Die künftige Stellenausstattung und -struktur der Lehreinheit Germanistik stellt sich wie folgt dar:

Sprachwissenschaft:

- eine Professur C4 „Sprachgeschichte und Sprachwissenschaft des Deutschen“
- eine Professur C3 „Sprachwissenschaft des Deutschen“
- eine Professur C3 „Sprachwissenschaft und Sprachdidaktik des Deutschen (Primarstufe)“

Literaturwissenschaft:

- zwei Professuren C4, davon eine für „Literatur der Frühen Neuzeit“ und eine für „Deutsche Literatur und Sprache des Mittelalters“; eine dritte Professur strebt der Fachbereich für „Neuere deutsche Literatur und Editionswissenschaft“ an (diese ist im Fachbereich als C4, im Konsolidierungskonzept des Senats mit C3 ausgewiesen; die Realisierung ist noch zu prüfen),
- eine Professur C3 „Deutsche Literatur des 20. Jahrhunderts“,
- eine Professur C4 für „Literaturwissenschaft und Literaturdidaktik des Deutschen“ (Sekundarstufe) (der Fachbereich erwägt die Absenkung nach C3).

Dazu sollen künftig fünf Stellen für den akademischen Nachwuchs treten.

Das vom Senat beschlossene „Konsolidierungskonzept für den Wissenschaftsbereich“ sieht damit folgende Änderungen gegenüber dem Personalbestand vom Januar 1999 vor:

- Die Lehrinheit Germanistik erhält aus dem hochschulinternen Erneuerungspool die bislang der Lehrinheit Sprachwissenschaft zugeordnete C4-Professur „Deutsche Philologie“, künftig „Sprachgeschichte und Sprachwissenschaft des Deutschen“ sowie drei C1/FwN-Stellen.
- Dem internen Stellenpool werden die C3-Professur „Literaturwissenschaft und Sozialgeschichte der Literatur“ und die C3-Professur „Neuere deutsche Literaturgeschichte/Theorie und Literatur“ zugewiesen.
- Die C2-Professur „Literaturwissenschaft: Frauen in der Literatur/Literatur von Frauen“ ist zur Erfüllung der Einsparauflage des Landes kw-gestellt.

Ergänzt wurde das Lehrangebot der Germanistik im WS 1997/98 durch sieben Lehraufträge im Umfang von 14 SWS, finanziert aus Kernmitteln bzw. aus Überlastmitteln.

An Mitteln für Hilfskräfte standen im Haushaltsjahr 1997 insgesamt DM 55.295 zur Verfügung. Nach Aussagen des Selbstreports steht die Grundausrüstung mit nur je ¼-Hilfskraftstelle (23 Std./Monat) für die Unterstützung der Aufgaben der Professoren bzw. des AOR in Lehre und Forschung, die zudem noch bei Bedarf (z.B. Berufungszusagen, Evaluation) um mindestens einen Monat im Jahr gekürzt wird, in keinem Verhältnis zu den in Osnabrück geleisteten Aufgaben in Forschung und Lehre noch zur Ausstattung an vergleichbaren Hochschulen.

Die Gutachter äußern sich dazu folgendermaßen:

- 6) Der Personalentwicklungsplan erscheint sinnvoll. Mit insgesamt acht Professuren kann das Fach künftig angemessen vertreten werden, die Verteilung auf die unterschiedlichen Bereiche des Faches erscheint ebenfalls zweckmäßig. Eine weitere Reduktion ist freilich nicht mehr vertretbar. Die Denomination der C4-Professur für Literatur der Frühen Neuzeit sollte so geändert werden, dass Lehrveranstaltungen aus dem Kernbereich der Neueren deutschen Literaturgeschichte mit eingeschlossen werden; jedoch sollte die derzeitige sehr erfolgreiche interdisziplinäre Ausrichtung der Stelle gewährleistet bleiben.
- 7) Die Hochschulleitung muss dafür Sorge tragen, dass die Mittel für studentische und wissenschaftliche Hilfskräfte erheblich erhöht werden. Die derzeitigen Zustände sind untragbar, sie bleiben weit hinter dem zurück, was sachlich geboten ist.

Zum Zeitpunkt der Evaluation sind eine C4-, zwei C3- und eine C2-Stelle(n) mit Frauen besetzt, dazu kommt die Stelle BAT IIa aus dem Forschungspool. Künftig wegfallen wird allerdings die mit einer Frau besetzte C2-Stelle mit dem Schwerpunkt „Frauen in der Literatur, Literatur von Frauen“. - Die Frauenbeauftragte hat ein Gespräch mit den Gutachtern abgelehnt.

Die Gutachter äußern sich hierzu folgendermaßen:

- 8) Der Frauenanteil an der Professorenschaft ist derzeit vergleichsweise hoch (vier von insgesamt 11 Professorenstellen). Da eine mit einer Frau besetzte Professur in Kürze wegfallen wird, könnte etwa bei der anstehenden Besetzung der mediävistischen Professur an die Besetzung mit einer Frau gedacht werden. Das Thema Frauenliteratur sollte künftig auch von anderen Professoren aufgegriffen werden.

3.4.3 Wissenschaftlicher Nachwuchs

Zum Zeitpunkt der Evaluation verfügt das Fach über lediglich zwei Nachwuchsstellen, eine C1-Stelle, derzeit besetzt mit einem habilitierten Neugermanisten, und eine Forschungspoolstelle BAT IIa im Bereich Literaturdidaktik. Gar keine eigenen Stellen gibt es für den habilitierten wissenschaftlichen Nachwuchs. Alle vier seit 1986 habilitierten Germanisten haben keine, oder - in einem Fall - keine feste Stelle. Vorgesehen sind künftig fünf Nachwuchsstellen.

Die Gutachter äußern sich hierzu folgendermaßen:

- 9) Die Stellenausstattung im Nachwuchsbereich muss derzeit geradezu verheerend genannt werden. Die Vermehrung auf fünf Stellen muss unbedingt erreicht werden. Davon sollte eine C2-Stelle eingerichtet werden, um dem wissenschaftlichen Nachwuchs künftig bessere Chancen zu geben, die schwierige Phase zwischen Habilitation und erster Berufung zu überstehen. Bei Neuberufungen auf Professuren sollten diesen entsprechende Qualifikationsstellen zugeordnet werden, dabei sollte die sachgerechte Verteilung auf die einzelnen Bereiche des Faches beachtet werden.

3.4.4 Räume und Ausstattung

Der Germanistik standen 1997 an Mitteln für Hilfskräfte, Lehraufträge und Tutoren 55.295 DM zur Verfügung. An Sachmitteln erhielt die Fachkommission 17.600 DM, d.h. 1.600 DM pro Professur. Diese Mittel mussten für Telefongebühren, Büromaterial, Kopien, Fernleihgebühren und Porti verwendet werden. Sie reichten in keiner Weise aus. Gastvorträge sind aus den Mitteln des Faches nicht finanzierbar, die Zahl der Lehraufträge kann nicht erhöht werden, Privatdozenten bzw. apl. Professoren müssen völlig unentgeltlich lehren, sie erhalten auch keine Fahrtkosten ersetzt.

Die Gutachter nehmen hierzu folgendermaßen Stellung:

- 10) Sowohl die Mittel für Lehraufträge als auch die Sachmittel sollten erheblich erhöht werden, damit das Fach seine Aufgaben im vollen Umfang erfüllen kann. Ein Etat für Gastvorträge scheint im Interesse der Lehre wie des wissenschaftlichen Austausches unbedingt nötig.

Den beamteten Lehrenden steht ein eigenes Dienstzimmer zur Verfügung. Für die meisten Lehrveranstaltungen der Germanistik ist das vorhandene Gebäude ausreichend. Es fehlen allerdings große Veranstaltungsräume. Für einige Veranstaltungen muss auf Kinos und die Stadthalle zurückgegriffen werden. Signalisiert wird von Seiten der Universitätsleitung, dass in diesem Bereich durch einen Neubau Abhilfe geschaffen wird. Vorhanden sind zwei mit Video ausgestattete Seminarräume.

In einem CIP-Pool stehen acht weitgehend veraltete Geräte zur Verfügung (sechs Geräte wurden 1989/90 angeschafft). Art und Anzahl der Computer sind in keiner Weise ausreichend. Im Semester stehen täglich zwei Stunden lang zwei studentische Hilfskräfte zur Beratung und für Serviceleistungen zur Verfügung (für über 450 Benutzer); in der vorlesungsfreien Zeit gibt es diesen Service lediglich zwei Stunden pro Woche. Der Fachbereich hat für Neuanschaffungen und Reparaturen nur einen Etat von 8.000 DM, so dass künftig ein enormer Engpass zu befürchten ist.

Der germanistische Buchbestand befindet sich im Zentralgebäude der Universitätsbibliothek. Er umfasst derzeit ca. 30.000 Bände, der Zeitschriftenbestand ca. 120 Titel. Die Universitätsbibliothek, die erst Anfang der achtziger Jahre gebaut wurde, ist als Freihandbibliothek konzipiert, doch wird aus Platzmangel ein Teil der Bestände im Magazin aufbewahrt. Geöffnet ist die Bibliothek werktags von 9.00 bis 22.00 Uhr, samstags bis 16 Uhr. Pro Fernleihe wird eine Gebühr von 2 DM erhoben, was als erhebliche Beeinträchtigung der Studien-, Lehr- und Forschungsaufgaben anzusehen ist, da die spät gegründete Bibliothek in weit höherem Maß auf Fernleihen angewiesen ist als eine alte Einrichtung. Für die Germanisten von Interesse sind außerdem die Bestände der Osnabrücker Stadtbibliothek.

Die Gutachter nehmen hierzu folgendermaßen Stellung:

- 11) Der CIP-Pool des Fachbereichs muss mit Hilfe von Sondermitteln von Grund auf dringend erneuert werden.
- 12) Der Bücherbestand für das Fach Germanistik liegt nach Ansicht der Gutachter an der unteren Grenze. Auf keinen Fall hingenommen werden sollten Kürzungen im Bereich der Universitätsbibliothek, der Ausbau sollte vielmehr mindestens im bisherigen Rahmen weitergehen. Es sollte unbedingt nach Möglichkeiten gesucht werden, z.B. im Zusammenhang mit Neuberufungen, den auf die Germanistik fallenden Etatanteil an den Büchermitteln zu erhöhen.

3.4.5 Studienziele

Als allgemeine Bildungsziele im Germanistikstudium werden angegeben: Sprachbeherrschung, Beherrschung und Analyse unterschiedlicher Sprech- und Sprachstile, Verständnis der Alltagssprache und fiktionaler Aussagen, Erweiterung des Alltagsausdrucks durch ästhetisch organisierte Texte; Einsichten in 'verlorene Welten' in älteren und neueren Texten; Verständnis von Literatur als Realitätserweiterung, als Realitätskompensation, als Medium der Auseinandersetzung mit der Realität; Schulung historischen Denkens; Einsichten in Sprach-, Stil- und Formveränderungen; Pflege und Reflexion nationaler kultureller Identität; Verständnis des Literaturbetriebes und des literarischen Lebens; Offenheit für interkulturellen Austausch; Reflexion und Anwendung von Literatur als Modell für Problemlösungen.

Grundlage der Ausbildungsziele sind die Prüfungs- bzw. Studienordnungen, vgl. die Übersicht über die Studiengänge, an denen die Germanistik beteiligt ist. Zum Zeitpunkt der Evaluation ist die neue Studienordnung für den Magister noch nicht verabschiedet. Ziel des Magisterstudiums sind dem Entwurf zufolge grundlegende und erweiterte Kenntnisse und Fähigkeiten in den Bereichen Sprachwissenschaft des Deutschen oder Mediävistik und der Neueren Deutschen Literaturgeschichte sowie

der Allgemeinen Literaturwissenschaft. Der neuen Lehramtsprüfungsordnung zufolge sind erweiterte fachdidaktische Anteile bei den Lehramtsstudiengängen vorgesehen. Infolge der geglückten Integration von Fachwissenschaft und Fachdidaktik sind hier in Osnabrück keine größeren Probleme zu erwarten.

Der Aufbaustudiengang Editionswissenschaft dient der Ergänzung und Verbesserung der mit dem Erststudium erworbenen Berufsqualifikation und auch der Heranbildung wissenschaftlichen Nachwuchses.

Im Studiengang Europäische Studien, der ebenfalls einen Berufsbezug anstrebt, ist die Germanistik mit Exportangeboten beteiligt.

3.4.6 Studierende

Die Studierendenzahlen sind dem landesweiten Teil (Kap. 2.4) zu entnehmen. Im Verhältnis der Studiengänge zueinander ist auffällig, dass die Lehramtsstudenten bei weitem dominieren.

Die Fachstudiendauer in den Lehramtsstudiengängen ist ziemlich hoch (siehe landesweiten Teil). Außerdem erscheinen den Gutachtern die Durchschnitte der Prüfungsnoten erstaunlich gut. Der Selbstreport enthält für das SS 97 dazu folgende Angaben:

- LA Grund- und Hauptschulen Durchschnitt 1,94 (36 Absolventen),
- LA Realschulen 2,01 (17),
- LA Gymnasien 2,11 (22),
- LA Berufsschulen 1,97 (3).

Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang darauf, dass in Osnabrück im Fach Germanistik ein NC besteht (Durchschnitt 2,0 für die Lehrämter).

Ein größerer 'Schwund' (laut Berechnungen vom WS 97/98 fast 70%, im WS 98/99 ca. 50%) ist nach Angaben des Selbstreports lediglich bei den Magisterstudierenden im Hauptfach zu beobachten. Vielfach handelt es sich dabei indes um Studiengangswwechsler in die zugangsbeschränkten Lehrämter.

Als einziges Problem beim Wechsel von Osnabrück an andere Hochschulen gilt die Praxis, Leistungsnachweise und Zwischenprüfungen nicht zu benoten. Es sei jedoch geplant, diese Praxis zu ändern.

3.4.7 Studienprogramm und -organisation

Die Lehrereinheit Germanistik bietet die Studiengänge LG, LGHR und LBS an. Das Lehramtsfach Deutsch lässt sich mit allen anderen Lehramtsfächern kombinieren. Im Magisterstudiengang Germanistik ist das Fach als Haupt- oder Nebenfach mit anderen Magisterfächern der Universität Osnabrück kombinierbar. Ausgeschlossen ist nach der neuen Studienordnung MA die Kombination mit den MA-Studiengängen Computerlinguistik/Künstliche Intelligenz und Psychologie, ferner die Kombination Germanistik als Hauptfach mit Literaturwissenschaft als Hauptfach. Ferner besteht die Möglichkeit zur Promotion (Dr.phil.) und das Angebot des Aufbaustudienganges Editionswissenschaft für Absolventen geisteswissenschaftlicher Studiengänge.

Das Studium gliedert sich grundsätzlich in Grund- und Hauptstudium. Im sprachwissenschaftlichen Studium gibt es drei Schwerpunkte: Grammatik des Deutschen, Orthografie des Deutschen, Sprachgeschichte des Deutschen. Je nach Schulart haben die drei Schwerpunkte unterschiedliche Gewichtung: Grammatik steht im Vordergrund beim Studium der Lehrämter für das Gymnasium und für Berufsbildende Schulen, Orthografie bei den übrigen Lehrämtern, Sprachgeschichte beim gymnasialen Lehramt.

Hinweise auf Schwerpunkte beim mediävistischen Studium enthält der Selbstreport nicht.

Im literaturwissenschaftlichen Grundstudium sollen vor allem Grundlagenkenntnisse sowie philologische Schlüsselqualifikationen erworben werden (Arbeitstechniken, Methoden, Lektüren, verschiedene Analyseverfahren, Einübung des hermeneutischen Diskurses und fachdidaktische Perspektive). Das Hauptstudium dient der Vertiefung, neuerdings auch dem Erwerb von Kompetenzen im Bereich der Medien.

Das Grundstudium wird durch eine Zwischenprüfung abgeschlossen, bisher allerdings nur beim Magisterstudium sowie beim Studium des gymnasialen Lehramts und des Lehramts an Berufsbildenden Schulen, künftig jedoch bei allen Lehrämtern. Die Zwischenprüfung bezieht sich auf die Teilgebiete des Faches Deutsch (Literatur- und Sprachwissenschaft, Mediävistik, Fachdidaktik), aus denen die Studierenden zwei für die mündliche Prüfung (je 15 Min.) wählen können; für die beiden anderen werden studienbegleitende Prüfungsnachweise gefordert. Die Zwischenprüfung soll nicht aus bestimmten Lehrveranstaltungen hervorgehen. Eine Benotung gibt es nur auf besonderen Wunsch.

Das Lehrangebot orientiert sich nach Aussagen des Selbstreports primär an den Anforderungen der Prüfungsordnungen. Mindestens einmal im Semester berät die Fachkommission unter Berücksichtigung der Anforderungen der Prüfungsordnungen das Lehrangebot für das übernächste Semester. Die Themenanforderungen der literaturwissenschaftlichen Examensklausuren werden acht Wochen vor dem Termin öffentlich ausgehängt.

Während in der Sprachwissenschaft bei zwei Prüfern Kontingentierungen bestehen, konzentrieren sich die Prüfungen in der Literaturwissenschaft zu 80% auf einen Prüfer.

Für die Staatsexamina gibt es zwei Prüfungstermine pro Jahr. Die Gutachten zu Magisterarbeiten sollen innerhalb von drei Monaten erstellt werden. Die Magisterprüfungen (mündliche Prüfungen: 1 Stunde im Hauptfach, je 30 Minuten in den beiden Nebenfächern; keine Klausur) können während des Semesters oder auch in der vorlesungsfreien Zeit abgehalten werden.

Grundständige Promotionen sind nicht möglich. Den Abschluss des Promotionsverfahrens bilden ein Referat über die Dissertation und ein Gespräch von 60 Minuten Dauer, in dem vom Vorsitzenden und den beiden Gutachtern dann auch in die Breite geprüft wird. Ein Promotionsverfahren kann innerhalb von vier Monaten abgeschlossen werden.

Während in der Literaturwissenschaft eine große fachliche Breite vorhanden ist, ist die Germanistik im sprachwissenschaftlichen Bereich auf Dienstleistungen aus der Lehrereinheit Sprachwissenschaft angewiesen. Eine Verzahnung zwischen Forschung und Lehre findet in allen Studienabschnitten statt. Der Lehrstoff entspricht nach Aussagen des Selbstreports dem Stand der Forschung. Die Studierenden kritisieren allerdings, dass zeitgenössische Literatur in den Veranstaltungen kaum behandelt werde; auch Autorenlesungen fänden nur gelegentlich statt. Sie kritisieren ferner, dass Überblickswissen kaum vermittelt werde, in den Veranstaltungen werde kein literarhistorischer Gesamtzusammenhang dargestellt, sondern es würde vorwiegend Spezialwissen vermittelt. Die Sprachwissenschaft sei nicht genügend 'stark', die Fachdidaktik noch im Aufbau. Ein Monitum sei, dass die Fachkommission sich weigere, die von der neuen Prüfungsordnung geforderte Sprecherziehung anzubieten. Allerdings würden Vorschläge der Studierenden, die zwei Vertreter in der Studienkommission haben, zum Teil verwirklicht.

Die Konzentration germanistischer Lehrangebote am Dienstag und Donnerstag soll entzerrt werden. Es sei kein Fall bekannt, in dem die vorgeschriebenen Lehrverpflichtungen nicht eingehalten worden seien. Die Studierenden werden über das Lehrangebot durch das kommentierte Vorlesungsverzeichnis informiert. Die Studierenden kritisieren daran, dass die Kommentare sehr unterschiedlich gehalten seien; die Abstimmung im Lehrangebot habe sich jedoch in jüngerer Zeit verbessert. Das Lehrangebot für die Grundschule sei zu gering.

Größtenteils machen Seminare das Lehrangebot aus, doch fänden seit einigen Jahren auch wieder regelmäßig - ausschließlich von Habilitierten abgehaltene - Vorlesungen statt, was von den Studierenden begrüßt wird. Die Orientierung wird durch eine Einführungswoche für Erstsemester ("Tutorium") erleichtert; geleitet wird die Veranstaltung von Studierenden höherer Semester. Ein Desiderat bleibe die Abhaltung von Examenskolloquien, da derartige Veranstaltungen laut Fachbereichsbeschluss nicht auf das Lehrdeputat angerechnet würden. Die Studierenden kritisieren dies. Es werde von einem Absolventen gegen Bezahlung ein Kurs außerhalb der Universität angeboten.

Die Einführungsveranstaltungen werden von den Studierenden kritisiert. Vielfach werde kein hinreichender Überblick über das Fach gegeben. Es müssten mehr studentische Tutorien angeboten werden. Im Allgemeinen sei die Lustlosigkeit der Lehrenden zu bemerken. Eine Leseliste gebe es nicht. In der Mediävistik komme man über die 2. Lautverschiebung nicht hinaus.

3.4.8 Beratung und Betreuung

Die Studienberatung erfolgt durch eine zweistündige Einführungsveranstaltung durch zwei Lehrende, ansonsten in den Sprechstunden, vielfach auch außerhalb. Nach dem Urteil der Studierenden ist der Grad der Betreuung durch die Lehrenden je nach Dozent unterschiedlich. Geklagt wird darüber, dass manche Lehrenden Vorbehalte gegenüber Studierenden des Lehramts an Grund- und Hauptschulen hätten.

Eine kontinuierliche, systematische Evaluation der Lehre findet nicht statt.

Gutachter:

- 13) Das jetzige Studienprogramm ist zu unübersichtlich strukturiert. Hier muss unbedingt eine Nachbesserung erfolgen. Empfohlen wird eine ausführliche Einführungsveranstaltung (2 - 3 Tage) beim Beginn des Studiums unter aktiver Teilnahme der Lehrenden.
- 14) Für das Grundstudium sollten gemeinsame Curricula erarbeitet werden, auf denen dann vor allem die Einführungsveranstaltungen basieren. Empfohlen wird die Einführung einer Leseliste. Die regelmäßige Abhaltung von Überblicksvorlesungen wird dringend empfohlen, dabei könnte auch an eine regelmäßige Ringvorlesung gedacht werden. Auf die Verzahnung von Seminaren und Vorlesungen sollte geachtet werden. Intensive Absprachen über das Lehrprogramm sind notwendig. Im Lehrprogramm sollten die Kerngebiete des Faches besonders herausgestellt werden. Das kommentierte Vorlesungsverzeichnis muss wesentlich klarer strukturiert werden.
- 15) Das didaktische Colloquium und die vorgesehene Begleitung der Praktika werden von den Gutachtern positiv gewürdigt.
- 16) Zur Begleitung des Grundstudiums sind - auch als Mittel zur Verkürzung der Studienzeit - Tutorien sinnvoll. Die Hochschulleitung wird aufgefordert, hierfür Mittel bereit zu stellen.
- 17) Es sollten durch die Lehrenden regelmäßige Examenskolloquien veranstaltet werden. Diese sollen auf das Lehrdeputat angerechnet werden.
- 18) Leistungsnachweise und Zwischenprüfung sollten regelmäßig und in differenzierter Weise benotet werden. Auch bei den Abschlussexamina sollte differenziert benotet werden; die 'Einheitsnote' 2 wirkt wenig überzeugend.
- 19) Es sollte auf eine gleichmäßigere Verteilung der Examenskandidaten auf die Prüfer geachtet werden.
- 20) In der Magisterprüfung sollten Klausuren verbindlich eingeführt werden.
- 21) Die Korrekturzeiten für Magisterarbeiten können nach Ansicht der Gutachter auf zwei Monate gesenkt werden. Die Magisterstudienordnung sollte möglichst rasch erlassen werden.
- 22) Als Mittel gegen die überlangen Studienzeiten wird dringend empfohlen, nach Ablauf der Regelstudienzeit eine Pflichtberatung einzuführen.
- 23) Zur Qualitätssicherung sollten regelmäßig Lehrevaluationen durchgeführt werden.

3.4.9 Stellungnahme und Maßnahmenprogramm des Fachbereichs

Im Dezember 1999 wurde eine Stellungnahme der Germanistik an der Universität Osnabrück abgegeben, in der allerdings zu jedem Punkt zwei Aussagen gegenübergestellt wurden. Die Kommentare des *Fachbereichsrates* (*kursive Schrift*) zu den Empfehlungen der Gutachtergruppe werden bei jedem Unterpunkt vorangestellt, die Stellungnahme des Faches folgt im nächsten Absatz.

ad 1) Vertretung der Eckprofessur

Der FBR weist die Kritik an der mehrjährigen Vertretung der Eckprofessur C4 „Literaturtheorie und Geschichte der Neuen Literatur“ zurück. Der Kritik ist vor allem entgegenzuhalten, dass die Vertretung über die gesamte Zeit durch einen einzigen, von Studierenden und Kollegen gleichermaßen anerkannten apl. Professor erfolgte, so dass die Qualität und Kontinuität in der Lehre und in der Betreuung der Studierenden gewährleistet war und ist.

Im Übrigen ist sich der FBR durchaus bewusst, dass die starke Belastung bei der Durchführung großer Drittmittelprojekte nicht ohne Auswirkung auf die Lehre, die akademische Selbstverwaltung und Struktur des Faches bleiben kann. Fachbereich und Universitätsleitung sollten darum Lösungen erarbeiten, mit denen zumindest eine teilweise Entlastung in der Lehre bei starker Beanspruchung durch Drittmittelprojekte erfolgen kann. Dabei könnte und sollte auch die Förderung des habilitierten wissenschaftlichen Nachwuchses berücksichtigt werden.

Das Fach schließt sich der Kritik der Gutachter an. Die strukturelle Problematik, die die Durchführung größerer Drittmittelprojekte bei vollem Lehrangebot erschwert, wird jedoch vom Fach gesehen. Das Fach strebt deshalb in diesem Punkt eine generelle Lösung an. Dabei muss auch berücksichtigt werden, dass die Beurlaubung von Hochschullehrern oftmals zu Vertretungen durch stellenlose habilitierte Kollegen und mithin zu sozial positiven Konsequenzen führt.

ad 2) Re-Philologisierung

Der FBR widerspricht der Auffassung des Faches Germanistik, dass nach Auflösung der Literaturwissenschaft auch die Lehreinheit Sprachwissenschaft aufgelöst wird. Der FBR kann sich der Kritik der Gutachter nicht anschließen, sondern bekräftigt sein bestehendes Studiengangs- und Strukturkonzept.

Der Weg der „Re-Philologisierung“ wird bereits beschritten. Die Fachkommission teilt die mehrheitliche Meinung der Gutachter bezüglich des Organisationsprofils des Faches und plädiert dafür, dass die Lehreinheiten Sprach- und Literaturwissenschaft aufgelöst und ihre Mitglieder den von ihnen zu wählenden Nationalphilologien zugeordnet werden. Allerdings sind in gleicher Weise die neu entwickelten Ansätze von interdisziplinärer Kooperation zu berücksichtigen.

ad 3) Neue Organisationsstruktur

Der FBR unterstützt die Bestrebungen nach größerer Autonomie der einzelnen Fächer. Überlegungen über die Veränderungen der Strukturen sollten jedoch erst im Zusammenhang mit der geplanten Neugliederung der Fachbereiche angestellt werden.

Zum Zeitpunkt der Evaluation sind die Kompetenzen des Faches sehr begrenzt; alle weiterreichenden Entscheidungen müssen durch den Fachbereichsrat getroffen werden. Daher unterstützt das Fach mehrheitlich die Forderung nach Einrichtung eines deutschen Seminars in vollem Umfang. Eine Änderung der Substrukturen kann jedoch nicht vom Fach alleine herbeigeführt werden, sondern bedarf der Zustimmung des Fachbereichsrates sowie der Gremien auf Universitätsebene. Zudem setzt die Einrichtung eines Seminars eine entsprechende Infrastruktur voraus.

ad 4) Zuweisung nichtwissenschaftlichen Personals

In diesem Punkt unterstützen FBR und Fach die Forderung in vollem Umfange.

ad 5) Drittmittelinwerbung

Der FBR hält es für außerordentlich bemerkenswert und erfreulich, dass die Gutachter ausdrücklich die Forschungsleistung des Faches würdigen und der überdurchschnittlichen Drittmittelwerbung hohes Lob spenden. Vor diesem Hintergrund ist aber die Kritik der Gutachter unter Nr. 1 zu relativieren: Der hohe Einsatz in großen Forschungsprojekten ist eben nur bei Entlastung in der Lehre möglich.

ad 6) Denomination

Der FBR spricht sich unter Hinweis auf die Strukturplanung des Fachbereichs entschieden gegen eine Änderung der Denomination der Stelle aus.

In voller Übereinstimmung mit der Kritik der Evaluationskommission empfiehlt das Fach für den Fall einer Neuausschreibung der C4-Professur für Literatur der Frühen Neuzeit die Denomination „Neuere deutsche Literatur mit Schwerpunkt Frühe Neuzeit“.

ad 7) Mittel für Hilfskräfte

Der FBR unterstützt das Votum der Fachkommission.

Das Fach hält eine Erhöhung der Gesamtzuweisung für unabdingbar. Jedem Hochschullehrer steht eine Viertelstelle für eine studentische Hilfskraft zur Verfügung, wobei es zu zusätzlichen Kürzungen um einen Monat gekommen ist. Auf jeden Fall ist die Berücksichtigung der Anzahl der Studierenden pro Lehrende des Faches im Verteilungsschlüssel dringend notwendig.

ad 8) Frauenförderung

Der FBR stimmt dem Votum der FK Germanistik zu.

Das Fach wird sich weiterhin bemühen, bei der Neueinstellung verstärkt Frauen zu berücksichtigen.

ad 9) Nachwuchsstellen

Der FBR plädiert dafür, dass möglichst bald mit der Umsetzung der Strukturbeschlüsse des Senats der fünf Qualifikationsstellen (C1) für den wissenschaftlichen Nachwuchs begonnen wird. Nachdrücklich unterstützt der FBR die Forderung des Faches, dass mindestens eine C1-Stelle im Bereich Sprachwissenschaft des Deutschen eingerichtet wird. Gleichzeitig beantragt der FBR die unverzügliche Bereitstellung einer solchen Stelle.

Künftig sollen lt. Senatsbeschluss fünf Qualifikationsstellen (C1) für wissenschaftlichen Nachwuchs zur Verfügung stehen. Bei der Verteilung dieser Stellen innerhalb des Faches wird künftig darauf geachtet, dass mindestens je eine Stelle für deutsche Literaturwissenschaft, für Sprachwissenschaft des Deutschen und für Didaktik des Deutschunterrichts verwendet wird.

ad 10) Mittel für Lehraufträge und Sachmittel

Der FBR unterstützt diese Forderungen, weist aber darauf hin, dass die dem Fach zur Verfügung stehenden Mittel dafür nicht in Anspruch genommen werden können, da sie ohnehin nicht ausreichend sind. Die Universität sieht sich außer Stande, die vorhandenen Mittel zu erhöhen.

Das Fach unterstützt diese Forderungen, weist aber darauf hin, dass die dem Fach zur Verfügung stehenden Mittel dafür nicht in Anspruch genommen werden können, da sie ohnehin nicht ausreichend sind. Die Universität sieht sich außer Stande, die vorhandenen Mittel zu erhöhen (siehe hierzu auch Punkt 7).

ad 11) CIP-Pool

Der FBR verweist auf Punkt 2 des Strategieplans.

ad 12) Bücherbestand

Der FBR beklagt die zu geringe Ausstattung mit Bibliotheksmitteln. Der FBR weist darauf hin, dass eine Anhebung der Mittel für die Germanistik im Interesse einer verantwortlichen Wahrnehmung von Lehre und Forschung dringend geboten ist.

Die Universitätsleitung kann keine zusätzlichen Mittel zur Verfügung stellen. Das Fach wird sich in Zukunft wie bereits bisher schon bemühen, für die optimale Ausnutzung der unzureichenden Mittel Sorge zu tragen. Hierfür ist die Bibliothekskommission des Fachbereichs zuständig, der bisher zwei Vertreter des Faches angehören.

ad 16)

Für die Lehrenden stehen keinerlei Tutorengelder zur Verfügung. Diese fehlen insbesondere in den Einführungsveranstaltungen.

ad 22)

Eine Pflichtberatung wird vom Fach abgelehnt, da bereits ausreichende Studienberatungsmöglichkeiten existieren.

Kommentar von Seiten der Studierenden:

ad 13)

Die Studierenden bedauern es, dass das Fach zu diesem Punkt nicht explizit Stellung bezieht. Es wurden von unserer Seite mehrmals eine bessere Strukturierung, vor allem des Grundstudiums, gefordert. Vorlesungen in Form von Modulen werden nach unserem Kenntnisstand seit kurzem praktiziert und müssen ausgebaut und vereinheitlicht werden. Zuständigkeiten müssen hier ebenso geklärt werden wie die Inhalte. Wir stimmen in diesem Punkt mit der Kritik der Gutachter überein und fordern einen klar strukturierten Studienplan sowie ein überarbeitetes kommentiertes Vorlesungsverzeichnis. Durch jahrelange Verschleppung und Blockierung einer wichtigen Grundsatzdiskussion über das Lehrangebot wurde eine Prüfungssituation geschaffen, die eine Kontingentierung von Prüfungen bewirkt hat. Da die Kommunikation zwischen Lehrenden und Studierenden unter dieser Auseinandersetzung stark gelitten hat, ist es erforderlich, hier eine vermittelnde Instanz zu schaffen. Dies könnte im Rahmen diverser universitärer Evaluationsprojekte geschehen.

Sondervotum der Fachschaft:

ad 22)

Die Fachschaft merkt an, dass die Ursache für lange Studienzeiten in den geringen Förderungsmöglichkeiten (BAföG) und den schlechten Studien- und Prüfungsbedingungen zu finden sind und somit nicht durch eine Zwangsberatung zu beheben sind. Sie lehnt daher eine solche Beratung ab.

Am 31. Januar 2000 hat eine gemeinsame Beratung zu Maßnahmen für das Fach Germanistik zwischen Vertretern des Faches, des Fachbereichs Sprach- und Literaturwissenschaft und der Universitätsleitung stattgefunden. Grundlage des Gesprächs war das Strategiepapier der Fachkommission Germanistik.

Strategieplan der Fachkommission Germanistik zur Qualitätssicherung der Lehre

- (a) Der Sicherstellung der Lehre dient die bereits beantragte und im Fachbereichsrat am 27.10.1999 auch schon bewilligte sofortige Neuausschreibung der beiden am 31.12.199 und 31.03.2000 auslaufenden C1-Stellen für "Sprachwissenschaft des Deutschen" (bisher: "Sprachwissenschaft/Deutsch") und "Neuere deutsche Literatur" (bisher: "Neuere deutsche Literaturgeschichte"). Die Stellen sollen umgehend neu besetzt werden.
- (b) Der CIP-Pool wird bereits mit Hilfe von Landesmitteln neu eingerichtet. Die Neueinrichtung soll bis Ende November 1999 abgeschlossen sein. Die Studierenden des Faches werden dann Zugang zu insgesamt über 60 PCs auf dem neuesten technischen Stand sowie einem Farb-Laserdrucker, einem Scanner mit Graphik- und OCR-Software und einem CD-ROM-Brenner haben. Die Geräte werden in drei Räumen untergebracht, von denen einer 24 Stunden täglich zugänglich ist, während die beiden anderen auch zu Unterrichtszwecken benutzt werden. Einer davon ist auch mit einem leistungsstarken Beamer und einer Anlage ausgerüstet, die es erlaubt, Veranstaltungen im Internet zu präsentieren. Um den Studierenden die Nutzung des Mediums zu erleichtern, wird bereits im WS 1999/2000 eine Einführungsveranstaltung zur Nutzung des Internets angeboten.
- (c) Bisher erfolgt bereits regelmäßig eine Einführungsveranstaltung unter Beteiligung von Vertretern der Bereiche des Faches (Literaturwissenschaft, Sprachwissenschaft, Mediävistik und Didaktik). Diese Einführungsveranstaltung wird auch in den kommenden Semestern jeweils in der ersten Woche vor Beginn der Vorlesungszeit durchgeführt werden. Zusätzlich sollen Informationen zu den Lehr- und Forschungsschwerpunkten aller Lehrenden im Internet zur Verfügung gestellt werden. Die entsprechende Internetseite soll bis Ende März 2000 fertiggestellt werden, so dass die Informationen den Erstsemestern ab SS 2000 zur Verfügung stehen.

Die Fachkommission wird für eine übersichtliche Systematisierung des Kommentierten Vorlesungsverzeichnisses ab SS 2000 Sorge tragen. Die Lehraufträge sollen unter Vorbehalt ebenfalls aufgenommen werden.
- (d) Curricula und Leselisten werden zur Zeit erarbeitet. Entwürfe zu Leselisten aus den Bereichen Literaturwissenschaft, Sprachwissenschaft, Mediävistik und Didaktik liegen schon vor und sind den Studierenden des Faches zugänglich; sie sollen bis zum Ende des WS 1999/2000 überarbeitet und verabschiedet werden. Ein wichtiger Diskussionspunkt wird dabei die Verbindlichkeit solcher Leselisten sein.
- (e) Bezüglich der Staatsexamina hat die Fachkommission beschlossen, zunächst im Bereich "Neuere deutsche Literatur" ab SS 2000 ein Examenskolloquium in die Planung der kommenden Semester aufzunehmen. Es soll jeweils von der Person angeboten werden, die für die Klausuren am Ende des Semesters verantwortlich ist. Bis Ende des WS 1999/2000 soll eine Abstimmung über die Struktur dieses Kolloquiums erfolgen.

- (f) Die Forderung nach Benotung der Leistungsnachweise wurde in den Fachbereichsrat eingebracht; eine endgültige Entscheidung über diesen Antrag steht noch aus. Die Benotung soll dabei die bisherige Praxis der mündlichen und/oder schriftlichen Kommentierung ergänzen.
- (g) Um eine gleichmäßigere Verteilung der Examenskandidaten auf die Prüfer zu erreichen, wurde eine Obergrenze von 30 Prüflingen pro Prüfer beschlossen. Diese Begrenzung tritt ab WS 1999/2000 in Kraft und gilt auch für Zwischenprüfungen.

Sondervotum der Fachschaft zu diesem Punkt: "Nachdrücklich weisen wir darauf hin, dass eine Reglementierung der Prüflingszahlen keine Lösung der bestehenden Probleme bedeuten kann. Die Gutachter gaben in einem persönlichen Gespräch mit uns zu verstehen, dass auch ihrer Ansicht nach eine Quotierung allein als Maßnahme nicht ausreiche. Hier müssen Alternativmodelle diskutiert werden, die eine Analyse des Prüferwahlverhaltens von Studierenden einschließen."

- (h) Die Diskussion über die Einführung von Klausuren in den Magisterprüfungen ist noch nicht abgeschlossen. Sie soll bis zum Ende des WS 1999/2000 zum Abschluss gebracht werden. Die Einführung von Klausuren würde eine Änderung der geltenden Prüfungsordnung darstellen und bedürfte der Zustimmung durch die hierfür zuständigen Gremien und das Ministerium.
- (i) Die Fachkommission hat beschlossen, dass zwei Monate Korrekturzeit bei Magisterarbeiten die Regel sein sollen.
- (j) Neben den Evaluationen von einzelnen Lehrveranstaltungen, die bereits auf freiwilliger Basis von einzelnen Lehrenden durchgeführt werden, erarbeitet ein fachübergreifendes Projekt zur Entwicklung eines Kommunikationsinstruments für die Evaluation von Lehrveranstaltungen ("Projekt KIEL") derzeit die Grundlagen für eine regelmäßige, einheitliche Evaluation. Dieses Projekt steht kurz vor seinem Abschluss. Ausgearbeitete Fragebögen für die Evaluation der Lehre liegen bereits vor und sollen im laufenden WS 1999/2000 eingesetzt werden. Ab Dezember 1999 wird für die Dauer von 4 Monaten eine studentische Hilfskraft zur Mithilfe bei der Evaluation der Lehre und Auswertung der Fragebögen am Fachbereich eingestellt.

3.4.10 Stellungnahme der Hochschulleitung

Eingrenzung von Maßnahmenfeldern

1. Einigkeit bestand in der Auffassung, dass die Studieneingangsphase für den Erfolg des weiteren Studiums entscheidend ist. Hier ist mehr als beispielsweise im Hauptstudium eine intensive Betreuung notwendig.
2. In den Einführungsveranstaltungen bündeln sich die Aufgaben einer allgemeinen Einführung in das Studium und einer spezifischen Einführung in die Teilbereiche des Faches. Die Fachvertreterinnen und -vertreter stellten fest, dass die Einführungstutorien durch die Fachschaft die allgemeinen Erfahrungsinhalte nicht hinreichend vermitteln.
3. Die Erarbeitung von Curricula, insbesondere für das Grundstudium, ist bereits im Gange. Kerninhalte und Kernkompetenzen sollten dabei eindeutig einzelnen Veranstaltungen zugewiesen werden. Darüber hinaus muss von der Lehrereinheit gewährleistet sein, dass sie eine ausreichende Anzahl dieser Veranstaltungen regelmäßig anbietet, um ein Studium in der Regelstudienzeit zu ermöglichen. Vor dem Hintergrund der personellen Situation der nächsten Jahre, in denen ei-

nige der Professorinnen und Professoren in den Ruhestand treten, wird eine langfristige und überindividuelle Planung besonders dringlich.

4. Die Vertreterinnen und Vertreter des Faches sind sich mit der Hochschulleitung darüber einig, dass die Leistungsnachweise im Grundstudium benotet sein sollten. Dies ist bislang nicht möglich aufgrund eines Beschlusses des Fachbereichsrats.

Maßnahmen

zu Punkt 1

Die Hochschulleitung hat angeregt, die Veranstaltungszahl in der Studieneingangsphase zu erhöhen, auch wenn dies bedeutet, dass die Gruppengrößen im Hauptstudium zunehmen. Die Vertreterinnen und Vertreter des Fachs werden dies intern weiter beraten.

zu Punkt 2

Die Hochschulleitung will unter Rückgriff auf Ergebnisse vorhandener Evaluationen prüfen, ob die Tutorien ihre Einführungsfunktion hinreichend wahrnehmen und ggf. die Praxis überprüfen, die Mittel für Tutorien über den Fachbereich an die Fachschaften weiterzugeben.

zu Punkt 3

Es wurde ein Konsens darüber hergestellt, dass auch in geistes- und speziell literaturwissenschaftlichen Fächern es möglich ist, Kerninhalte und Kernkompetenzen für das Studium einzugrenzen. Die Ankündigungen zu den Veranstaltungen sollen in Zukunft eindeutige Hinweise darauf enthalten, welche Kerninhalte die Veranstaltungen vermitteln.

zu Punkt 4

Die Hochschulleitung wird sich dafür einsetzen, dass im Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaft die Leistungsnachweise in Zukunft benotet werden. Es ist allerdings zu überlegen, ob es nicht noch weitere Möglichkeiten gibt, den Studierenden ein Feedback zu geben, als der Erwerb von Leistungsnachweisen und ihre Benotung.

Zur Umsetzung der Maßnahmen

Die Hochschulleitung bittet die Vertreterinnen und Vertreter des Faches, die bereits umgesetzten Schritte des „Strategieplans der Fachkommission Germanistik“ unter Angabe der Umsetzungsschritte und der Zeitpunkte der Umsetzung zu dokumentieren. Des Weiteren sollen die Fachvertreterinnen und Fachvertreter die nächsten Schritte in einem Umsetzungsplan formulieren und mit einer Zeitachse versehen.

Die Hochschulleitung begrüßt die Initiative und die bereits vorliegenden konkreteren Maßnahmenpläne in Teilbereichen des Faches, die allerdings noch nicht von der Fachkommission Germanistik oder dem Fachbereichsrat beraten wurden.

3.5 Hochschule Vechta

Driverstr. 22

49377 Vechta

Die Begutachtung durch die Peer-group erfolgte am 28. und 29. Januar 1999.

3.5.1 Profil des evaluierten Faches und Rahmenbedingungen

Die Evaluation von Lehre und Studium im Fach Germanistik an der Hochschule Vechta erfolgte unter besonderen Umständen. Zur Zeit der Evaluation erarbeitete der Wissenschaftsrat (WR) seine Stellungnahme. Das im Januar 1999 vom Wissenschaftsrat vorgelegte Votum bedeutet nach Ansicht der Wissenschaftlichen Kommission Niedersachsen, die sich im März 1999 mit der Stellungnahme befasste, dass die Hochschule Vechta völlig umstrukturiert werden sollte. Die Kommission empfiehlt, „die Hochschule Vechta in eine Erziehungswissenschaftliche Hochschule neuen Typs umzuwandeln, in der modellhaft versucht werden könnte, die Defizite und Fehlentwicklungen der Lehrerbildung aus den vergangenen zwanzig Jahren zu korrigieren“. Zwar konnte sich die Peer-group der ZEvA, die die Hochschule im Januar 1999 besuchte, noch nicht auf das Votum des Wissenschaftsrats stützen, dennoch stehen ihre Empfehlungen ganz im Zeichen einer entschlossenen Konzentration auf die Lehrerausbildung.

Während der Peer-review wurde den Gutachtern auch das durchaus problematische Verhältnis zwischen dem Hochschulrat und großen Teilen der Hochschule selbst deutlich. Aber auch innerhalb der Germanistik wurden Reibungsverluste offenbar. Die Peer-group rät daher mit großem Nachdruck, die Konzentration auf die Lehrerausbildung und die nachfolgenden Empfehlungen konsensual umzusetzen. Sie verbindet mit dieser Aufforderung die Hoffnung, dass das von der Wissenschaftlichen Kommission noch vor dem WS 1999/2000 angemahnte Umwandlungskonzept von den Ergebnissen der Evaluation von Lehre und Studium in der Germanistik, welches das größte Fach an der Hochschule darstellt, profitieren möge.

Geschichte des Faches

Was für den Studienort Vechta insgesamt gilt, ist auch für die Vechtaer Germanistik typisch: Sie ist aus der Tradition der Pädagogischen Hochschulen hervorgegangen.

Der Selbstreport hebt den Zusammenhang mit dieser Tradition hervor, die in der Weimarer Reichsverfassung ihre staatsrechtliche Prägung erfahren und im preußischen Akademie-Konzept ihre stilbildende Praxis gefunden hatte. Die Verfassung bestimmte damals, dass auch die Ausbildung der Volksschullehrer eine wissenschaftliche sein müsse, und führt damit die bisher von einander getrennten beiden Schulsysteme in Deutschland, das niedere und das höhere, aufeinander zu. Die stilbildende preußische Akademielösung beruhte einerseits auf der politischen Einschätzung, dass für eine Integration der Ausbildung von Volksschullehrern in die bestehenden Universitäten die fiskalischen und die konzeptionellen Voraussetzungen fehlten, und andererseits auf der Entscheidung, durch Errichtung von Pädagogischen Akademien mit einem viersemestrigen Studium der Erziehungswissenschaft als konzeptionellem Kern dem Verfassungsgebot Genüge zu tun. Ungelöst blieb in diesem Konzept der (Volksschul-) Lehrerausbildung das Problem, wie die zukünftigen Lehrer die

jeweiligen fachlichen Voraussetzungen für ihre Lehrtätigkeit, also für das, was sie lehren werden, gewinnen können. Während die einen darauf insistierten, dass zu den erziehungswissenschaftlichen Studien ein volles Studium wenigstens eines Faches hinzukommen müsse, um das Studium „vor schulmeisterlicher Abkapselung im Nur-Pädagogischen“ zu bewahren (Preußischer Lehrerverein), warnen andere davor, solche Vorbereitung im Sinne eines Fachstudiums, wie es die zukünftigen Gymnasiallehrer absolvieren, misszuverstehen, und fordern, die zukünftigen Volksschullehrer mit „Methoden der Stoffgewinnung, Stoffgestaltung und Stoffverwertung vertraut zu machen“ (Carl Heinrich Becker). Eine Zwischenstellung nimmt Eduard Spranger ein, der ein Fächerstudium als notwendig ansieht („Jede Erziehungskunde ist eine ganz leere Hülse, wenn nicht ein Kulturgehalt zugrunde liegt, dessen Fortpflanzung eben ihr Sinn und ihre Aufgabe ist. ... Deshalb werde also die Pädagogische Akademie ... eine wirkliche Kulturakademie mit eigenem Bildungsgehalt. Dieser Bildungsgehalt ist jedoch, das kann kein Gott ändern, in erster Linie bestimmt durch Gegenstände, die in der Richtung der Volksbildung liegen.“), dieses aber nicht am Erkenntniswert, sondern am Bildungswert orientiert wissen will.

Die niedersächsischen Pädagogischen Hochschulen der Nachkriegszeit knüpften an die preußische Akademielösung an und gestalteten sie weiter aus. Der gnoseologische und wissenschaftstheoretische Status der fachlichen Studien blieb aber weiterhin unbestimmt. Die Denominationen der einschlägigen Professuren haben sich inzwischen geändert und gewiss auch die Praxis in Forschung und Lehre. Aber das Bewusstsein, dass da noch ein Problem seiner Lösung harret, ist doch, wenn vielleicht auch auf vertrackte Weise, gegenwärtig. Der Akademische Rat ist unter den Lehrenden der Einzige, der noch im institutionellen Rahmen der Pädagogischen Hochschule gewirkt hat. Ihm scheint deshalb die Aufgabe der Koordination innerhalb des Fachs Germanistik, also zwischen Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft und Didaktik, quasi naturwüchsig zugekommen zu sein, eine Aufgabe, die dem neuen Stelleninhaber vererbt werden soll und die Dringlichkeit der Wiederbesetzung dieser Stelle eines Akademischen Rates begründet.

Forschungsschwerpunkte

Die Forschungsschwerpunkte sind im Selbstreport getrennt für drei Teilgebiete, nämlich Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft und Fachdidaktik, aufgeführt.

Stichwörter für die Sprachwissenschaft sind:

- Grammatik der deutschen Gegenwartssprache, Orthografie des Deutschen
- Geschichte der Sprachwissenschaft, insbesondere der Grammatik, speziell der Antike
- Linguistische Dokumentation
- Wechselbeziehung zwischen Rhetorik und Didaktik
- Förderung des Hörens und Zuhörens
- Probleme der sprachgestaltenden Interpretation
- Probleme der Bewertung mündlicher Kommunikation
- Deutsch als Fremd- und Zweitsprache

Für das Teilgebiet Literaturwissenschaft findet sich der Verweis auf den Schwerpunkt deutschsprachige Literatur des 20. Jahrhunderts.

Stichwörter für das Teilgebiet Fachdidaktik sind:

- Rezeption und Wirkung von Literatur (speziell des 20. Jahrhunderts)
- Kinder- und Jugendliteratur
- Leseförderung von Kindern und Jugendlichen in einem multimedialen Umfeld/Lesen, Verstehen, Schreiben
- Entwicklung und Erprobung neuer didaktischer Konzeptionen im Umgang mit Literatur und Sprache.

Der Selbstreport führt schließlich noch ein viertes Teilgebiet auf, nämlich Ältere deutsche Sprache und Literatur. Die Stichwörter für den Forschungsschwerpunkt sind:

- Frühmittelhochdeutsche Literatur
- Deutsche Literatur des Hochmittelalters
- Fabelichtung des 15. bis 17. Jahrhunderts.

Dieser Bereich ist für die Vechtaer Germanistik verloren. Er wurde mit der Schließung der gymnasialen Studiengänge an eine andere Universität verlagert. Kommentierendes und Bewertendes zu diesem Vorgang findet sich im Selbstreport nicht.

Organisationsstruktur

Das Fach kommt organisatorisch zur Geltung, insofern das germanistische Lehrangebot als ein solches kenntlich und abgestimmt publiziert wird und insofern die „Fachkommission Germanistik“ Entscheidungen des Fachbereichsrates fachlich vorbereitet und als Prüfungskommission für germanistische Studiengänge fungiert. Welchen organisatorischen Rahmen, innerhalb dessen über germanistische Forschung und Lehre kommuniziert werden kann, das Fach in Vechta zukünftig haben wird, ist nicht erkenntlich. Wenn eine Institutsgründung auf die Verbindung germanistischer Teilbereiche mit anderen Fächern hinausläufe, wäre die größte Lehreinheit Vechtas ohne eigenen organisatorischen Rahmen.

3.5.2 Personalbestand und -entwicklung

Wissenschaftliches Personal:

- C4-Professur: Allgemeine und deutsche Sprachwissenschaft
- C4-Professur: Neuere deutsche Literaturwissenschaft
- C3-Professur: Fachdidaktik Deutsch
- C2-Dozentur z.Zt. besetzt bis 2008: Sprachwissenschaft
- Akademische Ratsstelle: Didaktik der Deutschen Sprache und Literatur
- C1-Wissenschaftliche Assistenz: zum Zeitpunkt der Evaluation unbesetzt
- BAT IIa: Wissenschaftlicher Mitarbeiter

- BAT IIa: Wissenschaftlicher Mitarbeiter (Projektmittel)
- Sieben Lehraufträge für die Gewährleistung im Pflicht- und Wahlpflichtbereich und ein Lehrauftrag im Wahlbereich.

Nichtwissenschaftliches Personal:

- Dem Fach stehen keine Schreib- und Verwaltungskräfte unmittelbar zur Verfügung; vielmehr ein Anteil an dem entsprechenden Personal des Fachbereichs.

Die Ausstattung mit wissenschaftlichen Personal wird als unzureichend eingeschätzt, weil sie die wünschenswerte „fachliche Differenzierung“ nicht erlaube, geschweige denn ein „Fachgrenzen überschreitendes Angebot“ ermögliche. Diese Einschätzung sehen die Autoren des Selbstreports in der hohen Studentennachfrage nach germanistischer Lehre begründet.

Für die Zukunft sehen sie die Notwendigkeit „einer stärkeren Schwerpunktsetzung auf die praktische Umsetzung sprachwissenschaftlicher und literaturwissenschaftlicher Erkenntnisse, in den Lehramtsstudiengängen vor allem in fachdidaktischer Reflexion und Unterrichtspraxis, im Magisterstudiengang in Sprach- und Literaturpraxis.“ Abschließend fassen sie die Planungsüberlegungen so zusammen: Die „fachdidaktischen Aspekte im Bereich Literatur und Sprache“ seien zu verstärken, wobei auch einer „möglichen künftigen multikulturellen Gesellschaft“ Rechnung getragen werden müsse.

Über die Widmung der zum Zeitpunkt der Evaluation unbesetzten Stelle eines Hochschulassistenten ist noch nicht entschieden. Längerfristige Entscheidungsgrundlagen sind nicht expliziert.

Die Versorgung des Faches mit Schreib- und Verwaltungspersonal wird als akzeptabel empfunden; allerdings werden auch Befürchtungen formuliert, dass mit der Umstrukturierung der Hochschule sich dies zum Nachteil der Germanistik ändern könne.

Nachwuchsförderung

Für die Studenten mit einem Abschluss der - zeitlich - unterhalb der Regelstudienzeit für Gymnasiallehrer liegt, bedarf es eines Zusatzstudiums und einer entsprechenden Prüfung, um zur Promotion zugelassen zu werden. Beides wird z.Zt. informell gehandhabt.

Im Fach Germanistik in Vechta wurden von 1989 bis 1998 fünf Promotionen verfasst.

Längerfristige Entscheidungsgrundlagen für die Besetzung der Hochschuldozentur und der Hochschulassistenten sind nicht expliziert.

3.5.3 Räume und Ausstattung

Vorlesungs- und Seminarräume

Solche sind ausreichend vorhanden und angemessen ausgestattet. Es mangelt aber, wegen der steigenden Studentenzahlen im Fach Germanistik an Räumen für größere Lehrveranstaltungen.

Dozentenräume

Vier Dozenten verfügen über einen eigenen Raum; die Übrigen teilen sich je einen solchen zu zweit. Ein Internetzugang ist in jedem Raum vorhanden.

Bibliothek

Sie ist eine zentrale Bibliothek der Hochschule, die auch der Region uneingeschränkt zur Verfügung steht. Etwa ein Drittel des Bestandes von 370.000 Bänden befindet sich im allgemein zugänglichen Lesebereich. (Fachspezifische Zahlen liegen nicht vor.) Die Literaturversorgung wird insgesamt als zureichend eingeschätzt, ebenso die Zahl und Ausstattung der Arbeitsplätze in der Bibliothek. Einschränkung heißt es aber, dass es manche Indikatoren für Engpässe gebe; die für 1500 Studierende ausgelegte Bibliothek gelange wegen der steigenden Studentenzahlen an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit. Beklagt wird auch, dass Bücherwünsche der Dozenten zunehmend weniger berücksichtigt werden.

Mittel für Forschung und Lehre und für studentische Hilfskräfte

Im Haushaltsjahr 1996 betragen die Mittel für die Lehre im Fach Germanistik 34.563 DM. Die Bibliotheksmittel für das Fach betragen 18.079 DM und 13.401 DM für Zeitschriften. Für die Beschäftigung studentischer Hilfskräfte standen 12.500 DM zur Verfügung, darunter 1.443 DM für Tutoren.

3.5.4 Studienziele

In einer Synopse werden im Selbstreport die Vorgaben der staatlichen Prüfungsordnungen für das Fach Deutsch in den einschlägigen Prüfungsordnungen von 1986 und den diese ablösenden von 1998 aufgeführt.

Analoges gilt für die Magisterordnung von 1982 und den Entwurf zu einer neuen Magisterordnung von 1998.

Die Veränderungen in den einzelnen Teilbereichen der Germanistik werden so deutlich. Eine interpretierende Kommentierung dieser Vorgaben findet sich in dem Selbstreport nicht. Im Hinblick auf die Magisterordnung, deren Zielformulierung die Hochschule selbst besorgt hat, könnte sie als Selbstexplikation interessant sein. Im Hinblick auf die Setzungen in den Staatlichen Ordnungen muss sie erwartet werden, damit deutlich wird, wie diese Setzungen im Lichte gegenwärtiger germanistischer Wissenschaft aufgefasst und verstanden werden.

Die Dringlichkeit einer solchen interpretierenden Kommentierung der Studien- und Bildungsziele wird von den Dozenten in ihren Antworten auf die Befragung im Rahmen der Selbstevaluation hervorgehoben: Die Mehrheit ist mit den entsprechenden Formulierungen in den staatlichen Prüfungsordnungen unzufrieden, weil diese teils nicht präzise genug, teils „als Überforderungsproblem für Studenten gedeutet“ werden. Auch im Hinblick auf die Wichtigkeit von Theoriekenntnissen, des Umfangs von Basiswissen und der Themenabgrenzungen besteht für ein Drittel der Dozenten ein Klärungsbedarf.

Die Dringlichkeit einer solchen interpretierenden Kommentierung ergibt sich auch angesichts der Studentenforschung. Die meisten der 127 Studenten, die sich an dieser Befragung beteiligt haben, zeigen - mit einer Ausnahme - einen hohen Grad von Zufriedenheit mit ihrer Hochschule. Die Ausnahme: Sie können in ihren Studienthemen den Praxisbezug (oft?) nicht erkennen und wünschen sich mehr fachdidaktische Veranstaltungen. Die hochschuldidaktische Frage, wie die Primärerwar-

tungen von Studierenden an ihr Studium in der Praxis eines wissenschaftlichen Studiums zu einem Thema des Dialogs und der Selbstreflexion zu werden vermag, lässt sich wohl ohne solch interpretierende Kommentierung der fachlichen Studien- und Bildungsziele nicht angemessen stellen, zumal auch unter einigen Dozenten eine stärkere fachdidaktische Ausrichtung des Lehrstudiums favorisiert wird.

Die Zielkonflikte, die es zu lösen gilt, werden deutlich, wenn die Ziel-Formulierung der Vechtaer Studienordnung Deutsch für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen und für das Lehramt an Realschulen herangezogen wird:

Das Studium soll die Studierenden darauf vorbereiten, fachwissenschaftlich und fachdidaktisch fundierten Deutschunterricht zu erteilen.

Dagegen heißt es in der Niedersächsischen Prüfungsordnung:

In der Prüfung soll der Kandidat nachweisen, dass er das Studium abgeschlossen und die fachlichen Voraussetzungen für die Einstellung in den Vorbereitungsdienst für das jeweilige Lehramt erworben hat.

3.5.5 Studienprogramm und -organisation

Gegenwärtig ist die Germanistik in folgenden Studiengängen Studienfach:

- in den Studiengängen für das Lehramt Grundschule, Hauptschule, Realschule bzw. in einen Studiengang, der in sich die drei Schulformen vereint, und zwar als Lang- und als Kurzfach;
- in den Magisterstudiengängen Anglistik/Germanistik und Neuere Geschichte als Haupt- und als Nebenfach;
- in den Magisterstudiengängen Sozialwissenschaften mit sozial- und religionswissenschaftlichem Schwerpunkt als Nebenfach.

Zur Zeit der Begehung wurde die Entscheidung des Wissenschaftsrates bekannt, die Schließung der Magisterstudiengänge in Vechta zu empfehlen.

Studienpläne

Im Selbstreport werden die Studienprogramme zunächst unter dem Gesichtspunkt vorgestellt und dokumentiert, wie die Ausbildungs- und Bildungsziele in einer Abfolge von Veranstaltungen innerhalb des Grund- und Hauptstudiums verwirklicht werden sollen. Diese selbst werden einerseits unter dem Merkmal „Verbindlichkeit“ (Pflicht, Wahl) geordnet, andererseits den germanistischen Teilbereichen Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft und Fachdidaktik zugewiesen. Ergänzt werden die so entstehenden „Studienpläne“ durch die Zuschreibung unterschiedlicher Testatformen (regelmäßige bzw. erfolgreiche Teilnahme), die der jeweilige Veranstaltungstyp ermöglicht. Die Studienpläne für das Lehramtsstudium enthalten alle den folgenden Hinweis:

Zur Erfüllung der inhaltlichen Prüfungsanforderungen nach der PVO ist über den Besuch der Lehrveranstaltungen hinaus Arbeit im Selbststudium erforderlich. Dazu gehört insbesondere die Lektüre von literarischen Werken sowie von Überblicks- und Gesamtdarstellungen.

Der innere Zusammenhang zwischen den Zielvorgaben und der Veranstaltungsabfolge bleibt in der Regel implizit. Ausnahmen bilden einerseits Hinweise auf Veranstaltungen, die „Literaturgeschichte“ bzw. „Theorie und Praxis der Sprechsprache“ zum Inhalt haben, und andererseits auf „Vorlesungen zur Vermittlung fachlicher Grundlagen und vertiefenden Überblickswissens.“

Lehrveranstaltungstypen

Genannt werden Einführungsveranstaltungen, Proseminare und Seminare, sowie - für die Sprachwissenschaft - Vorlesungen. Besonders hervorgehoben werden die Pflichtveranstaltungen zum Erstleseunterricht, die als Blockseminare angeboten werden, sowie die „Betonung des Praxisbezugs“. Zum letzteren wird die Organisation des Fachpraktikums vorgestellt: Vorbereitet wird es durch eine Veranstaltung „Planung von Deutschunterricht“, und zwar von einem „hauptamtlich Lehrenden, der selbst als Ausbildungsleiter in der Schulpraxis gearbeitet hat“; betreut wird es von allen Dozenten des Faches. Eine besondere Akzentuierung erfährt der Praxisbezug des Vechtaer Germanistikstudiums durch die Seminare im Rahmen der Lese- und Schreibwerkstatt.

Schließlich bieten Lehrende regelmäßig zusätzlich zu ihrem Lehrdeputat zwei Veranstaltungen an: „Vorlesekreis“ und „Linguistische Einblicke in fremde Sprache“ sowie das Projekt „Studentenbühne“.

Der Selbstreport nennt als einen Grundsatz der Studienorganisation, das Lehrangebot so zu gestalten, dass es inhaltlich und zeitlich überschneidungsfrei bleibe. Ein anderer Grundsatz wird im Stufenkonzept des Grundstudiums verwirklicht, dass sicherstellt, im Hauptstudium auf „grundlegendes Basiswissen“ aufbauen bzw. solches vertiefen zu können. „Jeder Dozent entwickelt für sich längerfristige Vorstellungen über notwendige Inhalte seines Fachgebiets, die sicherstellen dass in einem Durchlauf (bis 8 Semester) ein möglichst breiter Überblick angeboten wird.“

Die Autoren verweisen schließlich auch auf die Fügung von Studium und Prüfung: Die bewußte Verknüpfung von Studieninhalten des Hauptstudiums mit der Prüfung habe sich bewährt.

Die Studenten bewerten in der Befragung das Lehrangebot und die Formen der Lehre überwiegend positiv, beklagen aber die Überfüllung der Seminare und wünschen sich das Studium insgesamt praxisbezogener. Die Dozenten dagegen kritisieren einhellig, dass die Studierenden die Literatur zu den Seminaren zu wenig und zu wenig effektiv nutzen; sie erwarten von ihnen mehr Beteiligung und Diskussionsbereitschaft. Dagegen beurteilen sie die Qualität der Hausarbeiten wesentlich besser.

3.5.6 Beratung und Betreuung

Die Beratungs- und Betreuungsaufgaben nehmen die hauptamtlichen Dozenten wahr. Gegenwärtig sehen sie keine Notwendigkeit für einen gesonderten Beratungsdienst.

In der Befragung bestätigen die Studenten die positive Selbsteinschätzung der Beratungs- und Betreuungsleistungen durch die Dozenten.

3.5.7 Prüfungen

Studienbegleitende Prüfungen

Leistungsnachweise werden in der Regel schriftlich erbracht (Hausarbeit, Klausur), aber auch „durch Referate mit schriftlicher Ausarbeitung oder durch mündliche Prüfungen.“

Zwischenprüfungen

Im Selbstreport findet sich lediglich der Hinweis, dass sie im Magisterstudiengang praktiziert werden und für die neuen Lehramtsstudiengänge vorgesehen sind.

Abschlussprüfungen

Ein Bündel von Maßnahmen soll die Abschlussprüfungen in das Studium integrieren. Dazu gehören:

- Regelmäßige Informationsveranstaltungen zu den Prüfungsmodalitäten;
- Bestellung eines Professors für die Koordinierung prüfungsrelevanter Aktivitäten;
- Sondersprechzeiten für Prüfungskandidaten;
- vorbereitende Gespräche zur Profilierung der Prüfungsthemen;
- Absprachen über den Bezug der Prüfungsthemen zur letzten Studienphase;
- Gelegenheit, in Aufgabenstellungen vorangegangener Prüfungen Einsicht zu nehmen;

Kolloquien für Examenskandidaten können, was bedauernd festgehalten wird, nur unregelmäßig angeboten werden.

Die Prüfungsbelastungen bezogen auf Klausuren und auf Erst- und Zweitgutachten sind einigermaßen gleichmäßig verteilt. Das gilt nicht für die mündlichen Prüfungen: Für die Zeit vom WS 1994/95 bis zum SS 1998 weist der Selbstreport (abzüglich der Prüfungen eines Externen) insgesamt 1172 mündliche Prüfungen aus. Die prozentualen Anteile der fünf Lehrenden bewegt sich zwischen 28,2% und 10,5%, so dass ein erhebliches Ungleichgewicht bei der Abnahme der Prüfungen besteht.

3.5.8 Studienerfolg und Absolventen

Im WS 1996/97 studierten insgesamt 742 Personen das Fach Germanistik, davon 613 Frauen. Im Magisterstudiengang befanden sich 50 Studierende, im LGH 532, im LR 114 und im auslaufenden Studiengang LG 46 Studierende. Die Studienanfängerzahlen betragen im Studienjahr 1997 im Magisterstudiengang 12, im LGH 88 und im LR 31.

Der Überblick über die Absolventen im Fach Germanistik zeigt, dass im Studienjahr 1997 kein Student im Magisterstudiengang Examen machte, 71 im LGH, 11 im LR und 14 im LG. Die Fachstudienendauer betrug im selben Jahr für das Grundschullehramt im Durchschnitt 8,4, im LR 10,8 und im LG 12,1. Angaben zur Dauer im Magisterstudiengang werden nicht gemacht und wären wegen der geringen Absolventenzahlen auch nicht repräsentativ.

Die Notenverteilung betrug im WS 1997/98 im arithmetischen Mittel für das LGH 2,48, für das LR 1,94 und für das LG 2,2.

3.5.9 Qualitätssicherung

Rahmenbedingungen

Der zentrale Gehalt der einzelnen Empfehlungen lässt sich in der Ermunterung zusammenfassen, die Bemühungen fortzusetzen, der Germanistik in Vechta ein eigenes, den dortigen Studienbedingungen entsprechendes Profil zu geben.

Germanistik in Vechta: Profil des Faches

Die Standortbedingungen erzwingen eine Größe der Lehr- und Forschungseinheit Germanistik, die, bezogen auf die inzwischen erfolgte Ausdifferenzierung des Faches, als eine anzusehen ist, die gewiss nicht kleiner sein darf. Mit drei Professuren als der Mitte dieser Lehr- und Forschungseinheit am Ende des 20. Jahrhunderts die Germanistik repräsentieren zu sollen, die sich inzwischen neue Schwerpunkte erschlossen und in deutlicher Theoriekonkurrenz das Selbstverständnis vom Fach pluralisiert hat, ist ein heikles Unterfangen. Die Chancen, dass dies gelingen kann, sind wohl von vorne herein größer, wenn von den beiden Möglichkeiten, Profil zu suchen, nämlich im Kern oder an den Rändern des Faches, entschlossen die erstere wahrgenommen wird:

Nun ist in den Theoriediskussionen um das Verständnis des Faches gerade umstritten, was denn den Kern des Faches ausmache bzw. ausmachen solle. Die Bilder vom „Kern“ und vom „Rand“ müssen also im Sinne dieser Diskussionen oder auf andere Weise ausgelegt werden. Für die „Empfehlungen“ soll zum Kern des Faches gezählt werden, was als durchgängige Aufgabe der Germanistik in ihrem geschichtlichen Wandel angenommen und mit einiger Aussicht auf Konsens in der Fachkollegenschaft auch postuliert werden kann. Als eine solche Aufgabe soll gelten: Eine Einzelsprache, die deutsche, als kulturkonstituierende Größe zum Thema methodischer Reflexion zu machen, indem sie in der Objektivität ihrer Existenzformen und in den Objektivationen ihrer Sprachwerke als „Poesie und Prosa“ vorgestellt und gedacht wird. (Nur im Hinblick auf diesen Kern rechtfertigt sich die ja reichlich archaisierende Bezeichnung „Germanistik“.) Der bildende Wert einer solchen Thematisierung deutscher Sprache und Literatur liegt - abstrakt gesprochen - darin, Kriterien des richtigen, guten und alterisierenden Redens und Schreibens einerseits und des allegoretischen Verstehens andererseits zu gewinnen. Es liegt auf der Hand, dass in einer solchen Thematisierung von deutscher Sprache und Literatur der kardinale fachliche Zugang zu dem Aufgabenfeld zukünftiger Deutschlehrer skizziert ist.

Die Bedingungen des Studienortes Vechta sind einer solchen Konzentration auf den Kern des Faches förderlich: Übersichtlichkeit, kurze Kommunikationswege, reiche Möglichkeiten, informelle Absprachen zu treffen einerseits und der Zwang, im Studiengang mit wenig Personen, agieren zu müssen, sich also auf „Wesentliches“ zu konzentrieren andererseits.

Eine solche Konzentration auf den Kern ist aber auch unter Gesichtspunkten der Konkurrenz mit anderen Studienorten opportun, weil eben solche Konzentration, zumindest für das Grundstudium, auch in den germanistischen Metropolen zwar irgendwie immer vorausgesetzt wird, aber selten expliziert wird. Wenn die zentrifugalen Kräfte dominieren, führen neue Forschungs- und Studienfelder am Rande oft zu sachlicher und personaler Separierung, zu fachlichen Filiationen. Diese selbst wiederum, weil ohne Standards, die sich in langen Forschungstraditionen zu polyfunktionalen Instrumenten gehärtet haben, neigen dazu, neue Herausforderungen mit neuer Separierung und neuer Filiation zu

beantworten. Die Kontinuität einer solchen wird - mit Gottfried Benn geredet - „gewahrt von den Anzügen,/die bei gutem Stoff zehn Jahre halten.“ Es könnte zum Markenzeichen eines kleinen Studienortes werden, eben das zu pflegen, was in unübersichtlichen Großinstituten zwar vorausgesetzt wird, aber zugleich als Bezugsgröße fungiert, von der sich abzusetzen, Modernistenpflicht ist. Eben darin liegt auch die wissenschaftspolitische Vernunft, geisteswissenschaftliche Forschung und Lehre auch in der Form kleinerer Institute zu fördern.

Die Voraussetzungen für einen solchen Prozess, die Germanistik in Vechta zu profilieren, stehen nicht schlecht. Die Erörterung über eine integrative Präsentation der Germanistik in den Einführungsveranstaltungen könnten wieder aufgenommen und im Blick auf anstehende Ankündigungen konkretisiert werden. Was z.Zt. nebeneinander läuft, die Einführungen in die drei Teilgebiete und, auf diese Einführungen aufbauend, die entsprechenden Proseminare und Seminare, wird so zum Gegenstand wechselseitiger Wahrnehmung und zum Thema der Rede darüber, was die Teilgebiete für die Erreichung der Ausbildungs- und Bildungsziele des Studiums leisten.

Indem solche zentripetalen Überlegungen gepflegt werden, baut sich auch eine Rationalitätsreserve auf, die benötigt wird, um den gruppendynamischen Schwierigkeiten zu begegnen, die sich aus der Kleinheit und Intimität der Institution ergibt. Sie wird z.B. dringend benötigt, um die anstehende Institutsgründung aus der Sache heraus zu betreiben. Ein Institut, wie in Selbstreport annonciert, dem die Germanistik nicht insgesamt angehört, scheint den Gutachtern so wenig vertretbar wie eine, im Gespräch mit der Rektor als Möglichkeit genannte zwangsweise Zuordnung einer Professur, also eines Teilgebiets der Germanistik, das mit der Widmung des Instituts nichts gemein hat.

Solche Rationalitätsreserve wird aber auch dringend benötigt, um die Probleme zu lösen, die sich aus den Antworten ergeben, ob die Magisterstudiengänge in Vechta weitergeführt oder ob sie geschlossen werden sollen. Für eine systematische Erhaltung dieser Studiengänge scheinen uns die Voraussetzungen nicht gegeben zu sein. Die in den Gesprächen vorgetragenen Argumente, dass zur Bestimmung der germanistischen Lehramtsstudiengänge ein Magisterstudiengang als Folie gebraucht werde, auf der erst das Lehramtsspezifische verdeutlicht und formuliert werden könne, hat alle Plausibilität für sich. Denn nur auf einer solchen Folie kann das Lehramtsspezifische aus dem Fach selbst elaboriert werden. Insofern nun die Zulassung zur Promotion für die Absolventen von Lehramtsstudiengängen unterhalb der gymnasialen Studiengänge (in bezug auf die Regelstudienzeit) ein Zusatzstudium und eine Zusatzprüfung verlangt, könnte ein Studiengang geplant werden, der aus den beiden Komponenten „Lehramtsstudium für Grund-, Haupt und Realschulen“ und dem „Zusatzstudium“ besteht.

Schließlich ist eine solche Rationalitätsreserve dringend nötig, um sich über das Lehramtsspezifische eines germanistischen Studienganges zu verständigen. Der Selbstreport und die Gespräche in der Hochschule haben drei spezifische Herausforderungen deutlich werden lassen. Sie betreffen

- (1) Studieninhalte, die im gesellschaftlichen Umfeld an Attraktivität eingebüßt haben bzw. von denen angenommen wird, dass dies so sei;
- (2) Studieninhalte, deren Relevanz für einzelne Schulstufen in Zweifel gezogen werden;
- (3) die Forderung nach mehr Praxis-Orientierung des Studiums im Allgemeinen und den Status schulpraktischer Erfahrungen in einem wissenschaftlichen Studium im Besonderen.

- (1) Die Dozenten haben, so stellt der Selbstreport fest, die „starke literaturhistorische Ausrichtung (ab 17., 18. Jahrhundert) im Bereich der Literaturwissenschaft“ kritisiert. Sie erscheint ihnen für den Grund-, Haupt- und Realschulstudiengang von zweifelhaftem Wert, „zumal die früheren historischen Kulturinhalte im gegenwärtigen Bildungsbürgertum ohnehin kaum noch vorhanden sind.“ Selbstredend kann eine solche Beobachtung nicht zu einer Normierungsinstanz zur Bestimmung von Studieninhalten avancieren. Aber in der Rückbindung solcher Beobachtungen an die Analyse der Ausbildungs- und Bildungsziele des Lehramtsstudienganges können die Rationalitätsreserven gewonnen werden, den Herausforderungen, die von ihnen ausgehen, zu begegnen. Spezifisch für ein germanistisches Studium in Vechta könnte es sein, dieses ausdrücklich auch als eine Antwort auf diese Herausforderung zu konzipieren. Wer in Vechta Germanistik studiert, weiß dann um deren Besonderheit: Dass sie die Wege zu den - wie sie einstmals genannt wurden - Schätzen deutscher Literatur in ihren europäischen und ihren mundanen Kontexten offenhält.
- (2) Was der Selbstreport aus der Dozentenbefragung zusammenfasst, enthält auch Zweifel, wie die praktischen Erfordernisse des Literaturunterrichts für Sechs- bis Vierzehnjährige mit dem auch historisch orientierten Literaturstudium zukünftiger Deutschlehrer übereinkommen können. (Zwischen den Zeilen lauert - sozusagen - die Frage: Was soll ich mit Hölderlin anfangen, wenn ich in die Gesichter meiner Grundschüler schaue?) In der Studentenforschung findet sich solcher Zweifel in die Forderung transformiert, die Fachdidaktiken stärker schulstufenbezogen zu betreiben. Auch für diese zweite Herausforderung gilt, dass die Analyse der Ausbildungs- und Bildungsziele des germanistischen Lehramtsstudienganges die Rationalitätsreserven schafft, deren es bedarf, um Denkrahmen zu entwerfen und sich auf sie zu verständigen, innerhalb derer das Segment von Welt, das es im Bildungsprozess zu erschließen gilt, und die altersspezifischen Zugangsbedingungen zusammen-gedacht werden können.
- (3) Schließlich bedarf der Begriff der „Ausbildungsziele“ im Blick auf einen Lehramtsstudiengang der Aufmerksamkeit und der diskursiven Behandlung. Werden die Beiträge der einzelnen Teilgebiete zur Verwirklichung von Ausbildungszielen vorgetragen, wechselseitig zur Kenntnis genommen und dann mit den jeweiligen Vorstellungen, was diese denn ausmachten oder ausmachen sollten, konfrontiert, so bauen sich Rationalitätsreserven auf. Diese werden gebraucht, um der Suggestion zu widerstehen, die von dem in politiknahen, mediengesteuerten Diskursen heimischen Postulat ausgeht, Lehrerausbildung müsse praxisorientierter werden. Die Beispielprozessionen, die in diesen Diskursinszenierungen dem Postulat zu folgen pflegen, sollen belegen, wie praxisfern gegenwärtige Lehrerausbildung sei (Der Kürenberger als Seminarthema und zerstreute leseunwillige Schüler im Klassenraum: also - wenn's hoch kommt - Patrick Süskinds Parfum). Solcher Diskurs unterstellt Gewissheit darüber, was Praxisorientierung ausmache, also über etwas, worüber wir uns erst verständigen müssen. Für solche Verständigung sind die Voraussetzungen in Vechta sehr gut, weil die jeweiligen Teilgebiete der Germanistik so ausgewiesen sind, dass deren Beiträge zur Verwirklichung von Ausbildungszielen kenntlich und damit diskutierbar sind. Die Fachdidaktik markiert mit den Schwerpunkten „Leseforschung“ und „Kinder- und Jugendbuchforschung“ Bereiche, deren Praxisrelevanz ebenso als evident gelten kann wie die Einschätzung, dass es sich um wichtige germanistische Forschungsdesiderate handele. Für die Stichworte „Rhetorik“ und „Sprechwissenschaft“ wird ähnliches gelten. In der Sprachwissenschaft ist ein Forschungsschwerpunkt ausgearbeitet, der in fast idealer Weise den bildenden Wert einer methodisch geleiteten Reflexion auf Sprache demonstriert: In der Kategorie „Sprachbewusstsein“ hat dieser Schwerpunkt seine organisierende Mitte; im „Sprachenvergleich“ (wie in den Ankündigungen charakterisiert) wird ein methodischer Zugang eröffnet; in der Reflexion auf grammatische Begrifflichkeit wird ein intelligenter Gebrauch dieser Instrumente angebahnt. Schließlich werden im Rückgriff auf die Frühgeschichte der Ausbildung grammatischen Denkens

Logiken solcher Begriffsentstehung und -entwicklung freigelegt und damit Anhaltspunkte für ontogenetische Hypothesen gewonnen. Auch für die Literaturwissenschaft ist mit Beiträgen zu rechnen, die ähnlich Explizites zur Bestimmung der Ausbildungsziele ausweisen, wenn das Projekt wieder aufgegriffen wird, die Germanistik integrativ in Einführungsveranstaltungen vorzustellen.

Für die Fachpraktika, die eine hohe Zustimmung finden, gilt es, deren erkenntnisleitende und didaktische Funktion innerhalb eines wissenschaftlichen Studium, auf das eine zweijährige praktische Ausbildung folgt, zu präzisieren. Auf die Differenz zwischen den Zielformulierungen in den staatlichen Prüfungsordnungen und die hochschuleigenen Studiengängen ist schon verwiesen worden. In dieser Differenz scheint sich eine Orientierungsunsicherheit anzuzeigen, die in der Disparität von Urteilen und Wünschen zum Ausdruck kommt:

Studenten wünschen sich - nach Auskunft des Selbstreports - mehr fachdidaktische Studienanteile, diese wiederum mehr schulstufenbezogen und kritisieren die Berufserne ihrer Ausbildung.

Studenten im Gespräch mit den Peers dagegen äußern dezidiert, dass die Überlegungen, wie man im Unterricht etwas macht, voraussetzt zu wissen, was man machen wolle. Sie weisen die Kritik, die mehrheitlich von ihren Kommilitonen bei der Befragung geäußert worden ist, zurück.

Die Dozenten schätzen - wiederum nach Auskunft des Selbstreports - Studenten (einige? viele? die meisten?) als nicht sonderlich erpicht ein, ihr Studium wissenschaftlich zu betreiben. Dagegen steht der Eindruck der Peers von einer germanistischen Studentenschaft mit „einem dezidierten Interesse, in ihren Studien voranzukommen und Verantwortung für ihr eigenes Lernen zu übernehmen,“ von einer Studentenschaft mit „einem primärmotivierten Zugang zu ihren Studienthemmen.“

Schließlich finden sich in der Auswertung der Dozentenbefragung Hinweise dafür, dass einige Dozenten die Meinung vertreten, mit höheren fachdidaktischen Studienanteilen sei eine Optimierung der germanistischen Studien als Lehrerausbildung möglich und darum sei eine solche auch geboten.

Die disparaten Einschätzungen der Studenten hat offenbar damit zu tun, dass sich für das Gespräch mit den Peers vorwiegend solche Studenten eingefunden hatten, deren Studierverhalten von dem einer beachtlichen Zahl anderer Studenten abweicht. Es ist also auch in Vechta mit unterschiedlichen Studiengesinnungen zu rechnen. Es scheint uns sinnvoll, zweierlei daraus zu folgern: (1) Die Einbettung des Lehrerstudiengangs in einen umfassenderen Germanistikstudiengang schafft für besonders engagierte Studierende Anreize; diese wiederum werden das Lernklima in der Veranstaltungen positiv beeinflussen. (2) Die „Hochschulreife“, die das zentrale Ziel gymnasialer Schulbildung ist, erfährt bei aller Formkonstanz dieses Bildungsweges doch auch neue, zeitbedingte Ausprägungen. Die Veranstaltungen im Grundstudium können Gelegenheit bieten, die neuen Studenten in ihrer spezifisch ausgeprägten Hochschulreife reflektiert zur Kenntnis zu nehmen und die eigenen diesbezüglichen Erwartungen zu thematisieren. Auf der Grundlage solcher Kenntnisnahmen und Thematisierungen können die Einführungsveranstaltungen zusätzlich neues Profil gewinnen: Sie sind dann so konzipiert, dass wissenschaftliche Tätigkeiten zunehmend auch als solche auf den Begriff kommen und dass die veränderten Ausprägungen von Hochschulreife - im gesetzten Zeitrahmen - Beachtung finden. Gerade als kleine Hochschule hat Vechta für solche Initiativen gute Voraussetzungen. Der höhere Grad von Dynamik, der damit das Lehrgefüge bestimmen wird, muss keine nachhaltigen Orientierungsprobleme unter den Studenten erzeugen. Denn diese finden sich, wie sie im Gespräch hervorheben, im Studienbetrieb schnell zurecht und schätzen die Beratung und Betreuung als vorzüglich ein. Auftretende Unsicherheiten können also unter solchen Bedingungen gut aufgefangen werden.

3.5.10 Personal

- Eine Reduzierung des gegenwärtigen Personalbestandes ist aus fachlichen Gründen nicht zu rechtfertigen und muss unterbleiben.
- Die nötigen fachlichen Impuls und der wissenschaftliche Diskurs in einem kleinen Fach könnten dadurch vergrößert werden, dass kontinuierlich Mittel für Aufenthalte jeweils eines/einer Gastwissenschaftlers/-wissenschaftlerin bereitgestellt werden, die in einem jährlichen oder halbjährlichen Turnus besetzt wird.
- Es sollte erwogen werden, ob und wie mit Nachbaruniversitäten eine Vereinbarung getroffen werden kann, die sicherstellt, dass in jedem Semester wenigstens eine mediävistische Veranstaltung angeboten werden kann.
- Für die Besetzung der Nachwuchsstellen sollten Grundsätze formuliert werden.
- In den Berufungskommissionen sollte jeweils ein zusätzliches auswärtiges Mitglied gewonnen werden.

3.5.11 Lehre und Studium

- Die Germanistik in Vechta bietet die Voraussetzungen für ein zügiges und konsequentes Studium. Anregungen von Studenten werden aufgegriffen. Beratung und Betreuung finden ein positives Echo. Es fehlt aber ein Gremium, das die Lehrangebote langfristig plant und koordiniert. Die dringende Empfehlung an die Lehr- und Forschungseinheit „Germanistik“ lautet darum: Die organisatorischen Entscheidungen über eine Institutsbildung so zu treffen, dass die guten Ansätze der Vechtaer Germanistik weitergeführt und eine deutliche Profilbildung des Faches strukturell gesichert ist.
- Das kommentierte Vorlesungsverzeichnis sollte für alle Angebote Kommentare enthalten.
- Über Überblicksveranstaltungen z.B. in Form von Vorlesungen oder in Form von Veranstaltungen, wie sie z.B. an der Universität Klagenfurt vom ähnlich kleinen Germanistik-Institut als sog. entwickelt worden sind, sollte weiter nachgedacht und entschieden werden.
- Die hochschuldidaktische Entwicklung von „praktischen“ Studienanteilen im Umfeld der Lese- und Schreibwerkstätten sollte fortgesetzt werden, da sie Voraussetzung dafür schaffen, die Rolle solch „praktischer“ Studienanteile innerhalb des wissenschaftlichen Studiums im Unterschied zu ihrer Rolle in der zweiten Ausbildungsphase (dem Referendariat) genauer zu bestimmen und neue Möglichkeiten zu erkunden, solche Anteile auch in den anderen germanistischen Teilgebieten zu konzipieren.
- Ob die ungleiche Belastung bei den mündlichen Prüfungen vielleicht mit den o.g. Disparitäten der Urteile und Wünsche, was das Lehramtsspezifische ausmache, zu tun hat, sollte geprüft werden. Die Einbeziehung der Frage, was ein Studium zu einem wissenschaftlichen Studium macht, in die Einführungsveranstaltungen und die Konzeption der Einführungsveranstaltungen im Sinne einer „integrativen“ Germanistik könnten zu einer Korrektur der ungleichen Belastung führen. Aber auch über eher prüfungsadministrative Verfahren muss nachgedacht werden, um den Problemdruck zu mindern. Solche Maßnahmen sind wohl auch deshalb erforderlich, weil die Examensvorbereitung insgesamt gut organisiert ist und ein positives Echo hat.
- Eine Pflichtberatung nach Ablauf der Regelstudienzeit sollte eingeführt werden.

3.5.12 Qualitätssicherung

Die diskursive Arbeit an einem eigenen Profil der Germanistik in Vechta wird zwangsläufig dazu führen, den gesamten Lehr- und Studienbetrieb kontinuierlich beobachten zu müssen, um zu erkennen, ob und wie die gewünschten Akzentsetzungen auch realisiert werden. Die Überlegungen zur Qualitätssicherung werden damit primär an den fachlichen Gehalten orientiert sein und erst sekundär an kommunikativen Kriterien. Den fachlichen Kriterien bei der Qualitätssicherungen den Vorrang einzuräumen, empfehlen wir.

Redaktioneller Hinweis:

Die Hochschule Vechta hat keine Stellungnahme zum Gutachten abgegeben.

4 Biografische Angaben

Prof. Dr. Ingelore Oomen-Welke

Jahrgang 1943; Studium der Fächer Geschichte, Französisch in Tübingen, Dijon, Bonn von 1963 - 1967; 1967 - 71 Studium der Germanistik, 1967 - 72 Lehramtsanwärterin und Realschullehrerin, Dissertation in Linguistik in Tübingen 1971 - 1974; Dozentin von 1974 - 1991; ab 1978 Professorin an den PH Karlsruhe, Esslingen, Ludwigsburg, Freiburg; Mitarbeit in der akademischen Selbstverwaltung in praktisch allen Funktionen außer dem Rektorat, sprachdidaktische Veröffentlichungen zu Deutsch als Muttersprache, Deutsch als Zweitsprache, Sprachenunterricht im europäischen Kontext., Forschungsprojekte zu Deutsch als Zweitsprache und Sprachaufmerksamkeit.

Prof. Dr. Horst Brunner

Jahrgang 1940; Studium Germanistik/Musikwissenschaft/Latein in Erlangen und Zürich; Promotion 1966; Wissenschaftlicher Assistent in Erlangen von 1968 - 1973; Habilitation für das Fachgebiet Deutsche Philologie 1971; Ernennung zum Wissenschaftlichen Rat in Erlangen 1973; Wissenschaftlicher Rat und Professor 1976; Professor C3 1978; Berufung auf den Lehrstuhl für deutsche Philologie der Universität Würzburg 1981; Dekan der Philosophischen Fakultät II von 1987 - 1989; Vertreter der Philosophischen Fakultät II im Senat der Universität Würzburg von 1990 - 1994; Fachausschussvorsitzender Sprachwissenschaften, Literaturwissenschaften, Volkskunde der DFG 1996-2000.

Prof. Dr. Siegfried Grosse

Jahrgang 1924; Studium der Fächer Deutsch, Englisch, Latein und Philosophie an der Universität Freiburg/Br. von 1947 - 1952; Habilitation für das Fach Germanische Philologie 1963; Professur an der Ruhr-Universität Bochum 1964; Rektor der Ruhr-Universität von 1972 - 1973; Vorsitzender des Fachausschusses (Sprach- und Literaturwissenschaft, Germanistik, Volkskunde) der DFG von 1976 - 1980; Vorsitzender der Kommission für Fragen der Sprachentwicklung des Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim von 1974 - 1987; Mitglied der Germanistischen Kommission des DAAD (seit 1978 Vorsitzender) von 1976 - 1993; Vertreter der Bundesrepublik Deutschland in der Gruppe für „European programme for the development of postgraduate training“ im Council of Europe in Straßburg von 1979 - 1993; Mitglied des Vorstandes und des Kuratoriums des DAAD von 1980 - 1987; seit 1980 Vorsitzender der länderübergreifenden Studienreformkommission Sprach- und Literaturwissenschaften; Präsident des Instituts für Deutsche Sprache Mannheim von 1987 - 1993, Mitglied der Hochschulstrukturkommission des Landes Niedersachsen 1989/90.

Prof. Dr. Hubert Ivo

Jahrgang 1927; Studium: katholische Theologie, Germanistik und Philosophie von 1947 - 1952 in Bamberg, Würzburg und Marburg; von 1952 - 1972 Gymnasiallehrer für Deutsch, kath. Religion und Sozialkunde; zuletzt Oberstudiendirektor in Wiesbaden; 1972 Berufung an die Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt/M zum Professor (C4) für Didaktik der deutschen Sprache und Literatur; Forschungsschwerpunkt: wie die wissenschaftliche Thematisierung deutscher Sprache und Literatur und die Idee sprachlich-literarischer Bildung produktiv aufeinander bezogen werden können, ohne die kategorialen Differenzen von Wissenschaft und Bildung außer Acht zu lassen.

Prof. Dr. Joseph A. Kruse

Jahrgang 1944, Doktorprüfung innerhalb der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn; Hauptfach: Germanistik (Alte und Neue Abteilung), 1. Nebenfach: Philosophie, 2. Nebenfach: Theologie; 1972 Doktorarbeit: „Heines Hamburger Zeit“; seit 1975 Direktor des Heine-Instituts; daneben Lehrbeauftragter an der Pädagogischen Hochschule Rheinland; seit dem Sommersemester 1980 Lehrauftrag an der Universität Düsseldorf, Germanistisches Seminar; Ernennung zum Honorarprofessor 1986.

Prof. Dr. Ernst Osterkamp

Jahrgang 1950, Studium der Germanistik, Sozialwissenschaften, Philosophie und Pädagogik in Münster von 1968 - 1974; Promotion 1977; Assistent am Institut für deutsche Literatur der Universität Regensburg von 1979 - 1988; Habilitation im Fach Deutsche Philologie 1988 (Habilitationsschrift: Im Buchstabenbilde. Studien zum Verfahren Goethescher Bildbeschreibungen); Privatdozent und Akademischer Oberrat an der Universität Regensburg von 1988 - 1992; Professor für Neuere deutsche Literatur an der Humboldt-Universität zu Berlin 1992; Redaktion des Kleist-Jahrbuchs von 1981 - 1990; Vorsitzender der Rudolf Borchardt-Gesellschaft von 1989 - 1995.

Glossar

arith. Mittel	arithmetisches Mittel
AOR	Akademischer Oberrat
AStA	Allgemeiner Studentenausschuss
AV	arbeitsvorbereitend
BAföG	Bundes-Ausbildungsförderungs-Gesetz
BAT	Bundesangestelltentarif
CD	Compact Disk
CIP	Computer Investitionsprogramm
DAAD	Deutscher Akademischer Austauschdienst
DaF	Deutsch als Fremdsprache (Studiengang)
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft
Dipl.	Diplom (Studienabschluss)
DV	Datenverarbeitung
ECTS	European Credit Transfer System (internationales Notengebungssystem)
EDV	Elektronische Datenverarbeitung
Erasmus	Förderungsprogramm für Auslandsaufenthalt (Internationaler Studentenaustausch der Europäischen Union)
EU	Europäische Union
FB	Fachbereich
FBR	Fachbereichsrat
FwN	Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses
GWGD	Gesellschaft für wissenschaftliche Datenverarbeitung Göttingen
HF	Hauptfach
HS	Hauptschule
HSP	Hochschulsonderprogramm
IDSLD	Institut für Deutsche Sprache und Literatur und Ihre Didaktik
insges.	insgesamt
i.v.H.	in von Hundert (prozentuale Angabe)
k.A.	keine Angabe
kw	keine Wiederbesetzung
LA-So	Lehramt an Sonderschulen
LBS	Lehramt an Berufsbildenden Schulen
LCD	Liquid Crystal Diode
LG	Lehramt an Gymnasien
LGH	Lehramt an Grund- und Hauptschulen
LGHR	Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen
Lgrund	Grundschullehramt
MA	Magister
MA HF	Magister Hauptfach
MA NF	Magister Nebenfach

NC	Numerus clausus
NF	Nebenfach
NLB	Niedersächsische Landesbibliothek
OCR	Optical Character Recognition
OS	Orientierungsstufe
PC	PersonalComputer
PO	Prüfungsordnung
PVO	Prüfungsverordnung
ROM	Read Only Memory
SDLS	Seminar für Deutsche Literatur und Sprache
SFB	Sonderforschungsbereich
Sem.	Semester
Sokrates	Förderungsprogramm für Auslandsaufenthalt (Internationaler Studentenaustausch der Europäischen Union - Nachfolgeprogramm für Erasmus)
SS	Sommersemester
TU	Technische Universität
SWS	Semesterwochenstunden
U oder Uni	Universität
Wipäd	Wirtschaftspädagogik
WR	Wissenschaftsrat
WS	Wintersemester
ZEVA	Zentrale Evaluations- und Akkreditierungsagentur Hannover
ZSWK	Zentrale Studien- und Weiterbildungskommission